



WORTPROTOKOLL

**der 25. Sitzung der
XIX. Gesetzgebungsperiode
des
Burgenländischen Landtages**

Donnerstag, 27. September 2007

10.12 Uhr - 23.51 Uhr

Tagesordnung

1. *Fragestunde*
2. *Gesetzentwurf über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland*
3. *Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz - Bgld. SBBG*
4. *Beschlussantrag, mit dem der Landesrechnungsabschluss 2006 genehmigt wird*
5. *Bericht des Rechnungshofes über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2006*
6. *Beschlussantrag, mit dem der Sozialbericht der Landesregierung gemäß § 78a Bgld. SHG 2000 der Jahre 2005 und 2006 zur Kenntnis genommen wird*
7. *Beschlussantrag, mit dem die Einreichversion des Programms „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 - 2013“ zur Kenntnis genommen wird*
8. *Beschlussantrag, mit dem das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE (Beilage 1), das Genehmigungsschreiben der Europäischen Kommission (Beilage 2), die Ergänzung zum Programm für die Operationellen Programme Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE und ESF sowie für das Additionalitätsprogramm 2007 - 2013 (Beilage 3), die Zusammenfassende Erklärung der Strategischen Umweltprüfung (Beilage 4) sowie die Information zum Monitoring, die gemäß SUP-Richtlinie zu erstellen ist (Beilage 5), zur Kenntnis genommen werden*
9. *Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die Gebarung der Bgld. Technologiezentren*
10. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Anpassung der burgenländischen Baurechtvorschriften zur weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen*
11. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Sicherheit im Burgenland*

12. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes*
13. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Breitbandland Burgenland“ - Mehr Chancen für alle Regionen des Burgenlandes durch flächendeckenden Breitband-Ausbau*
14. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Entlastungsoffensive für die Autofahrer*
15. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel-PKW*
16. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Förderung von Unternehmen beim Kauf von schadstoffarmen Lastkraftwagen*
17. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Beteiligung des Bundes am Bau einer Umfahrung für Schützen am Gebirge*
18. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Senkung der Medikamentenkosten*
19. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Errichtung eines Segelflugplatzes für die HTBLA für Flugtechnik in Eisenstadt*
20. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf*
21. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Aufhebung der Vermögensgrenze bei Anwendung des Pflege-Übergangsgesetzes*

-
22. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Realisierung privater Erdgastankstellen für den Eigenbedarf im Burgenland*

 23. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend einheitlicher Vollzug des Führerscheingesetzes bei der Entziehung der Lenkerberechtigung bei Verbrechen delikten*

 24. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Berücksichtigung der freiwilligen Mitglieder von Blaulichtorganisationen in der Schwerarbeiterregelung*

Inhalt

Landtag

Nachruf des Landtagspräsidenten Walter Prior für den verstorbenen Dritten Landtagspräsident a.D. Emmerich Koller (S. 3636)

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 3636)

Fragestunde:

Anfrage Nr. 108 der Abgeordneten Doris Prohaska an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Pläne zur gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 3643)

Zusatzfragen: Doris Prohaska (S. 3644 u. S. 3645), Christian Illedits (S. 3645), Christian Sagartz (S. 3646), Johann Tschürtz (S. 3647) und Mag. Josko Vlasich (S. 3648)

Anfrage Nr. 109 des Abgeordneten Mag. Werner Gradwohl an Landesrat Helmut Bieler betreffend Erstellung verkehrstechnischer Gutachten

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Helmut Bieler (S. 3648)

Zusatzfragen: Mag. Werner Gradwohl (S. 3649 u. S. 3650) und Maga. Margarethe Krojer (S. 3650)

Anfrage Nr. 111 des Abgeordneten Vinzenz Knor an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Reklamationsverfahren zur Erstellung der Wählerverzeichnisse zur Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl am 7. Oktober 2007

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 3651)

Zusatzfragen: Vinzenz Knor (S. 3651 u. S. 3652), Johann Tschürtz (S. 3653), Maga. Margarethe Krojer (S. 3653) und Erich Trummer (S. 3654)

Anfrage Nr. 110 des Abgeordneten Mag. Josko Vlasich an Landesrätin Mag. Michaela Resetar, wie viele Gemeinden im Jahr 2007 um eine Assistenzkindergartenpädagogin/ einen Assistenzkindergartenpädagogen angesucht haben

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Michaela Resetar (S. 3655)

Zusatzfragen: Mag. Josko Vlasich (S. 3655 u. S. 3656), Maga. Margarethe Krojer (S. 3656) und Christian Illedits (S. 3656)

Anfrage Nr. 112 der Abgeordneten Doris Prohaska an Landesrätin Verena Dunst betreffend „Jugend und Alkohol“

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Verena Dunst (S. 3657)

Zusatzfragen: Doris Prohaska (S. 3658 u. S. 3659), Christian Sagartz (S. 3659), Johann Tschürtz (S. 3660), Inge Posch (S. 3660) und Mag. Josko Vlasich (S. 3661)

Verhandlungen

Dringliche Anfrage des Landtagsabgeordneten Vinzenz Knor an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Angelegenheiten der Gemeindeaufsicht (Zahl 19 - 398) (Beilage 629)

Begründung: Vinzenz Knor (S. 3710)

Redner: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 3712), Ing. Rudolf Strommer (S. 3715), Christian Illedits (S. 3718), Landesrätin Verena Dunst (S. 3721), Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 3724) und Oswald Klikovits (S. 3726)

Dringliche Anfrage des Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Verhandlungen mit Bundes- und EU-Behörden (Zahl 19 - 399) (Beilage 630)

Begründung: Mag. Werner Gradwohl (S. 3729)

Redner: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 3733 u. S. 3747), Maga. Margarethe Krojer (S. 3738), Christian Illedits (S. 3741) und Ing. Rudolf Strommer (S. 3745)

Debatte über die schriftliche Beantwortung der schriftlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landesrat Dr. Rezar (Zahl 19 - 340) betreffend Errichtung einer privaten Herzklinik in Winden (Zahl 19 - 375) (Beilage 583)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3748), Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 3752) und Oswald Klikovits (S. 3753)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 560) über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland (Zahl 19 - 352) (Beilage 598)

Berichtersteller: Christian Sagartz (S. 3662)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 3663), Johann Tschürtz (S. 3666), Ing. Rudolf Strommer (S. 3669), Matthias Gelbmann (S. 3671) und Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 3675)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 3676)

Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 557) über Sozialbetreuungsberufe (Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz - Bgld. SBBG) (Zahl 19 - 349) (Beilage 609)

Berichterstellerin: Anna Schläffer (S. 3677)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3677), Ilse Benkö (S. 3679), Oswald Klikovits (S. 3683), Anna Schläffer (S. 3686) und Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 3687)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 3688)

Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 559), mit dem der Landesrechnungsabschluss 2006 genehmigt wird (Zahl 19 - 351) (Beilage 614)

Berichtersteller: Wilhelm Stacherl (S. 3689)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3689), Johann Tschürtz (S. 3694), Kurt Lentsch (S. 3696), Mag. Georg Pehm (S. 3698), Dr. Manfred Moser (S. 3703) und Landesrat Helmut Bieler (S. 3705)

Annahme des Beschlussantrages (S. 3709)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 552) über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2006 (Zahl 19 - 344) (Beilage 594)

Berichtersteller: Vinzenz Knor (S. 3756)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3757), Johann Tschürtz (S. 3761), Andrea Gottweis (S. 3763), Edith Sack (S. 3765) und Landesrätin Mag. Michaela Resetar (S. 3769)

Kenntnisnahme des Berichtes des Rechnungshofes (S. 3771)

Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 558), mit dem der Sozialbericht der Landesregierung gemäß § 78a Bgld. SHG 2000 der Jahre 2005 und 2006 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 350) (Beilage 610)

Berichterstellerin: Anna Schläffer (S. 3772)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3772), Oswald Klikovits (S. 3774) und Anna Schläffer (S. 3777)

Annahme des Beschlussantrages (S. 3780)

Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 555), mit dem die Einreichversion des Programms „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 - 2013“ zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 347) (Beilage 612)

Berichtersteller: Norbert Sulyok (S. 3780)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 3780), Johann Tschürtz (S. 3782), Ing. Werner Falb-Meixner (S. 3783), Gabriele Arenberger (S. 3785) und Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (S. 3787)

Annahme des Beschlussantrages (S. 3793)

Bericht des Rechtsausschusses und des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffend den Beschlussantrag (Beilage 556), mit dem das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE (Beilage 1), das Genehmigungsschreiben der Europäischen Kommission (Beilage 2), die Ergänzung zum Programm für die Operationellen Programme Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE und ESF sowie für das Additionalitätsprogramm 2007 - 2013 (Beilage 3), die Zusammenfassende Erklärung der Strategischen Umweltprüfung (Beilage 4) sowie die Information zum Monitoring, die gemäß SUP-Richtlinie zu erstellen ist (Beilage 5), zur Kenntnis genommen werden (Zahl 19 - 348) (Beilage 616)

Berichterstellerin: Doris Prohaska (S. 3793)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 3794), Kurt Lentzsch (S. 3798) und Christian Illedits (S. 3800)

Annahme des Beschlussantrages (S. 3803)

Bericht des Landeskrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 561) betreffend die Gebarung der Bgld. Technologiezentren (Zahl 19 - 353) (Beilage 615)

Berichterstellerin: Ilse Benkö (S. 3803)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3804), Andrea Gottweis (S. 3805) und Mag. Georg Pehm (S. 3806)

Kenntnisnahme des Prüfungsberichtes des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (S. 3809)

Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 421) betreffend die Anpassung der burgenländischen Baurechtvorschriften zur weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen (Zahl 19 - 262) (Beilage 611)

Berichterstellerin: Gabriele Arenberger (S. 3809)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3810), Johann Tschürtz (S. 3811), Ing. Rudolf Strommer (S. 3812) und Erich Trummer (S. 3813)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3815)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 568) betreffend die Sicherheit im Burgenland (Zahl 19 - 360) (Beilage 606)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 3815)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3826)

Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 570) betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes (Zahl 19 - 362) (Beilage 607)

Berichterstatter: Willibald Stacherl (S. 3816)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3826)

Gemeinsame Debatte:

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 3816), Johann Tschürtz (S. 3817), Ing. Rudolf Strommer (S. 3819), Willibald Stacherl (S. 3822) und Christian Illedits (S. 3824)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 563) betreffend „Breitbandland Burgenland“ - Mehr Chancen für alle Regionen des Burgenlandes durch flächendeckenden Breitband-Ausbau (Zahl 19 - 355) (Beilage 600)

Berichterstatter: Christian Sagartz (S. 3826)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 3827), Christian Sagartz (S. 3828) und Christian Illedits (S. 3830)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3833)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 565) betreffend eine Entlastungsoffensive für die Autofahrer (Zahl 19 - 357) (Beilage 605)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 3834)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3843)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 418) betreffend eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel-PKW (Zahl 19 - 259) (Beilage 595)

Berichterstatter: Dr. Manfred Moser (S. 3835)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3843)

Bericht und Abänderungsantrag des Umweltausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 395) betreffend die Förderung von Unternehmen beim Kauf von schadstoffarmen Lastkraftwagen (Zahl 19 - 246) (Beilage 613)

Berichterstatter: Ing. Werner Falb-Meixner (S. 3835)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3844)

Gemeinsame Debatte:

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3836), Ilse Benkö (S. 3838), Mag. Werner Gradwohl (S. 3840) und Ewald Gossy (S. 3841)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 564) betreffend die Beteiligung des Bundes am Bau einer Umfahrung für Schützen am Gebirge (Zahl 19 - 356) (Beilage 601)

Berichterstatter: Christian Sagartz (S. 3844)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3844), Johann Tschürtz (S. 3846), Oswald Klikovits (S. 3846) und Mag. Georg Pehm (S. 3848)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3851)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 510) betreffend die Senkung der Medikamentenkosten (Zahl 19 - 324) (Beilage 603)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 3851)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3852), Ilse Benkö (S. 3853), Paul Fasching (S. 3854) und Erich Trummer (S. 3856)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3858)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 511) betreffend die Errichtung eines Segelflugplatzes für die HTBLA für Flugtechnik in Eisenstadt (Zahl 19 - 325) (Beilage 604)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 3858)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3859)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 310) betreffend die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf (Zahl 19 - 310) (Beilage 597)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 3859)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 3860), Helmut Sampt (S. 3861) und Mag. Georg Pehm (S. 3862)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3864)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 562) betreffend die Aufhebung der Vermögensgrenze bei Anwendung des Pflege-Übergangsgesetzes (Zahl 19 - 354) (Beilage 599)

Berichterstatter: Christian Sagartz (S. 3865)

Redner: Oswald Klikovits (S. 3865)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3866)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 440) betreffend die Realisierung privater Erdgastankstellen für den Eigenbedarf im Burgenland (Zahl 19 - 273) (Beilage 596)

Berichterstatter: Dr. Manfred Moser (S. 3867)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 3867), Wilhelm Heissenberger (S. 3868) und Gabriele Arenberger (S. 3869)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3869)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 446) betreffend einheitlicher Vollzug des Führerscheingesetzes bei der Entziehung der Lenkerberechtigung bei Verbrechensdelikten (Zahl 19 - 279) (Beilage 602)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 3870)

Redner: Ing. Rudolf Strommer (S. 3870)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3871)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 509) betreffend die Berücksichtigung der freiwilligen Mitglieder von Blaulichtorganisationen in der Schwerarbeiterregelung (Zahl 19 - 323) (Beilage 608)

Berichterstatter: Christian Sagartz (S. 3871)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 3872)

Landesregierung

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 3636)

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 12 Minuten

Präsident Walter Prior: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 25. Sitzung des Burgenländischen Landtages und zugleich auch die ordentliche Tagung 2007/2008.

Meine Damen und Herren! Ich würde Sie ersuchen, sich von den Plätzen zu erheben. *(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)*

Nachruf des Präsidenten Walter Prior für den verstorbenen dritten Landtagspräsidenten a.D. und Nationalrat a.D. Bürgermeister Emmerich Koller

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Samstag, dem 21. Juli 2007, ist das ehemalige Mitglied und dritter Präsident des Burgenländischen Landtages sowie Abgeordneter zum Nationalrat, Herr Bgm. i.R. Emmerich Koller im 87. Lebensjahr verstorben.

Am 6. November 1920 ist Emmerich Koller in Kemeten geboren, wo er auch später die Volksschule besuchte. Nach Absolvierung der Hauptschule in Oberwart, trat er 1938 in den Postdienst ein.

In den Kriegsjahren war er zur Deutschen Wehrmacht eingezogen. Im Oktober 1945 kam er aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft zurück und arbeitete wieder bei der Post- und Telegraphenverwaltung.

Seine politische Tätigkeit begann in seiner Heimatgemeinde. 1958 zog er in den Gemeinderat ein und von 1962 bis 1980 war er Bürgermeister von Kemeten.

Am Beginn der zehnten Wahlperiode wurde Emmerich Koller am 22. Jänner 1965 als Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag angelobt. Diesem gehörte er ohne Unterbrechung bis zum 3. November 1975 an.

Vom 17. April 1968 bis 3. November 1975 übte er die Funktion des dritten Landtagspräsidenten aus. Vom 4. November 1975 bis 20. Jänner 1982 war Emmerich Koller Abgeordneter zum Österreichischen Nationalrat.

Meine Damen und Herren! Emmerich Koller war ein engagierter Politiker der Aufbaugeneration, der aktiv an der Entwicklung unserer Heimatlandes mitgearbeitet hat.

Er hat für das Burgenland und seine Menschen wertvolle Arbeit geleistet. Namens des Burgenländischen Landtages sage ich ihm für seine Arbeit ein schlichtes Dankeschön.

Wir wollen ihm über sein Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren. Ich danke für die Trauerkundgebung. *(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)*

Hohes Haus! Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtliche Verhandlungsschrift der 24. Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Ihr Fernbleiben von der heutigen Sitzung haben die Abgeordneten Ernst Schmid und Leo Radakovits entschuldigt.

Ich ersuche nun Herrn Schriftführer Gerhard Pongracz um Verlesung des Einlaufes.

Bitte Herr Abgeordneter.

Mitteilung des Einlaufes

Schriftführer Gerhard Pongracz: Einlauf für die 25. Sitzung des Burgenländischen Landtages am Donnerstag, dem 27. September 2007.

Von der Landesregierung sind folgende Vorlagen eingelangt:

1. Gesetzentwurf, mit dem das Bgld. Abfallwirtschaftsgesetz 1993 geändert wird (Bgld. Abfallwirtschaftsgesetz-Novelle 2007) (Zahl 19 - 374) (Beilage 582);
2. Gesetzentwurf, mit dem das Landesvertragsbedienstetengesetz 1985 geändert wird (18. Novelle zum Landesvertragsbedienstetengesetz 1985) (Zahl 19 - 377) (Beilage 585);
3. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesbeamten-Dienstrechtsgesetz 1997 geändert wird (8. Novelle zum Burgenländischen Landesbeamten-Dienstrechtsgesetz 1997) (Zahl 19 - 378) (Beilage 586);
4. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesbeamten-Pensionsgesetz 2002 geändert wird (Zahl 19 - 379) (Beilage 587);
5. Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landesbeamten-Besoldungsrechtsgesetz geändert wird (Zahl 19 - 380) (Beilage 588);
6. Gesetzentwurf, mit dem das Gesetz über die fachlichen Anstellungserfordernisse für Kindergärtner(innen) und Erzieher(innen) geändert wird (Zahl 19 - 381) (Beilage 589);
7. Gesetzentwurf, mit dem die Burgenländische Landarbeitsordnung 1977 geändert wird (Zahl 19 - 389) (Beilage 620);
8. Beschlussantrag, mit dem der Jahresbericht 2006 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 390) (Beilage 621);
9. Beschlussantrag, mit dem der Jugendbericht 2006 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 391) (Beilage 622).

Weiters sind dringliche Anfragen

1. des Landtagsabgeordneten Vinzenz Knor an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Angelegenheiten der Gemeindeaufsicht (Zahl 19 - 398) (Beilage 629);
2. des Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Verhandlungen mit Bundes- und EU-Behörden (Zahl 19 - 399) (Beilage 630);

selbständige Anträge

1. der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Finanzierung und Umsetzung wichtiger Infrastrukturprojekte für das Burgenland (Zahl 19 - 387) (Beilage 618);
2. der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Mag. Werner Gradwohl, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend dreispuriger Ausbau der A4 und Überholverbot für LKW über 7,5t (Zahl 19 - 388) (Beilage 619);
3. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die gesundheitliche Gefährdung der BewohnerInnen der Dr. Adolf-Schärf-Straßen-Siedlung in Mattersburg durch eine Hochspannungsleitung (Zahl 19 - 392) (Beilage 623);
4. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Erlassung eines Burgenländischen Kindergruppengesetzes (Zahl 19 - 393) (Beilage 624);

5. der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Alkohol am Steuer (Zahl 19 - 394) (Beilage 625);
6. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die weitere Verbesserung des Kinderbetreuungsangebotes im Burgenland (Zahl 19 - 395) (Beilage 626);
7. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Willibald Stacherl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend mehr Personal und bessere Ausstattung für die burgenländische Sicherheitsexekutive (Zahl 19 - 396) (Beilage 627);
8. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Gabriele Arenberger, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend rasche Umsetzung einer nachhaltig wirksamen Regelung zur Abwendung von Ernteschäden durch Stare (Zahl 19 - 397) (Beilage 628);

schriftliche Anfragen

1. des Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Leistungsgruppen an den Hauptschulen (Zahl 19 - 366) (Beilage 574);
2. des Landtagesabgeordneten Mag. Josko Vlasich an den Obmann des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit Ing. Rudolf Strommer betreffend den Artikel 83 der Landesverfassung (Zahl 19 - 371) (Beilage 579);
3. des Landtagesabgeordneten Mag. Josko Vlasich an den Präsidenten des Burgenländischen Landtages Walter Prior betreffend den Artikel 83 der Landesverfassung (Zahl 19 - 372) (Beilage 580);
4. des Landtagsabgeordneten Christian Sagartz an Landesrat Helmut Bieler betreffend die Programme Ziel 1 2000-2006 (Zahl 19 - 376) (Beilage 584) sowie Beantwortungen der schriftlichen Anfragen
1. des Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer an Landesrat Helmut Bieler (Zahl 19 - 318) betreffend die Festivals in Wiesen (Zahl 19 - 368) (Beilage 576);
2. der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits und Kollegen an Landesrat Dr. Peter Rezar (Zahl 19 - 334) betreffend KRAGES (Zahl 19 - 369) (Beilage 577);
3. des Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich an Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (Zahl 19 - 336) betreffend Raab, Feistritz und Lafnitz (Zahl 19 - 370) (Beilage 578);
4. des Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich an die Burgenländische Landesregierung (Zahl 19 - 337) betreffend Bio-Lebensmittel (Zahl 19 - 373) (Beilage 581);
5. der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landesrat Dr. Peter Rezar (Zahl 19 - 340) betreffend Errichtung einer privaten Herzklinik in Winden (Zahl 19 - 375) (Beilage 583);
6. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits und Kollegen an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (Zahl 19 - 361) betreffend Devisenoptionsgeschäfte (Zahl 19 - 382) (Beilage 590);

7. des Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich an Landeshauptmann Hans Niessl (Zahl 19 - 366) betreffend Leistungsgruppen an den Hauptschulen (Zahl 19 - 383) (Beilage 591);
 8. des Landtagesabgeordneten Mag. Josko Vlasich an den Obmann des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit Ing. Rudolf Strommer (Zahl 19 - 371) betreffend den Artikel 83 der Landesverfassung (Zahl 19 - 384) (Beilage 592);
 9. des Landtagesabgeordneten Mag. Josko Vlasich an den Präsidenten des Burgenländischen Landtages Walter Prior (Zahl 19 - 372) betreffend den Artikel 83 der Landesverfassung (Zahl 19 - 385) (Beilage 593);
 10. des Landtagsabgeordneten Christian Sagartz an Landesrat Helmut Bieler (Zahl 19 - 376) betreffend die Programme Ziel 1 2000-2006 (Zahl 19 - 386) (Beilage 617) und Resolutionen
1. der Marktgemeinden Schattendorf und Oggau am Neusiedler See, der Gemeinde Leithaprodersdorf und der Marktgemeinden Steinbrunn und Raiding betreffend die weitere Forcierung unterstützender Maßnahmen für die burgenländischen Pendlerinnen und Pendler (E 87 bis E 90 und E 92)
 2. der Marktgemeinde Steinbrunn betreffend ÖBB, Zug „Talent“ (E 91) und
 3. der Gemeinde Hirm betreffend Verbesserungsmaßnahmen für die LangstreckenpendlerInnen aus dem Burgenland und des neuen Zugtyps „Talent“ der ÖBB (E 93)
- eingelangt.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Abgeordneter. Die Regierungsvorlagen Zahl 19 - 374, Beilage 582, Zahl 19 - 377, Beilage 585, Zahl 19 - 378, Beilage 586, Zahl 19 - 379, Beilage 587, Zahl 19 - 380, Beilage 588, Zahl 19 - 381, Beilage 589, Zahl 19 - 391, Beilage 622) und

die selbstständigen Anträge Zahl 19 - 387, Beilage 618, Zahl 19 - 388, Beilage 619, und Zahl 19 - 393, Beilage 624, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 19 - 389, Beilage 620, und

den selbstständigen Antrag Zahl 19 - 397, Beilage 628, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Agrarausschuss,

die Regierungsvorlage Zahl 19 - 390, Beilage 621, weise ich dem Wirtschaftsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

den selbstständigen Antrag Zahl 19 - 392, Beilage 623, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Umweltausschuss,

die selbstständigen Anträge Zahl 19 - 394, Beilage 625, und Zahl 19 - 395, Beilage 626, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Sozialausschuss,

den selbstständigen Antrag Zahl 19 - 396; Beilage 627, weise ich dem Rechtsausschuss

und die Resolutionen E 87 bis E 93 weise ich dem Petitionsausschuss zu.

Die schriftliche Anfrage Zahl 19 - 366, Beilage 574, habe ich Herrn Landeshauptmann Hans Niessl,

die schriftliche Anfrage Zahl 19 - 371, Beilage 579, habe ich dem Obmann des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit Ing. Rudolf Strommer

und die schriftliche Anfrage Zahl 19 - 376, Beilage 584, habe ich Herrn Landesrat Helmut Bieler zur Beantwortung übermittelt.

Die schriftliche Anfrage Zahl 19 - 372, Beilage 580, war an den Präsidenten des Burgenländischen Landtages gerichtet.

Außerdem habe ich die Beantwortungen von schriftlichen Anfragen Zahl 19 - 368, Beilage 576, Zahl 19 - 369, Beilage 577, Zahl 19 - 370, Beilage 578, Zahl 19 - 373, Beilage 581, Zahl 19 - 375, Beilage 583, Zahl 19 - 382, Beilage 590, Zahl 19 - 383, Beilage 591, Zahl 19 - 384, Beilage 592, Zahl 19 - 385, Beilage 593, und Zahl 19 - 386, Beilage 617, den Fragestellern und den Damen und Herren des Hohen Hauses übermittelt.

Von den Landtagsabgeordneten Vinzenz Knor, Kolleginnen und Kollegen ist eine dringliche Anfrage gem. § 30 iVm § 29 GeOLT Zahl 19 - 398, Beilage 629, an Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl eingelangt.

Die Behandlung der dringlichen Anfrage erfolgt gem. § 30 Abs. 1 GeOLT spätestens um 15.00 Uhr.

Weiters ist von den Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Kollegin und Kollegen eine dringliche Anfrage gem. § 30 iVm § 29 GeOLT Zahl 19 - 399, Beilage 630, an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl eingelangt.

Die Behandlung der dringlichen Anfrage erfolgt nach Erledigung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Vinzenz Knor, Kolleginnen und Kollegen.

Von den Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Kollegen ist gem. § 29 Abs. 6 GeOLT ein Verlangen auf Durchführung einer Debatte über die schriftliche Beantwortung, Zahl 19 - 375, Beilage 583, der Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer, Zahl 19 - 340, Beilage 526, betreffend Errichtung einer privaten Herzklinik in Winden durch Herrn Landesrat Dr. Peter Rezar eingelangt.

Die Antragsteller haben gem. § 29 Abs. 6 GeOLT den Antrag gestellt, das Verlangen auf Durchführung einer Debatte über die schriftliche Beantwortung vor Eingang in die Tagesordnung zu behandeln.

Gem. § 29 Abs. 7 GeOLT obliegt es mir als Präsident des Burgenländischen Landtages diese an den Schluss der Sitzung, aber nicht über 16.00 Uhr hinaus, zu verlegen.

Die Behandlung erfolgt nach Erledigung der dringlichen Anfragen.

Ich gebe nun die Tagesordnung der heutigen Sitzung bekannt:

1. Fragestunde;
2. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 560) über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland (Zahl 19 - 352) (Beilage 598);
3. Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 557) über Sozialbetreuungsberufe (Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz - Bgld. SBBG) (Zahl 19 - 349) (Beilage 609);

4. Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 559), mit dem der Landesrechnungsabschluss 2006 genehmigt wird (Zahl 19 - 351) (Beilage 614);
5. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 552) über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2006 (Zahl 19 - 344) (Beilage 594);
6. Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 558), mit dem der Sozialbericht der Landesregierung gemäß § 78a Bgl. SHG 2000 der Jahre 2005 und 2006 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 350) (Beilage 610);
7. Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 555), mit dem die Einreichversion des Programms „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 - 2013“ zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 347) (Beilage 612);
8. Bericht des Rechtsausschusses und des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffend den Beschlussantrag (Beilage 556), mit dem das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE (Beilage 1), das Genehmigungsschreiben der Europäischen Kommission (Beilage 2), die Ergänzung zum Programm für die Operationellen Programme Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE und ESF sowie für das Additionalitätsprogramm 2007 - 2013 (Beilage 3), die Zusammenfassende Erklärung der Strategischen Umweltprüfung (Beilage 4) sowie die Information zum Monitoring, die gemäß SUP-Richtlinie zu erstellen ist (Beilage 5), zur Kenntnis genommen werden (Zahl 19 - 348) (Beilage 616);
9. Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 561) betreffend die Gebarung der Bgl. Technologiezentren (Zahl 19 - 353) (Beilage 615);
10. Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 421) betreffend die Anpassung der burgenländischen Baurechtsvorschriften zur weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen (Zahl 19 - 262) (Beilage 611);
11. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 568) betreffend die Sicherheit im Burgenland (Zahl 19 - 360) (Beilage 606);
12. Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 570) betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes (Zahl 19 - 362) (Beilage 607);
13. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 563) betreffend „Breitbandland Burgenland“ - Mehr Chancen für alle Regionen des Burgenlandes durch flächendeckenden Breitband-Ausbau (Zahl 19 - 355) (Beilage 600);

14. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 565) betreffend eine Entlastungsoffensive für die Autofahrer (Zahl 19 - 357) (Beilage 605);
15. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 418) betreffend eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel-PKW (Zahl 19 - 259) (Beilage 595);
16. Bericht und Abänderungsantrag des Umweltausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 395) betreffend die Förderung von Unternehmen beim Kauf von schadstoffarmen Lastkraftwagen (Zahl 19 - 246) (Beilage 613);
17. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 564) betreffend die Beteiligung des Bundes am Bau einer Umfahrung für Schützen am Gebirge (Zahl 19 - 356) (Beilage 601);
18. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 510) betreffend die Senkung der Medikamentenkosten (Zahl 19 - 324) (Beilage 603);
19. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 511) betreffend die Errichtung eines Segelflugplatzes für die HTBLA für Flugtechnik in Eisenstadt (Zahl 19 - 325) (Beilage 604);
20. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 310) betreffend die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf (Zahl 19 - 310) (Beilage 597);
21. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 562) betreffend die Aufhebung der Vermögensgrenze bei Anwendung des Pflege-Übergangsgesetzes (Zahl 19 - 354) (Beilage 599);
22. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 440) betreffend die Realisierung privater Erdgastankstellen für den Eigenbedarf im Burgenland (Zahl 19 - 273) (Beilage 596);
23. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 446) betreffend einheitlicher Vollzug des Führerscheinggesetzes bei der Entziehung der Lenkerberechtigung bei Verbrechensdelikten (Zahl 19 - 279) (Beilage 602);

24. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 509) betreffend die Berücksichtigung der freiwilligen Mitglieder von Blaulichtorganisationen in der Schwerarbeiterregelung (Zahl 19 - 323) (Beilage 608).

Wird gegen die Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall.

1. Punkt: Fragestunde

Präsident Walter Prior: Wir gehen in die Tagesordnung ein und kommen somit zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde.

Ich beginne jetzt - es ist 10 Uhr 38 Minuten - mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage der heutigen Fragestunde, die an Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar gerichtet ist, wurde vom Fragesteller, Landtagsabgeordneten Loos, gemäß § 31 Abs. 3 GeOLT zurückgezogen. Wir kommen daher zur zweiten Anfrage.

Die zweite Anfrage ist von der Frau Abgeordneten Doris Prohaska an Herrn Landeshauptmann Niessl gerichtet. Ich bitte daher Frau Abgeordnete Doris Prohaska um Verlesung ihrer Anfrage.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Frau Unterrichtsministerin Claudia Schmied hat kürzlich ihre Pläne zur gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen präsentiert. Die ersten Modellregionen sollen im September 2008 starten. Für das Burgenland sind zwei Modellregionen geplant.

Welche Maßnahmen sollen in diesem Zusammenhang gesetzt werden?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Abgeordnete! Nachdem sich diese Frage mit dem Thema Bildung beschäftigt, möchte ich gleich zu Beginn meiner Beantwortung unserem Finanzreferenten Helmut Bieler danken, der bis heute in der Früh um 1.00 Uhr gemeinsam mit seinen Kollegen, den Finanzreferenten der anderen Bundesländer, Verhandlungen mit dem Herrn Finanzminister geführt hat.

Ich bin ihm dankbar, dass er mit den Kollegen ein sehr gutes Länder- und Gemeindeergebnis erzielen konnte. Vor allem auch im Bereich der Bildung, wie zum Beispiel bei der Klassenschülerhöchstzahl.

Das wurde im Finanzausgleich berücksichtigt. Es wurden 12 Millionen zusätzliche Strukturmittel für den Bereich der Bildung, Integration, zur Verfügung gestellt. Es wurde fixiert, dass es einen Ausbau der unter Dreijährigen Kinderbetreuung gibt.

Also viele Verbesserungen im Gesamtbereich der Bildung und ich bedanke mich für dieses gute Verhandlungsergebnis bei unserem Finanzreferenten. *(Beifall bei der SPÖ)*

Nun zu diesem speziellen Thema: Das sind die Veränderungen im Bereich der Bildung, die Modellregionen und ein Thema, das in den vergangenen Monaten, im vergangenen Jahr oder in den vergangenen Jahren sehr intensiv diskutiert wurde. Ausgangspunkt dieser Diskussion war natürlich die Pisa-Studie.

Die Pisa-Studie hat ergeben, dass es Defizite in verschiedenen Lernbereichen gegeben hat und die Schülerinnen und Schüler in Österreich in verschiedenen Bereichen in den letzten Jahren zurückgefallen sind. Die Diskussion geht in diese Richtung, dass die Qualität der Bildung angehoben werden soll.

Es hat den Reformdialog für Bildung gegeben. Es wurde beim Österreich-Konvent über Bildung diskutiert. Ich finde, dass es jetzt an der Zeit ist und entsprechende Taten gesetzt werden, damit diese Vorhaben auch in entsprechender Form umgesetzt werden.

Ich darf auch dazu sagen, dass ich auch das Papier der Sozialpartner ganz hoch schätze, die ein umfassendes Papier im Bereich der Bildung vorgelegt haben, wo viele sehr gute Ansätze darin enthalten sind. Persönlich würde ich 95 Prozent dieser Vorschläge der Sozialpartner auch unterschreiben.

Es haben sich jetzt bereits zirka sechs Bundesländer bereit erklärt, in ihren Bundesländern Modellregionen im Bereich der neuen Mittelschule zu errichten. Ich glaube, dass diese Bundesländer gut beraten sind und es bereits gute Überlegungen gegeben hat, warum das gemacht werden soll.

Projektgruppen wurden auch von Seiten des Ministeriums ins Leben gerufen, eine Expertenkommission unter Vorsitz von Universitätsprofessor Dr. Bernd Schilcher und dem Bundesinstitut für Bildungsforschung. Das ist eine internationale Expertengruppe, und ich denke, dass es ganz wichtig ist, damit von Beginn an diese wissenschaftliche Begleitung auch erfolgt.

Einerseits soll diese Expertengruppe die Richtlinien für die neue Mittelschule erstellen: Wie sieht diese neue Mittelschule aus? Andererseits soll natürlich auch die neue Mittelschule wissenschaftlich begleitet werden.

Es gibt auch einen Entwurf einer Novelle zum Schulorganisationsgesetz. Es geht die neue Mittelschule über den Bereich eines Schulversuches hinaus, und es ist die Änderung des Schulorganisationsgesetzes auch notwendig.

Diese Expertengruppe hat die Arbeit bereits aufgenommen. Ich gehe davon aus, dass mit Ende des Jahres diese Expertengruppe das Modell der neuen Mittelschule auch im Detail vorstellt, sodass als zweiten Schritt auch die Lehrer, die Kolleginnen und Kollegen und auch natürlich die Eltern und Schüler in entsprechender Form über diese neue Form der Schule informiert werden können.

Aus burgenländischer Sicht ist für mich klar, dass wir jene Regionen nehmen, wo es gar keine Mittelschule gibt, nämlich die Bezirke Güssing und Jennersdorf und dort in den Hauptschulen diese neue Form, diese neue Mittelschule, auch wissenschaftlich erproben, wissenschaftlich evaluieren, mit dem Ziel, dass die Qualität der Bildung weiter angehoben wird und wir bei den nächsten Pisa-Studien nicht weiter abrutschen, sondern ins internationale Spitzenfeld kommen. Genau das ist das Ziel der Modellregionen und der neuen Mittelschule. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sie haben nun in der Fragebeantwortung einen sehr guten Überblick über die geplante Einführung von Modellregionen der gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen gegeben. *(Zwiegespräche der Abg. Ing. Rudolf Strommer, Kurt Lentsch und Christian Illredits - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)*

Was erwarten Sie sich konkret von der Einführung der Modellregionen in pädagogischer Hinsicht?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich sage aus eigener Erfahrung, immerhin war ich 25 Jahre auch als Pädagoge tätig, dass es international nicht üblich ist, wenn es eine Trennung von Zehnjährigen gibt. Das Land Niederösterreich ist der gleichen Meinung nämlich, dass diese Trennung nach sechs Jahren Volksschule sozusagen erfolgen soll und nicht bei Zehnjährigen.

Also diese Trennung der Kinder im Alter von zehn Jahren ist meiner Meinung nach in Zukunft nicht vertretbar und fast alle Länder haben hier eine weit spätere Trennung der Schüler, meistens nach 14 Jahren, und deswegen auch die gemeinsame Schule der Sechs- bis 14-Jährigen.

Wir wissen auch, dass jedes Kind eine andere Begabung hat. Es gibt eine Vielfalt der Begabungen, es gibt eine Vielfalt von Interessen und das bisherige Schulsystem nimmt auch zu wenig auf diese unterschiedlichen Begabungen und unterschiedlichen Interessen Rücksicht.

Dieses neue Gesamtschulmodell, die neue Mittelschule, soll auch einerseits die Schwächeren fördern und auch die Begabteren fordern. Es soll eine Leistungsschule sein, wo sowohl die Schwächeren profitieren, wo aber auch auf der anderen Seite jene profitieren, die sehr gute Begabungen haben.

Mir persönlich ist auch wichtig, dass es auch im Bereich der Integration die entsprechenden Ressourcen gibt, damit auch Schülerinnen und Schüler mit Defiziten in entsprechender Form in dieser neuen Mittelschule integriert werden. Damit es kleine Gruppen gibt, dass es fächerübergreifenden Unterricht gibt und sozusagen die Qualität des Unterrichtes weiter angehoben wird.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): In der neuen Mittelschule soll es durch die heterogenen Leistungen der Schüler zu einer starken inneren Differenzierung kommen.

Wie soll diese innere Differenzierung aussehen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Diese innere Differenzierung soll durch eine Vielfalt abwechslungsreicher Lernmöglichkeiten für Schüler mit unterschiedlichen Begabungen und Interessen erreicht werden.

Es sollen, wie gesagt, Schwächen beseitigt und Stärken gestärkt werden. Insbesondere durch eine stärkere Individualisierung, damit auf die besonderen Bedürfnisse jedes einzelnen Schülers Rücksicht genommen werden kann.

Ein erster Schritt ist meiner Meinung auch die Reduzierung der Klassenschülerhöchstzahl. Dann handlungsorientiertes, entdeckendes Lernen, also neue Lernformen, themenzentriertes Lernen, offenes selbsttätiges Lernen, Freiarbeit, fächerübergreifende Projektarbeit, soziales Lernen, offenes Lernen, also alles Bereiche, die nicht komplett neu, aber überwiegend neu in das Schulsystem implementiert werden sollen und das alles mit wissenschaftlicher Begleitung.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Illedits.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Modellregionen werden auch im Bereich der Schuleingangsstufe der Frühkindpädagogik diskutiert.

Können Sie uns hier über den aktuellen Stand informieren?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es gibt gerade in den letzten Jahren neue und wie ich meine, auch sehr wichtige Erkenntnisse im Bereich der Frühkindpädagogik.

Hier gibt es wissenschaftliche Arbeiten, die sich sehr intensiv mit der Frühkindpädagogik beschäftigt haben. Wir haben ja auch darüber bereits bei unserem Symposium bezüglich Kinderbetreuung ebenfalls von einem Universitätsprofessor gehört, dass es hier deutsche Bundesländer gibt, die sich sehr intensiv damit befassen.

Natürlich kann man auch über das Ziel hinauschießen. Das wollen wir nicht. Wir wollen vor allen Dingen keine Verschulung der unter Sechsjährigen haben, sondern wir wollen, dass die Kinder in spielerischer Form auch lernen.

Da sind wir im Burgenland in einer sehr guten Ausgangsposition - der Rechnungshofbericht, der heute ja behandelt wird, sagt, dass wir die beste Betreuungsform für die Drei- und Sechsjährigen haben.

Und wenn wir hier diese neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse im Bereich der Frühkindpädagogik noch stärker berücksichtigen, wenn wir unseren KindergartenpädagogInnen die Möglichkeit bieten, auch über unsere Pädagogische Hochschule hier, diese neuen Erkenntnisse in entsprechender Form präsentiert zu bekommen, wenn wir hier sozusagen über die pädagogischen Hochschulen die KindergartenpädagogInnen weiter bilden, dann glaube ich, dass wir damit die Qualität, auch im Kindergarten bei der Frühkindpädagogik, weiter anheben können.

Wir haben ein hervorragendes System, die Frühkindpädagogik bleibt im Kindergarten angesiedelt. Wir bieten den KindergartenpädagogInnen über die Pädagogische Hochschule eine ausgezeichnete Fortbildungsmöglichkeit an.

Wir bekommen auch etwas mehr Geld über den Finanzausgleich für die Betreuung und auch für die Bildung der Kinder, der unter Dreijährigen, der über Dreijährigen und durch diese neuen finanziellen Mitteln, die neuen Fortbildungsmöglichkeiten, wollen wir die Qualität anheben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Sagartz.

Abgeordneter Christian Sagartz (ÖVP): Herr Landeshauptmann, als Sie die Modellregionen im Burgenland präsentiert haben, gab es nicht nur positive Stimmung. Es gab auch andere Anregungen, insbesondere deshalb, weil sich viele Schulpartner - Sie wissen Eltern, Schüler und Lehrervertreter fühlten sich damals überfahren, nicht eingebunden - deshalb meine konkrete Frage:

Warum haben Sie damals die Schulpartner nicht eingebunden in diesen Prozess?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wenn Sie meiner Beantwortung zugehört haben, dann habe ich gesagt, dass die Expertengruppe unter Universitätsprofessor Schilcher tagt und dieses Modell in entsprechender Form entwickelt. Dass mit Jahresende diese internationale Expertengruppe, nicht nur die besten Bildungswissenschaftler Österreichs ... *(Abg. Christian Sagartz: Das war nicht meine Frage, die ist bezogen auf die damalige Situation. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)*

Wenn Sie mir nicht zuhören, werden Sie wieder eine Frage stellen, obwohl ich die Antwort schon gegeben habe. *(Abg. Christian Sagartz: Kann ich gerne.)* Das ist sehr interessant.

Dass diese internationalen Bildungswissenschaftler ein Modell entwickeln, das bis Jahresende vorliegen wird, und wir werden mit Beginn des neuen Jahres Eltern, Lehrer, Kinder über dieses neue Modell auch in entsprechender Form informieren.

Ich habe damit meine Antwort nochmals wiederholt. *(Abg. Christian Sagartz: Das ist zu spät. - Beifall bei der SPÖ - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Einbinden müssen Sie sie, nicht nur informieren.)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! *(Zwiegespräche bei den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)*

Präsident Walter Prior: Ich würde schon um Ruhe bitten!

Herr Abgeordneter bitte.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): *(fortsetzend)* Es wird in Folge dieser neuen Mittelschule, so nehme ich an, eine gemeinsame Unterrichtsstruktur oder Unterrichtsform geben.

Das heißt, wird es dann zu einer Aufwertung von Lehrern kommen oder zu einer Abwertung? Wie wird das Entlohnungssystem dann aussehen, wenn es zu einer gemeinsamen Unterrichtsstruktur kommt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das ist natürlich eine ganz wesentliche und wichtige Herausforderung der Lehrgewerkschaft und dort gibt es ja jemanden, der seit Jahrzehnten um die Rechte der Pädagoginnen und Pädagogen sehr intensiv kämpft. Da werden sich sicherlich die Sozialpartner Gedanken darüber machen, wie zum Beispiel die Entlohnung der Pädagoginnen und Pädagogen in einer neuen Mittelschule durchgeführt wird.

Aber es hat schon immer Änderungen des Entlohnungssystems gegeben. Parallel zu diesen Strukturen, die jetzt entworfen werden, *(Abg. Johann Tschürtz: Eine starke Spange.)* von der Strukturkommission, wird sich auch die Lehrgewerkschaft Gedanken darüber machen, wie man die I2 a2 Lehrer, das sind die Hauptschullehrer den L1 Lehrern angleicht, oder ob die dann nur, das sage ich unter Anführungszeichen, in der „Unterstufe“ unterrichten können und die anderen in der „Oberstufe“ unterrichten können. *(Allgemeine Unruhe)*

Auch da gibt es internationale Beispiele. *(Abg. Johann Tschürtz: Daher lehnen wir diese Form der Mittelschule ab.)* Es ist ja nicht so, dass das eine Erfindung jetzt in Österreich ist, die es nicht gibt, man braucht nur ein bisschen über den Gartenzaun hinausschauen.

Die verschiedensten Modelle haben einen großen Vorteil, dass die in der Pisa-Studie besser sind wie wir und wir wollen ins Spitzenfeld bei der Pisa-Studie kommen und nicht weiter Schlusslicht sein.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sie haben vorhin selbst schon richtiger Weise erklärt, dass die Modellregion im Südburgenland, Güssing und Jennersdorf vergleichsweise leicht einzuführen sind, weil ja dort diese Parallelstruktur nicht besteht zwischen Unterstufe, AHS und Zehn- bis Vierzehnjährige in den Hauptschulen.

Nun wurde auch die Modellregion im Oberpullendorfer Bezirk genannt und es gibt Bestrebungen, dort auch so eine Modellregion zu schaffen.

Meine Frage: Gibt es da schon konkretere Ziele? Wie kann das im Bereich Oberpullendorf mit einer Modellregion ausschauen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Oberpullendorf habe ich deswegen ins Gespräch gebracht, weil ich der Meinung bin, dass dieses Angebot, nämlich eine qualitativ noch bessere Schule zu haben, auch unseren Volksgruppen zur Verfügung gestellt werden soll.

Und es wird, nachdem die Strukturen festgelegt sind, die Expertengruppe mit Professor Schilcher das Ergebnis vorlegen, mit den Vertretern im gemischtsprachigen Gymnasium Kontakt aufgenommen, dieses Modell präsentiert, den Eltern präsentiert.

Ich will die Volksgruppen nicht ausschließen, wenn man der Meinung ist, das ist gut, wird es auch im Bezirk Oberpullendorf im Bereich der Volksgruppensprachen eingeführt. Wenn die Eltern das nicht wünschen und die Lehrer das auch nicht wollen, dann wird das im Bereich der Volksgruppen nicht eingeführt werden.

Das wird davon abhängen, wie die Akzeptanz ist. Grundsätzlich bin ich der Überzeugung, dass damit eine bessere Qualität in der Bildung erreicht wird und die Volksgruppen auch nicht ausgeschlossen werden sollen, sondern das Gespräch auch mit den Volksgruppen, speziell mit dem Gymnasium in Oberpullendorf zu führen ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die dritte Anfrage ist von Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Gradwohl an Herrn Landesrat Bieler gerichtet. Ich bitte daher um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Die Abteilung 8 - Straßen-, Maschinen- und Hochbau ist mit der Erstellung verkehrstechnischer Gutachten betraut.

Wie viele Anträge dieser Art liegen in dieser Abteilung zurzeit auf?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Abgeordneter! Hohes Haus! Das Hauptreferat Straßenbau bearbeitet momentan fünf Gutachten für Schutzwege, 34 Gutachten diverser straßenpolizeilicher Maßnahmen, die von den Bezirkshauptmannschaften kommen, wie Lokalausweise, Fahrbahnsanierung, Parkplätze, Beschwerden, Ortsgebietfestlegungen und so weiter, ein Gutachten für Gewerbeverfahren - Lidl Markt in Parndorf.

Das Referat Planung hat vier Gutachten im Gewerbeverfahren momentan in Bearbeitung.

Das Referat Verkehrswesen hat zehn Gutachten bezüglich Bodenmarkierungen, 15 Gutachten Haltestellenverordnungen, zwei Gutachten nach dem Kraftfahrliniengesetz, fünf Gutachten bezüglich Blaulicht für Ärzte, ein Gutachten

Geschwindigkeitsbeschränkungen, ein Gutachten Planung - Designer Outlet-Center, ein Gutachten LKW Rückstau, beziehungsweise Überholverbot, wo nächste Woche das Gutachten vom Büro Prem kommt.

Ein Gutachten bezüglich Schutzweg in Donnerskirchen, vier Gutachten LKW-Fahrverbote Hornstein, Zillingtal, Zagersdorf, B 65 gemeinsam mit der Steiermark.

Hier möchte ich dazu sagen, dass wir 39 Dauerzählstellen im Burgenland haben und 11 flexible Geräte die auf 96 Zählstellen im Burgenland eingesetzt werden, und wir daher einen sehr, sehr guten Überblick über die Verkehrssituationssteigerungen und -veränderungen haben.

Ein Gutachten Gewerbeverfahren, ein Gutachten nach dem Apothekergesetz, zwei Gutachten für UVB-Verfahren, fünf Gutachten für Raumordnung und 111 Begutachtungen von Unfallhäufigkeitsstellen; die dauernd und laufend mit den Bezirkshauptmannschaften evaluiert und erneuert werden.

Zu den Begutachtungen, die einen sehr großen Raum einnehmen, von Unfallhäufigkeitsstellen, darf ich anmerken, dass das Burgenland im Bereich der Auffindung, Untersuchung und Sanierung von Unfallhäufigkeitsstellen österreichweit eine Spitzenposition einnimmt.

Wir sind das einzige Bundesland, das in seiner Unfalldatenbank auch Sachschadensunfälle berücksichtigt. Das geht folgendermaßen vor sich: Mit den Bezirkshauptmannschaften werden die Bereiche abgefahren, mit unseren Experten besprochen; wie das geändert und umgesetzt werden kann.

Derzeit sind die Unfallhäufigkeitsstellen voraussichtlich bis Ende 2007 abgeschlossen, die momentan untersucht werden.

Unabhängig davon werden, um das noch einmal zu sagen, laufend Verkehrssicherheitsuntersuchungen aus gegebenen aktuellen Einzelfällen ebenfalls durchgeführt und damit wir Effizienz und Nachhaltigkeit beweisen können, haben wir auch eine Vorher-Nachher-Untersuchung in verschiedenen Bereichen gemacht und hervorragende Ergebnisse dabei erzielt.

Ich habe hier eine Grafik vom Zubringer zur A 3. Von der A 357, wo vorher volkswirtschaftliche Unfallkosten von 1,2 Millionen Euro und nachher von 1998 bis 2002 25.000 Euro verzeichnet wurden .

Zubringer zur A 3 - Vorher-Nachher-Untersuchung - hier hatten wir 1994 bis 1998 eine Unfallgewichtszahl - das ist das Maß für die Schwere der Unfälle - von 493, nach den Maßnahmen von 37. Unfälle mit Personenschäden 14, nachher drei. Das heißt, eine Reduktion von 80 Prozent und bei der Unfallgewichtungszahl von 92 Prozent. Das ist eben auf diese Untersuchungen und auf die folgenden Maßnahmen zurückzuführen.

Bei der S 31 haben wir die Zahl der Unfälle mehr als halbieren können und die Unfallgewichtszahl um 72 Prozent reduzieren können. Das Gleiche gilt für einen anderen Bereich der S 31 Schnellstraße. Das heißt, das beweist einerseits, wie effizient die Abteilung 8 arbeitet und außerdem, dass sehr, sehr viele Gutachten momentan in Bearbeitung sind. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Gradwohl.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Herr Landesrat, aus der Fülle dieser Gutachten die hier in Bearbeitung sind, vielleicht eines herausgenommen und zwar bereits mit Schreiben vom 21. November 2006 und dann noch einmal vom 29. Mai 2007

wurde um ein verkehrstechnisches Gutachten ersucht, ob auf der B 65 zwischen Rudersdorf und Heiligenkreuz ein LKW-Fahrverbot erforderlich ist.

Sie haben vorhin erwähnt, dass bis Ende 2007 alle diese Gutachten abgeschlossen sind. Gibt es hier im konkreten Fall schon ein Ende?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Ein konkretes Ende liegt mir momentan nicht vor. Es wird aber bis Ende des Jahres fertig sein, weil wir die Korridoruntersuchungen, die Zählungen, über einen längeren Zeitraum vergleichen müssen. Das geht nicht von heute auf morgen. Die Juristen brauchen eine entsprechende Basis, um auch Entscheidungen für LKW-Fahrverbote treffen zu können, damit es nachher nicht aufgehoben wird.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Herr Landesrat! Betreffend Priorität. Heuer hat es leider Gottes beim BKF-Gebäude, Nähe der S 31, neben dem Bundesamtsgebäude, einen sehr tragischen Unfall gegeben, der tödlich ausgegangen ist.

Mit Schreiben vom 4. September 2007 wurde um ein verkehrstechnisches Gutachten ersucht, wie hoch die Verkehrsfrequenz auf den beiden Eisenbahnkreuzungen ist und ob eine Sicherung durch eine Schrankenanlage oder Unterführung möglich ist.

Sie haben laut Presse, BVZ vom 11. Juli 2007, gesagt: „Bieler kündigt an, dass, egal welches Gutachten es gibt, dort ein Schranken gemacht wird.“

Wie weit ist dieses Projekt vorangeschritten?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Es hat bereits Gespräche gegeben. Seitens meiner Abteilung, seitens der ÖBB und auch des Anrainers, nämlich Herrn Generaldirektor oder Vorstandsdirektor Lukits, wo genau diskutiert wurde, welche Maßnahmen möglich sind.

Bei diesem Gespräch hat die ÖBB Vorschläge gemacht, in welche Richtung sie mit Markierungen und anderes, diese Kreuzung sicherer machen wollen und wie in ganz Österreich, wäre das ausreichend. Ich habe gesagt, dass es dort Maßnahmen geben muss. Allerdings dort, das muss man dazusagen, wo der Unfall passiert ist, das ist eine Gemeindestraße, wo die Stadt zuständig ist, und nicht das Land. (*Abg. Mag. Werner Gradwohl: Das Gutachten macht das Land!*)

Für die Kreuzungssicherung ist die ÖBB und nicht das Land zuständig. (*Abg. Mag. Werner Gradwohl: Aber für das Gutachten!*) Nur zur Information. Das heißt, dort haben wir keine Gutachten in Auftrag gegeben, weil da die ÖBB zuständig ist. Wir können anbieten mitzuzahlen. Das werden wir auch tun.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Maga. Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Herr Landesrat! Zählstellen dienen als Grundlage für Entscheidungen, zum Beispiel bei Umfahrungsstraßen.

Wie groß muss der tägliche Durchschnittsverkehr sein, damit man gerechtfertigter Weise vom Land sagt: Ja, da brauchen wir eine Umfahrungsstraße?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Wir haben sehr viele Diskussionen geführt. Es gibt sehr viele Wünsche. Die meisten Wünsche sind zwischen drei-, fünf-, 6.000

Fahrzeuge, wofür es in ganz Österreich keine einzige Umfahrung gibt, wenn es nicht entsprechende Steigerungsraten gibt. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Außer in Schachendorf!*) Bitte? Lassen Sie mich ausreden - beziehungsweise Prognosen, die das dann auch gerechtfertigt erscheinen lassen.

In Schachendorf haben wir das. Daher ist die Bevölkerung zu Recht auf die Barrikaden gegangen und wir haben zu Recht diese Umfahrung Dürnbach-Schachendorf gebaut.

Wir gehen davon aus, dass es, wie in ganz Österreich auch, um die 10.000 Fahrzeuge geben muss, damit tatsächlich gerechtfertigt ist, dass Umfahrungen gebaut werden können.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die vierte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Knor an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl gerichtet.

Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Vinzenz Knor (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Im Zuge der Reklamationsverfahren zur Erstellung der Wählerverzeichnisse zur Gemeinderats- und Bürgermeisterwahl am 7. Oktober 2007 ist es zu eigenartigen Vorkommnissen gekommen.

Über Medienberichte ist bekannt geworden, dass der Bildeiner Bürgermeister Walter Temmel und der Bildeiner Vizebürgermeister Emmerich Zax (beide ÖVP) ihre Weinkeller in Eberau (Bürgermeister Walter Strobl und Vizebürgermeister Helmut Temmel sind in Eberau ebenfalls beide ÖVP) als Zweitwohnsitz angegeben haben.

Um auch bei der Eberauer Bürgermeister- und Gemeinderatswahl ihre Stimme abgeben zu können, wurden beide von der ÖVP in die Wählerevidenz von Bildein hineinreklamiert.

Was sagen Sie als zuständiges Regierungsmitglied zu dieser Vorgangsweise vor allem aus demokratiepolitischer und moralischer Sicht?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zu Ihrer ganz konkreten Frage, eine ganz konkrete Antwort von mir, als Landeshauptmann-Stellvertreter.

Ich gehe davon aus, dass sowohl der Bürgermeister als auch der Vizebürgermeister von Bildein in der Wählerevidenz von Bildein aufscheinen. (*Beifall bei der ÖVP*) Also ich sehe da keine demokratiemoralischen Bedenken. Das ganz konkret zu Ihrer Frage.

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Vinzenz Knor (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Ich habe ...

Präsident Walter Prior: Herr Kollege Knor, ich würde Sie bitten ein anderes Mikrofon zu verwenden, das funktioniert nicht.

Abgeordneter Vinzenz Knor (SPÖ) (fortsetzend): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich habe meinen Fehler eingesehen, ich stehe zu meinen Fehlern, es war ein Druckfehler. Daher die Zusatzfrage, die ich dahingehend

wiederholen möchte. Nur mit der Abänderung: „in die Wählerevidenz von Eberau aufgenommen wurde?“

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Zu Ihrer korrigierten Frage die Antwort dazu. Aus rechtlicher Sicht ist das eine Entscheidung der jeweiligen Gemeinde beziehungsweise der Wahlbehörde in der Gemeinde Eberau.

Die Gemeindewahlbehörde in Eberau hat sich nicht nur mit den zwei Fällen beschäftigt, sondern mit insgesamt 51 Personen. Man muss wissen, die Gemeindewahlbehörde besteht aus fünf ÖVP-Vertretern und zwei SPÖ-Vertretern.

Die Fälle sind durchdiskutiert worden und alles ist einstimmig beschlossen worden. Von diesen 51 Personen sind sieben mangels Meldung nach dem Meldegesetz nicht in das Wählerverzeichnis aufgenommen worden. Weiters hat die Gemeindewahlbehörde von Eberau einstimmig beschlossen, 44 Personen, darunter die zwei genannten Personen, in das Wählerverzeichnis aufzunehmen.

Ich gehe davon aus, dass die Bestimmungen der Gemeindewahlordnung eingehalten wurden. Das ist ja kein Einzelfall. Ich darf Ihnen noch einen Fall sagen, nämlich einen Fall, in Ihrer Gemeinde und in der Gemeinde Tobaj, zum Beispiel.

Hier gibt es in Ihrer Gemeinde Güssing einen SPÖ-Gemeinderat, den Herrn Alfred Brenner, der gleichzeitig auch Kandidat in der Gemeinde Tobaj ist. Also wenn das moralisch auch bedenklich ist, dann sollten Sie einmal als Parteiobmann von der Stadt Güssing mit gutem Beispiel vorangehen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Vinzenz Knor (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Der Gemeinderat Brenner ist ein so guter Gemeinderat, dass er vom Bürgermeister Vadasz in der Wählerliste gelassen wurde. Das nur zum Kollegen Brenner.

Eine Zusatzfrage: *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Warum haben Sie bisher keinerlei rechtliche Klärung gegen diese Praktiken durch Änderung der gesetzlichen Bestimmungen getroffen?

Offenkundig hat es auch in Eberau und Bildein solche Fälle gegeben, wie Sie gesagt haben, 44 an der Zahl, 12 stammen aus Bildein. Auch der ÖVP-Spitzenkandidat aus Bocksdorf will in Eberau seine Stimme abgeben. Ähnliche Fälle gibt es in Moschendorf und Heugraben.

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Ihre Frage kann ich gleich wieder zurückgeben. Anscheinend hat die Gemeindewahlbehörde in Eberau befunden, dass der Bürgermeister von Bildein und der Vizebürgermeister sehr gute Bürger auch in Eberau sind, und daher einstimmig beschlossen, sie in die Wählerevidenz aufzunehmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Aber generell sprechen Sie schon ein Problem an, das von Ihnen, nicht von mir, sondern von Ihnen als Gesetzgeber zu lösen ist. Wir haben derzeit ein Wahlrecht, das es möglich macht, im Extremfall in mehreren Gemeinden zu kandidieren. Ich kann zum Beispiel in der Gemeinde X als SPÖ-Bürgermeister-Kandidat kandidieren und in der Gemeinde Y als ÖVP-Bürgermeister-Kandidat, in der Gemeinde Z als FPÖ-Bürgermeister-Kandidat.

Das lässt das Wahlrecht zu, und ich meine, es gibt hier auch Handlungsbedarf. Wenn es nämlich in der Gemeinde Nikitsch über 20 Prozent mehr Wahlberechtigte als Einwohner mit Hauptwohnsitz gibt, dann ist das zu diskutieren. Es wäre mir als Politiker ein besonderes Anliegen, wenn wir hier rechtlich Klarheit schaffen, indem festgelegt wird, dass der Hauptwohnsitz auch der Wahlwohnsitz ist.

Ich lade Sie ein, mich dabei zu unterstützen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Eigentlich könnte man hier von einem Kasperltheater sprechen. Denn jede Partei hat irgendwo einmal einen Zweitwohnsitz. Aber Sie haben jetzt die Frage schon beantwortet, die ich stellen wollte. *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Können Sie sich vorstellen, dass man die Gemeindewahlordnung so ändert, dass zukünftig nur all diejenigen wählen können, die einen Hauptwohnsitz in der Gemeinde haben?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Meine Art der Politik ist, dass ich alle Vorschläge miteinzubinden versuche und selbstverständlich stehe ich jederzeit für Gespräche zur Verfügung. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Maga. Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Gestern kommt eine Novelle der Gemeindewahlordnung per e-mail ins Haus geflattert. Jetzt sagen Sie, Sie sind interessiert daran, dass etwas geändert wird. Sie selbst haben die Auswüchse gesagt.

Meine konkrete Frage: Warum binden Sie nicht alle Parteien ein und machen endlich eine Gemeindewahlordnung, die uns nicht in ein Kasperltheater enden lässt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Sie wissen, ich versuche alle Parteien, die im Landtag vertreten sind, einzuladen, bei Gesetzesnovellen mitzuwirken.

Ich sage Ihnen den Grund. Es gibt einen ganz plausiblen Grund. Die Briefwahl wurde auf Bundesebene eingeführt. Die Länder sind angehalten, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Aber nicht verpflichtend!)* bis Ende des Jahres 2007, bis 31. Dezember 2007, in der Gemeindewahlordnung und in der Landtagswahlordnung diese Briefwahl zu verankern.

Ich habe daher dem Herrn Landeshauptmann bereits vor dem Sommer einen Brief geschrieben, mit der Bitte, er möge mir mitteilen, wie wir weiter vorgehen, gleichzeitig habe ich um einen Gesprächstermin ersucht. Dieser Gesprächstermin wurde mir verwehrt. Letztendlich kam im September ein Brief des Herrn Landeshauptmannes, *(Abg. Christian Illedits: Nur um die Briefwahl ist es gegangen!)* wo er mich gebeten hat, das Begutachtungsverfahren betreffend Briefwahl einzuleiten. Nach dem Begutachtungsverfahren wird es Gespräche geben.

Ich versichere Ihnen, nach dem 31. Dezember 2007 werde ich gerne alle im Landtag vertretenen Parteien einladen, damit sie ihre Ideen einbringen und wir so in der Gemeindewahlordnung für die nächsten Jahre Klarheit schaffen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Trummer.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Es geht genau um diese Auswüchse, die wir angesprochen haben.

Insofern möchte ich Ihnen die Frage stellen: Kolportiert wird auch, dass der ÖVP-Bürgermeister Resetar in der Gemeinde Schachendorf ebenfalls ein wenig nachgeholfen hat. Indem er sogar, in seinem landwirtschaftlichen Großbetrieb tätige ungarische Arbeiter, aber auch Jagdpächter und ungarische Kellnerinnen, im Wählerverzeichnis eingetragen hat.

Das ist mittlerweile von der Bezirkswahlbehörde korrigiert worden. Aber ÖVP-Bürgermeister Resetar spricht indes von willkürlichen Entscheidungen. *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Stellen Sie als verantwortlicher ÖVP-Obmann die Objektivität des Bezirkshauptmann-Stellvertreters in Zweifel?

Präsident Walter Prior *(das Glockenzeichen gebend):* Meine Damen und Herren! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, warte ein bisschen.

Meine Damen und Herren! Ich würde schon ersuchen, wenn eine Frage gestellt wird, ist es erforderlich, dass das zuständige Regierungsmitglied die Frage hört und für mich ist es auch wesentlich, dass ich die Frage höre. Ich würde daher um Ruhe bitten.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich werde die Entscheidungen der Gemeindewahlbehörden nicht kommentieren. Ich möchte nur feststellen, dass es auf Grund der Gemeindewahlordnung verschiedene Spielräume, Möglichkeiten und Interpretationen gibt.

So darf zum Beispiel in einer Gemeinde im Bezirk Oberpullendorf, in Ihrem Bezirk, der amtierende Bürgermeister, der eine Liste eingebracht hat, nicht mehr kandidieren, weil die Gemeindewahlbehörde das so beschlossen hat.

Es gibt keine Möglichkeit der Berufung. *(Abg. Erich Trummer: Das hat aber mit Nebenwohnsitz nichts zu tun, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter!)* Auch das ist meiner Meinung nach nicht in Ordnung. Es handelt sich um die Gemeinde Ritzing, wo es innerhalb der SPÖ Querelen gibt.

Oder wenn ich nur daran denke, dass es genauso in Nikitsch Unregelmäßigkeiten gegeben hat. Es hat eine Entscheidung gegeben, wo zum Beispiel jemand, der sein Wahlrecht im Jahr 2002 ausgeübt hat, *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* jetzt im Jahre 2007 das Wahlrecht nicht mehr ausüben darf.

Das sind Entscheidungen, die für mich nicht nachvollziehbar sind. Daher lade ich Sie ein, gemeinsam mit mir die Gemeindewahlordnung nach der Gemeinderatswahl umfassend zu diskutieren und zu ändern. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die fünfte Anfrage ist vom Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich an Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar gerichtet.

Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Das burgenländische Kindergartengesetz sieht vor, dass die Volksgruppensprachen Kroatisch und Ungarisch in einem Kindergarten geführt werden können, wenn dies mindestens 25 Prozent der Erziehungsberechtigten verlangen. Wenn nicht zumindest eine Kindergartenpädagogin/ein Kindergartenpädagoge über die erforderlichen Kenntnisse der Volksgruppensprache verfügt, hat das Land für die Bereitstellung einer Assistenzkindergartenpädagogin oder eines Assistenzkindergartenpädagogen zu sorgen, die oder der nachweislich über Kenntnisse der betreffenden Volksgruppensprache verfügt.

Wie viele Gemeinden haben im Jahr 2007 um eine Assistenzkindergartenpädagogin oder einen Assistenzkindergartenpädagogen angesucht?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter, Hohes Haus! Für das Jahr 2007 haben elf Gemeinden in der kroatischen Sprache AssistenzkindergartenpädagogInnen angefordert und für die ungarischen Sprachen 13 Gemeinden.

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Können Sie mir bitte auch sagen, ob diese elf oder 13 Gemeinden mit entsprechenden Kindergartenassistentinnen/Assistenten versorgt werden konnten?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Zunächst möchte ich einmal festhalten, dass für mich das Forcieren der Volksgruppensprache ein großes Anliegen ist. Schon deshalb, weil auch meine Kinder zweisprachig aufwachsen und weil ich merke, wie schnell und wie leicht Kinder in einem gewissen Alter vom Kleinkind weg, eine zusätzliche Sprache lernen.

Zum Beispiel ist in Schachendorf schon eine ungarische Assistenzkindergärtnerin angestellt worden. Dort wachsen unsere Kinder dreisprachig auf. Das Gesetz hat es auch ermöglicht, dass, wie gesagt, wenn sich 25 Prozent der Eltern für eine Volksgruppensprache aussprechen, eine AssistenzkindergärtnerIn für längstens zwei Jahre zur Verfügung bekommen müssen.

Die Beistellung der AssistenzkindergartenpädagogInnen erfolgt durch eine in der Landesregierung am 30. Jänner 2007 einstimmig beschlossene Verordnung. Die dienstrechtliche Verfügungsgewalt und damit die Zuweisung der AssistenzkindergärtnerInnen zu den einzelnen Kinderbetreuungseinrichtungen obliegt dem Landesamtsdirektor. Ich habe durch meine Abteilung 2 mit Dienstzettel vom 31. August 2007 einen Vorschlag gemacht und der wurde auch angenommen.

Um jedoch auch den gewünschten Bedarf im nicht autochthonen Gebiet vollständig abzudecken, bedürfen wir für Kroatisch 1,06 Dienstposten neu und für Ungarisch 7,5 Dienstposten. Es liegt im Verantwortungsbereich des Landeshauptmanns als Personalreferent der Burgenländischen Landesregierung, diesen Personalbedarf zu decken.

Wir, seitens der Abteilung, haben selbstverständlich die zusätzlichen Dienstposten in kroatischer und ungarischer Sprache angefordert. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Das heißt, es gibt im Burgenland offensichtlich Bedarf, der seitens des Landes aufgrund von - ich sage einmal Einsparungsmaßnahmen, die sich auf dem Rücken der zweisprachigen Bevölkerungsgruppen abspielen - nicht gedeckt werden soll.

Ich habe eine Frage, eine Gemeinde betreffend, nämlich Steinberg-Dörfel. Eltern haben mir erzählt, dass dort sehr vorbildlich vorgegangen wird. Sie haben eine zweisprachige Volksschule mit Ungarisch eingerichtet. Zwei Jahre lang haben sie im Kindergarten die AssistenzkindergärtnerInnen bekommen, nun haben die Eltern der Gemeinde gemeinsam beschlossen, das selbst zu bezahlen und jetzt wird ihnen diese KindergartenpädagogIn von 12 Stunden auf acht Stunden reduziert und weggenommen.

Was halten Sie davon?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Wir versuchen natürlich so gut es geht, die Stunden abzudecken. Selbstverständlich ist es auch der Gemeinde vorbehalten. Gott sei Dank gibt es durch das Gesetz vom Jahr 2005 die Möglichkeit, zusätzliche KindergartenpädagogInnen zu beschäftigen. Es gibt Gemeinden, die schon zusätzliche KindergartenpädagogInnen angestellt haben, um auch diese Zweisprachigkeit zu fördern.

Letztendlich liegt es auch in der Verantwortung der Gemeinden hier Rechnung zu tragen, wenn die Eltern sich für eine zusätzliche Sprache aussprechen, dass sie dann auch zusätzliches Personal beschäftigen, das letztendlich auch mit 40 Prozent gefördert wird.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Maga. Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Frau Landesrätin! Im Gesetz sind 12 Stunden pro Woche Unterricht in den Volksgruppensprachen vorgesehen. Der Rechnungshof stellt in seinem Bericht fest, dass diese Zeiten mit dem vorhandenen Personal nicht abgedeckt werden können.

Wie können Sie garantieren, dass diese 12 Stunden auch tatsächlich gehalten werden, damit das Gesetz eingehalten wird?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Ich habe schon vorher erwähnt, dass mir Personal fehlt. Ich habe dieses Personal angefordert, für Kroatisch 1,06 Dienstposten, für Ungarisch 7,5. Ich bin nicht die Personalhoheit, der Personalreferent. Ich habe die Anforderung schon gestellt. Selbstverständlich brauchen wir zusätzliches Personal.

Ich hoffe auch, dass den Kindern, die in den nicht autochthonen Gebieten leben, auch die Möglichkeit gegeben wird, zumindest einmal für zwei Jahre eine AssistenzkindergärtnerIn zu erhalten. Darüber hinaus können sich dann die Eltern selbst entscheiden und vielleicht auch einen Beitrag dazu leisten, dass eine zusätzliche KindergartenpädagogIn mit den Volksgruppensprachen Kroatisch oder Ungarisch eingestellt wird.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Illedits.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Noch eine Frage jetzt dazu. Sie wissen seit geraumer Zeit, dass dieses Gesetz, das Sie als ÖVP hier mitbeschlossen haben, umgesetzt werden muss. Das heißt, die Assistenz muss zum

einen durch die Gemeinden bezahlt werden, in weiterer Folge soll es ja eine Anstellung geben. Das wurde jetzt schon erwähnt.

Sie sagen, eine Personalanforderung ist nicht vorhanden. Ich frage Sie im Bereich der Kindergartenschule. Hätten von Ihnen schon Vorkehrungen getroffen werden müssen, dass eine Ausbildung in den Volksgruppensprachen in mehrheitlicher Form erfolgt wäre?

Wieso haben Sie das nicht getan?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Ich weiß jetzt nicht, was Sie mit der Ausbildung meinen. (*Abg. Christian Illedits: Kroatisch und Ungarisch meine ich!*) Es gibt in der Kindergartenpädagogenschule auch die Möglichkeit, dass man eine zusätzliche Sprache erlernen kann. (*Abg. Christian Illedits: Und dass man die PädagogInnen zur Verfügung hat!*) Sowohl Kroatisch als auch Ungarisch.

Diese zusätzlichen PädagogInnen wären sowieso zur Verfügung. Wir haben ja beim letzten Mal schon bei der Anstellung der ungarischer KindergartenpädagogInnen Probleme gehabt. Aber wir haben, Gott sei Dank, zugreifen können oder auch vielleicht leider oder Gott sei Dank. Ich weiß nicht, wie ich das sagen soll, dass wir aus Ungarn KindergartenpädagogInnen holen, die letztendlich auch die Sprache Ungarisch in den Kindergärten unterrichten. (*Abg. Christian Illedits: Die können aber nicht Deutsch!*)

PädagogInnen in der kroatischen Muttersprache haben wir mehr als genug. Wir bräuchten sie nur anstellen.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die sechste und letzte Anfrage ist von der Frau Landtagsabgeordneten Doris Prohaska an Frau Landesrätin Verena Dunst gerichtet. Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Unsere Jugend ist permanent den verschiedensten Gefahren ausgesetzt. Laut Untersuchungen ist vor allem „Jugend und Alkohol“ ein Thema, auf das verstärkt Augenmerk gelegt werden muss.

Können Sie uns Ihre Aktivitäten darlegen, um diesem Problem effektiv zu begegnen?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Frau Abgeordnete! Fakt ist es, ich würde hier sehr lange aufzählen müssen, um alle Projekte aufzuzählen, die ich in sieben Jahren initiiert habe, wo ich mitgearbeitet habe. Fakt ist aber auch, dass wir alle zur Kenntnis nehmen müssen, dass egal in welchem Bereich, niemand dieses globale große Problem allein in den Griff bekommen kann.

Es muss also eine Gesamtheit an vielen gesellschaftlichen Möglichkeiten aufgestellt werden, damit man diesem Problem, das weder burgenländisch noch österreichisch, sondern europäisch, national und international ein Thema ist, dem zu begegnen.

Aber konkret, weil Sie gefragt haben, wie begegne ich dem? Indem ich seit sieben Jahren viele Projekte und Initiativen starte. Ganz wichtig war mir hier eben Partner und Partnerinnen zu haben, die gemeinsam mit mir das gleiche Ziel verfolgen, nämlich zum

Schutz der Jugend Maßnahmen zu treffen. Das war die Gründung der Jugendschutzplattform.

Heuer, um nur eine aktuelle Maßnahme zu nennen, haben wir die Kampagne „No alk but fun“ weiter fortgesetzt mit der Möglichkeit, dass Vereine für eine alkoholfreie Bar 150 Euro für den Ankauf von Getränken bekommen können. Das sagt Ihnen alles, wir haben - Moment, ich möchte ganz konkret die Zahl sagen - bisher - und wir haben sicher noch nicht alle Ansuchen herinnen - 123 Vereine, die dieses Ansuchen gestellt haben. Allein über 18.000 Euro, 18.500 Euro, haben wir für diese Initiative ausgegeben.

Aber, wie ich vorher schon sagte, das ist sicher etwas, wo es vor allem der Stärke der Jugend bedarf. Mein Zugang zum Jugendschutz ist der, dass ich der Meinung bin, wenn ein Jugendlicher Ja zu Alkohol sagt, dass er Probleme hat.

Oder weil es ganz einfach sozusagen „in“ ist. Wir müssen also als Erstes immer den jungen Menschen in den Mittelpunkt stellen und ihn annehmen so wie er ist. Wir müssen vor allem sein Selbstbewusstsein stärken, sodass er zugehen kann auf andere und sagen kann: „Nein, ich muss nicht trinken, damit ich „in“ bin.“

Junge Menschen haben aber viele Probleme, das wissen wir. Ich bin sehr froh, dass es jetzt sehr viele Initiativen gibt, wo jungen Menschen Arbeit gegeben wird. Die Möglichkeit auf Arbeit, heißt auch eine Zukunft zu haben, zu planen und selbstsicher zu sein. Ich denke, wie gesagt, nur mit diesem einen Beispiel zu zeigen, wie wichtig es hier ist, dass viele Menschen zusammenarbeiten zum Schutze der Jugend.

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Frau Landesrätin! Nicht nur Alkohol ist ein Problem. Welche anderen Schwerpunkte haben Sie bisher zum Schutz der Jugend gesetzt?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Abgeordnete! Jugendschutz heißt natürlich nicht nur die Jugend vor Alkohol schützen, sondern natürlich auch vielfältigerweise den verschiedenen Einflüssen der Jugendlichen zu widerstehen.

Sehr froh bin ich, dass wir heuer gemeinsam mit den Stimmen aller Parteien, mit 1. Jänner 2007 wirksam, ein neues Jugendschutzgesetz hier im Landtag beschlossen haben, das vor allem eine Verordnungsermächtigung hat. Das bedeutet, ich kann relativ schnell und unbürokratisch reagieren, wenn ich merke, dass es wieder eine neue zusätzliche Gefahrenquelle gibt.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel vom Vorjahr sagen: Die Softguns. Der Missbrauch dieser waffenähnlichen Softguns hat mit einem dementsprechend ähnlichen Einsatz zu Unfällen geführt. Jetzt kann ich natürlich durch die Ermächtigungsverordnung sofort darauf reagieren.

Softguns sind für den Jugendlichen, vor allem unter 16 Jahren, einfach nicht die idealen Weggefährten für Freizeitangelegenheiten der Jugend.

Ich habe auch reagiert auf eine immer mehr steigende Problematik im Bereich der Mädchen. Es gibt immer mehr Übergriffe seitens männlicher Kollegen, Klassenkollegen und so weiter. Aber auch im Freizeitbereich haben wir sehr viele Probleme, wo Mädchen einfach bestimmten sexuellen Angriffen ausgeliefert sind.

Hier habe ich über den Jugendschutz natürlich die Möglichkeit, auch Mädchen zu stärken. Mit dem Projekt „MonA-Net-Mobil“ sind wir im Burgenland unterwegs. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Wir haben nun ein klares Bild darüber, was in der Vergangenheit zum Thema Jugendschutz geschehen ist und auch welche Projekte jetzt gerade laufen.

Welche Vorstellungen haben Sie für die Zukunft?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Ich denke, niemand von uns mit Regierungsverantwortung kann sich leisten, dass er stehen bleibt, sondern es ist natürlich immer unser Ziel zu schauen, was kann man als Nächstes machen, wie kann man am besten reagieren?

Hier habe ich natürlich mit meinen Mitarbeitern immer wieder neue Ideen gesetzt. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei der Abteilung 6 bedanken, beim Hauptreferatsleiter Mag. Zinggl, beziehungsweise bei der zuständigen Jugendschutzreferentin Frau Mag. Waniek-Kain, die mit dem Kinder- und Jugendanwalt Mag. Reumann sehr vieles für den Schutz der Jugend gemacht hat. Ich möchte mich natürlich auch bei der Jugendschutzplattform und all ihren Mitgliedern bedanken.

Dort ist ganz klar, was wir in Zukunft brauchen. Ich fasse zusammen:

Erstens, noch einmal alle Aktionen, damit wir den Jugendlichen selbst stärken. Damit er, egal welchen Gefahren er durch den schlechten Umgang mit Alkohol und, und, und ausgesetzt ist, dem widerstehen kann.

Das bedeutet zum Zweiten, dass wir auch den Eltern helfen. Ich denke, viele von den Abgeordneten sind auch Eltern und erleben täglich oder am Wochenende den Druck von ihren Kindern und Jugendlichen, ob es ums Weggehen oder um viele andere Dinge geht.

Daher muss man auch klar die Eltern stärken, ihnen Instrumente zur Verfügung stellen. Das Jugendschutzgesetz ist ein Instrument, das eine Grenze hat. Nur ich bin nicht Eltern für alle im Burgenland. Das müssen die Eltern als Rahmenbedingung sehen, damit sie Grenzen setzen und das frühzeitig. Ich glaube, diese zwei Dinge sind am wichtigsten.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Sagartz.

Abgeordneter Christian Sagartz (ÖVP): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sie haben soeben ausgeführt, dass die initiierte Aktion „No alk but fun“ sehr erfolgreich angenommen wird, wenn 123 Vereine hier mitmachen. Dann spricht das natürlich auch für den ehrenamtlichen Einsatz vieler Organisationen, die sich an Ihrer Aktion beteiligen.

Mir ist nur aufgefallen, bei Rückmeldungen vor allem aus meiner Organisation der Jungen ÖVP, dass es immer Schwierigkeiten gibt bei der Zuständigkeit. Konkret lautet meine Frage:

Wie kann es sein, dass zum Beispiel mehrere Veranstalter immer wieder von Ihrem Büro weiterverwiesen werden an die zuständige Abteilung. Die Abteilung gibt das dann weiter an die BH und dann schlussendlich, erst nach zweieinhalb Wochen ist klar, wer dafür zuständig ist. Können Sie näher erklären, warum so ein Verwaltungschaos, Durcheinander, Unklarheit, vorhanden ist?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Werter Herr Abgeordneter! Zunächst einmal habe ich jetzt unter Fairness halber - es steht Ihnen jede Frage zu, keine Frage - schon erwartet, dass Sie als Jungenschutzplattform und Jugendsprecher der ÖVP eine gute Sache auch über alle parteipolitischen Grenzen positiv hätten beleuchten können. Dass Sie ... *(Abg. Christian Sagartz: Habe ich auch angenommen.)* Gut, okay, herzlichen Dank! Sie sind auch dort sehr engagiert, das möchte ich Ihnen schon sagen.

Aber zu dieser Frage: Wer ist zuständig? Wir können hier von der Regierung gemeinsam mit dem Organ Bezirkshauptmannschaft vor Ort etwas tun. Anders geht es gar nicht.

Beispiel: Wenn ich mit der Exekutive spreche und sage: Alle drei Monate Schwerpunktaktionen. Oder wir haben heuer - nur auch eine Zahl für Sie als Information. Über 5.000 junge Menschen und ihre Begleitpersonen beziehungsweise auch Eltern oder Buschenschänke sind hier kontrolliert worden. *(Zwiegespräche in den Reihen - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Das geht nur über die Bezirkshauptmannschaften, dass man mit denen erst reden muss, bevor man dann natürlich die Menschen dorthin schickt, ist klar. Und ich sehe hier überhaupt kein Versäumnis. *(Abg. Christian Sagartz: Es hat geheißen: Wer ist zuständig?)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Auch das Thema Drogen, Drogenkriminalität ist ja noch nicht verschwunden. Alleine in Wulkaprodersdorf gibt es zwischen 50 und 70 Betroffene.

Könnten Sie sich vorstellen, wenn jemand in Bezug eines Drogendeliktens aufscheint, einen Führerscheinaufschub auf zwei Jahre einzuführen?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Werter Herr Abgeordneter! Ich will mich überhaupt nicht vor Ihrer Beantwortung drücken. Fakt ist, dass für diesen Teil der Kollege Dr. Rezar zuständig ist. Wir arbeiten aber sehr viel gemeinsam an dieser Problematik. Führerscheine nehmen wir beide nicht weg, aber der Jugendschutz und die Drogen sind natürlich etwas, wo wir auch gemeinsam dann Überlegungen anstellen. *(Abg. Ilse Benkö: Können Sie sich vorstellen, war die Frage.)*

Ich kann mir vieles vorstellen. Nur ist das keine Landesgesetzgebung, sondern Bundesgesetzgebung, wie Sie wissen. Aber jede Initiative, die Jugendliche schützt - vor Drogenmissbrauch - ist sicherlich seitens des Landes zu unterstützen.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Posch.

Abgeordnete Inge Posch (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Der Kollege Sagartz hat es vorher schon angesprochen, die Aktion „no alc but fun“ ist ja wirklich sehr gut angelaufen. Auch aus den Zahlen von Ihnen haben wir gehört, dass es sehr gut ist.

Wir konnten aber auch aus Medienankündigungen auf der Homepage der Jungen Volkspartei entnehmen, dass es nach wie vor 90 Cent und 1-Euro-Partys gibt.

Können Sie aus den Erfahrungen Ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen feststellen, dass diese Aktion „no alc but fun“ größere Sensibilität bei den Veranstaltern hervorgerufen hat?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Frau Abgeordnete! Sie sprechen ein Thema an, das mich auch etwas verwundert.

Ich glaube, wir sollten - und das wissen wir als Erwachsene - gerade auch hier im Hohen Haus als verantwortliche Träger der Politik im Burgenland darauf achten, dass wir nicht Aktionen starten und Projekte starten, wo wir dann nicht glaubwürdig dabei sind.

Ich kann also nicht hergehen und sagen: Okay, ich bin dafür, dass weniger getrunken wird und dann mache ich als Veranstalter Saufen als Methodik, um viele junge Menschen anzusprechen. Ich möchte es also klar sagen, dass ich weiß, dass das nach wie vor von Jugendorganisationen passiert.

Dass ich mich mit dem nicht identifizieren kann, dass ich das auch zurückweise. Dann sich herzustellen und dann zu sagen: Ich tu mit und hintennach macht die Jugendorganisation solche Sauflager und tritt selber als Organisator auf.

Wenn Sie sagen: Welche Erfahrungen? Die Erfahrungen sind, dass es natürlich vor allem Kampagnen wie „no alc but fun“ sind, die ins Bewusstsein kommen sollen.

Und allein die große Nachfrage - wir haben seit drei Jahren „no alc but fun“-Aktionen laufen, mit verschiedenen Schwerpunkten jährlich - zeigt, dass wir sehr wohl nicht nur junge Menschen, sondern auch die Wirtschaft - ich habe ein gemeinsames Projekt mit der Wirtschaftskammer - also die Unternehmer, aber auch die Vereine, sich schon einer Verantwortung bewusst sind. Und das sollten sie auch.

Weil sich auf Grund dessen, dass man hier sagt, es geht nur um Gewinnmaximierung, dann Jugendliche mit 1-Euro-Partys schaut, dass der Gewinn hoch ist und gleichzeitig weiß, dem Jugendlichen schadet das, das ist nicht in Ordnung.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Frau Landesrätin, ich beobachte Ihre Bemühungen und finde es auch ganz wichtig und richtig, was da passiert in Richtung Kampagnisierung dieser antialkoholischen Bewegung - wenn ich das so sagen darf - oder Aktion.

Meine Frage: Die Jungenschutz- und Jugendförderung und Kulturförderung hängt ja in diesem Bereich irgendwie zusammen.

Jetzt möchte ich Sie fragen: Gibt es Bestrebungen seitens der Landesregierung, alles einmal zusammenzuführen und zu schauen, ob man nicht zum Beispiel über Förderungen oder über Ausschluss von Förderungen an solche Veranstalter, die sich dann sozusagen über die 90 Cent, 1 Euro-Partys hier Geld hereinholten, sie dort von der Förderung auszuschließen? Wäre das nicht eine Möglichkeit um zu lenken?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Werter Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Abgeordneter! Natürlich müssen wir immer überlegen, sind Sanktionen - und das tun wir auch in vielen Bereichen, wie ich vorher gesagt habe. Wir haben über 5.000 Menschen kontrolliert. Natürlich sind Sanktionen in dem Bereich auch nützlich.

Natürlich ist es auch möglich, dass man sagt: Du als Träger, der vom Land Förderungen bekommt, solltest dir überlegen, weil sonst gibt es keine Förderung. Das wäre ein guter Anstoß, können wir uns überlegen.

Ich darf aber noch einmal zur tatsächlichen Problematik zurückführen. Es hilft nichts, wenn die Bereitschaft der Jugendlichen da ist, ihre Grenzen auszuloten und zu schauen, wie viel bringe ich denn - bevor ich mich selber umbringe - in mich hinein. Dann wird das nichts helfen, weil dann müssten wir zu jedem Jugendlichen und zu jedem Kulturträger und zu jeder Veranstaltung 20 Exekutivbeamte hinschicken.

Ich wäre dafür, das wäre gleich eine Möglichkeit, um die Exekutivbeamten im Land zu haben. Im Jugendschutzbereich sind es eh viel zu wenige, die dieser Aufgabe nachkommen. Nur, wie gesagt, wir werden das Hauptthema, Herr Abgeordneter, nicht lösen können, nämlich die Bereitschaft der Jugendlichen, hier wirklich weg zu gehen und „in“ zu sein ohne Alkohol.

Nur, weil Sie gesagt haben, auch Kultur. Es ist ganz wichtig, dass man sich hier immer wieder verbindet.

Eine Ausgestaltung der Jugendlichen, die leider viel zu viel trinken, ist natürlich immer wieder auch Gewalt. Gewaltszenen, die dann fast dazugehören, bis hin natürlich auch an Mädchen, wo Gewalt verübt wird.

Ich möchte Ihre Beantwortung dazu benützen und hier wirklich noch einmal auf das Buch „Gegen Gewalt“ hinweisen, das von Menschen, die von Gewalt betroffen sind - gemeinsam mit Alkoholproblematik -, geschrieben worden ist. Und ich lade Sie ein. Von diesen Projekterlösen kann ich dann wieder Jugendinitiativen starten. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren! Die Fragestunde ist beendet.

2. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 560) über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland (Zahl 19 - 352) (Beilage 598)

Präsident Walter Prior: Der 2. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 560, über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland, Zahl 19 - 352, Beilage 598.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Sagartz.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichtersteller Christian Sagartz: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kollegen! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Gesetzentwurf über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland in ihrer 19. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten. Ich wurde zum Berichtersteller gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Loos einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Loos gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf über den

Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Loos beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Als erstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Herr Kollege Tschürtz! Ich hoffe, Sie haben kein Problem, wenn ich hier in einer Amtssprache des Burgenlandes begrüße, so wie H.C. Strache, der uns sogar empfiehlt, die Messen Deutsch zu hören. (*Abg. Johann Tschürtz: Geht schon! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Wunderbar, gut!

Meine Damen und Herren! Wir haben bereits im Vorjahr - oder nicht wir, sondern der Verband - hat sein 50-jähriges Bestehen gefeiert. Als im Vorjahr ein Entschließungsantrag hier - ich glaube, das war im Juli des Vorjahres - diskutiert und besprochen wurde, gab es seitens des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Steindl ein Zitat, eine Aussage zu dem Gesetz.

Er hat gesagt: „Weil ich in meinem Ressort eine gesetzliche Grundlage bereits erarbeite. Diese Grundlage wird nächste Woche fertig sein und ich werde dann als zuständiges Regierungsmitglied alle Parteien zu Parteienverhandlungen einladen.“

Nun, das ist leider nicht passiert, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Wir waren nicht eingeladen, um dieses Gesetz entsprechend vorzubereiten.

So ist es heute für uns - aus gut nachvollziehbaren Gründen - auch nicht möglich, dem zuzustimmen. Denn ich erzähle Ihnen, worum es konkret geht, wo wir ganz gerne im Vorfeld dieses Gesetz diskutiert hätten.

Der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland, wir wissen schon, ein ganz wichtiger Versorger mit Trinkwasser im Nördlichen Burgenland. Insgesamt 65 Mitgliedsgemeinden, 150.000 Einwohner und mehr werden da versorgt. Und jetzt bekommt der Verband ein neues Gesetz, und er bekommt neue Aufgaben übertragen. Das ist sehr interessant, im § 1 Abs. 4 sind die Aufgaben aufgezählt, die jetzt dazukommen.

Zur öffentlichen Wasserversorgung, die sowieso bisher schon als Aufgabe da war, kommt nun das Recht auf die Erhebung der Wasserabgaben, die bisher bei den Gemeinden lag und dann übertragen wurde, hinzu.

Aber ein zentraler Punkt im neuen Gesetz ist für mich der, dass Aufgaben im Bereich der Wasserwirtschaft im Interesse der Versorgungssicherung und über das Verbandsgebiet hinaus auch wahrgenommen werden können. Klingt auch beim ersten Durchlesen nicht Furcht erregend.

Aber wenn man dann genau schaut in den Erläuterungen, dann heißt es plötzlich, hier geht es um Kompetenzen, die weit über das Kerngeschäft hinausgehen, nämlich die Grundversorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser.

Die Rede ist von der Möglichkeit, eigene Unternehmen zu schaffen, sich an wirtschaftlichen Unternehmungen zu beteiligen. Die Rede ist von Kooperationsmöglichkeiten auch außerhalb des Versorgungsgebietes, und die Rede ist selbstverständlich auch von der Eigenfinanzierung durch so genannte eigene Gebührenhoheit.

Was ist daran jetzt kritisierenswertig unsererseits: Der Verband bekommt per Gesetz eigentlich alle Rechte eines Monopolisten zugesprochen. Global play, heißt das jetzt. Es besteht Anschlusspflicht - also der Einzelne muss sich anschließen - für alle Eigentümer von Grundstücken mit Bauten, Gebäuden und so weiter, die in dem Versorgungsgebiet liegen. Er hat somit keinerlei Konkurrenz zu befürchten, somit entfällt auch der Wettbewerb im Bereich einer Preisgestaltung.

Per Gesetz wird festgelegt, dass die Gebühren bis zur doppelten Jahreserfordernis für Errichtung, Erhaltung, Betrieb und so weiter eingehoben werden können. Der Verband darf also ordentlich Rücklagen bilden - ist per Gesetz jetzt möglich - aber, wie gesagt, die Rücklagen werden nur durch die eingehobenen Wassergebühren gebildet.

Der private anschlusspflichtige Wasserverbrauch hat also das zu zahlen, was ihm vorgeschrieben wird. Er hat aber nicht die Möglichkeit einzuschreiten, wenn der Verband zum Beispiel an wirtschaftlichen Unternehmungen teilnimmt, die außerhalb des Versorgungsgebietes liegen und die möglicherweise zumindest ein Risiko in sich tragen, das man nicht entsprechend abschätzen kann.

Der Verband hat die Leitungen zu verwalten - heißt es -, die im Versorgungsgebiet liegen. Dafür muss auch gezahlt werden, und für diese Bereitstellung sind insgesamt 1.900 Kilometer Leitungen - hier erwähnt - instand zu halten. Für diese Bereitstellung muss auch der private Kunde zahlen.

Was wird allerdings sein, wenn der Verband auch außerhalb des Versorgungsgebietes entweder mit eigenen Unternehmungen oder mit solchen, denen er beiträgt, beginnt, neue Leitungen zu bauen? Heißt das dann auch, dass die Trinkwasserentnehmer oder die Einwohner in Wulkaprodersdorf oder anderen Gemeinden für die Leitungen zu zahlen haben, die durch Ungarn verlegt werden?

Wer kontrolliert den Verband, wenn er Haftungen übernimmt? Auch Haftungen können übernommen werden. Haben wir nicht gerade jetzt erlebt, dass in den Gemeinden Währungsrisiken eingegangen wurden, die man per Gemeindeordnungsnovelle wiederum in den Griff zu bekommen versucht. Man sagt, nein, da muss das Land sozusagen genehmigen. Und in Hinkunft soll in dem Bereich - also im Wasserwirtschaftsbereich - die Gemeinden die Möglichkeit bekommen, ohne Bewilligung des Landes sich da zum Beispiel an Unternehmen zu beteiligen oder auch Haftungen zu übernehmen.

Also das, denke ich, ist gerade jetzt - bin ich fast zynisch -, dass man die Aufsichtsbehörde Landesregierung eigentlich aus dem Gesetz in vielen Bereichen hinausdrückt.

In den Erläuterungen heißt es: „Der Katalog der genehmigungspflichtigen Beschlüsse wurde aus Gründen der Stärkung der Gemeindeverbandsautonomie vermindert.“ Also, ich weiß nicht, wie es Ihnen dabei geht, ich fühle mich nicht sehr wohl, wenn ich daran denke, was da schon alles möglich ist.

Wenn man nachblättert, dann heißt es noch, dass der Verband zwar eine Genehmigung im Bereich der Aufwandsentschädigungen für die bezahlten Funktionen einzuholen hat.

Das heißt, das Land hat Mitspracherecht dabei, wie viel die bezahlt bekommen, wie viel Aufwand hier für Funktionen oder für die Bediensteten zu bezahlen ist. Da ist interessanterweise die Autonomie nicht gefragt. Offensichtlich geht es darum, wenn Posten zu vergeben sind, Rot oder Schwarz natürlich, da muss die Landesregierung schon auch zustimmen, ob es auch im Sinne des rot-schwarzen Proporz ist.

Wenn es aber darum geht, die Risiken zu tragen, Beteiligungen einzugehen, neue Firmen zu gründen, Haftungen zu übernehmen, dann hat die Landesregierung keine Einflussnahme, heißt auch keine Kontrollmöglichkeit. Das sollte man wirklich beachten, Herr Kollege Tschürtz.

Der Wasserverbraucher, sprich der Pflichtzahler, brennt das Spielgeld - sage ich einmal - und hat keinerlei Einflussnahme. Ja sogar die Möglichkeit einer Teilnahme bei den Sitzungen wird ihm genommen. Das ist ja auch interessant. Haben Sie das wirklich gelesen? Die Sitzungen des Verbandes sind - sofern nicht anders beschlossen - automatisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Nett! Aber der Trinkwasserbezieher zahlt fleißig.

Nächstes. Die Kontrolle des Vorstandes ist sozusagen nur intern wahrgenommen. Der Kontrollausschuss wird paritätisch besetzt von jenen, die schon in der Vollversammlung auch den Vorstand bestellen. Also auch interessant, sitzen rot-schwarze Gemeindevertreter dort drinnen, die anderen haben ja keine Chance, weil pro 1.000 Einwohner ja nur einer kommt, also das ist üblicherweise im Burgenland ein Schwarzer oder ein Roter, das ist Mehrheit, das ist Mehrheitsrecht, in Ordnung, aber dass dann die gleichen Leute wiederum auch die Kontrolle innerhalb dieses Verbandes haben und die Öffentlichkeit ausschließen daran teilzunehmen. *(Abg. Christian Illredits: Das stimmt so nicht!)*

Nein, nein, nein, Herr Kollege! Das ist mir wirklich zu viel, da kann ich als Grüner nicht mit. Nein, da kann ich nicht mit. Weißt wie das ist? Das wirft aus meiner Sicht ein schiefes Licht auf dieses Gesetz. Da hätte man noch ordentlich diskutieren sollen, bevor das in die Beschlussfassung geht.

Also man kann das so sehen oder so sehen. Eines ist klar, die Kontrollinstanz, wenn ich so eine doch wichtige Region, 150.000 Einwohner leben im Nordburgenland, wenn ich dann viele Leute, die eben nicht einmal mit Rot oder Schwarz konform gehen können, wenn ich eine Kontrollinstanz schaffe, warum gehe ich dann nicht her und versuche hier, eventuell andere Gemeinderäte anderer Fraktionen in den Verband zu holen, um dort zumindest in der Kontrolle entsprechende Möglichkeiten vorzufinden.

Im Land haben wir es ja auch so gemacht, dass wir gesagt haben, der Kontrollausschuss soll von den Oppositionsparteien geleitet werden und nicht von den Parteien, die in der Regierung sind. Das ist nur noch ein kleiner Hinweis.

Und noch etwas, wir haben ja auch erlebt, was passiert ist, sie waren ja alle hier und wir haben ja alle gemeinsam gesagt, um Gottes Willen, das haben wir noch im letzten Moment eingebremst: die Situation im UDB und die ganzen Beteiligungen. Wir wissen genau, da hat sich ja auch der UDB, eine Tochtergesellschaft des BMV, an Privaten beteiligt und hat einen Flop nach dem anderen gebaut, ich sage nur Divitec-Metall. *(Abg. Christian Illredits: Wasser in die Verfassung genommen!)*

Ja, was nutzt uns eine Verfassung, wenn ein Verband per Gesetz die Möglichkeit hat, Beteiligungen einzugehen, Haftungen zu übernehmen und das Land kann nur zuschauen, tut mir leid. *(Abg. Christian Illredits: Alle Gemeinden sind dabei.)*

Ich weiß, die Gemeinden sind dabei, auch beim BMV sind alle Gemeinden dabei, beim UDB sind alle Gemeinden dabei und haben dort zugelassen, dass es Verschränkungen und Verrenkungen gegeben hat. *(Abg. Christian Illredits: Der Verband gehört den Gemeinden.)*

Herr Kollege Schmid, wo ist er denn? *(Abg. Christian Illredits: Er ist heute nicht da. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Klagenfurt!)* Heute nicht da.

Er hat nämlich voriges Mal einen Satz gesagt, der mir sehr gut gefallen hat. Er hat gesagt, der Herr Robak, der sich ja im Volksgruppenbereich nicht so hervorgetan hat, aber im Wasserwirtschaftsbereich sehr wohl, wirklich einer der Pioniere unseres Landes war, der 37 Jahre lang diesen Verband gelenkt und geleitet hat. Ich glaube, er würde sich im Grabe umdrehen, wenn er von diesem Gesetz wüsste.

Der Wasserverband wird sich hier als „Global Player“ aufspielen, mit Mitteln, die er als Monopolist von anschlusspflichtigen Bürgern bekommt, die wiederum keine Kontrollmöglichkeiten haben, außer jene des guten Glaubens. „Es wird schon net schief gehen!“ Und die Landesregierung spielt für mich unverständlicherweise mit.

Also hier, meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP, haben Sie für künftige Fehlleistungen die Verantwortung zu tragen!

Wir werden diesem Gesetz nicht zustimmen. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Ja, der Rede des Abgeordneten Vlasich kann ich schon sehr viel abgewinnen.

Wir selbst haben uns das Gesetz von Fachleuten überprüfen lassen. Es ist insgesamt die Bewertung gefallen, dass die Formulierungen an und für sich okay und korrekt sind, jedoch das Kernproblem ist Folgendes, und das stimmt absolut.

Es gibt im Bereich des Wasserleitungsverbandes genauso wie im Bereich des Müllverbandes oder genauso wie in anderen vielen Bereichen eigentlich sehr wenige Kontrollrechte. Und es gibt eigentlich, und das muss man so festhalten, es gibt ein rot-schwarzes Einheitskonvolut, wo man selbstverständlich viele Möglichkeiten hat. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Bei uns ist der Kölly als Controller tätig.)*

Dort ist der Kölly der Controller.

Das ist derjenige, der mit der SPÖ gepackelt hat, das weiß ich schon. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Ilse Benkö: Ihr könnt ihn ja aufnehmen! - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Wir sind die einzigen, die wirklich konsequent da vorgegangen sind. Wir haben gesagt, das hat bei uns nichts verloren. Wir sind die einzige Partei. Die Schwarzen und die Roten werden das nie sagen, das ist klar. Da kann jemand machen was er möchte.

Aber wir haben als einzige Partei die Konsequenzen gezogen und haben gesagt, das ist bei uns nicht möglich, das hat bei uns keinen Platz. Bei uns hat Ehrlichkeit, Anständigkeit und Geradlinigkeit Platz und nicht eine Packelei mit der SPÖ, wo Vorstandsposten ausgepackelt werden, wo jemand 14.000 Euro bekommt und es sich höchstwahrscheinlich noch aussuchen kann, wer bei ihm arbeiten darf und wer nicht. Das gibt es bei uns nicht, deshalb hat es die Konsequenzen gegeben. *(Beifall bei der FPÖ)*

Aber wenn wir schon beim Müllverband sind, das Gleiche, wie der Wasserleitungsverband. Beim Müllverband sind zwei Geschäftsführer vorgesehen. Nachdem man darauf gekommen ist, dass die zwei Geschäftsführer, die vorgesehen sind, von einer Firma so bewertet wurden, dass eigentlich nur zwei rote Geschäftsführer dort waren, hat sich die ÖVP aufgeregt, hat geschrien, und dann hat man eine Lösung gefunden, dann hat man gesagt, okay, dann macht man drei Geschäftsführer und der

dritte Geschäftsführer ist ein Schwarzer. Und genauso wird umgegangen hier im Burgenland mit dem rot-schwarzen Proporzsystem.

Das ist eigentlich das große Problem und genauso ist es jetzt beim Wasserleitungsverband. Es ist richtig, dass der Wasserleitungsverband nach dieser Gesetzesmaterie die Möglichkeit hat, sich an wirtschaftlichen Unternehmen zu beteiligen.

Jetzt stellt sich für mich selbstverständlich auch die Frage, inwieweit die Kontrollrechte auch dort, wenn man sich beteiligt, vorhanden sind. Im Paragraph 10 des Kontrollausschusses steht nämlich: „Die Verbandsversammlung hat aus ihrer Mitte einen aus drei Mitgliedern bestehenden Kontrollausschuss entsprechend der Zusammensetzung der Verbandsversammlung zu wählen. Für jedes Mitglied ist ein Ersatzmitglied zu wählen. Diese können auch in einem gemeinsamen Wahlgang gewählt werden.“ Und jetzt kommt's: „Dem Kontrollausschuss obliegt die Überprüfung der Geschäftsführung und der Gebarung des Verbandes.“

Das heißt, jetzt stellt sich die Frage: Ist es nur der Verband oder hat man dann auch die Möglichkeit, wirtschaftliche Unternehmen zu prüfen? Ich sage: Wahrscheinlich nicht!

Das Problem ist auch deshalb vorhanden, weil es keine Möglichkeit im Burgenland gibt, dass zum Beispiel der Rechnungshof, der Burgenländische Landes-Rechnungshof, entweder den Wasserleitungsverband oder den Müllverband überprüfen kann. Gibt es nicht, ist nicht möglich!

Daher ist eine grundsätzliche Änderung einmal anzudenken, wo man Möglichkeiten schafft, dass es ein Kontrollsystem auch für den Müllverband gibt, dass es ein Kontrollsystem auch im Bereich der Genossenschaften bei den Mieten gibt, dass es ein Kontrollsystem beim Wasserleitungsverband gibt, denn derzeit schaut es so aus, und das wissen wir alle, ... *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Der Müllverband ist doch voriges Jahr vom Rechnungshof erst überprüft worden.)*

Ja, aber nicht vom Landes-Rechnungshof, das wissen Sie ... *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Oja, vom Landes-Rechnungshof!)*

Nein, selbstverständlich nicht! Nein, Sie wissen, dass der Rechnungshof nicht die Möglichkeit hat, *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Ich werde es doch wissen.)* auf gemeindeeigene Unternehmen einzugreifen. *(Zwiesgesprächen in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Egal, wie auch immer, das ist nicht möglich. Sie haben wahrscheinlich gefehlt bei der letzten Kontrollausschusssitzung. *(Abg. Christian Illedits: Bist Kontrollausschusssobmann und weißt das nicht.)* Nein, das ist nicht möglich. Aber heute kommt ohnehin der Herr Direktor, da können Sie Rückfrage halten. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Der Müllverband ist vom Rechnungshof des Landes!)*

Herr Abgeordneter, ich würde vorsichtig sein mit solchen Deutungen *(Abg. Christian Illedits: Das sind keine Deutungen. Ich sage es noch einmal ganz klar.)*, und ich sage Ihnen eines. Es hat eine gutachterliche Überprüfung des Müllverbandes gegeben, das hat der Landeshauptmann-Stellvertreter bekommen und niemand hier im Landtag hat das gesehen. So wird umgegangen! Das ist Faktum! *(Beifall bei der FPÖ)*

Nicht mit dem Kopf deuten, Herr Abgeordneter Illedits, jeder Landtagsabgeordnete hat nicht die Möglichkeit, in diesen Prüfbericht Einsicht zu nehmen. Das ist Faktum! *(Abg. Werner Gradwohl: Sie sind nicht der Obmann.)*

Nein, der Obmann auch nicht. Vielleicht sollten Sie mal einen Kurs machen, irgendwann einmal. Es ist eine gutachterliche Prüfung. Warum hat Ihr Landeshauptmann-

Stellvertreter dieses Gutachten noch nicht hergezeigt? Können Sie mir das erklären? Bitte Erklärung! (*Abg. Matthias Weghofer: Später!*) Nicht Erklärung!

Aber genau das ist ja das große Problem. (*Abg. Christian Illedits: Wir sind beim Wasserleitungsverbandsgesetz.*), und deshalb möchte ich schon auch festhalten, ja, das ist diese rot-schwarze Päckerei. Das ist das Scheingefecht. In den Medien haut man sich ein bisschen auseinander. Das ist Faktum.

Und ich sage Ihnen auch, dass Sie zum Beispiel gelesen haben müssten, dass die Verbandsversammlung jetzt nicht mehr zweimal, sondern einmal im Jahr stattzufinden hat. (*Abg. Mag. Werner Gradwohl: War immer so.*)

Das war nicht immer so. Nein, es war nicht immer so. Da steht herinnen, dass es zweimal eine Verbandsversammlung gegeben hat, jetzt gibt es nur mehr ... (*Zwiesgespräche in den Reihen - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wasserleitungsverband!*) Wasserleitungsverband ist das Thema heute, ja.

Beim Müllverband sind Sie Obmann-Stellvertreter, gut bezahlter, aber nicht beim Wasserleitungsverband. (*Abg. Mag. Werner Gradwohl: Gute Arbeit!*) Insgesamt muss man sagen und das ist ja die Quintessenz dieser Geschichte, dass das Konstrukt der Formulierungen okay ist, aber es eine Gesamtänderung möglich sein muss, dass man vom Rechnungshof mehr Überprüfungsmöglichkeiten hat.

Selbstverständlich sind mir auch einige oder viele positive Passagen aufgefallen. Das will ich natürlich auch nicht hintanhaltend. Und zwar, es gibt jetzt die Möglichkeit oder man kennt schon diese Formulierungen, die Sicherung der nachhaltigen Trinkwasserversorgung bis zur Erbringung der Anschlussleistungen, die Schaffung der Möglichkeit, eigene wirtschaftliche Unternehmen - das habe ich vorhin schon angeführt - zu gründen und sogar solchen beizutreten.

Was mich auch ein bisschen stört ist, dass man auch definitiv festhält, dass auch jetzt wieder dieser Gender Mainstreaming-Gedanke auch hier wieder Fuß fasst. Das heißt, es gibt eine durchgehende Anpassung aller Bestimmungen im Sinne der geschlechtsgerechten Formulierung. Mit der Zeit, glaube ich, sollte man jetzt wirklich schon bald aufpassen, denn sonst müsste man ja endlich einmal auch das Wort Muttersprache ändern, denn warum heißt das Muttersprache und nicht Vatersprache.

Alles wird derzeit „gegendert“ und in weibliche Form verstrickt, und alle Gesetze müssen in weibliche Formulierungen umgestaltet werden. Also ich habe auch nichts dagegen, wenn die Muttersprache Muttersprache heißt. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Aber Vater unser!*) Ich sage ja auch nicht, es soll Vatersprache heißen. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: In zweisprachigen Ehen gibt es die Muttersprache und die Vatersprache.*) Deshalb ist diese massive Ausrichtung, dass alles weiblich sein muss, ... (*Abg. Matthias Weghofer: Herr Abgeordneter, passen Sie auf! Dort oben sitzen lauter Damen.*)

Ja, ich bin stolz, auch Damen zu sehen, und ich weiß auch, dass auch solche Damen, die auch dort oben sitzen, das verstehen werden, dass Muttersprache Muttersprache heißt und nicht Vatersprache, die werden das sicher verstehen. Und dass ich das auch nicht fordere, dass das Vatersprache heißt.

Aber es geht ja gar nicht jetzt um diese populistische Anmerkung, sondern es geht darum, dass dieses Gesetz, das wir heute vor uns liegen haben, insofern schon anzuerkennen und zuzustimmen ist, weil die Grundsatzformulierungen okay sind - wir haben dieses Gesetz auch von Fachleuten überprüfen lassen -, aber die Quintessenz dieser heutigen Diskussion liegt darin, dass wir im Burgenland endlich einmal daran gehen müssen, dass man im Bereich der Kontrolle vieles ändert, dass auch der Rechnungshof mehr prüfen kann und dass der Rechnungshof auch mehr Möglichkeiten

hat, auch im Bereich der Genossenschaften, Müllverband, Wassergenossenschaften einzugreifen.

Das, glaube ich, sollte die Hauptansage sein, damit auch die Burgenländerinnen und Burgenländer das Recht haben zu erfahren, wer sitzt da drinnen, was wird mit dem Geld der Steuerzahler gemacht. Ich glaube, das ist das hauptsächliche Anliegen. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile nunmehr Herrn Abgeordneten Ing. Rudolf Strommer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion zum Wasserleitungsverbandsgesetz Nördliches Burgenland ist eine sehr zwiespältige. Der Kollege von den Grünen hat damit begonnen. Ich teile in manchen Bereichen seine Bedenken. Wir schaffen ein Monopol, das ist richtig.

Tatsache ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass der Verband auf Grund eines Gesetzes aus den fünfziger Jahren derzeit nach wie vor arbeitet. Das Verbandsgesetz stammt - ich habe es mir irgendwo aufgeschrieben - aus dem Jahr 1956, vom 13. Juli 1956.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich ist sehr viel seit dieser Zeit ins Land gezogen. Es waren die Gründerväter damals, die begonnen haben, das nördliche Burgenland, die Bezirke Neusiedl am See, Eisenstadt und Mattersburg mit sauberem Trinkwasser zu versorgen. Ein Fritz Robak muss erwähnt werden. Er stammt zwar nicht aus meiner Gesinnungsgemeinschaft, er hat aber Großes für diesen Verband und für die Wasserversorgung im nördlichen Burgenland geleistet.

Und es muss unsere Aufgabe sein, die Bevölkerung und die Mitbürgerinnen und Mitbürger - rund 150.000, die Zahl wurde heute schon genannt - weiterhin mit sauberem Trinkwasser in ausreichender Menge zu versorgen.

Und es ist ein Auftrag, ein klarer Auftrag an uns, und es ist auch eine Achtung vor der Schöpfung, dass wir auch künftigen Generationen das ermöglichen, dass die Luft klar ist, das Trinkwasser sauber ist. Wir müssen mit unseren Ressourcen verantwortungsvoll umgehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! 65 Gemeinden in diesen drei Bezirken vertrauen auf das Know-how, vertrauen auf diese Versorgungssicherheit in diesen drei Bezirken.

Ich selbst habe zehn Jahre lang im Vorstand des Wasserleitungsverbandes Verantwortung getragen. In dieser Zeit war auch einmal der Herr Landeshauptmann Obmann, und wir haben uns bemüht, waren auch nicht immer einer Meinung, aber wir haben uns bemüht, diese Versorgungssicherheit zu gewährleisten.

Insgesamt leistet die Wasserwirtschaft in Österreich und auch im Burgenland Großartiges. Die Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreiem Trinkwasser, die Entsorgung von Abwässern und der Schutz von Hochwasser sind drei Bereiche, die in die Verantwortung von Niki Berlakovich als zuständiges Regierungsmitglied fallen.

Die zuständigen Beamten leisten hier wirklich Großartiges. Ich bedanke mich bei den Beamten für diese Arbeit, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Für die legistische Sache, wenn es gilt, hier eine Gesetzesänderung vorzubereiten, ist als Gemeindereferent der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter das zuständige Regierungsmitglied. Ich war bei all diesen Parteienverhandlungen dabei. Ich glaube, dass wir sieben Parteienverhandlungsrunden abgehalten haben, wo wir uns von sehr unterschiedlichen Positionen schlussendlich auf eine Sache einigen konnten, die tragfähig ist.

Natürlich ist dadurch die Gefahr gegeben, wie das der Kollege Vlasich schon gesagt hat, dass wir nunmehr mittels Gesetz einem Unternehmen quasi eine Monopolstellung verordnen, das jetzt die Möglichkeit hat, sich an Betrieben zu beteiligen, die auch außerhalb des Verbandgebietes, außerhalb des Kerngeschäftes, Geschäfte machen.

Mit dem heutigen Gesetz tragen wir auch diese Verantwortung, weil wir große Verantwortung in den Vorstand, vor allem aber in die Vollversammlung dieses Wasserleitungsverbandes legen.

Wir wollen die Strukturen schlanker machen. Wir bekennen uns dazu, dass bestimmte Beschlüsse nicht mehr einer aufsichtsbehördlichen Bewilligung unterzogen werden müssen. Das heißt, ich habe es schon gesagt, dass die Vollversammlung des Wasserleitungsverbandes nun eine weit höhere Verantwortung trägt, als sie das bisher hatte.

Ich gehe davon aus, dass die Organe in diesem Verband, der den Gemeinden gehört und der für die Gemeinden arbeitet, dort ordnungsgemäß tätig sind. Das haben sie natürlich bisher auch getan. Ich bin davon überzeugt, dass die Gemeinden verantwortungsvolle Funktionäre in die entsprechenden Gremien entsenden, damit diese verantwortungsvolle Aufgabe auch dementsprechend wahrgenommen werden kann, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Aber nur dann, wenn sie auch die entsprechende Information bekommt - Beifall bei der ÖVP)*

Für mich zeigt das aber auch, dass zumindest die Gemeinnützigkeit des Verbandes ausgehöhlt wird, wenn er zusätzlich zum Versorgungsauftrag, da bin ich bei Ihnen, auch andere Geschäftsfelder erschließen möchte.

Zwei sehr wichtige Dinge sind es, die in diesem Gesetz, neben vielen anderen Dingen, neu geregelt werden. Das ist der § 18, wo dem Verband ermöglicht wird, dass er im wirtschaftlichen Bereich eigene Unternehmen gründet.

Hier wird man dann sehr gut aufpassen müssen, dass ein öffentlicher Verband nicht der heimischen Wirtschaft mit eigenen Unternehmen Konkurrenz macht. Weiters bekommt der Verband im § 25 eine eigene Gebührenhoheit geregelt. Das heißt, dass das, was gebraucht wird, ein Jahr später über die Gebühren entsprechend hereinkommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Kompetenz der Gebührenhoheit lag bisher bei den Gemeinden. Die Gemeindevertreterverbände, nämlich der Gemeindebund und der Sozialdemokratische Gemeindevertreterverband haben uns signalisiert, dass sie bereit sind, diesen Hoheitsbereich an den Verband abzugeben. Wir halten uns daran.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe diese meine Ansicht auch beim Umwelttag in Mattersburg vertreten. Wir, ich war dabei, als dieses Gesetz ausverhandelt wurde, werden diesem Gesetz zustimmen.

Ich möchte aber in diesem Zusammenhang eines dazu sagen, meine sehr geehrten Damen und Herren: Gesetzwerdungen dauern ganz einfach einmal eine gewisse Zeit,

weil es hier gilt, die verschiedensten Interessen auszuloten. Wir haben uns in den Parteienverhandlungen bemüht, dies zu tun.

In diesem Zusammenhang darf ich mitteilen, dass vom Gemeindereferenten, vom Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl, in der laufenden XIX. Gesetzgebungsperiode folgende Gesetzesänderungen, die er schon eingebracht hat; noch ausständig sind, meine sehr geehrten Damen und Herren:

Das Gemeindeinvestitionsfondsgesetz liegt seit 5. Dezember 2006, kommt nicht auf die Tagesordnung einer Regierungssitzung und kann daher dem Landtag auch nicht zugewiesen werden. (*Abg. Christian Illredits: Das ist nicht ausverhandelt.*) Das Wirtschaftsfondsgesetz vom 29.5.2007 wurde am 18.9.2007 mit einem Schreiben an den Herrn Landeshauptmann eingebracht. Die Novelle zum Wirtschaftsförderungsgesetz liegt seit 25. Juni 2007. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Das Baugesetz mit seinen Energiekennzahlen, wir werden heute in einem Antrag darüber noch reden, liegt seit 12.7.2007. Es dürfte hier aber ein Versäumnis vorliegen, denn mittlerweile ist es bei der Notifizierung in Brüssel, soweit ich das in Erfahrung bringen konnte. Es lag vielleicht etwas länger als notwendig in der Landesamtsdirektion.

Das Feuerwehrgesetz, das wir ausverhandelt haben, liegt seit 12.7.2007, die Gemeindeordnung seit 4.9.2007.

In Begutachtung sind die Bgld. Betriebsordnung für den nicht linienmäßigen Personenverkehr, die Briefwahl und die Gemeindewahlordnung. Wir haben das heute schon gehört. Das heißt, es ist hier sehr viel an legislatischer Arbeit gegeben, die vom zuständigen Regierungsmitglied zwar vorbereitet, aber dem Landtag aus irgendwelchen Gründen noch nicht zugeleitet wurden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass die Vorarbeiten für diese legislatischen Dinge, für die der Landtag zuständig ist, bereits geleistet worden sind. Kommt Zeit kommt Rat.

Ich bin überzeugt, dass nach der Gemeinderatswahl die entsprechenden Gesetze auch dem Hohen Haus, dem Landtag, der dazu befähigt ist und befugt ist, diese Gesetze zu beschließen, auch zugeleitet werden.

Dem Wasserleitungsverband werden wir unsere Zustimmung erteilen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Matthias Gelbmann das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Matthias Gelbmann (SPÖ): Hohes Haus! Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Vielleicht nur kurz zum Abgeordneten Tschürtz, weil er gesagt hat, dass der Wasserleitungsverband und der Müllverband vom Rechnungshof nicht überprüft werden können: Da kann ich ihm nur sagen, dass das sicherlich nicht stimmt.

Sie können beide vom Rechnungshof überprüft werden. Lediglich bei den Tochterunternehmen schaut die Sache ganz anders aus. Aber die Betriebe selbst können überprüft werden. (*Abg. Johann Tschürtz: Fragen wir doch einfach den Katzmann.*)

Zum Kollegen Strommer muss ich sagen, dass man beim Wasserleitungsverband, bei dem 65 Gemeinden beteiligt sind, die dort auch ein Mitspracherecht haben, von einer Monopolstellung sicherlich nicht reden kann. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Natürlich! - Beifall bei der SPÖ*)

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Eine Novelle des Gesetzes über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland war unerlässlich. Das derzeit geltende Gesetz ist bereits seit 1956, also seit über 51 Jahren, unverändert in Kraft. Deshalb wurden hier in den letzten Jahren bereits sehr viele „tote Bestimmungen“ mitgeschleppt. Es war also dringend notwendig, dieses Gesetz sozusagen zu entstauben.

Bereits am 6. Juli 2006 hat sich der Burgenländische Landtag auf Initiative der SPÖ einstimmig für eine Novelle ausgesprochen. Dieser Landtagsbeschluss hat die Leitlinien für das neue Gesetz vorgegeben.

Ich freue mich, dass wir darüber zu einem breiten Konsens gefunden haben. Diese Gemeinsamkeit ist sowohl für die Gemeinde, als auch den Wasserleitungsverband wichtig, weil sie Stabilität garantiert.

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das neue Gesetz ist ein Beitrag zur Absicherung der öffentlichen Daseinsvorsorge. Der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland ist mit 65 Mitgliedsgemeinden der größte kommunale Versorgungsunternehmer des Nordburgenlandes.

Er garantiert in den Bezirken Neusiedl, Eisenstadt und Mattersburg eine qualitätsorientierte Trinkwasserversorgung aus erster Hand. Rund um die Uhr werden bis zu 200.000 Menschen mit dem Lebensmittel Nummer eins versorgt. Der Wasserverband Nördliches Burgenland ist damit der viertgrößte Wasserversorger Österreichs nach Wien, Salzburg und Graz.

Der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland ist damit auch der größte Verband der Wasserversorger in Österreich und bietet sein Wasser in bester Qualität zu österreichweit sehr günstigen Preisen an.

0,895 Euro pro Kubikmeter kostet das Wasser im Burgenland. In Wien kostet der Kubikmeter zum Beispiel 1,30 Euro. Es handelt sich hier also um ein burgenländisches Topunternehmen, das strikt dem Prinzip der Gemeinnützigkeit folgt. Das heißt: Versorgung der Bevölkerung in 1A-Qualität zu leistbaren Preisen, ohne Gewinnabsicht und das seit mehr als einem halben Jahrhundert.

Eine vor kurzem veröffentlichte Benchmarking-Studie der TU Graz, der BOKU Wien und der Fachhochschulen Wr. Neustadt stellt dem Wasserleitungsverband dafür ein exzellentes Zeugnis aus. In diesem Vergleich von 68 Wasserversorgern wurde der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland als „Best Practice-Betrieb“ eingestuft. Das bedeutet, dass der Wasserleitungsverband seine Aufgaben in den Bereichen Versorgungssicherheit, Versorgungsqualität, Effizienz, Nachhaltigkeit und Kundenservice in Summe am besten erfüllt. *(Abg. Gerhard Pongracz: Bravo! - Beifall bei der SPÖ)*

Meine Damen und Herren! Diese Leistungen sind keine Selbstverständlichkeit! Im Gegenteil. Weltweit hat sich der Trend zur Liberalisierung und Privatisierung im Bereich der Grundwasserversorgung zwar verlangsamt, ist aber sicher nicht gestoppt. Wasser ist zum begehrtesten Handelsgut geworden und natürlich drängen beinharte Profiinteressen in diesen Zukunftsmarkt.

Die Privatisierung von öffentlichen Versorgungsleistungen hat für die Bürger fast immer gleiche Auswirkungen. Steigende Preise, sinkende Qualität und schlechte Versorgungssicherheit. Das Beispiel Großbritannien zeigt das in einer erschreckenden Deutlichkeit. Dort sind seit der Privatisierung der Wasserversorgung nicht nur die Preise in die Höhe geschellt, sondern auch die Zahl der Hepatitis-A-Fälle um 200 Prozent gestiegen.

Ich bin froh, dass Österreich diesen Weg nicht eingeschlagen hat. Wir können stolz darauf sein, dass das Burgenland im Bereich der Ent- und Versorgung zu einem Musterbundesland geworden ist.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu Beginn des Jahres 2007 wurde vom Wasserleitungsverband, gemeinsam mit der Fachhochschule Burgenland, eine Kundenbefragung und eine Imagestudie durchgeführt. Das Ergebnis ist: 90 Prozent der burgenländischen Menschen interessiert das Thema Wasser. 98 Prozent kennen den Wasserleitungsverband.

Das Image des Wasserleitungsverbandes ist somit ausgezeichnet. Die Wasserqualität wird, noch besser als in den Jahren 1998 und 2002, als hervorragend beurteilt.

85 Prozent der Befragten wollen, dass die Wasserversorgung in öffentlicher Hand bleibt. Diese 85 Prozent sind ein politischer Auftrag an alle Parteien, denn Wasser hat keine Farbe. Das Burgenland kann stolz auf so einen Wasserleitungsverband sein.

Die große Herausforderung aller ist es, dass die Wasserversorgung in öffentlicher Hand bleibt. Wir, und damit meine ich in erster Linie die Gemeinden, verstehen uns als Schutzmacht der öffentlichen Daseinsvorsorge. Dort, wo es um die grundsätzlichen Lebensbedürfnisse geht, hat kurzfristiges Profitdenken nichts verloren.

Die Wasserversorgung ist daher in der öffentlichen Hand am besten aufgehoben. In den Schlüsselbereichen der Grundversorgung müssen die Gemeinden „Herr im eigenen Haus“ bleiben, weil nur so leistbare Preise und Versorgungssicherheit für alle gewährleistet sind.

Meine Damen und Herren! Das heißt natürlich auch, dass wir unsere Gemeindeverbände in die Lage versetzen müssen, möglichst wirtschaftlich zu arbeiten, möglichst rasch und beweglich zu agieren. Genau das soll das neue Wasserleitungsverbandsgesetz ermöglichen, wie zum Beispiel die gesetzliche Verankerung des Kerngeschäftes der öffentlichen Wasserversorgung.

Das war im 50 Jahre alten Grundgesetz nicht dezidiert festgeschrieben. Außerdem können auch neue Aufgaben im Bereich der Wasserwirtschaft wahrgenommen werden. Die Entbürokratisierung durch eine Reduktion der Genehmigungspflichten durch die Landesregierung auf die wesentlichen Beschlüsse der Verbandversammlung, verbunden mit raschen Genehmigungsfristen von drei statt sechs Monaten.

Leider wurden in der Vergangenheit mehrere Genehmigungen durch die Gemeindeaufsichtsbehörde des Amtes der Burgenländischen Landesregierung seit 1998 nicht bearbeitet, beziehungsweise einfach liegen gelassen. So wurde eine Neuregelung über eine Aufwandsentschädigung bei der Vollversammlung vom 24.4.1998 und sogar der Beitritt der Gemeinde Wiesen mit Vollversammlungsbeschluss vom 14.12.1998 erst im heurigen Jahr genehmigt. Das heißt, der Wasserleitungsverband hat neun Jahre auf die Bearbeitung und Genehmigung warten müssen.

Wichtig ist auch eine Verwaltungsvereinfachung für den Verband und die Gemeinden, durch eine Übertragung der Gebührenhoheit auf den Wasserleitungsverband. Derzeit haben sich die Gemeinden mit jährlichen Verordnungsermächtigungen behelfen müssen. Besonders wesentlich ist, dass der Wasserleitungsverband in Zukunft noch leichter Kooperationen eingehen kann, die über das Verbandsgebiet hinausgehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier geht es uns vor allem um die Nutzung von Synergien zwischen den einzelnen Verbänden. Der Wasserleitungsverband

Nördliches Burgenland hat mit dem Wasserleitungsverband Wulkatal bereits hier einen sehr vielversprechenden Weg eingeschlagen. Es gibt nämlich seit einigen Monaten eine Kooperation, die auf die gemeinsame Nutzung der Strukturen im Einkauf, in der Buchhaltung und in der Verwaltung abzielt.

Das ermöglicht nicht nur eine höhere Effizienz, sondern auch eine Optimierung der Betriebskosten. Durch diese Bündelung von Ressourcen und durch den Abbau von Mehrgleisigkeiten können wir damit die Wirtschaftlichkeit erhöhen.

Davon profitieren letztlich nicht nur die Gemeinden, sondern alle Wasserabnehmer, weil sie sich somit auf günstige Preise verlassen können.

Mit dem neuen Verbandsgesetz, das gemeinsam mit den Experten des Wasserleitungsverbandes erarbeitet wurde, schaffen wir die Basis, dass sich der Wasserleitungsverband hier sinnvoll weiterentwickeln kann.

Damit stärken wir nicht nur dem Wasserleitungsverband den Rücken sondern wir unterstützen damit natürlich auch die Gemeinden als Garanten der öffentlichen Grundversorgung. Damit sichern wir das Prinzip der Gemeinnützigkeit im Interesse der Bevölkerung nachhaltig ab.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich möchte heute diese Gelegenheit nützen, um mich beim Vorstand, bei der anwesenden Verbandsführung, insbesondere bei Geschäftsführer Mag. Klaus Sauer, bei Direktor Dr. Helmut Herlicska, bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre geleistete Arbeit zum Wohle der Mitgliedsgemeinden zu bedanken. Ich bin mir sicher, dass diese Arbeit auch in Zukunft zum Wohle unserer Bevölkerung sein wird. *(Beifall bei der SPÖ)*

Vielleicht noch einen Vergleich zum Schluss. 1.000 Liter Benzin kosten 1.200 Euro, 1.000 kg Mehl kosten 700 Euro, 1.000 Liter Milch kosten 1.200 Euro und 1.000 Liter reines Wasser des Wasserleitungsverbandes kosten 0,89 Euro oder 89 Cent. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Soll die Milch jetzt billiger werden? - Abg. Gabriele Arenberger: Wäre doch nicht schlecht, oder?)*

Mit diesem neuen, modernen und auf die Gegenwart und Zukunft ausgerichteten Gesetz, sehr geehrte Damen und Herren, wird nicht nur das Wasser das Gold der Zukunft sein, sondern auch der Wasserleitungsverband die Topadresse des Landes werden.

Die SPÖ wird diesem Gesetz ihre Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich darf auch noch einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen, zur Regierungsvorlage (Zahl 19 - 352) betreffend das Gesetz über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland einbringen.

Die Regierungsvorlage (Zahl 19 - 352) betreffend das Gesetz über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland, wird wie folgt geändert:

1. In § 3 Abs. 1 vierter Satz und in § 6 Abs. 2 zweiter Satz wird jeweils nach der Wortfolge „Gemeindewahlordnung 1992“ ein Beistrich sowie anschließend das Zitat „LGBI. Nr. 54“, eingefügt. *(Der Abgeordnete überreicht dem Präsidenten den Abänderungsantrag)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl das Wort.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ohne Wasser würde es kein Leben geben. Der Erhalt sauberen Trinkwassers ist gerade in den letzten Jahren ein Megathema geworden. Wasser ist das wichtigste Lebensmittel. Darum steht der Erhalt und die Sicherung sauberen Trinkwassers an erster Stelle.

Wenn man bedenkt, dass 40 Prozent der Weltbevölkerung unter Wassermangel leidet und 25 Prozent der Weltbevölkerung keinen Zugang zu einem sauberen Wasser haben, dann dürfen wir wirklich froh sein, dass wir seit 1956 den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland haben, der die Bevölkerung dieser 65 Gemeinden der Bezirke Neusiedl, Eisenstadt und Mattersburg, mit sauberem Trinkwasser versorgt.

Es ist schon klar, dass innerhalb dieser Jahrzehnte sich vieles verändert hat. Daher war es notwendig, dass wir eine Gesetzesnovelle einleiten. Wir haben insgesamt sieben Parteiverhandlungen durchgeführt. Ich möchte mich bei den Parteien recht herzlich für die konstruktive Arbeit bedanken. Das ist keine Selbstverständlichkeit.

Als Regierungsmitglied habe ich mich bemüht, einen tragfähigen Konsens zu finden. Ich weiß es und ich nehme das auch sehr ernst, gibt es auch andere Meinungen dazu. Auch seitens der Beamtenschaft. Aber, es ist letztendlich ein Kompromiss geworden, den wir auch tragen können.

Dieser Gesetzesentwurf ist auch dann zur Begutachtung gelangt. Viele Stellungnahmen konnten noch eingearbeitet werden. Es ist bereits betont worden, dass es hier verschiedene Eckpfeiler gibt. Selbstverständlich haben wir versucht, das Gesetz dem modernen betriebswirtschaftlichen Notwendigkeiten eines Verbandes anzupassen. Die Grundsätze der modernen Ökonomie finden genauso Eingang, wie die Straffung der Organisationsstrukturen. Gerade in einem Verband braucht man sehr rasch und schnell die Entscheidungen. Die sind mit dieser Novelle nun gewährleistet.

Die Organe bekommen mehr Verantwortung und es sind einige Beschlüsse seitens der Burgenländischen Landesregierung nicht mehr genehmigungspflichtig. Ich muss ein bisschen schmunzeln, weil es im Vorfeld und auch vor einigen Landtagssitzungen immer wieder Diskussionen gegeben hat, welche Rechte die Gemeindeaufsichtsbehörde nun haben soll.

Auf der einen Seite verlangt man gerade im Bereich der Gemeindeordnung betreffend Devisenoptionsgeschäfte und Derivatgeschäfte das weitaus mehr eingegriffen wird. Interessanterweise, wenn ich dann Gesetze zur Begutachtung verschicke, wie beispielsweise die Gemeindeordnung, kommt gerade vom Sozialistischen Gemeindevertreterverband der Vermerk zurück: „Keine Einwände - das sollten wir seitens der Aufsichtsbehörde genehmigen lassen, aber“ - und das wird ganz groß geschrieben - „bitte keine weiteren Eingriffe in die Autonomie der Gemeinden“.

Das ist wirklich manches Mal doch eine sehr kontroversielle Diskussion, die wir hier führen. Ich merke, der Standort bestimmt den Standpunkt. Je nachdem wo man steht. *(Abg. Christian Illedits: So kann man das wirklich nicht sehen. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Aber, ich stehe dazu, dass gewisse Beschlüsse seitens der Burgenländischen Landesregierung, wie Darlehensaufnahme, Beschlüsse über Voranschlag, Jahresrecht und Dienstpostenplan nicht mehr genehmigungspflichtig sind. *(Abg. Mag. Georg Pehm:*

Na, ja!) Ja, Herr Kollege Pehm, es ist hochinteressant in Ihrer Partei, denn je nachdem wo Sie gerade stehen, nehmen Sie unterschiedliche Standpunkte ein.

Aber, ich nehme das so zur Kenntnis. Gerade in einem erweiterten Europa, wo die Grenzen fallen, wo wir weiterdenken müssen, wo es Zusammenarbeit mit anderen Staaten gibt, ist es wichtig, dass der Verband auch verschiedene Geschäftstätigkeiten durchführen und eine Zusammenarbeit suchen kann. Das wurde mit diesem Gesetz ermöglicht.

Das heißt, der Verband kann bei wichtigen Projekten über die Verbandsgemeinden auch mit Ungarn zusammenarbeiten. Er kann Tochterunternehmen gründen, er kann wirtschaftlichen Unternehmen beitreten. All das wurde neu geregelt.

Ich weiß, dass es natürlich auch hier Bedenken gibt. Das ist mir bewusst, aber letztendlich ist es ein politischer Kompromiss geworden. Mir ist viel daran gelegen, dass wir hier eine breite Basis finden, wenn diese Gesetzesnovelle beschlossen wird.

Ich möchte mich daher dreifach bedanken. Ich möchte mich vorerst einmal für die konstruktive Zusammenarbeit bedanken. Ich glaube, das ist der Weg, den wir auch in Zukunft gehen sollten, nämlich einbinden wo es geht.

Der zweite Dank gilt meinen Beamten in der Burgenländischen Landesregierung, die hervorragende Arbeit geleistet haben.

Der dritte Dank gilt den Angestellten des Wasserleitungsverbandes Nördliches Burgenland. Das möchte ich als Landeshauptmann-Stellvertreter sagen. Hier wird im Sinne der 65 Verbandsgemeinden großartige Arbeit geleistet.

In diesem Sinne kann ich mit ruhigem Gewissen empfehlen, dieser Gesetzesnovelle die Zustimmung zu erteilen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wortmeldungen gibt es keine mehr, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (*Abg. Christian Sagartz: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf, mit den von Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen beantragten Abänderungen, zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland ist somit mit den von Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen beantragten Abänderungen in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Abgeordneten, die dem Gesetzentwurf, mit den von Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen beantragten Abänderungen, auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über den Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland ist somit mit den von Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Kolleginnen und Kollegen beantragten Abänderungen auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 557) über Sozialbetreuungsberufe (Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz - Bgld. SBBG) (Zahl 19 - 349) (Beilage 609)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Berichterstatteerin zum 3. Punkt der Tagesordnung ist Frau Landtagsabgeordnete Anna Schlaffer. Es ist dies der Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 557, über Sozialbetreuungsberufe (Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz - Bgld. SBBG), Zahl 19 - 349, Beilage 609.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Frau Abgeordnete.

Berichterstatteerin Anna Schlaffer: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss haben den Gesetzentwurf über Sozialbetreuungsberufe (Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz - Bgld. SBBG) in ihrer 9. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatteerin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer stellte am Ende seiner Wortmeldung einen Vertagungsantrag.

Die Debatte wurde mit einer Wortmeldung des Landtagsabgeordneten Christian Illedits abgeschlossen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer gestellte Vertagungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Mein Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf über Sozialbetreuungsberufe (Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz - Bgld. SBBG) die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Frau Abgeordnete.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Es liegt das Sozialbetreuungsberufegesetz vor uns. Bisher gab es keine berufsrechtliche Regelung für diesen Bereich der Sozialbetreuung. Es geht um das Berufsbild der SozialbetreuerInnen, der DiplomsozialbetreuerInnen für Altenarbeit, Familienarbeit, Behindertenarbeit und Behindertenbegleitung.

Es war in der Vergangenheit so, dass die unterschiedlichen Berufsanforderungen und Berufsbilder in den einzelnen Bundesländern bei der Anrechnung in einem anderen Bundesland zu Problemen geführt haben. Es geht dabei auch, zusätzlich zur Krankenpflege, um eine umfassende soziale Betreuung von Menschen.

Deshalb wurde ein eigenes neues Berufsbild für Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuer geschaffen. Ich möchte gleich einmal vorausschicken, dass wir dem Gesetz zustimmen werden, weil es insgesamt eine Verbesserung der bestehenden Situation ist.

Man könnte im Gesetz das eine oder das andere anders formulieren, vielleicht auch besser formulieren. Aber, es ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Es geht dabei auch um die Aufwertung von einem Beruf im Zusammenhang mit der Pflege, der bisher weder gesellschaftliche Anerkennung gefunden hat noch dementsprechend bezahlt wird. Er gehört zu den schlechter bezahlten Berufen und die Arbeit ist mehrere Jahre hindurch physisch und auch psychisch auch nur sehr schwer durchzuhalten.

Die Menschen haben ein Recht auf hochwertige Pflege und Betreuung. Daher ist eine Aufwertung des Pflegeberufes wichtig. Die Betreuungspersonen müssen, aus unserer Sicht, besser ausgebildet und besser bezahlt werden, aber auch, wie bereits gesagt, eine höhere gesellschaftliche Anerkennung erhalten.

Das Ministerium für Soziales und Konsumentenschutz hat eine Stellungnahme dazu abgegeben, wo sie kritisiert, dass die Regelung, wonach eine freiberufliche Berufsausübung nicht möglich sei, nicht im explizierten Gesetzestext verankert ist.

Wir wissen, dass die neuen Selbständigen die billigeren sind, die man auch dann nicht kontrollieren kann, wie lange sie arbeiten. Sie stehen natürlich auch in einer Arbeitssituation, wo es sehr schwierig ist, als Selbstständige zu machen.

Das Ministerium sagt zwar, dass die Erläuterungen in dieser Richtung abgeändert worden sind, dass aber im Gesetzestext selbst keine eindeutige Regelung enthalten ist.

Aus unserer Sicht wäre das aber notwendig, denn wenn man später einmal nur mehr den Gesetzestext vor sich hat, dann ist diese Regelung nicht mehr ausreichend formuliert. Nach dem Arbeitsrecht ist es nämlich nicht möglich, dass jemand als Heimhelferin oder als Heimhelfer freiberuflich arbeitet. Das sieht auch die 15a Vereinbarung zwischen Ländern und Bund nicht vor.

Das heißt, wir brauchen nicht nur verbindliche, sondern auch leistbare Regelungen, die aber auch den Schutz der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gewährleisten. Dazu möchte ich vielleicht sagen, dass uns grundsätzlich in diesem Bereich einiges fehlt.

Es wurde zwar die Amnestie für die illegale Pflege bis 31.12.2007 verlängert, wir brauchen aber ein Gesamtkonzept für die Pflege und Betreuung, das auch andere Bereiche umfasst, wie die Wohn- und Betreuungsmodellen grundlegend, die Tageszentren, die Kurzzeitpflege, die Unterstützung für pflegende Angehörige; die stehen weiterhin aus.

Die „rund um die Uhr Pflege“ ist nur ein kleiner Baustein, der zirka fünf Prozent der pflegebedürftigen Menschen betrifft, und es besteht die Gefahr, dass der dringend notwendige massive Ausbau ambulanter und teilstationärer Angebote nicht in Angriff genommen wird und bewährte stationäre Angebote in den Ländern unter Druck geraten, wenn wie gesagt, in den Ländern dafür nicht genügend Geld zur Verfügung steht.

Und das Hausbetreuungsgesetz ist explizit auf das derzeit praktizierende Modell, der bisher illegalen PflegerInnen aus Osteuropa abgestimmt und somit für InländerInnen auf Grund der Arbeitsbedingungen nur sehr wenig reizvoll.

Es wird geschätzt, dass auf Grund der steigenden Löhne in Osteuropa dieses Arbeitsmodell bereits in einigen Jahren auch für die OsteuropäerInnen nicht mehr interessant sein wird.

Somit handelt es sich bei dieser Lösung in keinster Weise um eine nachhaltige Lösung des Pflege- und Betreuungsnotstandes. Die "rund um die Uhr Betreuung" soll ein Baustein im Gesamtkonzept von Unterstützung, Betreuung und Pflege alter Menschen sein. Das bedeutet aber, dass einseitige Veränderungen der "rund um die Uhr Betreuung" ohne gleichzeitigen Ausbau anderer ambulanter, teilstationärer und qualitativ hochwertiger stationärer Angebote nicht verantwortbar sind.

Dieses Gesamtkonzept fehlt bis heute und es wäre wahrscheinlich sinnvoll, die Amnestieregelung zu verlängern, zumindest bis zum nächsten Jahr. Man könnte sagen, bis Ende 2008 wäre es unter Einbindung aller Akteure möglich, hier ein Gesamtkonzept auf den Tisch zu legen.

Aber wie wir leider Gottes in der Politik immer wieder erfahren, werden rasche, schnelle Querschüsse eher goutiert, von den Medien aufgegriffen und dann in der Bevölkerung diskutiert, als langhaltige, nachhaltige Konzepte, und das brauchen wir.

Wir werden heute beim Sozialbericht noch darüber reden, wenn wir uns die demografische Entwicklung des Burgenlandes anschauen. Dann müssen wir heute überlegen, wie wir diese Probleme von morgen bewältigen werden und alle, wie wir hier sitzen, wollen vielleicht jetzt schon regeln, wenn wir einmal alt sind, was dann ist, damit wir dann auch versorgt sind.

In diesem Sinne, wie gesagt, Zustimmung zu diesem Gesetz, aber mit der Anmerkung daraufhin, dass es ein Gesamtkonzept österreichweit noch geben muss, und das alles nur Bausteine sind, die letztendlich noch kein Ganzes ergeben. *(Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Danke Herr Präsident! Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Der Sozialbereich nimmt heute, und das vollkommen zu recht, weite Teile der Landtagssitzung ein, deshalb möchte ich zusätzlich zum Sozialbetreuungsberufegesetz gleich Stellung nehmen zu den Tagesordnungspunkten 6, 21 und 24, aber zuerst zum Sozialbetreuungsberufegesetz.

Meine Damen und Herren! Die Bereiche Pflege und Betreuung beschäftigen uns seit einem Jahr sehr intensiv und, Gott sei Dank, auch regelmäßig. Sie erinnern sich wenige Wochen vor der letzten Nationalratswahl, im vergangenen Oktober, wurde der sogenannte „Pflegetotstand“ aufgedeckt.

Das große Ziel, ein Modell zu entwickeln, das legale und fachgerechte Pflege und Betreuung auch leistbar macht, konnte, leider Gottes, von den Regierungsparteien ÖVP und SPÖ bislang noch immer nicht verwirklicht werden. Ganz im Gegenteil, dazu komme ich aber noch etwas später.

Meine geschätzten Damen und Herren! Sie wissen, dass die Freiheitlichen im Vorjahr für die Schaffung einer Pflegelehre eingetreten sind. Sie wissen auch, dass es in Österreich einen Mangel an qualifizierten Pflege- und Betreuungskräften gibt und in den kommenden Jahren wird dieser Mangel noch sprunghaft ansteigen.

Es ist daher unbestritten wichtig, einheitliche Ausbildungs- und Qualitätsstandards festzulegen. Genauso wichtig wird es aber, Berufe in den Bereichen Pflege und Betreuung bei jungen Menschen zu bewerben und ihnen die Möglichkeit, aber auch - und das sehen wir so wichtig - den sozialen Wert derartiger Tätigkeiten aufzuzeigen.

Die Politik muss endlich die passenden Rahmenbedingungen schaffen, damit mehr Menschen in diesen schweren Bereichen tätig werden. Sonst und das wissen wir alle, werden wir ein riesengroßes Problem bekommen.

Das vorliegende Sozialbetreuungsberufegesetz wird natürlich heute unsere Zustimmung erhalten. Es ist zu begrüßen, dass Berufsbilder und Berufsbezeichnungen nun endlich bundesweit harmonisiert werden, einheitliche Ausbildungs- und Qualitätsstandards geschaffen und eben Doppelgleisigkeiten beseitigt werden.

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Aber dieses, von uns zu beschließende, Gesetz kann, und das ist schon von meiner Vorrednerin auch angesprochen worden, noch lange nicht der Weisheit letzter Schluss sein.

Wie im gesamten Bereich der Pflege- und Betreuungsproblematik muss auch im dazugehörigen Ausbildungssektor ständig, permanent nachjustiert und vor allem verbessert werden. Ausbildungsoffensiven müssen gestartet werden und die Ergreifung eines Sozialbetreuungsberufes muss attraktiviert werden, zum Wohle aller Beteiligten.

Und da komme ich schon zum weiteren Antrag der heutigen Sitzung, der sich ebenfalls mit dieser Thematik - Tagesordnungspunkt 21 - befasst. Er wird in den sehr späten Morgenstunden diskutiert und steht irgendwo im Zusammenhang, dass von der ... *(Abg. Norbert Sulyok: Abendstunden.)* Es werden schon Morgenstunden werden, glaube ich.

Das von der Bundesregierung beschlossene Pflegeübergangsgesetz, ist für mich persönlich und für meine Fraktion ein echtes Armutszeugnis für die Regierung, vermeintlich fortschrittlich - wesentlich ist, dieser Umstand scheint der Bundesregierung vollkommen gleichgültig zu sein.

Ich meine sogar, dass dieses Pflegeübergangsgesetz ganz bewusst in der nunmehr geltenden Fassung verabschiedet wird, oder verabschiedet wurde, dadurch konnten SPÖ und ÖVP nämlich, selbstverständlich unabsichtlich, gewährleisten, dass ein Gros der Pflege- und Betreuung auch weiterhin in illegalen Gefilden betrieben wird.

Meine Damen und Herren! Die verschwindend kleinen Antragszahlen, die Sie alle kennen, sprechen für sich. Die ÖVP betreibt dabei ebenso ein scheinheiliges Spiel wie die SPÖ. Wenn Sie, Herr Kollege Klikovits, in Ihrem Antrag schreiben „Die von der Bundesregierung erlassenen Richtlinien würden eine legale 24-Stunden-Betreuung ermöglichen“, dann moppeln Sie gleich doppelt.

Erstens, gestehen Sie mit dieser Formulierung ein, dass eben nur der Bereich der 24-Stunden-Betreuung geregelt worden ist und die bestehenden Probleme bei der 24-Stunden-Pflege weiterhin ungelöst geblieben sind. *(Abg. Gabriele Arenberger: Betreuung nicht Pflege, das sind zwei verschiedene Paar Schuhe, Frau Kollegin.)*

Zweitens, bewegen Sie sich auf einem sehr theoretischen Terrain. Die Richtlinien der Bundesregierung ermöglichen zwar eine legale 24-Stunden-Betreuung, aber eben nur rein theoretisch. Praktisch sind diese Regelungen „für die Katz“.

Im Übrigen läuft das Übergangsgesetz, und das wissen wir auch alle, mit Ende dieses Jahres aus. Bisher hat man allerdings keine Vorschläge zu neuen und besseren Richtlinien von der Regierung in Wien gehört, ich zumindest habe bis dato nichts davon gehört.

Offenbar will man, das ist nur die Erklärung für mich, dieses hilflose, sinnlose Flickwerk, mit dem wir momentan zu kämpfen haben, prolongieren.

Herr Präsident! Hohes Haus! Nun zum eigentlichen Ansinnen des ÖVP-Antrages 19-354. Die zitierte Vermögensgrenze in der Höhe von 5.000 Euro, das ist der Gipfel, den ich überhaupt nicht verstehen kann, die in dem Pflegeübergangsgesetz geregelt sind. Denn das heißt, diese Vermögensgrenze, was heißt das Herr Kollege, in der Realität? *(Zwischenruf des Abg. Oswald Klikovits.)*

Erstens, sind die wenigstens Menschen bereit, ihre Vermögenswerte offenzulegen, womit sie vorziehen in der Illegalität zu bleiben und *(Abg. Oswald Klikovits: Das meine ich auch.)*

Zweitens, dann ist es schlichtweg skandalös, dass die betroffenen Menschen zuerst ihre Ersparnisse aufbrauchen oder ihr Vermögen verwerten müssen, bevor der Staat gnadenhalber tätig wird. Damit kann ich mich persönlich nicht identifizieren. *(Abg. Oswald Klikovits: Ich auch nicht, deshalb habe ich diesen Antrag gemacht.)*

Genau in solchen gesetzlichen Regelungen ist der Grund dafür zu suchen, dass unser Sozialstaat am Ende ist. Diese Regelungen sind nämlich, wie im Übrigen viele andere auch, absolut leistungsfeindlich. Man erzieht die Menschen, mit derartigen Wahnsinnigkeiten doch gerade dazu, damit sie auf der faulen Haut liegen und eben nichts tun.

Da muss der Sozialstaat doch zu Grunde gehen. An die Grundsicherung, da möchte ich gar nicht denken, in diesem Zusammenhang.

Jedenfalls ist es jetzt auch im Bereich der Pflege und Betreuung so. Jene, die ein Leben lang brav gerackert, gearbeitet und geschuftet haben, brav ihre Steuern an den Staat abgeliefert haben, kommen gleich ohne Abstriche in den Genuss von sozialer Unterstützung. Damit produzieren Sie, im Grunde genommen, wieder neue Sozialfälle, und das kann nicht Ziel und Sinn sein.

Oder sind Sie der Meinung, das ist das Ziel, das wir verfolgen, ich nicht. Wenn gleich auch die Scheinheiligkeiten der ÖVP kaum so zu ertragen sind, unterstützen wir trotzdem Ihren Antrag, wir denken nicht im Traum daran, dem Abänderungsantrag der SPÖ zuzustimmen.

Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Herr Landesrat Rezar! Sie sitzen da, aber Sie werden das an die Kollegen weiter sagen. Ich appelliere an Sie und natürlich an die Bundesparteien, an Ihre Bundespartei endlich eine taugliche Lösung im Bereich Pflege- und Betreuungsnotstand zu finden, dass Sie sich einsetzen und man in Wien auch darüber nachdenkt, dass hier wirklich etwas zu tun ist, nicht nur mit dem Unzufriedenen, mit dem wir leben, dass man diese Geschichte prolongiert. Es gehört wirklich einmal ein Gesetz, wo Nägel mit Köpfen gemacht werden.

Sorgen Sie auch beispielsweise ähnlich dafür, damit das Pflegegeld schnellstmöglich seinen Wert aus dem Jahr 1992 angepasst wird, dann hätten wir schon ein bisschen etwas für die Menschen im Land, die fleißig waren, die es brauchen, getan.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Ich komme nun zum aktuellen Sozialbericht, den wir selbstverständlich auch zur Kenntnis nehmen.

Im Grunde genommen habe ich die grundsätzlichen Probleme schon kurz skizziert. Unser gesamtes soziales System ist, leider Gottes, auf Leistungsfeindlichkeit aufgebaut. Sie kennen das Phänomen, der so genannten „Working-pur“. Die Kaufkraft der Menschen ist mittlerweile unter jene des Jahres 1992 angelangt, traurig aber wahr.

Die tagtäglichen Kosten steigen indes rasant an, selbst die arbeitenden Menschen, geschätzte Damen und Herren, werden also ärmer. Und das sollte uns alle eigentlich zum Nachdenken motivieren und anregen. Gleichzeitig muss der Staat für soziale Hilfen, für

den Gesundheitsbereich und für Ausländer immer mehr Geld aufbringen. Das wird unser guter, guter Sozialstaat, leider Gottes, nicht mehr lange mitmachen können.

Beispielgebend für diese Entwicklung steht im Sozialbericht der statistische Teil über die Schuldnerberatung. Nachdem ich in diesem Bereich auch meinen Brotberuf nachgehe, kann ich die in den Statistiken ersichtlichen Tendenzen, leider Gottes muss ich sagen, nur bestätigen.

Laut Sozialbericht 2006 sind Konkurstagsatzungen im Burgenland seit dem Jahr 2001, um sage und schreibe, fast 380 Prozent angestiegen. Der Anstieg der Erstberatungen bei der Schuldnerberatung beträgt seit dem Jahr 2001 250 Prozent.

Meine Damen und Herren! Die Zahl verschuldeter Personen wird von Jahr zu Jahr höher, die Schuldner werden immer jünger und leider Gottes, die Schuldenberge immer größer. Und das heißt, immer mehr arbeitende Menschen sind von der Armut betroffen. Die Schere wird immer größer, die Reichen werden reicher, der Mittelstand, den wird es bald nicht mehr geben, und die Armen werden immer ärmer.

Ich wiederhole meine vorigen Ausführungen: Die Politik muss sich auch vor allem dadurch präventiv einbringen und mitwirken, indem die Leistung, meine geschätzten Damen und Herren, wieder leistbar gemacht wird.

In diesem Zusammenhang meine ich nicht und denke ich nicht an die Unternehmer, nein, wir haben die Grundlagen dafür zu schaffen, dass sich arbeitende Menschen, ohne größere Schwierigkeiten, wieder selbst erhalten können. Leider arbeitet auch unsere Bundesregierung komplett in die gegenteilige Richtung.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Abschließend noch zu unserem Antrag betreffend freiwillige Helfer, der Blaulichtorganisationen, unter Berücksichtigung in der Schwerarbeiterregelung, vorweg. Auch die derzeit geltende Schwerarbeiterregelung ist hier aus oft erläuternden Gründen einfach für uns schwachsinnig, dass die SPÖ und ÖVP nun im Ausschuss den zitierten Antrag der FPÖ abgelehnt haben, das spricht ja für sich.

Vor allem die Argumentation, unser Anliegen sei systemfremd, das kann ich überhaupt nicht verstehen. Aber ist so, vielleicht haben viele von Ihnen noch nicht verstanden, dass es unsere Aufgabe als Politiker ist, das System bei Bedarf zu ändern, zum Beispiel, wenn es Ungerechtigkeiten gibt.

Außerdem habe ich vermisst, dass es bis dato keine besseren Vorschläge in Ihren Abänderungsanträgen gibt. Zumindest habe ich keine vernommen. Sie verweigern gesetzliche Adaptierungen lediglich mit fadenscheinigen Argumenten, das ist eigentlich das Ganze, was Sie gesagt haben. Das kommt mir so vor, als wenn der Zahnarzt eine Zahnbehandlung mit dem Argument verweigert, der Zahn wäre faul.

Ich sage Ihnen, geschätzte Damen und Herren, ehrenamtliche Helfer vollbringen anstrengende und wertvolle Arbeit für die Allgemeinheit, sind aber trotzdem nicht abgesichert, wenn es um arbeits- und sozialrechtliche Ernstfälle geht. Auch in diesem Fall wirkt die Landesregierung nicht nur phantasielos, sondern leider Gottes auch armselig.

Der Abänderungsantrag wird von uns selbstverständlich abgelehnt. Danke schön!
(Beifall bei der FPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Klikovits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die beiden Vorreden haben ja gezeigt, dass das Thema Soziales unter ganz unterschiedlichen Zugängen diskutiert werden kann. Vor allem möchte ich jetzt nicht vorweg gleich auf Punkte, die die Kollegin Benkö vorhin angesprochen hat, eingehen, weil es dazu auch noch andere Tagesordnungspunkte gibt.

Dennoch eine Anmerkung möchte ich schon machen, Kollegin Benkö. Sie haben ausgeführt oder hier gesagt, dass unser Sozialsystem, egal ob es jetzt auf Bundes- oder Landesebene ist, nehme ich jetzt einmal an, auf Leistungsfeindlichkeit aufgebaut ist. Das würde ja im Umkehrschluss unterstellen, dass alle jene, die Sozialleistungen in Anspruch nehmen, ich sage es jetzt einmal salopp, Sozialschmarotzer wären, und das weise ich entschieden zurück. *(Abg. Ilse Benkö: Das ist Ihre Auslegung, nicht meine.)*

Unser Sozialsystem ist darauf ausgebaut, dass Menschen, die in Not geraten sind, auch zum richtigen Zeitpunkt die notwendige Hilfe erhalten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich möchte jetzt auf Ihre Polemik zum Schutz der Betroffenen auch nicht weiter eingehen, weil mir das persönlich, ich sage es ganz offen, zuwider ist, Menschen die Hilfe brauchen als Schmarotzer hinzustellen.

Und es ist kein theoretisches Terrain, Kollegin Benkö, dass ich hier betrete, wenn ich über das neue Sozialhilfegesetz spreche, beziehungsweise über Sozialpolitik, Sie wissen, dass ich einer der unmittelbar Betroffenen überhaupt in diesem Hohen Haus bin, weil ich als operativer Obmann des Burgenländischen Hilfswerks tagtäglich nicht nur mit diesen Berufsgruppen, sondern auch mit anderen Berufsgruppen, die in der Sozialhilfe tätig sind, beschäftigt bin.

Ich bin das mit großem Stolz und da bin ich mit Ihnen einer Meinung, weil ich weiß, welche großartige Leistungen, diese - vornehmlich Frauen - in der Pflege leisten.

Es sind Leistungen, die wir gar nicht im Stande sind, weder als Land, als Bund, geschweige denn auch als Privatpersonen in Geld auszubezahlen. Weil Menschlichkeit und Nächstenliebe erstens einmal nicht bezahlbar sind und zum anderen wir uns sozusagen die Leistungen, die diesen Menschen zustehen würden, die Pflege betreiben, wir uns auch nicht aus öffentlichen Geldern leisten können.

Ich möchte daher jetzt zum Antrag kommen, des Sozialbetreuungsgesetzes und vielleicht begründen, warum wir als Österreichische Volkspartei, Herr Landesrat, dieses Gesetz nicht annehmen, zumindest nicht annehmen können, so wie es hier vorliegt.

Weil wir dann ein Gesetz beschließen würden, dass legislativ einfach falsch ist und viele Dinge bewirken würde, die dazu führen, dass wenn ich es von meiner Institution ausgehe, sofort Heimhilfen entlassen werden müssten und vieles mehr und ich versuche das auch zu erklären.

Ausgangspunkt ist bereits das Jahr 1993, die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern, die sogenannte 15a Vereinbarung gemeinsame Maßnahmen für pflegebedürftige Menschen zu setzen. Und diese Maßnahmen sehen vor, dass das Leistungsangebot für alte und behinderte pflegebedürftige Menschen bis zum Jahr 2010, 2009 bedarfsgerecht ausgebaut werden soll. Die Basis dafür stellen, zumindest bei uns, die Bedarfs- und Entwicklungspläne dar.

Ein Basisschritt soll jetzt auch im Burgenland umgesetzt werden, nämlich mit der Beschlussfassung über das neue Sozialbetreuungsberufegesetz. Das neue Gesetz definiert drei verschiedene Berufsgruppen, nämlich Diplomsozialbetreuer, Fach- und Sozialbetreuer und Heimhilfen, die unterschiedliche Ausbildungen aufweisen und

dementsprechend in den Bereichen Altenarbeit, Familienarbeit, Behindertenarbeit und Behindertenbegleitung tätig werden können.

Für die Burgenländer ändert sich durch dieses Gesetz vorerst einmal noch nichts für die Betroffenen. Eine neue Berufsgruppe, nämlich die Fachsozialbetreuer stehen nun zusätzlich in der Alten- und Behindertenarbeit zur Verfügung. Sie stellen eine Schnittstelle zwischen der Pflegehilfe und dem Diplom- und Sozialbetreuer dar.

Als besondere Kompetenz wird dieser Berufsgruppe vor allem das Krisenmanagement zugeordnet.

Das Berufsbild der Heimhilfe soll mit diesem neuen Gesetz aufgewertet werden. Und auch wir sind dafür. Durch zusätzliche Schulungsmaßnahmen erlangt die Heimhilfe eine neue Kompetenz in der Medikamentengebahrung zum Beispiel.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! So wie ich vorher ausgeführt habe, ist die Grundlage des Burgenländischen Sozialbetreuungsgesetzes die Verordnung LGBl. Nr. 52/2005, die 15a Vereinbarung zwischen Land und Bund, die vor zwei Jahren abgeschlossen wurde und die eigentlich schon mit 26. Juli 2007 bereits wieder ausgelaufen ist und diese Übergangsfrist und dieses Gesetz auch bereits schon wirksam werden sollte.

Wir diskutieren heute, am 27. September, über ein Gesetz, das heute, wenn es so beschlossen wird, rückwirkend mit 1.7.2007 in Kraft treten soll. Und Herr Landesrat, ich frage Sie, warum ist das so?

Haben Sie hier versäumt, dieses Gesetz rechtzeitig dem Hohen Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen? Und vor allem, was hat das für Konsequenzen?

Man sieht ja, dass es offensichtlich ein rasches Gesetz, um nicht zu sagen, ein „Husch-Pfusch-Gesetz“ werden musste, weil ja die Punkte, die ich hier kritisiere, offensichtlich auf Grund der notwendigen Geschwindigkeit eingetreten sind.

In Vorarlberg wurde dieses Gesetz, Sie haben es im Ausschuss angesprochen, dass ja auch gleichlautend ist wie bei uns, so verabschiedet, oder halbwegs gleichlautend wie es bei uns verabschiedet werden soll, bereits im März beschlossen.

In Kärnten wurde dieses Gesetz bereits im Juni beschlossen. So rechtzeitig, dass es auch entsprechend zeitgerecht zur Umsetzung gelangen kann.

Und auch Sie dürften offensichtlich gedacht haben, dass das Gesetz schneller umgesetzt werden kann. Weil nicht anders ist mir das zu erklären. Und ich finde das schon ein bisschen eigenartig, das muss ich hier sagen, Herr Landesrat, dass wir heute erst ein Gesetz beschließen sollen und Sie bereits im Juli 2007 den betroffenen Heimhilfen, die jetzt diese Kurse machen sollen, einen Brief geschrieben haben, wo Sie ihnen bereits kostenlos diese Kurse nahegelegt haben, für die, jetzt zu diesem Zeitpunkt, die im Gesetz noch nicht geregelten Maßnahmen umzusetzen sind.

Und Sie schreiben: Nunmehr wurde - und das war im Juli - nach § 15a der Bundesverfassung eine österreichweite Vereinheitlichung dieses Berufes erwirkt, nämlich die Heimhilfe, wonach der Burgenländische Landtag, auf meine Initiative hin, ein eigenes Landesgesetz beschlossen hat - im Juli.

Also irgendwie ist die Information nicht ganz richtig und im Volksmund gibt es einen Begriff, den wir im Landtag hier nicht verwenden dürfen, und ich sage es ist die Unwahrheit.

Es ist schon eigenartig, Herr Landesrat, weil auch von Ihrem Parteikollegen, dem Herrn Bundesminister Buchinger, auch viele Anmerkungen zu diesem Gesetz gemacht

wurden, dass es nicht seine Richtigkeit hat. Eben dieses Gesetz, das vorliegt, wo Sie überhaupt nicht darauf eingegangen sind.

Wir haben im Ausschuss versucht, mit Ihnen noch - sozusagen, weil wir dieses Gesetz ja auch wollen, weil wir die Intentionen dieses Gesetzes wollen - versucht, eine entsprechende klärende Aussprache zu finden.

Das haben Sie abgelehnt, in Ihrer gewohnten netten Art und haben gemeint, wir werden dieses Gesetz jetzt beschließen.

Ich finde das nicht in Ordnung, Herr Landesrat! Wir hätten zumindest darüber reden können, weil Sie ja ein Gesetz beschließen, dass so nicht beschlossen werden kann und wahrscheinlich auch der Verfassungsdienst zurückweisen muss, zumindest nach unserer Ansicht.

Denn, wenn Sie den Paragraph 5 hernehmen, Herr Landesrat, vielleicht können Sie sich den mit ansehen, da verweisen Sie hier auf eine Ausbildung nach Abs. 4. Nur den Absatz gibt es im Gesetz nicht. Da ist beim Abschreiben vom Vorarlberger Gesetz, ich habe beide mit, ich kann es Ihnen gerne zeigen, ein Fehler passiert.

Gut, das kann ja passieren. Aber den wollten wir auch korrigieren. Ich habe wirklich beide hier, den wollten wir korrigieren. Gut, Sie waren nicht dazu bereit, wir müssen es einmal zur Kenntnis nehmen.

Und im Paragraph 12 Abs. 2 bei den Übergangsbestimmungen, Herr Landesrat, wird dieser Punkt, der im Vorarlberger Gesetz übrigens nicht drinnen ist, ich weiß nicht warum er jetzt dazu gekommen ist, hier und vor allem so dazugekommen ist, hier hat das die Auswirkung, bis 30 Juni 2009, steht da drinnen, brauchen die Heimhilfen zwei Jahre Praktikum.

Alle, die diese Ausbildung ab dem 1. Juli 2005 bis laufend absolviert haben, können dieses Praktikum aber nicht nachweisen, daher haben sie de facto keine Berechtigung zur Berufsausübung und eine Anstellung ist nicht möglich. Das sagt nämlich dieser Paragraph, oder das wird er dementsprechend bewirken, wenn das so ist.

Und es gibt auch noch viele andere Rechtsunsicherheiten, wo nicht eindeutig ersichtlich ist, welche theoretischen und praktischen Teile erfolgreich absolviert werden müssen. In jedem Fall ist der Inhalt der Ausbildung auch noch nicht abgeglichen und das führt letzt endlich dazu, dass wir unter Umständen wieder unterschiedliche Ausbildungsmöglichkeiten haben, die dann zu gegenseitigen Anerkennungen nicht führen können.

Ich möchte ausdrücklich darauf verweisen, geschätzte Damen und Herren, Hohes Haus, vor allem der sozialdemokratischen Fraktion und auch der anderen Fraktionen, die diesem Gesetz die Zustimmung erteilen wollen, dass aus diesen fachlichen Überlegungen heraus, dieses Gesetz so nicht die Zustimmung erhalten kann.

Ich stelle daher auch hier den Antrag, Herr Präsident, dass dieses Gesetz an den zuständigen Ausschuss rückverwiesen wird, damit wir diese Punkte, die hier unserer Meinung nach nicht korrekt und in Ordnung sind, auch entsprechend neu noch diskutieren können.

Damit wir ein Gesetz beschließen, das wir alle haben wollen, das auch dementsprechend in Ordnung ist und nicht zum Schaden, sondern zum Vorteil der Betroffenen entsprechend umgesetzt werden kann. *(Beifall bei der ÖVP)*

Das Hohes Haus ist unsere Intention, sehr geehrter Herr Landesrat, und ich ersuche Sie dringendst auch darüber noch nachzudenken, ob nicht das, was wir hier sozusagen fachlich an Veränderungen einzubringen, nochmals überdacht wird.

Ich möchte dem Hohen Haus auch seitens meiner Fraktion sagen, dass wir grundsätzlich diesem Gesetz und seinen Intentionen natürlich die Zustimmung geben wollten, aber aus legislativen Gründen ist das nicht möglich.

Wenn das nicht zurückverwiesen und nicht abgeändert wird, dann werden wir diesem Gesetz die Zustimmung aus rein formalistischen Gründen nicht geben können.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Braucht Ihr das schriftlich, geschäftsordnungsmäßiger Antrag? - AS Ing. Manfred Riegler von der Landtagskanzlei: Das ist ein Antrag auf Paragraph 61, da müssen die Unterschriften darauf sein. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Gut, machen wir, es soll noch jemand reden in der Zwischenzeit)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Anna Schläffer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Anna Schläffer (SPÖ): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Mit dem vorliegenden Sozialbetreuungsberufegesetz tritt nicht nur eine mit dem Bund geschlossene 15a Vereinbarung in Kraft, sondern es wird auch ein weiterer wichtiger Meilenstein in der burgenländischen Sozialpolitik gesetzt.

Neben der Harmonisierung von Berufsbildern und Berufsbezeichnungen werden durch dieses Gesetz auch einheitliche Ausbildungs- und Qualitätsstandards festgelegt, die im gesamten Bundesgebiet, wie auch der EU gelten.

Unbestritten ist der Bedarf an Betreuung und Pflege in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen. Die Änderung der familiären Strukturen hat zunehmend die innerfamiliäre Pflege in den außerfamiliären Bereich verlegt. Das Burgenland hat diesen Prozess durch ein ständig erweitertes Angebot an qualitativ hochwertigen, institutionalisierten Pflegeplätzen begleitet. Mit 1.870 Plätzen in Alten-, Wohn- und Pflegeheimen verfügen wir über ein den derzeitigen Anforderungen entsprechendes Angebot und werden mit diesen und den weiteren 91 in Ausbau befindlichen Plätzen auch in den nächsten Jahren das Auslangen finden können.

Mit dieser Entwicklung einher ging aber auch die Tatsache, dass sich die Anforderungen der zu betreuenden Personen erheblich verändert haben. Neben einer medizinischen Betreuung bedürfen sie immer mehr einer umfassenden sozialen Betreuung und Beratung.

Um den sozialen Aspekten und Ansprüchen der zu betreuenden Personen stattgeben zu können, bedarf es aber auch eines entsprechend ausgebildeten Fachpersonals. Durch die Festlegung von Ausbildungskriterien und Berufsbildern von DiplomsozialbetreuerInnen, FachbetreuerInnen und HeimhelferInnen werden mit dem Sozialberufegesetz erstmals berufsrechtliche Kriterien für den Bereich der Sozialbetreuung geschaffen.

Eine wesentliche Neuerung stellt auch dar, dass österreichweit die Ausbildungen in den einzelnen Sparten als gleichwertig anerkannt werden können und nur für Ausbildungen, die nicht in Österreich erfolgt sind, ein Anerkennungsverfahren notwendig ist. Bisher konnte es nämlich passieren, dass im Burgenland absolvierte Ausbildungen in Niederösterreich oder in anderen Bundesländern oder natürlich auch umgekehrt, nicht anerkannt wurden.

Mit der Anhebung der Sozialbetreuungsberufe auf ein neues Qualitätsniveau, kommt es daher nicht nur zu einer Aufwertung der einzelnen Berufsgruppen, die sich diese schon längst verdient haben, sondern zu einer Verbesserung der Betreuungsarbeit insgesamt.

Die gesetzliche Regelung der einzelnen Berufsbilder erleichtert daher zukünftig sowohl Institutionen wie Vereinen und Privatpersonen die Entscheidung über das Ausmaß der Qualität der angebotenen, wie auch selbst in Anspruch genommenen, Betreuungsarbeit.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Wie die anderen Bundesländer verzichtet auch das Burgenland auf einen Tätigkeitsvorbehalt, da sich dieser in verschiedenen Bereichen negativ ausgewirkt hätte. Einerseits hätten Absolventen von Ausbildungen alter Regelungen nicht ohne das Erwirken von Anerkennungen nach diesem Gesetz in ihrem Beruf weiterarbeiten dürfen, und andererseits hätte ein solcher unter anderem Probleme im Hinblick auf die zwischenzeitig bestehende Möglichkeit der 24-Stunden-Pflege durch sogenannte PersonenbetreuerInnen dargestellt.

Diese unterliegen der Gewerbeordnung und ähneln jenen Aufgaben der HeimhelferInnen, ohne eine diesbezügliche Ausbildung absolvieren zu müssen. Das burgenländische Sozialbetreuungsberufegesetz legt daher nicht fest, dass nur Personen, die die vorgeschriebene Ausbildung in einem der gesetzlich festgelegten Sozialbetreuungsberufe absolviert haben, ihren Beruf ausüben dürfen, sondern schreibt lediglich fest, dass jene, die die Berufsbezeichnung nach diesem Gesetz führen wollen, unter anderem die erforderliche Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben müssen.

Somit muss auch Kollege Klikovits keine beim Hilfswerk beschäftigte Heimhelferin entlassen. *(Abg. Oswald Klikovits: Nein, das stimmt nicht!)* Insgesamt betrachtet, hat das Land mit diesem vom Soziallandesrat Dr. Rezar vorgelegten Gesetz, einen weiteren bedeutenden Schritt in Richtung Sicherung der Pflege und Betreuung im Burgenland gemacht. Wenn der Abgeordnete Klikovits das vorliegende Gesetz als „Husch-Pfusch-Gesetz“ kritisiert, so kritisiert er gleichzeitig die Gesetze anderer Bundesländer, vor allem jenes von Vorarlberg, das mit unserem beinahe ident ist. *(Abg. Oswald Klikovits: Nein, das stimmt ja nicht! Schau es Dir an!)*

Lieber Kollege! Wenn Du der Meinung bist, trotzdem HeimhelferInnen entlassen zu müssen, so bin ich der Meinung, dass es nicht auf Basis des Gesetzes sein muss, sondern vielleicht andere Überlegungen dabei im Raum stehen. *(Abg. Oswald Klikovits: Ich mach es nicht, auch wenn Ihr es beschließt!)* Aber das ist eine Entscheidung des Burgenländischen Hilfswerkes und keine Entscheidung hier im Landtag.

Das burgenländische Sozialbetreuungsberufegesetz schafft die Möglichkeit einer modernen und zeitgemäßen vor Ort Betreuung und orientiert sich an den Bedürfnissen der betroffenen Menschen. Es findet daher die Zustimmung meiner Fraktion. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Peter Rezar.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich darf mich abschließend im Rahmen der Debatte zu Wort melden, weil ich glaube, dass mit einem modernen Sozialbetreuungsberufegesetz im Burgenland wiederum ein wichtiger sozialpolitischer Schritt gesetzt worden ist, der auf der einen Seite nicht nur eine Vereinheitlichung dieser neuen Berufe und der einzelnen

Berufsgruppen innerhalb Österreichs, innerhalb der Bundesländer, gebracht hat, sondern dass darüber hinaus, eine wesentliche EU-Richtlinie mit umgesetzt werden konnte.

Ich denke, dass dieses Gesetz ein Meilenstein ist und vor allen Dingen im Bereich der Ausbildung wichtige Akzente bringt. Es ist mir sehr wichtig, hier neue Qualitäten zu formulieren. Es war mir auch wichtig, dass die einzelnen Fortbildungsmaßnahmen hier in dieser Ausbildungsverordnung mitverankert worden sind.

Ich bin besonders stolz als Burgenländer, dass wir bereits mit unserer Schule in Pinkafeld diese Berufsbilder bisher ausgebildet haben. Sie waren modellhaft eigentlich auch eine Vorlage für alle anderen Bundesländer. Das heißt, wir Burgenländer haben in diesem Bereich die allergrößten Erfahrungen.

Zum Abgeordneten Klikovits, der ja dieses Gesetz in einer Aussendung im August besonders begrüßt hat, (*Abg. Oswald Klikovits: Das mache ich jetzt auch noch!*) heute stimmt er dagegen, was soll ich davon halten? Er hat mitgestimmt bei der Artikel 15 a-Vereinbarung, heute ist er wiederum dagegen. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Weil es legistische Fehler gibt, Herr Landesrat!*)

Fundamentalopposition, meine Damen und Herren, ist Ihr gutes Recht. Sie können diese Fundamentalopposition betreiben. Wenn Sie glauben, dass es richtig ist, liegt das in Ihrer politischen Verantwortung. Ich nehme zur Kenntnis, dass Sie Fundamentalopposition betreiben. Machen Sie so weiter, Sie sind auf einem sehr erfolgreichen Weg. (*Beifall bei der SPÖ*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. (*Abg. Anna Schlaffer: Ich verzichte!*)

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den von Landtagsabgeordneten Klikovits gestellten Antrag auf Rückverweisung an den Ausschuss, der auch in schriftlicher Form jetzt nachgereicht wurde, abstimmen und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über Sozialbetreuungsberufe (Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz) ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Wir kommen daher, da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über Sozialbetreuungsberufe (Burgenländisches Sozialbetreuungsberufegesetz) ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

4. Punkt: Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 559), mit dem der Landesrechnungsabschluss 2006 genehmigt wird (Zahl 19 - 351) (Beilage 614)

†**Dritter Präsident Dr. Manfred Moser**]: Ich ersuche nunmehr Herrn Landtagsabgeordneten Stacherl um seinen Bericht zum 4. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 559, mit dem der Landesrechnungsabschluss 2006 genehmigt wird, Zahl 19 - 351, Beilage 614.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Willibald Stacherl: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss hat den Beschlussantrag, mit dem der Landesrechnungsabschluss 2006 genehmigt wird, in seiner 8. Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Gemäß § 41 Abs. 2 GeOLT wurde beschlossen, Frau OAR Alice Gaber, und Herrn OAR Klaus Csenar, beide Abteilung 3, mit beratender Stimme der Sitzung des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses beizuziehen.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Mein Antrag wurde ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

1. Der Bericht der Burgenländischen Landesregierung über die Gebarung im Rechnungsjahr 2006 wird genehmigend zur Kenntnis genommen.
2. Der Rechnungsabschluss des Landes Burgenland für das Jahr 2006 sowie die im Rechnungsabschluss vorkommenden Abweichungen zum Landesvoranschlag werden genehmigt.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke Herr Berichterstatter. Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer ist als erste Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete:

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechnungsabschluss gewährt uns heuer tiefe Einblicke in die Folgen des Debakels aus der Bank Burgenland.

Wir haben in der Vergangenheit immer wieder kritisiert, dass die außerbudgetären Schulden nirgends mehr aufscheinen, dass sie in ausgegliederten Gesellschaften versteckt werden, dass buchhalterische Tricks gemacht werden, um sozusagen dem Herrn Landesrat Bieler die Möglichkeit zu geben, sich hinzustellen und zu sagen: „Wir haben zum sechsten Mal wiederholt einen Rechnungsabschluss und haben keine neuen Schulden.“ Er sagt ja nicht wir haben keine neuen Schulden gemacht, sondern wie sagen Sie immer? Nulldefizit. Sie sprechen immer wieder von Ihrem erfolgreichen Weg. Dieser erfolgreiche Weg hat uns eben in diese Tiefen dieses Debakels gestürzt.

Ich habe bei meiner letzten Budgetrede gesagt, dass wir über 500 Millionen Euro Schulden haben, die wir auch cash 1:1 bezahlen müssen, die sind weder irgendwie fiktiv, noch entsprechen Sie irgendwie adäquat inneren Anleihen, oder sonstigem, sondern sie müssen 1:1 bezahlt werden.

Man hat uns mehrmals gesagt, dass die Zahlen nicht stimmen und dass wir uns nicht auskennen, und, und, und. Tatsache ist, dass diese Schulden da sind, dass sie bezahlt werden müssen und dass wir mittlerweile beginnen, alles zu verscherbeln, was nicht niet- und nagelfest ist. Dort wo wir können, machen wir es nur am Papier, und dort wo es halt am Papier nicht geht, müssen wir es tatsächlich machen.

Familiensilber kann man, wie bekannt, nur einmal verkaufen und nicht mehrmals. Ich komme später noch dazu. Deshalb war ich sehr überrascht und habe mich im ersten Moment nicht ausgekannt, wo plötzlich diese hohen Zahlen herkommen. Es werden nämlich jene Schulden die das Land macht, über ausgegliederte Gesellschaften und die buchhalterischen Verkäufe und damit verbunden auch, wie gesagt, ausschließlich buchhalterische nicht reale Einnahmen ausgewiesen.

Der ausgewiesene maastrichtrelevante Schuldenstand des Landes alleine beträgt 206.800.000 Euro. Das hat sich im Jahr 2006 zwischen dem 1. Jänner und dem 31. Dezember nur unwesentlich verändert. Dafür zahlen wir jährlich acht Millionen Euro Zinsen. Verändert hat sich aber ganz wesentlich die Höhe der Schulden, die die landeseigenen Gesellschaften in der Zwischenzeit aufgenommen haben, für die das Land haftet und letztendlich auch zahlt.

Waren es am 1. Jänner 2006 noch rund 65.000 Euro, die noch offen waren, so war der offene Schuldenstand, das war dieser Haftungsstand des Landes Burgenland, am Jahresende 615.000.000 Euro, die noch ausständig sind, zu zahlen.

Wenn man also jetzt diese anfänglichen 64 Millionen Euro wegzählt, bleiben noch immer 550 Millionen Euro übrig. Aus diesen Haftungen geht natürlich nicht hervor, wie viel wir cash 1:1 zahlen müssen. Das ist noch immer versteckt. Aber es werden diese 510 Millionen Euro, wie wir sie das letzte Mal zusammengerechnet haben, schon wahrscheinlich genau auf den Punkt treffen.

Das heißt, während wir jahrelang über ein Nulldefizit jubeln, Herr Landesrat, haben wir gleichzeitig unseren Schuldenstand von der Bank Burgenland weder vergrößert, noch verkleinert. Ich weiß, die 918.000 Euro, der effektive Schuldenstand, der maastrichtrelevante, wurde gemindert. Das ist richtig. *(Landesrat Helmut Bieler: Es gibt keine Anleihe. Sie haben immer kritisiert!)*

Wenn ich jetzt zusammenrechne: 615 Millionen Euro und 206 Millionen Euro, dann sind das 820 Millionen Euro. Das sind Peanuts, muss ich schon sagen. Während Ihre elf Millionen Euro, die Sie jetzt bereit sind, auszugeben, keine Peanuts sind. Aber zu denen werden wir, nehme ich an, heute noch kommen. *(Zwiegespräche in den Bänken)*

Die Bank Burgenland hat uns 510 Millionen Euro an Schulden gekostet und die zahlen wir. Das ist auch zum ersten Mal hier im Budget ausgewiesen, und das ist gut so, dass es zumindest dort steht. Der Ausverkauf des Landes hat das Burgenland vor dem Konkurs gerettet, das wissen wir. Aber wie gesagt, das was hier verscherbelt wurde, kann man nur einmal verscherbeln. Das Land verkauft Wohnbaudarlehen. Ich kann mich noch gut erinnern, wie alle empört und entrüstet waren... *(Abg. Johann Tschürtz: Die SPÖ!)*

Na bitte, beide Seiten, beide Seiten, da möchte ich den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter schon auch... *(Abg. Mag. Georg Pehm: Der wollte alles verkaufen!)*

145 Millionen Euro an Wohnbaudarlehen wurden verkauft. Ihr habt gesagt, die Wohnbauförderung wird nicht angerührt. Was passiert mit dem Geld? Das kommt, wenn ich diese verschlungenen Wege dann richtig deute, in dieses „Neun-Millionen-Euro-Paket“ in den Burgenland-Fonds, der jetzt an die ASFINAG verscherbelt wird.

Anstatt diese Gelder für den Klimaschutz einzusetzen, oder damit vielleicht Wirtschaftsförderung zu betreiben, müssen wir mit diesem Geld die Schulden der parteipolitisch besetzten Manager der Bank Burgenland zahlen. Wem fehlt das Geld? Den Burgenländerinnen und Burgenländern, an jeder Ecke. Das fehlt uns an allen Ecken und Enden. Die Schuldentilgung der Bank Burgenland braucht sämtliche Reserven und „Angespartes“ oder „Aufgebautes“ auf. Dieses Geld wird den Burgenländerinnen und Burgenländern weggenommen und steht ihnen absolut nicht mehr zur Verfügung. Das heißt, es ist eine klare Einbuße.

Auch wenn die Burgenländerinnen und Burgenländer glauben, dass die SPÖ so toll wirtschaftet und sie in den Umfragen dementsprechend auch gut liegen, so haben sie es geschafft, den Burgenländern ein x für ein u vorzumachen.

Denn das Geld, diese 510 Millionen Euro, oder in dem Fall 610 Millionen Euro, fehlen dem Land in allen Budgetposten. Warum hätten wir sonst eine Kreditsperre von 7,5 Prozent machen müssen? (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das tut weh!*) Im vergangenen Jahr schon um fünf Prozent? Das fehlt den Vereinen, das fehlt den Institutionen, das fehlt den Burgenländerinnen und Burgenländern. Das haben Ihre parteipolitischen Manager „verjankert“ und Ihr mit ihnen dazu.

Wie gesagt, die Auswirkungen auf die Menschen in unserem Land, sind groß. Auch wenn niemand glaubt, dass ihn das etwas angeht. Wie gesagt, es gelingt der SPÖ erstaunlicherweise sehr gut, Schulden zu verdrängen und irgendwie anders darzustellen.

Zum vorliegenden Rechnungsabschluss, der heute zur Abstimmung vorliegt, und dem wir, wie Sie auch annehmen werden, nicht zustimmen werden, möchte ich eines sagen. Die Erläuterungen, Herr Landesrat, sind wie immer ganz hundsmiserabel. Also, diese Erläuterungen spotten jeder Beschreibung. Es liegt in Ihrer Verantwortung, dass Sie keine ordentlichen Erläuterungen vorlegen. Ich meine, das ist ein Witz. (*Landesrat Helmut Bieler: Ich bin nicht für jede Abteilung zuständig!*)

Aber Sie sind der oberste politische Chef und Sie haben dafür zu sorgen, dass Erläuterungen da sind. Wie kann der Landtag die Landesregierung kontrollieren, wenn Sie ihnen die Unterlagen dazu verweigern? (*Landesrat Helmut Bieler: Nein, das ist falsch!*) Ich meine, dass man eine Budgetpost hin- und herschieben kann und Deckungsgleiche und sonstiges,...(*Landesrat Helmut Bieler: Ich bin nicht verantwortlich für jedes Regierungsglied!*)

Sie sind der politisch Verantwortliche dafür. Sagen Sie mir, wer der politisch Verantwortliche ist...(*Landesrat Helmut Bieler: Ich bin nicht politisch verantwortlich dafür!*)

Gut, Sie weisen jede Verantwortung von sich. (*Landesrat Helmut Bieler: Nein, nicht jede, nur diese!*) Kein Problem, es muss auch niemand für die Finanzen und für die Darstellung der Finanzen verantwortlich sein. (*Landesrat Helmut Bieler: Für die Finanzen bin ich verantwortlich, für die politische Darstellung nicht!*)

Ach so, aber nicht für die Darstellung. Gut.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bitte keine Zwiesgespräche.

Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer (*fortsetzend*): Ich habe beim Budget schon gelobt und angemerkt, dass dort die Erläuterungen schon wesentlich besser geworden sind. Aber beim Rechnungsabschluss muss ich Ihnen ehrlich sagen, ist

es fürchterlich...*(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ein bisschen Arbeit muss man uns auch lassen!)*

Genau. Ohne Erläuterungen ist es nicht möglich, sämtliche Dinge nachzuvollziehen. Ich habe es zum Beispiel bei einem Bereich versucht. Ich lese von 477.000 Euro für die Hortbetreuung. Ich habe mir gedacht, dass es, meines Wissens nach, keine Hortbetreuung gibt. Die SPÖ hat abgelehnt, dass die Nachmittagsbetreuung in den Schulen vom Land in irgendeiner Weise kofinanziert werden soll, unterstützt werden soll. Das wollen wir im Burgenland nicht, brauchen wir nicht. Die Leute haben genug Geld.

Dann habe ich in der entsprechenden Abteilung angerufen, woher denn dieses Geld plötzlich kommt und man hat mir gesagt, dass das so nicht stimmt, dass für die Horterziehung zum Beispiel kein Euro ausgegeben wird, weil es keine Horterziehungsförderungen gibt. Dort steht in der Darstellung, das habe ich natürlich erst jetzt erfahren, bei jeder einzelnen Post, ob Horterziehung, Tagesheimstätten oder sonstiges, immer Kindergarten davor. Dann hat es geheißen, das ist halt in den Kindergarten geflossen.

Soviel möchte ich nur dazu sagen, wie schwierig es ist, einzelne Posten nachzuvollziehen. Das wäre aber unsere gewissenhafte Aufgabe, der wir nicht nachkommen können, wenn eben nicht entsprechende Erläuterungen da sind.

Ich möchte nur ganz kurz auf einzelne Punkte eingehen. Die Gesamtausgaben im öffentlichen Verkehr sind so eine schöne Summe. Elf Millionen Euro werden im Jahr für den öffentlichen Verkehr ausgegeben. Ich freue mich. Hier gibt es Steigerungen, ausschließlich für das Nordburgenland, das muss ich auch sagen. Wir sind nach wie vor bevorzugt. Offensichtlich durch die räumliche Nähe des Herrn Landeshauptmannes haben wir hier im Nordburgenland *(Abg. Mag. Georg Pehm: Immer diese Polemik, Frau Kollegin bitte!)* einen relativ guten öffentlichen Verkehr.

Wenn ich in Rudersdorf jemandem sage, er soll öffentlich zur Arbeit fahren, dann lacht er mich aus und fragt mich von welchem Stern ich komme. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Ihr Schlussfolgerung ist polemisch!)* Ich möchte aber nur sagen, 11,3 Millionen Euro für den öffentlichen Verkehr, da bin ich zumindest zufriedener als bei anderen. Das ist genau die Summe, die wir jetzt der ASFINAG geben werden.

Der Vertrag mit der Raab-Ödenburger wurde neu gemacht. Der Vertrag mit der ÖBB wurde neu gemacht. Bei den Maßnahmen zur Verkehrsverbesserung wird ein bisschen etwas auf Rücklage gelegt. Wie gesagt, hier sind wir etwas zufriedener, wie gesagt, wobei ich trotzdem bemerken möchte, dass all dieses Geld ausschließlich in das Nordburgenland fließt und das Südburgenland sehr schlecht abschneidet.

Mit dem Landes-Rechnungshof haben wir uns hier schon mehrfach auseinandergesetzt. Diese missglückten Stellenbesetzungen haben dazu geführt, dass sich der Landes-Rechnungshof 55.000 Euro gespart hat. Er braucht es ja nicht, ist ja nicht notwendig. Wir wissen ganz genau, dass die Stellenbesetzungen nicht rechtzeitig bis in das Büro des Herrn Landeshauptmannes vorgedrungen sind und dass es halt sechs Monate dauert, die Bewerber zu objektivieren und dann, nach sechs Monaten bekommen sie eine Zuschrift. Wenn sie gute Bewerber sind, sind sie längst weg. Wenn sie schlechte Bewerber sind, denke ich mir, dann sollte man sich vielleicht überlegen, warum sie sechs Monate auf diesen Job warten.

Das Thema Kindergärten, wie gesagt, habe ich im Wesentlichen ausgeführt. Ich möchte noch einmal anmerken, dass die Hortbetreuung hier ein weißer Fleck ist und dass hier eigentlich etwas geschehen sollte. Was mich zum Beispiel gewundert hat, war beim

Punkt Lehrlingsentschädigungen. Dem Bericht entnehme ich, dass um 140.000 Euro weniger ausgegeben wurde als veranschlagt. In den Erläuterungen steht, dass weniger Lehrlinge aufgenommen wurden. (*Landesrat Helmut Bieler: Von den Unternehmungen!*)

Ja. Aber vielleicht hätte sich das Land hier überlegen können, wenn ich jetzt 140.000 Euro dafür budgetiere, was ja gut ist, ob ich dann dieses Geld nicht vielleicht doch sinnvoll in die Lehrlingsförderung hineinstecke. Es bleibt über, wir brauchen es ja im Budgetloch. Es ist nicht so dramatisch.

AssistenzkindergärtnerInnen, ist heute schon angeklungen, schon voriges Jahr haben wir uns dort viel Geld gespart, Herr Landesrat. Viel Geld haben wir uns gespart. Auch heuer sparen wir uns wieder viel Geld. 77.000 Euro, ich meine das sind Mengen. Das sind Zahlen, wo AssistenzkindergärtnerInnen angestellt hätten werden sollen. Das Gesetz sieht auch vor, dass in zweisprachigen Kindergärten auch zweisprachige KindergartenpädagogInnen einzusetzen sind.

Wir haben es heute von der Frau Landesrätin gehört, der ich heute bei dieser Rede einen großen Vorwurf machen wollte. Ich sage es auch jetzt noch einmal, sie hat sich darum zu kümmern, dass diese zur Verfügung gestellt werden. Nur, wenn dem so ist, denke ich mir, dann wäre das aufklärungswürdig. Wenn der Herr Landeshauptmann die Personalzuweisung verweigert, dann ist das ein Skandal der Sonderklasse und die Volksgruppen wären gut beraten, sich hier mordsmäßig aufzuregen. Wenn dem so ist, wie das heute dargestellt worden ist. Ich denke mir, nachdem sich der Herr Landeshauptmann nicht wirklich gewährt hat, dass es so ist, wie es die Frau Landesrätin dargestellt hat.

Im Rechnungshofbericht, der auch heute noch zur Diskussion steht, ist auch der Vorwurf drinnen, dass die Regelung mit den AssistenzkindergärtnerInnen eigentlich so nicht in Ordnung ist.

Positiv zu sehen ist der Bereich der Familienförderung. Hier wird mehr Geld zur Verfügung gestellt und zwar um 300.000 Euro. Es steht auch drinnen warum, da sind die Erläuterungen zum Beispiel durchaus okay. Mit der Novelle des Familienförderungsgesetzes wurden eben neue Förderungen geschaffen und damit haben sich auch die Anzahl der Anträge erhöht.

Eine erfreuliche Mitteilung. Ich habe es heute im Bezirksblatt als großseitige Annonce gesehen. Ich habe mich gefreut über diese Annonce und ich habe mich auch gefreut, dass nicht steht „Eine Initiative von Verena Dunst“, sondern dass ganz neutral Landesregierung darauf steht. Es wird jetzt für die Familienpassbesitzerinnen und -besitzer die ÖBB-Vorteilscard zum halben Preis geben. Wir haben uns auch dazu geäußert.

Wir haben dazu einen diesbezüglichen Antrag eingebracht, den alle Parteien unterstützt haben, nur nicht die SPÖ. Die SPÖ hat ihn abgelehnt, hat aber am nächsten Tag, wie ich gut recherchiert habe, sofort mit den Verhandlungen mit der ÖBB begonnen. Sie haben sich gedacht, das ist eigentlich eine gute Idee. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Wir arbeiten zusammen!*) Das hätte man sagen können. Bitte, super Idee, machen wir. Wir hätten uns gefreut darüber. Aber so hat man gesagt: „Blöde Idee, die Grünen, wenn sie kein Geld haben, sollen sie eines aufreiben.“ Das war die Meldung, die wir über die Medien bekommen haben. Gleichzeitig aber verhandeln, das ist scheinheilig.

Wie gesagt, ich habe mich gefreut, dass nicht unten steht „Eine Initiative von Verena Dunst“. Ich möchte ihr auch hier meine Zustimmung aussprechen, dass sie sich trotzdem dahinter geklemmt hat und das erreicht hat. Wie gesagt, das weinende Auge, unsere oberösterreichischen Kollegen haben besser verhandelt. Dort gibt es sie umsonst.

Das hätten auch wir vorgeschlagen. Das ist hier nicht erfolgt, sie kostete nach wie vor zehn Euro.

Wir haben statt Kulis und anderem „Plastikzeugs“ in den Gemeinden, bei den Gemeinderatswahlen ÖBB-Vorteilscards verschenkt. Ich glaube, das ist ein sinnvollerer Geschenk als vielleicht Plastikmüll zu produzieren.

Erfreulich sind auch die Mehrausgaben im Frauenbereich in der Höhe von 70.000 Euro. Ein Teil dieses Betrages geht in die juristische Beratung, die ebenfalls eine Initiative der Grünen war. Wir freuen uns, dass diese auch umgesetzt worden ist.

In der Wohnbauförderung haben wir auch nicht das ganze Geld ausgegeben. Das macht uns traurig. Ungefähr 40 Millionen Euro sind übrig geblieben, gehen ins Budgetloch. Wir hätten uns gefreut, wenn wir zum Beispiel mit diesem Geld im Burgenland eine Heizkesseltauschaktion gemacht hätten.

Damit wir besonders ärmeren Menschen ermöglicht hätten, eine neue Heizung zu finanzieren oder vielleicht einen Großteil davon zu finanzieren. Aber Heizkostenzuschüsse sozusagen als Spenden jedes Jahr vor Weihnachten zu geben, ist natürlich viel attraktiver für einen Politiker, als jemanden in die Selbständigkeit zu entlassen, der dann eine eigene Heizung hat, die er dann auch bezahlen kann.

Zum Sanierungsbereich möchte ich sagen, dass hier weit mehr Geld zur Verfügung gestellt wurde, als tatsächlich in Anspruch genommen wurde. Da müssen wir etwas tun. Es kann nicht sein, dass 75 Prozent der gesamten Wohnbauförderungsmittel in den Neubau gehen, denn das ist alles ein Zuwachs an Energieverbrauch, es muss viel mehr in die Sanierung gehen.

Was mich sehr betrübt hat ist, dass die Öko-Förderung-Neubau offensichtlich nicht sehr gut angenommen wurde, denn laut Rechnungsabschluss wurden Budgetmittel in der Höhe von einer Million Euro vorgesehen und dafür wurden nur 136.000 Euro ausgegeben. Praktisch sind 4/5 der Gelder liegengeblieben, laut Rechnungsabschluss.

Ich hatte, wie gesagt, eigentlich vorgehabt, mich in der Abteilung zu erkundigen, was ich aber dann aufgrund der Fülle der 24 Tagesordnungspunkte doch nicht mehr geschafft habe.

Erfreulicherweise sind die nicht rückzahlbaren Beiträge für Alternativenanlagen sehr gut gegangen. Das zeigt, dass diese Förderung angenommen wird. Man wird sich überlegen müssen, wenn wir tatsächlich das Geld zur Verfügung stellen, Fördersysteme zu schaffen, die auch tatsächlich wahrgenommen werden.

Man könnte noch viele Punkte herausgreifen. Ich habe explizit einige, die mir wichtig waren, herausgegriffen. Man könnte auch andere Dinge besprechen. Die Grünen werden dem Rechnungsabschluss 2006 nicht zustimmen, weil wir mit der Geldmittelverteilung im Budgetvoranschlag 2006 grundsätzlich nicht einverstanden waren. Der Rechnungsabschluss ist dann nur die Umsetzung von dem, mit dem wir im Vorfeld nicht einverstanden waren. *(Beifall bei den Grünen)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Ich muss meiner Vorrednerin absolut Recht geben. Der ganze Bereich der Erläuterungen hat wirklich schon ein bisschen einen witzigen Ansatz. Man liest so viel heraus, wie eigentlich gar nichts. Es ist mir aufgefallen, dass das Land Burgenland mit

Regierungsbeschluss vom 7. November 1995 120 Millionen Euro - ah 120 Millionen Schweizer Franken - an Darlehen aufgenommen hat, und jetzt mit Regierungsbeschluss vom 24.11. kam es zu einer Umschuldung auf Euro, das heißt, auf einen Stand von 75 Millionen Euro. Gleichzeitig hat man aber dafür 70 Millionen Euro berappen müssen.

Das heißt, da hat man, wenn man es hochrechnet, ungefähr jetzt einen Verlust von 20 Millionen Euro. Aber das ist auch nicht so definitiv herausgestrichen, das heißt, da muss man sich schon sehr viel dazu denken.

Es gibt für mich einige viele Bereiche, wo wir nicht damit einverstanden sind, wo wir sagen, das ist nicht okay. Deshalb werden wir natürlich auch diesem Rechnungsabschluss nicht unsere Zustimmung geben. Dass das Land Burgenland 500 Millionen Euro Schulden hat, ist ja bis jetzt schon hinreichend bekannt.

Was mir noch aufgefallen ist: Es gibt eine Gutschrift bei den Versicherungen, weil man hier eine Neuüberprüfung aller Versicherungen gemacht hat und das hat 61.000 Euro ausgemacht. Das heißt, das ist schon wirklich eine Menge Geld, wenn man 61.000 Euro im Bereich der Versicherungen zurückbekommt. Deshalb wird es wahrscheinlich wichtig sein, auch hier Evaluierungsmaßnahmen jährlich anzustellen, denn 61.000 Euro ist eine große Summe.

Es hat dann im Bereich der Verkehrsbünde eine Vereinbarung mit der ÖBB gegeben, wo man jetzt seitens des Landes der ÖBB oder zumindest den Verkehrsbünden einen Zuschuss von 2,5 Millionen Euro gegeben hat. So schlecht muss es wahrscheinlich den Verkehrsbünden gehen.

Aufgefallen ist mir auch der Bereich der Lehrlingsentschädigung. Das hat wirklich gestimmt. Es wurden 140.000 Euro, das heißt zwei Millionen Schilling, einfach weniger für Lehrlinge ausgegeben, weil man halt weniger Lehrlinge hat. Anstatt sich hier Gedanken zu machen und dieses Geld in wirkliche Lehrlingsförderung einzubringen, hat man halt einfach hier einen Schlussstrich gemacht und hat gesagt, jetzt haben wir wenigstens 140.000 Euro zur Verfügung.

Dann gibt es - habe ich auch noch gelesen - einen Fonds zur Unterstützung von Österreichern im Ausland. Wie hoch der Fonds dotiert ist, weiß ich nicht. Auf jeden Fall hat es hier auch eine Überschreitung gegeben. Es ist ja zu begrüßen, wenn man sagt, okay, wir unterstützen unsere Österreicher im Ausland.

Was mir noch aufgefallen ist, ist, dass das Land der Bank Burgenland jetzt zusätzlich 504.000 Euro für die Verwaltung der Wohnbauförderungsgelder gibt. Das ist für mich auch nicht nachvollziehbar und nicht verständlich, zumal auch vielleicht in den Erläuterungen drinnen steht, na ja es hat halt einige gegeben, die ihrer Zahlungspflicht nicht nachgekommen sind.

Das heißt, wenn ich nur das mit dem Titel so veranschlage und 504.000 Euro das Land wieder der Bank Burgenland zuschießen muss, nur weil vielleicht einige mehr Briefe weggeschickt werden müssen, dann ist es für mich total unverständlich, zumal natürlich auch im Bereich der Wohnbauförderung das gesamte Geld nicht vom Land aufgebracht werden muss, sondern die Wohnbauförderungsgelder kommen vom Bund und aus vorzeitiger Rückzahlung ergibt sich die Wohnbauförderung. Und da haben wir - und das stimmt tatsächlich - einen Überhang von 40 Millionen Euro. Wo diese 40 Millionen Euro sich jetzt befinden, weiß natürlich niemand. Das ist für uns auch nicht nachvollziehbar.

Es hat auch ein Minus von 100.000 Euro gegeben, weil es keine Bundesrefundierung im Bereich von Verkehrsmaßnahmen gegeben hat. Das heißt, da hat der Bund gesagt, ihr bekommt eine Refundierung. Auch das ist nicht eingetreten.

(*Zwischenruf von Landesrat Helmut Bieler*) Ja, genau richtig. Ja, richtig. Es ist aber eine Minuspost von 100.000 Euro.

Das heißt, es ist im Großen und Ganzen ganz klar erkennbar, dass auch, wenn es Erläuterungen gibt, dass es hier leider Gottes für die Opposition unmöglich ist, diese Geldflüsse nachzuvollziehen, denn, wenn ich mir auch den Nachtragsvoranschlag anschau, ist es auch ganz schwer verständlich, wo Gelder dort geparkt werden und dort wieder weiter verschoben werden.

Daher werden wir selbstverständlich hier nicht unsere Zustimmung geben. (*Beifall bei der FPÖ*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kurt Lentsch.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Kurt Lentsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Landesrechnungsabschluss für das Jahr 2006 liegt zur Beschlussfassung vor. Ende September, Schnee von gestern, könnte man sagen. Keine Kritik, es ist nur eine Anmerkung. Könnte man sagen, nachdem diese drei Kompendien doch einen Umfang haben von über 900 Seiten und wahrscheinlich viele, viele 1.000 Zahlen drinnen stehen, die die Entwicklung des Landes, die Geschicke der Landesverwaltung - glaube ich - sehr gut aufzeigen.

Man könnte sie besser erläutern. Da darf ich der Frau Kollegin Krojer Recht geben. Manche Dinge sind nicht erkennbar für jemand, der nicht wirklich im Hintergrund da sitzt. Manchmal fühlt man sich ein bisschen gefrotzelt von den Anmerkungen, das sehe ich auch so.

Trotzdem muss man der Regierung gratulieren, die es geschafft hat, die Vorgaben, die sie durch das Hohe Haus vor einiger Zeit mit dem Voranschlag 2006 bekommen hat, durch viele Maßnahmen umzusetzen.

Wenn ich mir dann noch anschau, wie sich der Voranschlag zu den Rechnungsabschlüssen verhält, 1.455 Millionen zu 1.521 Millionen Euro, ja dann sind wir ja gar nicht so weit weg von den Vorgaben und kann man eigentlich sagen, brav gearbeitet.

Wenn man sich dann die Detailpositionen anschaut, da gibt es schon zeitweise gewaltige Differenzen von den budgetierten zu den tatsächlich vereinnahmten Einnahmen beziehungsweise verausgabten Ausgaben.

Was mich freut ist, dass es mit diesem Rechnungsabschluss einen Schlusstrich unter einen Punkt gibt, der mich immer gestört hat - „Innere Anleihe“ -, die ein bewegtes Dasein in den letzten Jahren - ich glaube, seit 1992 oder so ist es erläutert drinnen - gemacht hat. Die ja wirklich ein Otto Normalverbraucher nicht greifen kann. Es ist eine buchhalterische Größe, die aber in Wahrheit zu den Schulden zählt. Es ist gelungen, mit den Maßnahmen im 2006er Jahr diese auf Null zu stellen.

Was waren die Maßnahmen? Es war der Verkauf von der Bank Burgenland. Es waren die Beteiligungsverkäufe - BEWAG, Kurbad AG, WiBAG und anderes - und es war der Verkauf der Wohnbauförderungsdarlehen, Grundstücksverkäufe, BELIG.

Wir haben es geschafft, doch einige der Dinge herzugeben, die wir als Vermögen haben. Ich stehe aber dazu. Wir haben das alles gemeinsam getragen, weil wir gesagt haben, es gibt eben Finanzierungsformen in unterschiedlicher Art und Ausgliederung ist

eine, die auch vom Bund empfohlen wird, die auch den Gemeinden gut ansteht und die auch so gepflegt werden.

Wir haben es auch geschafft, doch einiges an Geld über diese Ausgliederungen hereinzubekommen. Wir haben bei der Bank Burgenland Einnahmen von rund 100 Millionen Euro, 300 Millionen Euro allerdings Ausgaben gehabt, wir haben bei der Landesholding, bei der BLH, 225 Millionen Euro, wir haben bei den Wohnbauförderungsdarlehen Einnahmen von 145 Millionen Euro und wir haben über die BELIG, das war die Restrate, glaube ich, zirka 79 Millionen Euro erhalten.

Interessant ist, dass diese Aktionen, diese Transaktionen teilweise auf das Maastricht-Ergebnis Auswirkungen hatten; bei den Ausgaben nicht alle, bei den Einnahmen sehr wohl. So haben wir das budgetierte Maastricht-Ergebnis ziemlich stark überschritten, ist positiv, steht das Land auch im Bundesranking sicher gut dar.

Was mich aber freut, und das, muss ich schon sagen, ist bis jetzt nicht durchgekommen, dass die Maßnahmen, die das alles ermöglicht haben, die von mir soeben genannten, sind doch klassische ÖVP Ideen beziehungsweise waren wir da massiv involviert. *(Beifall bei der ÖVP)*

Beim Bank Burgenland-Verkauf haben wir - ich kann mich noch gut erinnern an eine Ausschusssitzung, die von mir eingeladen wurde, - sozusagen den Verkauf an den Mirko Kovacs verhindert. Das hat ein Plus von 20 Millionen Euro gebracht und das, muss man sagen, ist ja nicht so ohne. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es konnte mit dem Verkauf der Beteiligungen die ÖVP-Idee des Zukunftsfonds realisiert werden. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Da war nichts drinnen.)* Das ist auch vor der Landtagswahl immer verlacht worden. Es ist aber passiert, Herr Kollege.

Und das Dritte sind die Wohnbauförderungsdarlehen. Auch das war eine Idee von uns. Man hat uns unterstellt, wir wollen die Wohnbauförderung ausräumen. Was ist passiert? Es ist ganz brav einstimmig über die Regierung gegangen und wir haben 145 Millionen Euro mehr als auch von uns erwartet - Gott sei Dank - gut verkauft, gut verhandelt, hereingebracht.

Also alle drei Initiativen, die sozusagen Mehreinnahmen gebracht haben, waren ursprünglich von der SPÖ kritisiert und dann doch einstimmig gemacht worden. Mich freut das und es zeigt, dass die ÖVP als Ideebringer noch immer sehr gut dasteht. *(Beifall bei der ÖVP)*

Was mich stört und ich möchte nicht auf Details in den Ausgaben- und Einnahmenpositionen eingehen, hat zum Teil die Kollegin Krojer gemacht, ich nehme an, dass das auch mein Nachredner tun wird. Was mich stört ist, dass man tunlichst vermeidet, die Schulden der ausgliederten Gesellschaften darzustellen.

Ich möchte erinnern, bei der letzten diesbezüglichen Debatte, das war die Budgetdebatte, ist es darum gegangen und wurde mir auch vorgehalten, dass es ja in Neusiedl am See nicht anders ist, in meiner Gemeinde. Ich habe damals gesagt, ich werde beim Rechnungsabschluss von allen Gesellschaften, an denen die Stadt beteiligt ist, auch die Bilanzen offen legen. Es fällt mir deswegen kein Stein aus der Krone.

Wir haben mit dem Rechnungsabschluss die Freizeitbetriebe GmbH und unsere KG alle Aktiva, alle Passiva offen gelegt. Jeder verantwortungsbewusste Gemeinderat kann sich das anschauen.

Da tut man sich beim Rechnungsabschluss ein bisschen schwer. Da muss man schon ein bisschen genauer recherchieren. Da muss man fragen, da gibt es dann verschiedene Presseaussendungen, um wirklich zu wissen, wo sind die Schulden genau.

Zum Beispiel die Kollegin Krojer hat einen ganz anderen Schuldenstand als ich mir errechnet habe. Der Kollege Pehm, glaube ich, hat dieselben wie ich, die 690 Millionen Euro. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Sicher nicht!)* Ganz sicher!

Weil zu den ausgewiesenen Landesschulden von 206.800.000 Euro, die im Rechnungsabschluss drinnen stehen, muss man schon die außerbudgetären dazuzählen. Das ist die Landesholding mit 225 Millionen, die BELIG mit 140 Millionen und die BA-CA Verbesserungsverpflichtung mit 118 Millionen Euro. Die müssen in irgendeiner Form von uns bezahlt werden und sind daher Verbindlichkeiten des Landes.

Wenn ich das zusammenzähle, komme ich auf 690 Millionen Euro. Ich verstehe nicht, dass man den Kopf in den Sand steckt. Es ist ganz einfach ein Rechenbeispiel.

Was auch nicht drinnen steht und das muss man auch sagen, das sind die Haftungen. Was schon drinnen steht - Entschuldigung - steht schon drinnen, die aber gewachsen sind, sie sind nämlich von 100irgendwas auf 569 Millionen angestiegen. Das heißt eine Steigerung von fast 460 Millionen Euro. Das betrifft nämlich genau die Gesellschaften, die einerseits Schulden haben und wo es andererseits auch Haftungen darüber hinaus gibt.

Also ich denke, man hat gemeinsam versucht - und ich betone es: gemeinsam - jeder in seinem Verantwortungsbereich, die Vorgaben, die wir eben durch den Voranschlag von Seiten des Burgenländischen Landtages gegeben haben, umzusetzen.

Es ist in einigen Positionen sehr gut geglückt, in manchen weniger gut, aber grundsätzlich können wir mit dem Ergebnis zufrieden sein. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Georg Pehm.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Das ist heute zunächst einmal mit Sicherheit der Tag des Herrn Landesrates Helmut Bieler. Denn er hat sehr erfolgreich die Finanzausgleichsverhandlungen zu Ende gebracht und für das Burgenland mehr herausholen können. Zudem legt er zum sechsten Mal in Folge diesem Hohen Haus einen ausgeglichenen Rechnungsabschluss ohne Neuverschuldung vor.

Das ist eine Bilanz, die sich herzeigen lässt. Das ist eine gute Bilanz und dazu gratulieren wir selbstverständlich. *(Beifall bei der SPÖ - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Der Rechnungsabschluss, Herr Kollege Strommer, ist deswegen bemerkenswert, weil damit auch mehrere Eckpunkte unserer Finanzpolitik unterstrichen werden. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wasch mir den Kopf, mach mich nicht nass!)* Das Burgenland hat sich seit sechs Jahren für einen geradlinigen, für einen konsequenten Kurs ohne Experimente entschieden. Es geht verantwortungsvoll mit den zur Verfügung stehenden Steuergeldern der Bürgerinnen und Bürger um. Und die Bevölkerung weiß auch, wie das dieser Rechnungsabschluss zeigt, dass sie sich am Ende des Jahres darauf verlassen kann, dass das eintritt, was zu Beginn des Jahres versprochen worden ist.

Wir anerkennen das. Das ist eine verlässliche Politik, die sich zu Recht dieses zusätzliche Vertrauen der Bevölkerung verdient hat.

Sie, Frau Kollegin Krojer, haben die Umfrage in den Bezirksblättern angesprochen. Selbstverständlich freuen wir uns darüber und nehmen das gleichzeitig als Auftrag, diesen erfolgreichen Weg auch fortzusetzen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Hohes Haus! Auf wesentliche Eckdaten dieses Rechnungsabschlusses wurde ja bereits verwiesen. Ich möchte ebenfalls nur einige Punkte hervorheben.

Das Erste ist einmal, dass ein ausgeglichener Haushalt vorgelegt worden ist und auch die Schulden des Landes reduziert worden sind. Einerseits ist dies durch den Abbau der Inneren Anleihen in der Höhe von 144 Millionen Euro gelungen. Selbstverständlich ist das eine Schuldenreduktion. Sie haben das in der Vergangenheit immer in die Schulden mit eingerechnet. Jetzt, wenn wir die Innere Anleihe wegbringen und die Schulden dadurch reduzieren, dann sollten Sie das ebenfalls anerkennen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Hat eh der Kurtl geredet.)*

Zweitens ist die Schuldenreduktion auch gelungen, weil es ein hervorragendes und gutes Kredit- und Veranlagungsmanagement gibt. Auch das hat gut gearbeitet und mit dazu beigetragen, dass das Land weniger Schulden hat als ein Jahr zuvor.

Das Maastricht-Ergebnis wurde nicht nur erreicht, sondern sogar deutlich übertroffen. Wir konnten in diesem Hohen Haus im Vorjahr - auch das ist Teil des Rechnungsabschlusses 2006 - das Bank Burgenland-Erbe endgültig bewältigen. Wir freuen uns natürlich darüber, dass die Bank Burgenland wieder stark am Markt unterwegs ist, expandiert, zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellt und als gute Regionalbank am Markt agieren kann. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Nächster Punkt ist, dass das Land Burgenland - auch das zeigt der Rechnungsabschluss - über die gesamte Ziel 1-Periode 2000 - 2006 die Kofinanzierung geschafft und außerdem noch jenen Spielraum geschaffen hat, der es uns möglich macht, neue Akzente zu setzen.

Mit dem Rechnungsabschluss 2006 - da ist sozusagen ein historischer Moment dabei - ist gleichzeitig der Startschuss erfolgt, dass der Burgenland-Fonds arbeiten kann.

Er wird zusätzliche Wirtschaftsimpulse, Wachstumsimpulse und beschäftigungsfördernde Maßnahmen mit sich bringen. Das sind Anstrengungen, von denen die Bevölkerung in den nächsten Jahren mit Sicherheit profitieren wird.

Die durchwegs positive Bilanz, die wir heute ziehen können, lautet daher: Dem Burgenland geht es wieder ein Stück besser als noch ein Jahr zuvor!

Hohes Haus! Es gibt ein unverständliches, und eigenartiges Bedürfnis, Herr Kollege Strommer vor allem in der ÖVP und beim Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter, der eigentlich das für die Buchhaltung verantwortliche Regierungsmitglied wäre und wenigstens bei der Debatte des Rechnungsabschlusses anwesend sein könnte.

Also jedenfalls gibt es beim Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter ein eigenartiges Bedürfnis nach schlechten Nachrichten, und das betrifft insbesondere auch den Schuldenstand, der ja heute schon angesprochen worden ist.

Gerade der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, der ja - und ich sage das gar nicht despektierlich - der Oberbuchhalter des Landes ist, sollte wissen, wie die Schulden richtig zu berechnen sind.

Leider informiert er da die Öffentlichkeit falsch. Er spricht immer von 690 Millionen Euro *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Da hat er auch Recht.)* und die stimmen nicht. Ich rechne es Ihnen vor, Herr Kollege Strommer, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich rechne schon vor.)* schreiben Sie mit, nehmen Sie einen Taschenrechner, notieren Sie sich:

Erster Punkt. Wir haben tatsächliche Schulden in der Höhe von 206 Millionen Euro. Dann kann man zu diesen Schulden im ordentlichen Haushalt noch außerbudgetäre Schulden hinzurechnen, beispielsweise die Verbindlichkeiten gegenüber der Bank Austria CA aus der Bewältigung des Bank Burgenland-Erbes. Das sind in etwa 120 Millionen Euro. Meinetwegen kann man die auch noch zum Schuldenstand des Landes hinzurechnen.

Aber dann, die Verbindlichkeiten der BELIG, das sind 140 Millionen Euro, zum Schuldenstand hinzuzurechnen, das ist schon abenteuerlich. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Warum?)* Die Gebäude, die Häuser, die Grundstücke, diese Werte, das Vermögen ist ja selbstverständlich da, wem gehört denn das?

Das gehört selbstverständlich dem Land Burgenland. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Der BELIG!)* Und wem gehört die BELIG? Die BELIG ist eine 100-prozentige Tochter dieses Landes, Herr Abgeordneter, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Richtig!)* also bitte verkaufen Sie die Bevölkerung nicht für dumm. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Aber nicht 140 Millionen.)*

Das sind Beträge, die Sie nur dazurechnen, weil Sie schlechte Nachrichten so gern haben. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt doch nicht!)* Aber besonders abenteuerlich, sogar grotesk wird es dann, wenn der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter als Oberbuchhalter aus dem baren Landesvermögen sogar noch Schulden machen möchte. Mit Verlaub: Das ist schlichtweg Humbug.

Die 225 Millionen Euro, die sind cash im Burgenland Fonds. Die liegen auf einem Sparbuch, die sind veranlagt. Das sind keine Schulden, sondern das sind Guthaben. Ich möchte Ihnen das auch zeigen. 100 Euro! *(Abg. Mag. Georg Pehm zeigt eine 100-Euro-Banknote.)* Niemand wird da herinnen bemängeln oder in Zweifel ziehen, dass diese 100 Euro jetzt mir gehören.

Das ist mein Besitz, das ist mein Vermögen, diese 100 Euro gehören zu meinem Guthaben, *(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP und FPÖ)* und nur durch die Tatsache, dass ich diese 100 Euro, die ich in bar habe, auf ein Sparbuch lege, wollen Sie aus einem Guthaben Schulden machen. Also mit Verlaub, Herr Kollege Strommer, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, da blamiert sich nicht nur der Buchhalter, da blamiert sich auch der Politiker, da können wir nicht mit.

Richtig ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Land Burgenland konnte Schulden reduzieren. Wir haben heute nicht mehr, sondern wir haben weniger Verbindlichkeiten.

Das ist wirklich ein schöner Erfolg, der uns 2006 gelungen ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Herr Präsident Lentsch, Sie haben am Rednerpult angesprochen und auch beklagt, dass die Haftungen des Landes - das ist der nächste Punkt - eklatant angestiegen wären.

Beim ersten Blick gebe ich Ihnen Recht. Die absoluten Zahlen sind höher geworden, das stimmt. Aber wer Finanzpolitik auch auf den zweiten Blick anschaut, der hätte seriöser Weise dazusagen müssen, warum das der Fall ist, dass wir zusätzliche Haftungen hier übernommen haben.

Denn einer der Hauptgründe liegt vor allem darin, dass wir Haftungen für uns selber in Anspruch genommen haben, dass wir zu Landesvermögen - in der BELIG zum Beispiel - Haftungen gegeben haben. Das aber wieder hat zur Folge, dass die BELIG eine wesentlich bessere Bonität am Kapitalmarkt aufweist, niedrigere Zinsen zahlt und dass wir uns dadurch Steuergeld ersparen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die SPÖ tritt selbstverständlich für eine Politik ein, die Steuergeld spart, damit den Burgenländerinnen und Burgenländern mehr überbleibt. Das ist der Grund, warum die Haftungen angestiegen sind. *(Beifall bei der SPÖ)*

Mit dem Rechnungsabschluss ist ja auch immer wieder die Frage zu stellen: Wie schaffen wir es, die Dienstleistungen des Landes mit weniger Geld, mit mehr Effizienz herzustellen?

Da sind gute Antworten gefragt, um neue Kapazitäten freizumachen. Wir müssen dafür sorgen, dass wir die Dienstleistungen des Landes besser, effizienter, effektiver und serviceorientierter in Zukunft machen können, als das heute der Fall ist.

Nicht nur der Rechnungshof, sondern auch hier in mehreren Debatten im Hohen Haus wurde darauf hingewiesen, dass die Verwaltungsvereinfachungen, in der Baudirektion und in der Bildungsdirektion zwei wesentliche Maßnahmen wären, um die Landesverwaltung effizienter und effektiver zu machen.

Dass das etwas bringt, das zeigt auch die Liegenschaftsverwaltung, die wir vor einiger Zeit in der BELG eingerichtet haben. Aus einem völligen Kompetenzwirrwarr aus verschiedensten Abteilungen ist heute eine klare Ansprechstelle geworden, die wesentlich besser als vorher Liegenschaftsmanagement im Burgenland macht.

Letzter Punkt, den ich ansprechen möchte, betrifft ein ganz wesentliches Thema, das nicht auf den ersten Blick aus dem Rechnungsabschluss hervorgeht, aber auf den Rechnungsabschluss beträchtlich wirkt - das ist der Finanzausgleich.

Über diese grundsätzlichen Eckpunkte der Einigung, die heute Nacht zwischen dem Bund, den Ländern, den Gemeinden und den Städten zustande gekommen ist, wird noch Herr Landesrat Bieler ausführlich informieren.

Nach den ersten Informationen, die mir vorliegen, ist es aber ein insgesamt sehr gutes Ergebnis, von dem das Burgenland und seine Gemeinden und die Bevölkerung in den kommenden Jahren profitieren werden. Herr Landesrat, noch einmal herzliche Gratulation! Sie haben sich da für das Burgenland hineingehaut und viel herausgeholt. Wir danken Ihnen für diesen Erfolg! *(Beifall bei der SPÖ)*

Vier Punkte sind anzusprechen: Erstens, gibt es nach langer Zeit, meine sehr verehrten Damen und Herren, endlich wieder frisches Geld für die Länder, mehr als 270 Millionen Euro pro Jahr, für die Gemeinden 53 Millionen Euro pro Jahr zusätzliches frisches Geld.

Das war ja bis jetzt nicht so. Die Länder und die Gemeinden sind unter der Regierung Schüssel sukzessiv ins Hintertreffen gelangt. Ihr Anteil, jener der Länder und der Gemeinden, am gesamten Steueraufkommen ist kleiner geworden. Das hat insgesamt in den Ländern und Gemeinden den Finanzdruck erhöht.

Jetzt, mit diesem Ergebnis, ist hier eine Trendumkehr eingeleitet worden, vor allem durch den Wegfall des Konsolidierungsbeitrages, den die Länder geleistet hatten. Das allein sind schon in Summe 150 Millionen Euro.

Zweiter Punkt, der Gesundheitsbereich. Wir erinnern auch daran, dass der frühere Bundeskanzler Schüssel vor einem Jahr noch und völlig fern von jeder Realität davon gesprochen hat, Probleme für die Pflege zu Hause, das gebe es mit Sicherheit nicht, da sei doch alles in Ordnung.

Wir wissen, was anderes ist wahr. Es ist daher sehr wichtig, dass wir es jetzt schaffen, dass der Pflegebereich gut bewältigt werden kann. Es ist gut, dass es hier eine Einigung gibt, um ein leistbares Modell umsetzen zu können.

Wichtig sind auch die zusätzlichen Mittel für die Krankenanstalten, und was mich persönlich sehr freut ist, dass es in Bezug auf die Finanzierung einer bedarfsorientierten Mindestsicherung eine Einigung gibt. Denn damit ist durch den Finanzausgleich nun eine Basis gelegt, um einen der wichtigsten Entwicklungsschritte in einer solidarischen Gesellschaft für die Zukunft gemeinsam setzen zu können.

Dritter Punkt. Es ist gut und wichtig, dass die Wohnbauförderung in diesem Ausmaß bleibt. Wir können sie weiterhin als Instrument der Regionalentwicklung der Wirtschaft und der Beschäftigungspolitik einsetzen. Es ist auch zu begrüßen, dass ein zusätzliches Augenmerk auf ökologische Elemente gelegt wird. Das ist gut, aber da ist das Burgenland ohnehin schon ein Vorreiter.

Vierter Punkt. Die kleinen Gemeinden werden gestärkt. Auch das ist ein Erfolg, ein wesentliches Signal in die richtige Richtung.

Nicht durchgesetzt hat sich diese unüberlegte Ansage des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters, der ja eine andere Aufteilung der Steuermittel haben wollte, mit diesem 30 Prozent-Abschlag für Zweitwohnbesitzer. Dieser Vorschlag ist verständlicher Weise nicht Teil des Finanzausgleichs, weil er zu völlig unbeabsichtigten Effekten geführt hätte.

Es hätte zu Folge gehabt, dass gerade die größten und die finanzstärksten Länder, also Wien und Niederösterreich, noch mehr Geld bekommen und dem Burgenland nicht wirklich geholfen gewesen wäre.

Insofern ist verständlich, dass diesem Vorschlag keine Bedeutung zugemessen worden ist. (*Zwischenruf des Abg. Ing. Rudolf Strommer*) Jedoch wie man mit der Bevölkerungszahl in Hinkunft umgeht, wie man den abgestuften Bevölkerungsschlüssel gestaltet - das ist noch eine Aufgabe, die im Detail geregelt werden muss.

Da gibt es noch Detailüberlegungen und da können durchaus auch die Zahl und die Funktion von Zweitwohnsitzen, aber auch von Fläche, Altersstrukturen und dergleichen mehr (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Also doch!*) mitberücksichtigt werden.

Nur der Vorschlag vom Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter war ein schlechter, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ein wichtiger Anstoß!*) ein unbrauchbarer Vorschlag, und deswegen ist er auch nicht aufgenommen worden.

Hohes Haus! Zum Finanzausgleich ist weiters positiv anzumerken, dass es nach sieben Jahren Benachteiligung durch die Schlüsselregierung jetzt wieder ein anderes Signal gibt.

Länder und Gemeinden, der ländliche Raum werden wieder gestärkt. Der ländliche Raum hat wieder Bedeutung. Es gibt außerdem eine gute Basis für wichtige Vorhaben, wie die Mindestsicherung und dass die Pflegevorsorge abgesichert und umgesetzt werden kann. Damit ist ein sehr guter Schritt in eine gute Zukunft gelungen.

Insgesamt zeigt der Rechnungsabschluss 2006, dass wir vor großen Herausforderungen stehen, was die Haushaltspolitik betrifft, Stichwort Wachstumspolitik, Beschäftigung, Effizienz in der Verwaltung oder auch die Umsetzung der Ergebnisse der Finanzausgleichsverhandlungen.

Diese Herausforderungen sind aber allesamt nur zu bewältigen, wenn sich neben Sachverstand und Erfahrung vor allem auch Zuversicht und positiver Gestaltungswille zeigt.

Das haben wir, das werden wir weiter zeigen. Dieser Rechnungsabschluss 2006 ist ein weiterer Beleg für eine ernsthafte und erfolgreiche Finanz- und Haushaltspolitik, die im

Burgenland seit Jahren konsequent gemacht wird und die dem Burgenland Vorteile gebracht hat.

Wir möchten uns beim Finanzlandesrat Helmut Bieler, aber auch bei seinem unmittelbarem Team und bei den Kolleginnen und Kollegen der Abteilung 3, mit Herrn Hofrat Dr. Engelbert Rauchbauer an der Spitze, für die erfolgreiche Arbeit zum Rechnungsabschluss 2006 sehr herzlich bedanken.

Wir stimmen dem Rechnungsabschluss selbstverständlich zu. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Moser das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Manfred Moser (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist zuvor beim Wasserleitungsverbandsgesetz einiges über das Problem der Kontrolle ausgeführt worden. Ich möchte mich mit diesem Thema grundsätzlich auseinandersetzen, weil dieses Thema sehr wichtig ist und wir uns in diesem Hohen Hause schon oft damit auseinandergesetzt haben, wie etwa bei der Schaffung des Landes-Rechnungshofes, wo wir einen Vierparteienkompromiss erzielt haben.

Ich glaube, dass diese Debatte ein bisschen von Missverständnissen gekennzeichnet war, weil da manches durcheinander geraten ist.

Meine These ist: Auch bei der Kontrolle kommt es nicht nur auf das vorgesehene Instrumentarium an, sondern ebenso wichtig wie das Kontrollinstrumentarium, das man zur Verfügung stellt, ist die tatsächliche Ausübung der Kontrolle, denn Kontrolle muss in der Praxis ernst genommen werden.

Wir sehen das auf Bundesebene am Beispiel der Finanzmarktaufsicht. Eine Schönwetterkontrolle nutzt niemandem, sondern es ist wirklich notwendig und wichtig eine effektive und tatsächlich wirksame Kontrolle zu haben.

Die Ausführungen, was die Zuständigkeit des Landes-Rechnungshofes betrifft, die teilweise getätigt wurden, waren für mich nicht nachvollziehbar, weil entsprechende Zuständigkeiten gegeben sind. Bei einem Unternehmen oder einem Verband, wie zum Beispiel dem Wasserleitungsverband, der, im Gegensatz zum Müllverband, noch keine Tochter oder Beteiligung hat, kann ich selbstverständlich im Falle von Beteiligungen über die Beteiligungsverwaltung, die auch Aufgabe des Eigentümers ist, die entsprechende Kontrolle ausüben. Selbst wenn also der Wasserleitungsverband eine Beteiligung hätte, sollte die Kontrolle kein Problem sein.

Zusätzlich kommt noch dazu, und das bitte ich auch zu berücksichtigen, dass wenn eine Verzahnung zwischen öffentlichem und privatrechtlichem Bereich vorliegt, natürlich im privatrechtlichen Bereich bei Aktiengesellschaften oder bei GmbHs die entsprechenden Kontrollinstanzen nach den gesellschaftsrechtlichen Vorschriften gegeben sind. Das bedeutet also noch lange nicht, dass es hier keine Kontrolle gäbe. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Man kann die Kontrolle doch hineinschreiben beziehungsweise gewährleisten. Dann hat man die gewünschte Kontrolle.)*

Es geht dabei um die Effizienz. Wir haben, festgestellt, das möchte ich hier nur anfügen, Frau Kollegin, dass an die Landesregierung Eingaben mit entsprechenden Genehmigungsanträgen, wie, zum Beispiel dem Beitritt von Gemeinden zum Verband gestellt wurden, wo die Aufsichtsbehörde jahrelang nicht reagiert und bei den Genehmigungen lange Zeit säumig war.

Entscheidend ist, wie die Kontrollinstrumente ausgeübt werden. Daher hat man auch im WLV-Gesetz festgeschrieben, dass die Aufsichtsbehörde, wenn sie zuständig ist, innerhalb bestimmter Fristen zu agieren und in wenigen Monaten eine Erledigung zu erfolgen hat. Es soll genügend Kontrolle geben. Aber, die Kontrolle und auch die Aufsicht sollen effizient sein und keine so genannte Schönwetteraufsicht, die nur dann funktioniert, wenn man sie nicht benötigt.

Was den Rechnungsabschluss betrifft, kann ich mich bei meinem Vorredner anschließen. Es ist ein solider Kurs eingeschlagen worden, und wurden Schulden abgebaut. Es ist dies der sechste ausgeglichene Landeshaushalt ohne Neuverschuldung in Folge. Das ist bis dato keinem anderen Bundesland gelungen. Daher sehr herzliche Gratulation an Finanzlandesrat Helmut Bieler und seine Mitarbeiter. Das ist ein gutes Stück Arbeit. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich möchte ergänzend nur noch ein Thema ansprechen, nämlich, den Burgenlandfonds, weil ich diesen Fonds für ein sehr wichtiges Thema halte. Der Burgenlandfonds feiert diese Tage, genau am 30. September, seinen ersten Geburtstag. Man kann eine kleine Reprise in die Zeit vor der letzten Landtagswahl vornehmen. Ich kann mich erinnern, dass dieser Burgenlandfonds eine heftig diskutierte Angelegenheit war. Es sind verschiedene Vorschläge von verschiedenen Parteien eingebracht worden.

Es ist ein gutes Beispiel dafür, dass ein Zukunftsthema vor der Wahl behandelt, diskutiert und propagiert wurde. Das Wesentliche ist aber, dass es nach der Wahl eins zu eins umgesetzt wurde. Man kann sagen: Versprochen und gehalten! Es ist also nicht so eingetreten, wie der übliche Scherz: Vor der Wahl ist nicht gleich nach der Wahl, sondern hier wurde ein Zukunftsthema vor der Wahl angekündigt und nach der letzten Landtagswahl sehr rasch umgesetzt.

Mit diesem Burgenlandfonds wurde ein sehr innovativer Weg beschritten. Es ist ein Fonds, wie es der Name schon sagt, für Arbeit und Wirtschaft. Es wurde die burgenländische Landesholding gegründet. Der Verkauf der Beteiligungen des Landes ist an diese Landesholding erfolgt. Ein Erlös von knapp 225 Millionen Euro wurde erzielt und ist vernünftig angelegt worden.

Es wurde auch im Budget vorsichtig budgetiert. Der angenommene Erlös für das heurige Jahr wurde mit sieben Millionen Euro beziffert. Tatsächlich werden es, nach heutigem Stand der Dinge, und ich hoffe, dass es so kommt, zwischen acht und 8,5 Millionen Euro werden. Das heißt, es ist ein mehr als ein deutliches Plus erzielt worden.

Entscheidend, und noch viel wichtiger, als diese Tatsache, dass hier eine vernünftige Konstruktion gewählt wurde und vernünftig gewirtschaftet wird, ist der Zweck, nämlich, die Mittelverwendung. Es sollen die Mittel je zu einem Drittel für die Wirtschaft, für die Qualifizierung der Mitarbeiter und für den Infrastrukturausbau verwendet werden.

In die Wirtschaft, in die Bildung und in die Infrastruktur zu investieren ist in Wahrheit die richtige Antwort auf die Herausforderung der Globalisierung. Damit im Einklang steht auch die aktuelle Entscheidung des Landes, elf Millionen Euro zur Verfügung zu stellen, damit wichtige Straßenprojekte im Land rascher als geplant realisiert werden können.

Das Land finanziert drei große Projekte vor, nämlich, die S 7, die Umfahrung Schützen und die Verlängerung der S31 bis zur Staatsgrenze. Damit wird der Bau dieser Projekte um zwei Jahre, von 2012 auf 2010, vorgezogen. Das Geld für diese Vorfinanzierung soll aus den Erlösen des Burgenlandfonds kommen.

Das ist ein gewaltiger Beitrag, den das Land hier leistet. Nicht nur für die Straße, sondern auch für die Schienen sind entsprechende Maßnahmen vorgesehen. Damit wird mehr Sicherheit und Qualität für die Pendler geschaffen. Damit werden die Anrainer in

den Gemeinden entlastet und insgesamt der Wirtschaftsstandort Burgenland gestärkt. Wir werden dem Rechnungsabschluss die Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile nun das Wort Herrn Landesrat Helmut Bieler.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte mich zu allererst bei Frau Alice Gaber und Herrn Klaus Csenar bedanken, die es, trotz der Einführung von SAP, für die sie fast allein zuständig waren, geschafft haben, dieses Rechnungswerk so auf die Beine zu stellen. Recht herzlichen Dank dafür. *(Beifall bei der SPÖ und bei der ÖVP)*

Ich sehe es auch als positives Zeichen, dass am heutigen Tag einerseits der Finanzausgleich quasi abgeschlossen wurde und der Rechnungsabschluss für 2006 beschlossen wird. Dem Hofrat Rauchbauer, der dafür verantwortlich zeichnet, darf ich recht herzlich zum Geburtstag gratulieren. *(Allgemeiner Beifall - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir haben bei diesem Rechnungsabschluss mit 1,68 Milliarden Euro ein Rekordergebnis an Einnahmen und Ausgaben erzielt. Das hat es in einem Budget des Landes Burgenland noch nie gegeben. Das hat natürlich auch seine Ursachen. Zum Großteil sind es positive. Natürlich sind aber auch manche dabei, die das Land belasten und eben nicht so positiv zu bewerten sind.

Wir haben eine Erhöhung von rund 778 Millionen Euro gegenüber dem Voranschlag. Das bedeutet einerseits rund 679 Millionen Euro im Nachtragsvoranschlag, und im Rechnungsabschluss noch einmal zusätzliche 98 Millionen Euro. Insgesamt also 778 Millionen Euro. Wie kommt das zustande?

Es ist heute schon vielfach darüber diskutiert worden: 100 Millionen Euro aus dem Verkauf der Bank Burgenland, 223 Millionen Euro an Einnahmen aus der Landesholding, 145 Millionen Euro an Einnahmen aus den Wohnbau-, Genossenschaftsdarlehen, 79 Millionen an Einnahmen resultieren aus der Restzahlung von der BELIG, Darlehensumschuldungen von 75 Millionen Euro, was aufkommensneutral ist, und 301 Millionen Euro zur Erledigung des Bank Burgenland Erbes.

Das bedeutet, dass wir damit gewaltige Probleme des Landes gelöst haben. Wir haben nach der VRV, wie es für alle Bundesländer gilt, das sechste ausgeglichene Budget im Rechnungsabschluss dokumentiert. Da kann man also nicht irgendetwas hineinschreiben, sondern das wird genau geprüft und muss auch dementsprechend anerkannt werden. Wir sind dadurch das einzige Bundesland, wo das in Folge in dieser Form passiert ist.

Wir haben alte Schulden reduziert und die Innere Anleihe getilgt, die doch immer mit großer Kritik verbunden war. Die gibt es jetzt im offiziellen Schuldenstand nicht mehr. Wir haben das Bank Burgenland Erbe erfolgreich bewältigt und wir haben alle Verpflichtungen gemäß Maastricht gegenüber dem Bund und damit auch jene gegenüber der EU erledigt.

Wir haben dadurch eine solide Basis für unsere neue Förderperiode gelegt. Diese 900 Millionen Euro, die wir damit auslösen können, werden wir für die Entwicklung des ländlichen Raumes, für den Wirtschaftsstandort, für Initiativen im Tourismus, für Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, für Investitionen in die Infrastruktur und so weiter verwenden. Wir haben dadurch die Möglichkeit, 100.000 Arbeitsplätze bis 2013 im Burgenland zu schaffen.

Wir haben dadurch die Möglichkeit, drei Millionen Nächtigungen bis 2013 im Burgenland im Tourismus zu bekommen. Wir können damit das Gesundheitssystem, mit Maßnahmen, die notwendig sind, modernisieren.

Einen Satz muss ich schon noch zum Schuldenstand sagen, denn man kann aus oppositioneller Sicht und aus Regierungssicht unterschiedlich argumentieren, aber, wenn 225 Millionen Euro cash da sind und wir dafür bis zu neun Millionen Euro Ertrag erhalten, wem kann man dann noch vernünftig erklären, dass das Schulden sind? Da wäre ich schon vorsichtig, dass wir uns damit nicht selber ein bisschen lächerlich machen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das kann man nämlich niemanden erklären. *(Abg. Kurt Lentsch: Das ist in jeder Bilanz so. Man hat Aktiva und Passiva. In jeder Bilanz ist das so.)* Das Geld ist da und kann jederzeit zurückgezahlt werden. Wir bekommen, aufgrund der Veranlagung, noch Geld dafür und können durch die Gruppenbesteuerung plus Dividende die Zinsen bedienen. Wo gibt es da Schulden? Das könnt ihr einem normalen Menschen nicht erklären. Das ist unmöglich. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich würde nur bitten, solche extremen Beispiele nicht herzunehmen, weil es nicht sehr gut ankommt und auch nicht so gut aussieht. *(Abg. Kurt Lentsch: Ein jeder Häuslbauer hat sein Bauspardarlehen. Er hat aber nicht nur ein Guthaben, sondern auch so genannte Verbindlichkeiten. Das ist so. Er hat Verbindlichkeiten, vulgo Schulden. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Genau! Das stimmt so.)* Entschuldige, wir bekommen Geld dafür! Kurt, du kennst Dich doch beim Geld aus. Argumentiere nicht nur als ÖVP-Politiker sondern bitte als Wirtschaftsfachmann. *(Abg. Kurt Lentsch: Ich kritisiere es auch nicht, aber man muss halt auch zu seinen Schulden auch stehen.)*

Du hast vorhin exzellent argumentiert. Du hast natürlich versucht, für die ÖVP die Vorteile herauszustreichen. Das sehe ich ein und das steht Dir auch zu, aber, das zu argumentieren, das kann man ganz einfach nicht. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt aber so.)* Daher würde ich bitten, das auch nicht zu tun, auch wenn es in die ÖVP Taktik hineinpasst. Es ist einfach falsch. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt schon so.)*

Nun aber zu einem ganz anderen Thema. Ich darf dem Hohen Haus über den Entwurf zum neuen FAG-Paktum berichten, das heute um halb eins in der Früh zwischen den Ländern, Städten, Gemeinden und dem Herrn Vizekanzler und Finanzminister Molterer beschlossen wurde. Die Basis für das neue Finanzausgleichsgesetz ist der alte Finanzausgleich. Die Dauer, und das ist völlig neu, beträgt sechs Jahre. Die Länder, Städte und Gemeinden haben sich deshalb zu diesen sechs Jahren auch bekannt, weil wesentliche Teile von Transferzahlungen ab nun in die Ertragsentwicklung einbezogen werden. Das heißt, automatisch ohne Verhandlung mitsteigen.

Wenn der Bund keine Ertragssteigerung hat, haben die Länder auch keine, aber das ist fair. Weiters haben wir in stunden- und in dem Fall auch fast nächtelangen Verhandlungen erreicht, dass der gesamte Konsolidierungsbeitrag, den die Länder, Städte und Gemeinden dem Bund cash gegeben haben, damit der Stabilitätspakt eingehalten werden kann, in Etappen wegfällt. 50 Prozent in der ersten Etappe, 50 Prozent in der zweiten Etappe. Das bedeutet, so, wie es auch einbezahlt wurde, zusätzliche 156 Millionen Euro für die Länder und zusätzliche 53 Millionen Euro für die Gemeinden.

Zusätzlich gibt es noch 100 Millionen Euro für die Gesundheitsfinanzierung. Das wird ebenfalls in die Ertragsmasse einberechnet, valorisiert und steigt damit ebenfalls jedes Mal mit.

Zusätzlich werden noch die 264 Millionen Euro, die Umsatzsteuer bezogen sind, ebenfalls mit dem Fixbetrag von 158 Millionen Euro, der nicht gestiegen ist, in die Ertragssteigerungen miteinbezogen. Das heißt, auch hier ist ein wesentlich höherer Wert zu verzeichnen. In den kommenden sechs Jahren sind das zwischen 20 und 24 Prozent mehr.

Diese sechsjährige Finanzausgleichsperiode war der Hauptgrund, warum wir zugestimmt haben. Dann gibt es noch, bezogen auf die Schulen und die Integrationslehrer, 12 Millionen Euro zu den zusätzlichen 18, die bis jetzt schon für Strukturmittel da sind. Das bedeutet, dass in der ersten Periode insgesamt rund 270 Millionen Euro frisches Geld für die Länder, Gemeinden und Städte vorhanden ist.

In der zweiten Etappe, von 2011 bis 2013, gibt es die zweiten 50 Prozent durch den Wegfall oder Entfall des Konsolidierungsbetrages. Dabei haben sich die Länder bereit erklärt, den Gemeinden 50 Millionen Euro abzutreten, damit ab 2011, so, wie es die Gemeinden gefordert haben, der abgestufte Bevölkerungsschlüssel abgeflacht werden kann.

Vom Bund kommt da kein Geld dazu. Daher erst auch ab 2011, sonst wäre es schon früher möglich gewesen, aber da hat der Finanzminister nicht nachgegeben. Das bedeutet, dass 170 burgenländische Gemeinden mehr Geld aus dem Finanzausgleich bekommen. Daher habe ich mich auch sehr dafür eingesetzt, dass die Länder - und das war schon sehr umstritten - diese 50 Millionen Euro bei sehr knappen Bemessungen an die Gemeinden abtreten.

Wir, als Burgenland, haben von allen Ländern und auch Gemeinden davon am meisten profitiert. Auch Eisenstadt verliert nicht, weil die Mindereinnahmen durch diese Möglichkeit, die wir hier geschaffen haben, kompensiert werden. Das heißt, auch alle größeren Städte bekommen Kompensationszahlungen. Die kleinen, unter 10.000 Einwohner, gewinnen. Das Burgenland ist dabei der absolute Topgewinner.

In der zweiten Etappe werden natürlich auch die auf 100 Millionen Euro aufgestockten Bundesanteile für die Gesundheitsfinanzierung beibehalten. Das sind insgesamt 530 Millionen Euro, die jetzt als neue Berechnungsgrundlage dazu gekommen sind. Bei der Pflege haben wir uns auf eine 24 Stunden Pflege geeinigt, die im Verhältnis 60 Millionen Euro vom Bund und 40 Millionen Euro von den Ländern berechnet wurde. Sollte sich herausstellen, dass diese 40 Millionen in den nächsten drei Jahren nicht ausreichen, wird neu verhandelt. Das gleiche gilt für die bedarfsorientierte Mindestsicherung, die mit 50 Millionen Euro berechnet wurde.

Auch hier wird, wenn es nicht ausreichend ist, 2011 neu verhandelt. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten.*) Bei der Finanzierung für die Kinderbetreuung passen Sie auf, Herr Klubobmann, denn Sie haben vorhin etwas Falsches gesagt. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was habe ich Falsches gesagt? Was?*)

Ich sage ja, hören Sie zu. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich sage sicher nichts Falsches.*) Oh ja, Sie haben etwas Falsches gesagt.

Bei der Kinderbetreuung bietet der Bund 20 Millionen Euro an. Auf die Forderung der Städte und Länder, dass das mehr sein sollte, sagte der Finanzminister: Ihr müsst es auch nicht nehmen! Das ist nur ein Angebot. Mehr ist nicht möglich. Das heißt, wir haben nicht schlecht verhandelt, sondern wir haben diese 20 Millionen Euro angenommen und werden das kofinanzieren. Da kann also nicht davon die Rede sein, dass dabei schlecht verhandelt wurde, sondern Finanzminister Molterer hat eben gesagt: Ihr müsst es nicht nehmen! Aus. Keine Diskussion darüber. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein! So stimmt das nicht. Meine Aussage war, dass diese 15a Vereinbarung - mit*

Verhandlungsstandpunkt Ende August - ein Nachteil für das Burgenland bedeutet, wenn es so beschlossen wird.)

Wir werden das auch tun.

Diese Vereinbarung gibt es ja noch nicht, denn die wird erst verhandelt. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das war meine Aussage in dieser Causa. Hoffentlich habt Ihr es anders beschlossen. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ihre Aussage in der APA, Herr Klubobmann, wenn wir das Geld nicht bekommen oder nicht brauchen können, weil eben die Maßnahmen nicht gesetzt werden können, das dann anderen zufließt und das Burgenland das verliert, ist nicht ganz nachvollziehbar und auch nicht wirklich durchdacht, denn wenn wir es nicht brauchen, dann brauchen wir es eben nicht. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: So ist es aber! - Wir brauchen es vielleicht in einem anderen Bereich. Was ist dann? Wir benötigen doch das Geld für die sechs- bis 15-Jährigen. Dort brauchen wir es.)* Wir werden es schon nehmen.

Ja, aber das musst Du deinem Vizekanzler sagen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein, sicher nicht. Dem Landeshauptmann muss man das sagen. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Wir haben kein Problem damit.

Gut so. Von diesen 20 Millionen Euro sollen 15 Millionen Euro, wobei das fließend ist, für Betreuung der unter 3-Jährigen und fünf Millionen Euro für die Sprachförderung verwendet werden. Genauso ist es. Das werden wir auch so tun. Sollten sich Verschiebungen ergeben, wird sich der Finanzminister, denke ich, unseren Argumenten wahrscheinlich nicht verschließen können.

Ich weiß es nicht. Wenn er dabei stur bleibt, dann geht es eben nicht. Aber da können Sie sicher vorfühlen.

Es soll natürlich auch die Wohnbauförderung in gleicher Höhe weiter ausbezahlt werden. Dafür soll ein politisches Manifest bezüglich des Klimaschutzes zwischen Bund, Ländern, Städten und Gemeinden, möglicherweise in einer 15a Vereinbarung, festgelegt werden, wo die gemeinsamen Ziele des Klimaschutzes dokumentiert und festgelegt sind.

Es soll auch Anreize für freiwillige Gemeindekooperation geben. Es wird, und das tut dem Burgenland ein bisschen weh, wenn es so kommt, ab dem Jahr 2009 das zentrale Melderegister zur Anwendung kommen. Das heißt, die Bevölkerungsstatistik wird herangezogen und nicht mehr die Volkszählung.

Wenn das so kommt, verlieren wir leider pro Jahr etwa um die sieben Millionen Euro. Wir werden aber nur dann zustimmen, wenn es valide Daten gibt, die tatsächlich nachvollziehbar sind, sodass es nachher nicht zu Streitereien kommt. Das ist auch die Meinung der Niederösterreicher.

Die Verwaltungsreform soll umgesetzt werden. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was sagen die Wiener zu diesen validen Daten?)* Bitte?

Die Wiener! Wir haben uns gemeinsam und einstimmig darauf geeinigt, wenn die Daten in Ordnung sind, dass ab 2009 das zentrale Melderegister angewendet wird. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Dann ist Wien der große Gewinner! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wer es eben ist. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wer es auch ist? Wir, jedoch nicht. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Machen wir weiter. Warten Sie ein bisschen, ich bin ja noch gar nicht fertig.

Es soll auch auf Anregung des Burgenlandes, und da war ich sehr dahinter, eine Arbeitsgruppe, die auch die Kärntner und die Steirer unterstützt haben, zur grundsätzlichen Reform des Finanzausgleiches geben, wobei ich mehrmals betont habe, dass nicht nur die Volkszahl, sondern auch die Fläche, die Altersstruktur und eventuell auch die Zweitwohnsitzer mit einbezogen werden, weil das natürlich im ländlichen Raum andere Finanzierungsnotwendigkeiten sind, als im urbanen Raum.

Es gibt jetzt erstmals so eine Arbeitsgruppe. Es ist auch schon ein erster Erfolg, dass dieser Arbeitsgruppe zugestimmt wurde. Wir werden sehen, wie es ausgeht. Das können wir noch nicht sagen, denn es gibt dabei logischerweise immer Verlierer und Gewinner. Ob es dafür eine Zustimmung oder eine Lösung gibt, werden wir sehen.

Alle weiteren Punkte des alten Finanzausgleichs bleiben unverändert. Das heißt, auch diese 60 zu 40 Zahlungen, die in den verschiedenen Bereichen, wie beispielsweise der Landwirtschaft, schon festgelegt waren, bleiben erhalten. Dafür sind alle sonstigen Forderungen der Gebietskörperschaften abgegolten. Das heißt, der Herr Finanzminister hat leider auch dieser Forderung nach Evaluierung der Fachhochschulbeiträge des Bundes nicht zugestimmt. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir haben keine.*) Bitte? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Hier gibt es keine Erhöhung.*)

Seit 1994 gibt es keine Erhöhung der Beiträge. Aber das hat er abgeschmettert und da war leider nichts zu machen. Das mussten auch die anderen Länder und Städte zur Kenntnis nehmen.

Im Großen und Ganzen, denke ich, dass es bei den Finanzausgleichsverhandlungen ein gutes Ergebnis gegeben hat. Es ist noch nicht abgeschlossen. Es wird noch gerechnet, es wird noch in Details formuliert. Das Ziel ist, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wann?*) am 10.10. dieses Jahres dann den Abschluss unter diese Verhandlungen zu setzen.

Das Burgenland profitiert dabei überproportional, weil der abgestufte Bevölkerungsschlüssel im Burgenland mehr abgeflacht wird und hier 170 Gemeinden mehr Geld bekommen. Ich bin sehr stolz darauf, dass das gelungen ist. (*Beifall bei der SPÖ*)

Präsident Walter Prior: Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen, hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. (*Abg. Willibald Stacherl: Ich verzichte!*)

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Landesrechnungsabschluss 2006 ist somit mehrheitlich genehmigend zur Kenntnis genommen.

Dringliche Anfrage der Landtagsabgeordneten Vinzenz Knor an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Angelegenheiten der Gemeindeaufsicht (Zahl 19-398) (Beilage 629)

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren, es erfolgt nun die Behandlung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Vinzenz Knor, Kolleginnen und Kollegen und ich erteile hiezu dem Herrn Landtagsabgeordneten Vinzenz Knor das Wort zur Begründung.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Vinzenz Knor (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Die Gemeindeaufsicht eines Landes sollte ein verlässlicher Partner und Sicherheitsanker für die Gemeinden, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Gemeinderätin und Gemeinderäte sein. Denn nicht alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister oder Vertreter in den Gemeinden sind in den meisten Fällen rechtskundig oder auch Bankfachleute, sodass sie immer wieder auf diese Aufsichtsbehörde zurückgreifen müssen, wenn Beschlüsse zu überprüfen sind. Das war der Sinn für die Einrichtung dieser Behörde.

Wenn man sich aber die Gemeindeaufsicht im Burgenland näher ansieht, dann stellt man fest, dass sich hier eine Liste von Fehlleistungen aufgestaut hat. Hier ein kurzer Auszug aus dieser Liste:

Zum Beispiel die Devisenoptionsgeschäfte.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie, als Gemeindereferent, haben die Aufsichtspflicht vernachlässigt und aus diesen Fehlern auch nichts gelernt. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Na, hallo! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Das beweist diese Novelle zur Gemeindeordnung, die Sie ohne Parteiengespräche in Begutachtung geschickt haben.

Sie ist ein Husch-Pfusch-Gesetz, das vor Fehlern nur so strotzt. Sie würde, zum Beispiel, keine Gemeinde daran hindern, mit derzeit in Wort und Medien vorhandenen Meinl-Aktien zu spekulieren.

Das zweite Beispiel wurde heute schon andiskutiert und betrifft das Zweitwohnsitzwahlrecht. In der Gemeinde Eberau spielt sich eine beispiellose Grotteske ab. Der ÖVP Bürgermeister und der ÖVP-Vizebürgermeister von Bildein haben knapp vor Fristende ihre Eberauer Weinkeller als Zweitwohnsitz angemeldet. Sie waren vorher nicht in der Wählerevidenz, sondern wurden dann erst hineinreklamiert. Es gab dagegen aber keine Einspruchsmöglichkeit mehr. Das bedeutet Nachbarschaftshilfe a la ÖVP.

Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, als für den ordnungsgemäßen Wahlablauf zuständiges Regierungsmitglied sehen tatenlos zu und werden vermutlich nach der Wahl eine Novelle der Gemeindevahlordnung für nötig erachten. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Das nächste Beispiel betrifft den Wasserleitungsverband. Der Beitritt der Gemeinde Wiesen wurde der Gemeindeabteilung als Aufsichtsbehörde Ende 1998 zur Genehmigung vorgelegt, aber erst im Jänner 2007 formal abgeseget. Das wurde heute schon zwei Mal in der Debatte genannt.

Jetzt aber zum Beispiel Strem. Hier soll es, laut Berichten in den Medien, eine sehr ernste finanzielle Situation geben. Daher einige Fragen an Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter:

Aktuell liegt, laut Medienberichten, in der Marktgemeinde Strem mit Bezirk Güssing eine sehr brisante budgetäre Situation vor. Erst kürzlich soll die Landesregierung eine Umschuldung für 4,2 Millionen Euro genehmigt haben.

Dazu einige Fragen:

1. Wie sieht die aktuelle finanzielle Situation aus?
2. Entsprechen diese Angaben betreffend „Umschuldung“ den Tatsachen?
3. Wie konnte eine solch prekäre finanzielle Situation überhaupt zustande kommen? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wer hat denn genehmigt?*)

4. Wurde die Genehmigung der oben angesprochenen Umschuldung seitens der Landesregierung an Auflagenbedingungen und so fort geknüpft?
5. Wenn nein, warum nicht?
6. Wenn ja, wie lauten diese?
7. Inwieweit wurden diese von der Marktgemeinde Strem eingehalten?

Aktuell wurden beziehungsweise werden in der Marktgemeinde Strem augenfällig durchaus kostspielige Projekte realisiert. Das Jugendheim wird saniert, eine Straße wird gebaut, das Generationendorf wird geschaffen und so fort

8. Lassen sich diese Investitionen der Marktgemeinde damit vereinbaren, dass längst eine, bereits seitens der Landesregierung angeordnete, rigorose Sparpolitik zu betreiben wäre?
9. Welche Haftungen sind seit der Umschuldungsgenehmigung der Landesregierung für die Marktgemeinde zusätzlich eingegangen worden?
10. Inwieweit wurden diese von Ihnen als Zuständigen für die Gemeindeaufsicht genehmigt?

Grundsätzlich ist es Ihre Aufgabe als Landesverantwortlicher für die Gemeindeaufsicht dafür zu sorgen, dass Gemeinden nicht in solche schwierige finanzielle Situationen kommen, wie in Strem.

11. Welche Vorsorgemaßnahmen stehen Ihnen als Verantwortlicher für die Gemeindeaufsicht zur Verfügung, um solche Situationen von den Gemeinden abzuwenden?
12. Warum haben Sie diese im Falle Strem nicht genutzt?

Die Aufsichtsbehörde hat auch das Recht, die Gebarung der Gemeinde auf ihre Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu überprüfen. Das Ergebnis der Überprüfung ist dem Bürgermeister zur Vorlage an den Gemeinderat zu übermitteln. Der Bürgermeister hat die aufgrund des Überprüfungsergebnisses getroffenen Maßnahmen innerhalb von drei Monaten der Aufsichtsbehörde mitzuteilen.

13. Wann genau sind in den vergangenen Jahren, aufgeschlüsselt vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2007, solche Überprüfungen in der Marktgemeinde Strem durchgeführt worden?
14. Welches Ergebnis der einzelnen Überprüfungen von 2000 bis 2007 ist dem Bürgermeister zur Vorlage an den Gemeinderat übermittelt worden?
15. Wurden diese Überprüfungsergebnisse nachweislich auch dem Gemeinderat übermittelt?

Ein besonders schwieriges Kapitel in der Gemeinde Strem ist das Seniorenheim. Eine schwere Belastung für den Gemeindehaushalt sei, laut Presseinformation, weiters auch das Altenheim, das ohne Einvernehmen mit dem Land errichtet wurde beziehungsweise betrieben wird. Das heißt, man hatte keine Tagsatzvereinbarung, trotzdem wurde gebaut.

16. Warum wurde dieser Bau genehmigt?
17. Welcher Betriebsabgang war 2006 im Seniorenzentrum tatsächlich zu verzeichnen?
18. Welche Kostentragsregelungen gibt es hinsichtlich des Betriebsabganges 2007.

19. Wer wird den Betriebsabgang 2007 tatsächlich tragen, falls die Marktgemeinde Strem für diesen Abgang teilweise oder gänzlich aufkommen muss?

20. Inwieweit ist das mit der prekären finanziellen Situation der Marktgemeinde zu vereinbaren?

Das waren nur einige Fragen aus dem Fragenkatalog. Ich harre schon der Antworten, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Dankeschön.

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren, die Begründung ist somit erfolgt.

Ich erteile Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl das Wort zur Abgabe einer Stellungnahme gemäß § 30 Abs. 3 der GeOLT.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Ich muss ganz offen und ehrlich sagen, ich bin enttäuscht, Herr Abgeordneter.

Nachdem Sie mit dem Herrn Landeshauptmann Niessl, mit dem Klubobmann, gestern sehr vollmundig in den Medien angekündigt haben, dass Sie die Arbeit der Gemeindeaufsicht hinterfragen werden, habe ich mich selbstverständlich, als Landeshauptmann-Stellvertreter und zuständiges Regierungsmitglied für die Gemeindeaufsicht, bestens vorbereitet.

Ich habe mir in diesem Fall überlegt, wie haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeindeabteilung gearbeitet? Ich habe nämlich keine Fehler gefunden und ich sage Ihnen, ich kann mich auf die Damen und Herren hier im Hause verlassen und dafür sage ich ein recht herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

Herr Abgeordneter, dass Sie aber so tief in die Mottenkiste greifen müssen und jetzt einen Fall, der schon seit dem Jahre 2003 diskutiert wird aufgreifen, zeigt, dass es Ihnen gar nicht um die Sache geht, sondern um reine Parteipolitik vor der Gemeinderatswahl am 7. Oktober.

Sie haben offenbar wenig Interesse an Sacharbeit, das muss ich schon feststellen. Ich möchte trotzdem zu Ihrer Frage oder Anfrage, Stellung nehmen:

Bereits am 22. Juli 2003 wurde das Thema erstmals in der Landesregierung behandelt. Es gab eine aufsichtsbehördliche Genehmigung für die Aufnahme eines Darlehens in der Höhe von 1,8 Millionen Euro. In diesem Fall hat das Kollegialorgan Burgenländische Landesregierung, unter der Vorsitzführung des Herrn Landeshauptmannes Niessl, diese Aufnahme des Darlehens von 1,8 Millionen Euro einstimmig beschlossen.

Zweitens, schon im Vorfeld wurde eine Wohnbauförderung für dieses Projekt bewilligt und diese Bewilligung erfolgte aufgrund des Antrages des Herrn Landeshauptmannes Niessl, ebenfalls einstimmig in der Burgenländischen Landesregierung.

Drittens, am 25. November wurde die Aufnahme des Wohnbauförderungsdarlehens in Höhe von 1,4 Millionen Euro, ebenfalls einstimmig in der Burgenländischen Landesregierung aufsichtsbehördlich genehmigt.

Viertens, am 16. Dezember 2003 wurde ein weiteres Darlehen in der Höhe von 990.000 Euro, ebenfalls vom Kollegialorgan Burgenländische Landesregierung, unter

Vorsitzführung von Herrn Landeshauptmann Niessl, einstimmig aufsichtsbehördlich genehmigt.

Fünftens, am 21. Dezember 2004 wurde erneut ein Darlehen vom zuständigen Kollegialorgan Landesregierung ... (*Unruhe bei der SPÖ - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*)

Herr Abgeordneter, ich dachte, Sie harren meinen Ausführungen, wie Sie das eben gesagt haben. (*Abg. Norbert Sulyok: Das ist schon vorbei.*) Ich möchte Sie aufklären:

Fünftens, am 21. Dezember 2004 wurde erneut ein Darlehen vom zuständigen Kollegialorgan der Burgenländischen Landesregierung einstimmig, mit den Stimmen aller sieben Regierungsmitglieder, aufsichtsbehördlich genehmigt. Diesmal mit einem Ausmaß in der Höhe von 650.000 Euro.

Also in Summe wurden 3,4 Millionen Euro für den Bau, seitens der Gemeinde aufgenommen, zuzüglich 1,4 Millionen Wohnbauförderungsdarlehen.

Sechstens, am 13. Juli 2006 wurde zur Abdeckung der Anlaufverluste ein Darlehen in der Höhe von 390.000 Euro, ebenfalls von der zuständigen Landesregierung, einstimmig aufsichtsbehördlich genehmigt.

Und am 30. Mai 2007 wurde dann schließlich eine Umschuldung vorgenommen. Da ging es aber nicht nur um das Seniorenheim Strem, sondern auch um andere Darlehen, wo erstmals kein einstimmiger Beschluss gefasst wurde, da hat sich Herr Soziallandesrat Dr. Peter Rezar - der zuständig ist für die sozialen Belange des Burgenlandes - gegen das Seniorenzentrum und - meiner Meinung nach, gegen die pflegebedürftigen Menschen in der Region Güssing und gegen die geschaffenen Arbeitsplätze - ausgesprochen. Das muss man auch deutlich sagen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Es ist interessant, auch hier ist wieder festzustellen, der Standort bestimmt den Standpunkt, Herr Abgeordneter. Aber wenn es darum geht, in die Medien zu kommen, dann ist dem Herrn Landeshauptmann Niessl und dem Herrn Landesrat Rezar jedes Mittel Recht, aber gleichzeitig stellen Sie Institutionen in Misskredit.

Ich kann Ihnen einen Zeitungsausschnitt zeigen - das ist die Rot-Kreuz-Zeitung des Bezirkes Güssing, Ausgabe März 2005 - wo zum Beispiel die Gemeinde Strem vom Herrn Landeshauptmann und vom Herrn Soziallandesrat am 12. April zur seniorenfreundlichsten Gemeinde 2004/2005 wegen der Seniorenpension ausgezeichnet wurde. (*Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP*) Soviel dazu. (*Abg. Vinzenz Knor: Das ändert nichts am Finanzchaos in Strem.*)

Der Standort bestimmt den Standpunkt. Also wenn es darum geht ein Foto zu machen...(*Abg. Vinzenz Knor: Der Gemeinde ist damit nicht geholfen. - Unruhe bei der SPÖ*)

Ich weiß, dass Sie sich ärgern, dass Sie nicht auf diesem Foto sind - aber wenn es darum geht, ein Foto zu machen, in der Öffentlichkeit aufzuscheinen, dann treten der Landeshauptmann und der Herr Landesrat Rezar in den Vordergrund.

Nächster Punkt, es kommt noch dicker. Es gibt nämlich auch tatsächlich eine Genehmigung seitens des Herrn Landesrat Rezar, Abteilung 6 - Soziales, Gesundheit und Wohnbauförderung. Da gibt es hier einen Bescheid vom 29. September 2004, wo der Herr Soziallandesrat Rezar die Bewilligung zum Betrieb des Altenwohn- und Pflegeheimes Seniorenzentrum Strem in 7522 Strem, Kapellenstrasse 24, erteilt hat. (*Abg. Anna Schlaffer: Tagsatzvereinbarung.*) So viel dazu, damit man das auch weiß. (*Unruhe bei der SPÖ und ÖVP*)

Und jetzt vielleicht zu der ganzen Thematik: Ich möchte nur festhalten, dass natürlich die Belastung der Gemeinde Strem eine sehr hohe ist (*Unruhe bei der SPÖ und ÖVP. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*) und das der finanzielle Spielraum der Gemeinde dadurch eingeschränkt ist.

Auf der anderen Seite aber ist das Seniorenzentrum Strem ein großer Arbeitgeber in einer wirtschaftlich strukturschwachen Region.

Und noch wichtiger ist es, dass pflegebedürftige, alte Menschen in dieser Region, in ihrem Lebensumfeld ihren Lebensabend verbringen können. Das ist die Politik, wie sie die ÖVP forciert und den ländlichen Raum stärkt. (*Beifall bei der ÖVP*)

Die SPÖ beweist mit dieser dringlichen Anfrage, die gar nicht so dringlich ist, weil es diese Thematik bereits seit 2003 gibt, soziale Kälte. (*Unruhe bei der SPÖ*)

Auf der einen Seite gibt es einen sogenannten SPÖ-Soziallandesrat, der die Einrichtung bekämpft, dagegen stimmt und eine Tagsatzvereinbarung nicht gewährt. (*Abg. Christian Illedits: Das wissen Sie genau wieso das so ist.*) Das ist soziale Kälte! (*Unruhe bei der SPÖ*)

Auf der anderen Seite gibt es Sie, Herr Abgeordneter, der den Bezirk Güssing vertreten sollte und auch hier soziale Kälte ausstrahlt. (*Abg. Vinzenz Knor: Das stimmt nicht! Es gibt einen Landesbedarfsplan.*) Sie waren auch für die Schließung der Geburtenstation des Krankenhauses Güssing und Sie sind offenbar dafür, dass die Seniorenpension geschlossen wird!

Dagegen wehren wir uns, Herr Abgeordneter. (*Abg. Vinzenz Knor: Es gibt einen Landesbedarfsplan, wo Sie mitgestimmt haben. - Beifall bei der ÖVP - Unruhe bei der SPÖ - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*)

Ich bedaure, dass Sie sich vor den politischen Karren der SPÖ spannen lassen. (*Unruhe bei der SPÖ*) Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Rolle von Frau Landesrätin Dunst, Sie spielt nämlich auch in diesem „Theater“ mit. (*Landesrätin Verena Dunst: Ich warte schon die längste Zeit darauf.*) Sie war Obmann-Stellvertreterin des Fördervereins Seniorenzentrum Strem, jetzt ist sie einfaches Mitglied.

Ich frage Sie nur, Frau Landesrätin: Was haben Sie bisher unternommen, um der Seniorenpension Strem zu helfen? Ich frage Sie: Haben Sie überhaupt Ihren Mitgliedsbeitrag einbezahlt?

Laut meinen Informationen haben Sie bis dato null unternommen. Das ist Ihre Politik, das ist soziale Kälte a la SPÖ Burgenland! (*Beifall bei der ÖVP - Unruhe bei der SPÖ*)

Wir setzen uns dafür ein, dass gerade im südlichen Burgenland, in strukturschwächeren Regionen (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wie hoch ist der Mitgliedsbeitrag?*) Arbeitsplätze geschaffen werden. Das Seniorenzentrum Strem beschäftigt derzeit 46 Mitarbeiter, davon 44 Frauen. Über 200 Personen haben seit Bestehen dieses Zentrums Kurzzeitpflege in Anspruch genommen. Es gibt 60 Pflegebetten und von diesen 60 Pflegebetten - Herr Abgeordneter - sind derzeit vier Pflegebetten frei.

Es gibt keine Tagsatzvereinbarung. Das Pflegeheim Strem ist schlechter gestellt als alle anderen Pflegeheime. Das zeigt, dass der Herr Landesrat Peter Rezar kein Soziallandesrat ist, sondern einer, der die soziale Kälte im Burgenland forciert und der gegen Arbeitsplätze ist!

Sie sind gegen Arbeitsplätze, aber das haben Sie in Ihrer eigenen Region zu verantworten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: In der Debatte über die dringliche Anfrage erteile ich nun Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer das Wort.

Ich möchte jedoch bemerken, dass bei der Debatte über dringliche Anfragen kein Redner länger als 20 Minuten sprechen darf.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In irgendeiner Art und Weise haben wir zwar erwartet, dass die SPÖ die heutige Landtagssitzung zum Thematisieren bestimmter Dinge, in Bezug auf die in zehn Tagen stattfindenden Gemeinderatswahlen verwenden wird. *(Heiterkeit bei der SPÖ - Abg. Doris Prohaska: Sie nicht?)*

Dass aber der Abgeordnete Knor eine Anfrage in dieser Art heute stellt, die eigentlich gegen seine Region ist, *(Abg. Christian Illredits: Das ist ein Wahnsinn.)* wo er mit jeder dieser Fragen gegen seine Region arbeitet, *(Allgemeine Unruhe bei der SPÖ und ÖVP)* wo er als Mandatar des Güssinger Bezirkes eigentlich für seinen Heimatbezirk arbeiten sollte. *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)*

Sehr geehrter Herr Abgeordneter Knor! Ich wundere mich über Ihr Vorgehen. *(Unruhe bei der SPÖ - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)*

Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie haben heute diese dringliche Anfrage gestellt. Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hat entsprechend der Geschäftsordnung dazu Stellung bezogen und nunmehr führt der Landtag eine Debatte darüber ab und Sie dürfen sich nicht wundern... *(Abg. Christian Illredits: Ihr seid ja beleidigt. - Unruhe bei der SPÖ)*

Die Debatte haben Sie begonnen, daher dürfen Sie auch nicht wehleidig sein, wenn heute Dinge gesagt werden, die Ihnen nicht passen, die aber leider Sie losgetreten haben. *(Unruhe bei der SPÖ - Beifall bei der ÖVP)*

Und wenn Sie heute mit dieser Anfrage dokumentieren, Sie sind gegen die soziale Versorgung in einer strukturschwachen Region, wo 46 Mitarbeiter einen Job haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wo 60 Betten in einem Altenwohn- und Pflegeheim, in dieser Gemeinde Strem, zur Verfügung stehen, nur vier Betten frei sind, dann zeigt das, dass auch ein Bedarf gegeben ist. Das ist ein Zeichen dafür, dass der Soziallandesrat bis heute nicht bereit ist, ihnen eine Tagsatzvereinbarung zu geben.

Der Bedarf ist gegeben, sonst wären die Betten nicht voll, meine sehr geehrten Damen und Herren. So sieht die Situation dort aus. *(Beifall bei der ÖVP)*

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter ist schon darauf eingegangen, wie hier in Strem die Entscheidungsfindung passiert ist, dass der Gemeinderat das beschlossen hat und alle Gremien der Burgenländischen Landesregierung, alle einstimmigen Beschlüsse hier entsprechend gefasst wurden.

Natürlich, es ist halt die Finanzierung ein Problem, wenn die Tagsatzvereinbarung nicht da ist. Wir sind uns aber einig, Herr Abgeordneter Knor, und jetzt haben Sie die Chance sich zu rehabilitieren, dass der Bedarf hier in Strem gegeben ist. *(Abg. Vinzenz Knor: Es gibt einen Landesbedarfsplan.)* Ist der Bedarf gegeben?

Wenn von 60 Betten 56 besetzt sind, sagen Sie, dann ist das ein Bedarf oder ist das kein Bedarf? Sie haben die Chance, rehabilitieren Sie sich in Ihrem Bezirk! Sie wollen das nicht. Sie lassen sich vor den parteipolitischen Karren spannen!

Und sehr geehrter Herr Abgeordneter, an Ihrer Stelle würde ich ganz, ganz ruhig sein. Sie kennen einen gewissen Herrn Alfred Brenner. Sie kennen den, das war heute schon Thema hier. Er ist mit Zweitwohnsitz in Ihrer Gemeinde Güssing gemeldet und ist derzeit Obmann des Prüfungsausschusses im Gemeinderat der Stadtgemeinde Güssing. *(Abg. Vinzenz Knor: Ja.)*

Er ist also Gemeinderat und ist wieder Kandidat in Güssing *(Abg. Christian Illedits: Ja und?)* und ist auch in der Nachbargemeinde Tobaj Kandidat, aber auf einer anderen Liste als der SPÖ. *(Unruhe bei der SPÖ - Abg. Doris Prohaska: Was hat das mit Strem zu tun?)*

SPÖ und Unabhängige, eine andere Liste. Sehr geehrter Herr Abgeordneter, kehren Sie vor Ihrer eigenen Tür, bevor Sie anderen eine Kleinigkeit vorwerfen. Sie haben allen Grund dazu, sehr geehrter Herr Abgeordneter! *(Unruhe bei der SPÖ - Abg. Doris Prohaska: Was hat das mit Strem zu tun? - Beifall bei der ÖVP)*

Und sehr genau nehmen Sie es auch nicht, insgesamt. Ich erinnere mich - es ist mir heute eingefallen - er ist nicht da, der Herr Landeshauptmann, sagen Sie es ihm dann. *(Landesrätin Verena Dunst: Er hört uns.)*

Ich war 1987 - Frau Landesrätin - Mitglied der Bezirkswahlbehörde, und ich sage Ihnen, ich und meine damaligen Vertreter der ÖVP in der Bezirkswahlbehörde und der damalige Bezirkshauptmann, wir haben sichergestellt, dass der amtierende Bürgermeister von Frauenkirchen, damals der Jakob Paar samt seiner Familie im Wählerverzeichnis verbleibt.

Der sozialistische Parteichef von Frauenkirchen, der damalige, Landeshauptmann Niessl hat veranlasst, dass der amtierende Bürgermeister samt seiner Familie aus dem Wählerverzeichnis hinaus reglementiert wird. *(Allgemeine Unruhe)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir als Demokraten haben sichergestellt, dass ein sozialistischer Bürgermeister, *(Allgemeine Unruhe)* damals schon - alte Gesetzeslage, nicht jetzige - im Wählerverzeichnis drinnen bleibt. *(Unruhe bei der SPÖ - Zwischenruf des Abg. Mag. Georg Pehm.)*

Na wenn ich ein Bürgermeister bin, dann werde ich wohl in der Wählerevidenz drinnen sein, sehr geehrter Herr Kollege Pehm. Wie nehmen Sie es denn mit der Demokratie, das muss man sich in diesem Hause ja zeitweise fragen, wenn Sie solche Zwischenrufe machen. *(Unruhe bei der SPÖ - Beifall bei der ÖVP)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sehen ja, was die sozialistische Mehrheit in einer Gemeindewahlbehörde in Ritzing tut. Ja was haben sie denn in Ritzing getan? In Ritzing wurde versucht, eigentlich ist es gelungen, in Ritzing hat die Gemeindewahlbehörde mit SPÖ-Mehrheit verhindert, dass eine Liste mit dem derzeitigen Bürgermeister antritt. Nur weil sie sich „Sozialdemokratische Liste Gmeiner“ genannt hat.

Ja, was hätten sie tun müssen? Und wenn der Herr Bürgermeister Gmeiner die Wahl anfechten wird, wovon ich eigentlich ausgehe, wird er Recht bekommen. So sagen mir das Fachleute, so sagen mir das Juristen. Bei Juristen ist man aber sich nie klar, Sie wissen das. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Ich bin kein Jurist. - Abg. Christian Illedits: Sie aber auch nicht.)*

Tatsache ist, dass hier mit Erfolg das Kandidieren eines Bürgermeisters einer Liste verhindert wurde. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Und warum?)* Sie tun es sich gar nicht mehr

an, (*Abg. Mag. Georg Pehm: Warum?*) bei Wahlen Mehrheiten zu bekommen, sie lassen die Leute gleich gar nicht mehr antreten. (*Unruhe bei der SPÖ - Abg. Christian Illedits: Na, geh. - Beifall bei der ÖVP - Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist plamabel.*) Das ist nämlich viel bequemer, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich mir das anschau. (*Unruhe bei der SPÖ*)

Denn mit derselben Begründung... (*Unruhe bei der SPÖ*) Schauen Sie, ich sage Ihnen, mit derselben Begründung, wie man es in Ritzing dem sozialdemokratischen Listenführer Gmeiner (*Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist wirklich plamabel.*) es nicht ermöglicht hat, bei der Gemeinderatswahl anzutreten. Es gibt kein Rechtsmittel dagegen, man hätte ihm einen Verbesserungsauftrag erteilen müssen, seinen Namen zu ändern.

Mit derselben Begründung hätte man eigentlich die SPÖ und unabhängige Liste in Tobaj dann nicht zulassen dürfen. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Das stimmt ja nicht.*) Wenn die Gemeindevahlbehörde in Tobaj (*Abg. Mag. Georg Pehm: Nein.*) dieselben Maßstäbe angelegt hätte, (*Abg. Mag. Georg Pehm: Nein, das ist nicht wahr.*) als die SPÖ-dominierte Gemeindevahlbehörde in Ritzing, dann hätten beide eigentlich, ich sage es Ihnen... (*Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist nicht wahr.*)

Wenn er dagegen berufen wird, dann wird er Recht bekommen. Er kann nur die Wahl anfechten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, und das, was ich heute hier gehört habe, wenn die Mitarbeiter in der Abteilung 2 - Gemeindeabteilung, eigentlich sind alle Beamte, verdächtigt werden, dass sie ihren Job nicht ordnungsgemäß machen... (*Abg. Christian Illedits: Wer hat das gesagt. - Abg. Doris Prohaska: Das hat keiner gesagt. - Unruhe bei der SPÖ*) Also wir stellen uns vor die Beamten. (*Abg. Christian Illedits: Wer hat das gesagt? - Unruhe bei der SPÖ*)

Wir stellen uns nicht hinter die Beamten, wir stellen uns vor die Beamten, vor diese guten und ausgezeichneten Beamten. Ich glaube 2.000 Landesbedienstete gibt es im ganzen Land, sie leisten ausgezeichnete Arbeit, der eine mehr, der andere weniger. So ist das, ganz einfach, aber insgesamt leisten die Beamten wertvolle und wichtige Arbeit in der Verwaltung in diesem Land. Und wir werden auch künftighin nicht zulassen, dass hier jemand deformiert wird. (*Unruhe bei der SPÖ - Beifall bei der ÖVP*)

Und jetzt hat der Kollege Knor in der Begründung seiner dringlichen Anfrage auch andere Dinge angesprochen, Devisenoptionsgeschäfte der Gemeinden und Termingeschäfte.

Die Stellungnahme des Sozialistischen Gemeindevertreterverbandes zu solchen Dingen ist Ihnen ja bekannt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme an, der Kollege Illedits wird als Funktionär im Sozialdemokratischen Gemeindevertreterverband wohl wissen, wie sein Landesobmann und Präsident des Gemeindevertreterverbandes, der Abgeordnete Ernst Schmid, der heute beim Gemeindetag in Klagenfurt ist, genauso wie der Präsident Radakovits, und was der Mag. Herbert Marhold, der Landesgeschäftsführer, der Landesamtsdirektion im Zuge der Begutachtung der Gemeindeordnung mitgeteilt haben.

Dass nämlich für Generalmietverträge oder Mietfinanzierungsverträge derzeit keine Genehmigungsverpflichtung seitens der Gemeindeaufsichtsbehörde besteht. Das heißt, die stellen hier fest, es besteht keine aufsichtsbehördliche Bewilligung, was Sie eigentlich dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter und den Beamten vorgeworfen haben.

Entscheidend ist aber der letzte Satz, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie schreiben hier klar, Sie haben keine Einwände gegen den gegenständlichen

Gesetzentwurf, weisen aber daraufhin - jetzt hören Sie gut zu - weisen aber darauf hin, dass die verfassungsrechtlich garantierte Gemeindeautonomie in Zukunft auch in finanziellen Angelegenheiten weitestgehend gewahrt werden muss.

Das heißt, Sie verwehren sich dagegen, dass die Aufsichtsbehörde und das zuständige Regierungsmitglied, der Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl, hier mehr Aufsichtsrechte ausüben.

Es wird wohl das Richtige in der Mitte liegen und wir sind dabei uns genau darüber den Kopf zu zerbrechen, wie wir diese neuen Formen der Finanzierung in den Gemeinden auch in den Griff bekommen und wie eine aufsichtsbehördliche Genehmigung, wie das künftighin auch gemacht werden soll. Nur der Gemeindevertreterverband verwehrt sich dagegen.

Und eines muss ich auch noch sagen, da breche ich eine Lanze für meinen Kameraden den Zurndorfer Bürgermeister Ing. Werner Falb-Meixner. Die haben damals einstimmig im Gemeinderat beschlossen solche Geschäfte zu machen, einstimmig. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Sechs Monate - 500.000 Euro.)*

Sie müssen mir zuhören, wie ein Lehrer sind Sie, Sie können nicht zuhören. *(Abg. Doris Prohaska: Also bitte, als ob Lehrer nicht zuhören können.)*

Hören Sie zu - die haben damals beschlossen, sechs Monate lang diese Geschäfte zu machen. Dann haben, richtig ist ohne Gemeinderatsbeschluss, die Vertreter der im Gemeinderat vertretenen Parteien die Geschäfte weitergeführt. Dann hat es eine Streiterei gegeben innerhalb der FPÖ und innerhalb der SPÖ, die handelnden Personen sind abhanden gekommen, der Bürgermeister wollte aussteigen.

Der Bürgermeister hat erklärt, dass er den Schaden aus eigener Tasche bezahlen möchte und der Gemeinderat fasst ihm keinen Beschluss dazu, weil wie in der „bvz“ dieser Woche nachzulesen ist, die sozialistische Mehrheit in der Gemeinde Zurndorf überhaupt kein Interesse daran hat, das Problem zu erledigen. So steht es in der „bvz“. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Ja, ja. - Beifall bei der ÖVP)*

Sehen Sie, Herr Kollege Pehm, sagen Sie es Ihren Genossen auf Gemeindeebene, sie sollen für die Gemeinde arbeiten und nicht für die Sozialistische Partei in Zurndorf. Ich bin überzeugt, dass Sie am 8. Oktober dann guten Mutes auch wieder an die Arbeit gehen können für alle Gemeinden.

Bis zum 7. Oktober, und so verstehe ich auch Ihre heutige Anfrage, ist Gemeinderatswahlkampf, nur verlegen Sie den Gemeinderatswahlkampf in die Gemeinden und nicht hier in den Landtags Sitzungssaal. Ich danke Ihnen. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Sie werden da nicht einmal rot dabei. - Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Christian Illedits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Kollege Strommer, ich habe mir schon Sorgen gemacht um Sie, aber ich hoffe es ist Ihnen jetzt leichter, der Blutdruck ist wieder unten. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Machen Sie sich keine Sorgen.)* Diese künstliche Aufregung, ich hoffe, sie war künstlich, denn ansonsten wäre ich wirklich, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein, nein, die war wirklich.)* wie es ein berühmter Politiker gesagt hat, sehr in Sorge.

Und in Sorge sind auch verantwortungsvolle Bezirks- und Landespolitiker, wenn es wie in diesem Fall um den Abgeordneten Knor geht, und wenn es um die Gemeinde

Strem geht. Er ist in Sorge, dass sich diese Marktgemeinde finanziell ruiniert. Das ist der Grund der dringlichen Anfrage und weshalb wir uns sorgen.

Das hat nichts mit den Wahlen zu tun, das hat nichts mit dem 7. Oktober zu tun, das ist die Obsorge (*Heiterkeit bei der ÖVP - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bei der Wahl müsst Ihr sowieso aufpassen, Post und so weiter.*)

Das ist die Obsorge, Herr Kollege Strommer, regen Sie sich nicht schon wieder auf, Sie sind nicht beim Bundesheer. Sie schreien da herum.

Dass die Beamten ihre Arbeit nicht gut machen, hat niemand seitens der SPÖ heute und woanders gesagt. Die Sorge ist diese, dass der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter keine Sorge, oder zu wenig Sorge den burgenländischen Gemeinden gegenüber hat. Und das nicht erst seit heute und seit gestern, sondern schon seit sehr langer Zeit.

Und wir haben das Beispiel Wiesen gehört, wenn man hier, obwohl alles funktioniert hat, nicht einen Akt in sieben Jahren erledigen kann, dann fehlt hier die Obsorge des politisch Verantwortlichen.

Wenn man eine Gemeindeordnung erst repariert und auf Zuruf der SPÖ reagiert, dann kann hier nicht von nötiger Obsorge den Gemeinden gegenüber gesprochen werden. Und wenn es um Devisenoptionsgeschäfte geht, dann ist das die eine Sache, aber wenn man sich mit dem Thema Wahlordnung auseinandersetzt, dann kann man hier nicht diese - und auch dazu stehe ich - verantwortlich machen, die diese vermeintliche Gesetzeslücke ausnützen. Ob es moralisch richtig ist, ist eine andere Seite dieser Medaille.

Aber wie beim Beispiel Eberau, genau zu wissen man kann schlussendlich mit der absoluten Mehrheit der ÖVP in der Gemeindevahlbehörde diese zwei Bildeiner Spitzenpolitiker hineinreklamieren, ohne dass es eine Einspruchsmöglichkeit gibt, dann weiß man sehr wohl und genau, was man hier getan hat, und was man tut.

Und wenn es in einer anderen Gemeinde, die eben mit einer sozialdemokratischen Mehrheit behaftet ist, auf der anderen Seite eine politische Gruppierung gibt, die den Regeln nicht entspricht, sogar Herr Kollege Strommer diese Bezeichnung war schlussendlich, wie vieles andere was Sie gesagt haben, nicht der Wahrheit entsprechend, dann denke ich, versuchen Sie hier einzig und allein zu polemisieren.

Ich habe mich schon sehr gewundert über die Wortmeldung des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Steindl, aber ich verstehe natürlich gewisse Aufregungen, und das hat sehr wohl möglicherweise mit dem 7. Oktober, aber ganz sicher mit anderen Dingen, wie etwa mit Umfrageergebnissen zu tun. Das verstehe ich.

Zur Situation des Altenwohn- und Pflegeheimes, ganz klar, eine Aussage: Wir sind, und das ist dokumentiert, und an der Spitze der Herr Landesrat Dr. Peter Rezar, immer für die Schwächsten in unserer Gesellschaft eingestanden. Das können Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, an der Spitze einer Burgenland-ÖVP die sieben Jahre lang einen Kurs der Schlüssel-ÖVP nicht nur geduldet, sondern mitgetragen haben, sicher nicht von sich behaupten.

Weil hier hat es Maßnahmen gegen die Klein- und Mittelverdiener, gegen die Ärmsten in unserer Gesellschaft gegeben. Sie haben das hingenommen und stellen sich heute hier hin und stellen sich als sozial eingestellten Menschen dar. Das ist schlichtweg unglaublich. (*Beifall bei der SPÖ*)

Wenn wir von Altenwohn- und Pflegeheimen sprechen, 38 an der Zahl gibt es im Burgenland, in keinem anderen vergleichweisen Bundesland, gemessen an der

Bevölkerungsstärke, gibt es eine so dichte Versorgung, wie im Burgenland. Fünf davon haben keine Tagsatzvereinbarung.

Es ist überall so, dass man sich gewissen Regeln unterwerfen muss. In der Reihenfolge der Ansuchen werden diese Genehmigungen erteilt. Das ist bei der Wohnbauförderung so, das ist auch bei allen anderen Anträgen so.

Sie sollten schon lange dort sein, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Aber wenn die Gemeinde Strem zuerst baut und dann die Tagsatzvereinbarung, und das versuchen Sie auch heute hier vom Rednerpunkt aus Herr Kollege Strommer, erzwingen will, dann denke ich, ist das gegenüber allen anderen Einrichtungen, die sich eben regelkonform verhalten, eben dem Bedarfs- und Entwicklungsplan unterworfen haben und die Regeln die vorgegeben sind einhalten, unfair und ungerecht.

Und wenn Sie dem Soziallandesrat Dr. Peter Rezar einen Vorwurf in diese Richtung machen, dann möchte ich diesen eindeutig in Abrede stellen und widerlegen. Weil auch er ganz klar gesagt hat, um den Menschen und auch der Gemeinde, die ja bewusst oder aus politischer Nichtverantwortung dieses Finanzdesaster den Menschen gegenüber, nämlich den Bewohnern gegenüber, verursacht hat, entgegenzukommen, wurde auch eine Regelung getroffen, die lautet:

Sollte im Umkreis von 30 Kilometer des Seniorenzentrums Strem in Pflegeheimen mit denen Tagsatzvereinbarungen bestehen kein Pflegeplatz frei und die Unterbringung akut notwendig sein, kann eine Kostenübernahme für die betreffenden Personen, unter Hinweis auf den fehlenden freien Pflegeplatz in einer Einrichtung mit Tagsatzvereinbarung, trotzdem erfolgen.

Das ist eine Maßnahme und die zweite ist eigentlich die Ungerechtigkeit pur. Zum Glück gibt es Gesetze, die das nicht zugelassen haben. Ein Antrag der Marktgemeinde Strem bei einem Gericht lautete: Zu untersagen in den Pflegeheimen Güssing, Güttenbach, Limbach, Rudersdorf und Jennersdorf Pflegebedürftige unterzubringen, und die Tagsatzvereinbarung mit diesen Heimen zu kündigen.

Das ist Ihre Art von Verständnis sozialpolitischer Einstellung, hier fehlt mir jedwedes Verständnis.

Ein Satz noch zu den Arbeitsplätzen und ich sage so, Disparitätenabbau im Südburgenland: Nur Lippenbekenntnisse von Ihrer Seite. Ein Beispiel: Wir machen Vorinvestitionen im Bereich des Südburgenlandes S 7. Arbeitsplätze wird es dort sehr viele geben, wenn wir die S 7 früher bauen, als geplant. (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Sie sind Wirtschaftslandesrat, Sie sind dagegen, dass man Arbeitsplätze im Bereich des Baues der S 7 schafft.

Ein zweites Beispiel, das politisch sehr bedenklich ist: Sie bezeichnen durch die Worte Ihres Geschäftsführers Halper das Burgenland, viele burgenländische Menschen, sprich wahrscheinlich alle, die die SPÖ gewählt haben, als Burgenlandkommunisten und schaden damit nachträglich dem Wirtschaftsstandort Burgenland. Das müssten Sie als Wirtschaftslandesrat in erster Linie wissen, dass solche Aussagen nicht positiv wirken, sondern allemal schädlich sind.

Ich denke, dass all dies zusammengefasst, eigentlich ganz klar vor Augen führen sollte, was Sie im Sinne haben. Ich denke, dass Ihnen Parteipolitik vor Sachpolitik geht. Viele Aussagen der Vergangenheit haben dies eindeutig unterstrichen.

Aber ich glaube, auch der heutige Auftritt hier, voller Aufregung und mit sehr viel theatralischem Talent wird sicher die Menschen von ihrer Meinung abbringen, denn sie wissen wer sich um sie im Lande kümmert. (*Beifall bei der SPÖ*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landesrätin Verena Dunst das Wort.

Bitte Frau Landesrätin. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nur zur Erklärung, der Mitgliedsbeitrag ist bezahlt!*)

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Herzlichen Dank, dass Sie für mich das übernommen haben. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bitte sehr!*)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Selbstverständlich, Herr Klubobmann, möchte ich mich zu diesem Thema melden. Selbstverständlich wohne ich dort, arbeite oder habe sehr viel gearbeitet. Jetzt bin ich natürlich teilweise hier und selbstverständlich kenne ich mich mindestens so gut aus in der Region wie Sie. Auch der Abgeordnete Knor.

Wenn Sie heute erst erkennen müssen durch eine dringliche Anfrage, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir erkennen, dass er gegen die Region arbeitet!*) dass Sie vorher nicht einmal... (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir erkennen, dass ein Mandatar der Region gegen die Region arbeitet!*) Herr Klubobmann, bitte, bald ist das Rednerpult für Sie frei, ich freue mich schon.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ich darf Sie also noch einmal fragen, wenn wir eine dringliche Anfrage anstellen müssen, weil Sie Ihrer Aufgabe nicht nachkommen, dann wollen Sie den Spieß umdrehen und vom 7. Oktober 2007 und sonstigem reden?

Sie wissen ganz genau, dass das Problem „Stremer“ schon ein längeres Problem ist und wir werfen Ihnen ganz sicherlich vor, dass Sie Ihrer Aufgabe nicht nachgekommen sind. (*Beifall bei der SPÖ*)

Ich lasse mich sicher nicht dabei irritieren, weder vom Abgeordneten Strommer, noch von anderen. Ich bin sehr stolz, dass ich dort Obmann-Stellvertreterin war. Es tut mir leid, dass ich das aus zeitlichen Gründen nicht mehr tun kann. Ich bin nicht irgendeine Obmann-Stellvertreterin. Ich habe nicht die Zeit dafür. Das weiß der Verein auch.

Ich werde Ihnen auch sagen warum. Vor vielen Jahren sind Gemeindevertreter von Strem mit einem Plan zu mir gekommen und haben gesagt: „Schau Verena, schau es dir an. Was sagst du dazu?“ Damals wie heute, habe ich immer wieder gewarnt davor und habe gesagt, es ist wichtig für die Region. Es ist super, aber bitte macht es so wie andere. Wartet ab, bis alles geklärt ist, ob ihr wirklich dann dementsprechend überlebensfähig seid.

Ich habe ihnen vorgeschlagen, weil Strem eben eine kleine südburgenländische, nicht gerade mit hohen Finanzen ausgestattete Gemeinde ist, macht es mit den Gemeinden rundum. Macht ein gemeinsames Projekt, nur dann ist es möglich, dass ihr überleben könnt.

Eines kann ich von mir nicht sagen und muss es nicht: Nicht frühzeitig gewarnt zu haben, weil klar war, dass das so nicht geht, wie das dort konzipiert wurde.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wenn Sie sich heute hier herstellen und zelebrieren wie viele einstimmige Beschlüsse es gibt. Die Verena Dunst aus der Region hat mitgestimmt. Hätte ich damals nicht mitgestimmt, oder unsere Fraktion, was wäre dann gewesen? Wo wäre dann Strem heute und das Altersheim?

Ich habe mich zu meiner Aufgabe bekannt, für diese Region. Sie haben Ihre Aufgabe nicht gemacht. Da bin ich schon bei Ihrer Arbeit.

Wir als Regierungsmitglieder der SPÖ haben unseren Job gemacht. Wir haben Strem nach wie vor geholfen. Ich bin ein Regierungsmitglied und muss nicht

parteilich großartig auftreten, nur ich frage Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wenn das umgekehrt gewesen wäre, und es eine „rote“ Gemeinde gewesen wäre, wären Sie bereit, dann wirklich alles mitzutragen? Ob Sie nicht damals oder schon früher gesagt hätten, aus, die können nicht wirtschaften, die haben das nicht im Griff? *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Wie in Kittsee zum Beispiel!)*

Ich sage das nur. Wenn Sie hier versuchen, sozusagen zu sagen, die SPÖ ist gegen die Beamten, da oben ist der Abteilungsvorstand, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Kollege Knor und alle anderen haben das sicher auch gehört. Er hat nicht die Beamten schuldig werden lassen. Er hat Sie, als jener der hier die Aufsicht hat, schuldig werden lassen. Einzigartig Sie und nicht die Beamten. Es ist einzigartig, nämlich in der Fahrlässigkeit einzigartig, hier nicht reagiert zu haben.

Herr Abgeordneter, Herr Klubobmann! Sie sprechen von sozialer Kälte und wir sind gegen die Region. Gott sei Dank haben die südburgenländischen Menschen viel Verstand. Ich brauche Ihnen nur eine Frage stellen. Was glauben Sie, warum wir seit dem Jahr 2005 bei einer kommunalpolitischen Entscheidung von 20:8 die Mehrheit im Bezirk haben? Weil wir die Region schlecht vertreten? Oder weil wir sozial kalt sind und unsere Menschen nicht unterstützen? Lassen Sie bitte die südburgenländische Bevölkerung dort wo sie ist. Die sind gescheit genug und wissen, wen sie als Vertreter in den Landtag entsenden.

Ich bin stolz darauf, heute zwei weitere Kollegen, einen im Bundesrat und einen im Landtag zu haben. Das haben die Menschen mit uns gemacht. Also so sozial kalt können wir nicht sein. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zum Seniorenheim zurück, meine Damen und Herren! Lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ich frage: Ist einmal irgendwann mit dem Bürgermeister Vadasz, oder mit Fiedler vorher oder mit dem Bürgermeister - heute ist er leider nicht da, ich hätte ihn gern selbst gefragt - mit dem Präsidenten des Gemeindebundes gesprochen worden, was er gesagt hätte, wenn dann Güttenbach, Limbach oder Güssing nicht überleben können, weil man einzigartig Strem den Vorzug gegeben hätte? Was ja gar nicht geht, weil es auch Richtlinien gibt. Wir können nicht tun was wir wollen, wir sind keine Götter. Es gibt Richtlinien und Gesetze an die wir uns zu halten haben.

Wenn Strem den Vorzug bekommen hätte und die Häuser wären in Gefahr geraten. Haben Sie diese drei ÖVP Bürgermeister einmal gefragt, was sie dazu sagen? Wenn Sie es noch nicht getan haben, dann bitte tun Sie es.

Zuletzt zur Wahl. Sie haben, Herr Klubobmann Strommer, leider, Strem nicht in den Mittelpunkt gestellt, noch immer nicht, weil Strem die Aufmerksamkeit verdienen würde. Nicht Sie reden dann von Wahlordnung und reden vom Brenner und so weiter. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich weiß, dass Ihnen das zuwider ist, der Brenner und Ritzing, so ist es aber! Das habt Ihr gemacht!)*

Warum regen Sie sich so auf? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sie regen sich auf!)* Ich rege mich nicht auf. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Schauen Sie sich die Vorwahlen an in Andau. Die Frau Kirchner hat die Stimmzettel verbrannt, gleich nach der Vorwahl. Solche Dinge passieren dort!)* Mir ist das nicht zuwider, aber Ihnen.

Also, lieber Herr Klubobmann, wenn Ihnen das hilft, Herr Klubobmann Strommer, wenn wir zu Strem reden anstatt, dass man sich über Strem Sorgen macht und um Strem sich bemüht, dass Sie jetzt auf Dinge wie der Wahlordnung zu sprechen kommen, also das können Sie gerne zurückhaben.

Aber ich denke, dass sich Strem verdient hätte, dass man sich um Strem endlich kümmert und bemüht und sich Sorgen macht und nicht anfängt mit Frauenkirchen und ich

weiß nicht was. Aber Sie wollten offensichtlich eine Antwort haben, dann sage ich Ihnen etwas.

Herr Klubobmann Strommer, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich habe ja gar nichts gefragt!)* ich frage auch den Parteivorsitzenden. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich habe Sie nichts gefragt. Ich habe nur festgestellt. Das war ein Debattenbeitrag. Gefragt habe ich Sie nichts!)* Gut, dann darf ich Sie fragen und auch Ihren Landesparteivorsitzenden. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Habe ich auch nicht gefragt!)* Gut, herzlichen Dank.

Sie sind so nervös, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich bin überhaupt nicht nervös. Ich habe nichts gefragt!)* können Sie nicht zuhören, oder was? Okay, ich frage Sie, Herr Klubobmann und Ihren Parteichef, ob Sie das in Ordnung finden, dass in der Gemeinde Eberau 44 Menschen, die man auf diese Weise hineingebracht hat, dass niemand mehr berufen kann, dass davon 20 Bildeiner drinnen sind, darunter der Bürgermeister von Bildein und sein Vizebürgermeister.

Zufällig, Herr Klubobmann, ist der Bürgermeister Temmel, der Bürgermeister in Bildein ist und jetzt in Eberau wählt, sein Bruder. Um das geht es ja. Warum sind Sie nicht ehrlich? Der Bruder fürchtet sich halt, dass er nicht mehr Vizebürgermeister wird.

Jetzt muss sein Bruder von Bildein mitwählen mit 20 anderen Bildeinern, um den Vizebürgermeister Temmel in Eberau zu helfen. Bringen wir es auf den Punkt. So ist es. So schauen wir aus. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bei uns gibt es so etwas nicht, überhaupt nicht!)*

Übrigens, ich werde mir das gut anschauen, alle die ein Weinstöckl haben müssen an den Kanal anschließen und auch die Müllabfuhr zahlen. Bin neugierig, ob das alle die jetzt hineinreklamiert sind, dann auch tun können. *(Abg. Vinzenz Knor: Der Herr Kollege Gradwohl wird das hinterfragen!)*

Ja sicher, er ist zuständig. Aber ich darf zum Abschluss kommen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Es ist schade, dass Strem nicht die Aufmerksamkeit verdient. Wir hätten uns schon lange darum kümmern können und müssen. Genau das ist der Vorwurf der Dringlichen und sonst gar nichts. Weil es ist nicht einzusehen, dass man nicht weiß, welche großen Probleme es dort gibt, dass der Landeshauptmann-Stellvertreter nicht hergeht und sagt: „Okay, ich stelle jemanden zur Verfügung und bringe der Gemeinde Strem eine Hilfe“. Das ist seine Arbeit, als zuständiges Regierungsmitglied.

Was tun Sie? Sie polemisieren, sagen dauernd die Dunst und Rezar und so weiter. Das ist Ihre Aufgabe, das ist Ihr Job. *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Der Abgeordnete Knor hat die Anfrage gerichtet, nicht ich!)* Das hilft aber alles nichts, lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Der Knor ist der Einzige, der gefragt hat!)*

Wo war die Aufsicht in den letzten zwei Jahren? Da war der Herr Knor noch nicht mit der Dringlichen da. *(Allgemeine Unruhe)* Warum haben Sie nicht gehandelt? Warum erst jetzt, dass man eine dringliche Anfrage stellen muss?

Herr Klubobmann, das möchte ich schon noch sagen, ich habe Sie immer für fortschrittlich gehalten, aber wenn Sie glauben, dass Sie uns sozialistisch und sozialdemokratisch hinstellen wollen, als ich weiß nicht was, Sie werden schon wissen, dann muss ich Ihnen schon sagen, ich weiß, ob sozialistisch oder sozialdemokratisch, wir machen eine gescheite Politik, ob wir so oder so heißen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zum Abschluss hoffe ich, dass aufgrund dieser dringlichen Anfrage heute, endlich eine Tätigkeit in der Abteilung 2 seitens des Regierungszuständigen aufgenommen wird. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Doch die Beamten!)* Was habe ich gerade gesagt? Seitens

des Regierungszuständigen und bitte meine Herren... *(Abg. Matthias Weghofer: Wer ist denn der oberste Chef?)* Gut, okay, wir werden sagen der Herr Landeshauptmann soll alle Kompetenzen nehmen. Das können wir nicht wirklich, dass wir den ÖVP Regierungsmitgliedern alles wegnehmen und dem Landeshauptmann geben, das will kein Mensch. *(Abg. Matthias Weghofer: Sonst nehmt Ihr uns auch alles weg, die ganzen Kompetenzen! Da auf einmal wollt Ihr das nicht!)* Das war der Abgeordnete nicht ich. *(Allgemeine Unruhe - der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Was Sie heute tun ist nichts anderes, als ablenken und polemisieren, anstatt an Strem zu denken und die Sorgen der Stremer zu teilen. Wenn Sie so weitermachen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, dann wird in Strem das eintreten, was wir alle nicht wollen, nämlich dass es dort kein Überleben ist für die Gemeinde, aber auch nicht für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Heim. Dann können Sie sich aber diese Schuld selbst nehmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächsten Redner erteile ich dem Herrn Landesrat Dr. Peter Rezar das Wort.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich darf mich, fernab aller Vorwahlgeplänkel, fernab aller gemeindewahlordnungsmäßigen Entscheidungen der örtlichen Wahlbehörden heute hier zu Wort melden, weil ich zu einem sachlichen Thema, glaube ich, die Dinge zurechtrücken darf.

Es geht um die Frage der Pflegevorsorge im Burgenland. Es geht um die Frage des Bedarfs- und Entwicklungsplanes zur Pflegevorsorge im Burgenland. Wir haben uns in dieser Frage aufgrund wissenschaftlicher Grundlagen, die Herr Universitätsprofessor Aman seinerzeit erarbeitet hat, diese Planung sehr ernsthaft überlegt und im Rahmen einer Entscheidung der Burgenländischen Landesregierung im Jahr 1998, diesen burgenländischen Bedarfs- und Entwicklungsplan zur Pflegevorsorge einstimmig beschlossen.

Ich habe mich in der Handhabung dessen, bisher ausschließlich an die Vorgaben dieses Bedarfs- und Entwicklungsplanes gehalten. Dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan zur Pflegevorsorge im Burgenland beinhaltet im Wesentlichen die demographischen Grundlagen, die statistischen Grundlagen, insbesondere im Hinblick auf die Altersstruktur der gesamten Bevölkerung aller Regionen des Burgenlandes.

Ausgangspunkt, damals 1998, war die Frage, wo gibt es einen Nachholbedarf? Wir haben in einem sehr ehrgeizigen Programm gemeinsam mit allen burgenländischen Gemeinden diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan schrittweise in allen Regionen des Burgenlandes umgesetzt. Ich darf daran erinnern, dass wir seit dem Jahr 2000 16 neue Alten-, Wohn- und Pflegeheime im Burgenland neu errichtet haben.

Ich darf daran erinnern, dass wir gerade im Bereich der Sozialhilfe in diesem Bereich sehr, sehr dynamische Daten, was auch das Landesbudget anlangt, zu erfüllen haben. Wir haben im vergangenen Budgetjahr etwas mehr als 26 Millionen Euro aufgewendet für den Bereich der stationären Unterbringung.

Ich bin stolz darauf, dass es gelungen ist, im Burgenland eine Situation herbeizuführen, wo wir derzeit in 38 burgenländischen Einrichtungen möglichst dezentrale wohnortnahe Plätze zur Verfügung gestellt haben. Derzeit sind es mehr als 1.840. Dass wir eine Situation geschaffen haben, dass es keine Wartelisten gibt. Dass wir derzeit im Durchschnitt etwa 100 freie Kapazitäten haben. Das hat natürlich auf die Gesamtplanung nachhaltige Auswirkungen in der Form, dass wir versuchen müssen, uns im Plan konform

zu entwickeln, dass wir versuchen müssen, dass kein Wildwuchs entsteht, und dass wir vor allen Dingen auch ökonomische Rahmenbedingungen zu schaffen haben, damit die Einrichtungen auch möglichst hohe Auslastungen vorhalten, damit sie ökonomisch wirtschaften können.

Ich sage das deswegen, weil keine Woche vergeht, wo nicht Institutionen bei mir vorsprechen, die Alten-, Wohn- und Pflegeheime betreuen und führen, wo nicht Wünsche nach Tagsatzerhöhungen mit im Raum stehen.

Wir haben seinerzeit auch eine sogenannte Anmeldeleiste eingeführt. Für die Region Güssing haben wir damals in der Anmeldeleiste die Projekte Güttenbach, die Projekte Limbach und das Projekt in Stegersbach in der Pipeline gehabt. Als die Marktgemeinde Strem bei mir vorgesprochen hat, habe ich gesagt, ich nehme dieses, ihr Ansinnen, zur Errichtung eines Alten-, Wohn- und Pflegeheimes gerne in diese Anmeldeleiste auf. Nach Abarbeitung der Liste können wir dann in Verhandlungen betreffend einer Tagsatzvereinbarung treten.

Das habe ich den Gemeindevertretern und dem damaligen Bürgermeister nachhaltig mündlich, im Beisein der Spitzenbeamten auch mitgeteilt. Die Gemeinde war sich voll bewusst, dass sie zu diesem Zeitpunkt keine Tagsatzvereinbarung bekommt und hat dennoch die Entscheidung getroffen, diese Einrichtung letztendlich vorzeitig zu errichten.

Das ist eine Frage der Gemeindeautonomie. Hier liegt die Verantwortung eindeutig bei der Gemeinde. Ich darf beispielhaft in Erinnerung rufen, dass die Marktgemeinde Stegersbach sieben Jahre gewartet hat, bis sie ein Projekt umgesetzt hat.

Ich habe oft auch in vielen Unterredungen mit der dortigen Gemeindeführung darauf hingewiesen, dass wir dieses Anmeldesystem haben und vorhalten. Selbstverständlich ist es so, wir leben ja in einem Rechtsstaat, selbstverständlich ist es so, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, dass diese Frage der Tagsatzvereinbarung, dass diese Frage des Bedarfs- und Entwicklungsplanes, überhaupt nichts zu tun hat mit der Frage der rechtlichen Bewilligung, der baurechtlichen Bewilligung. Es ist daher selbstverständlich, dass entsprechende Genehmigungen für die Errichtung und für den Betrieb zu erteilen sind. Sonst dürfte diese Einrichtung weder errichtet noch betrieben werden. Ich habe dafür zu sorgen, dass sämtliche Betriebsauflagen, die erteilt werden, auch einzuhalten sind.

Mich wundert, dass Sie das nicht wissen. Dass das völlig getrennte Verfahren sind, dass das eine mit dem anderen überhaupt nichts zu tun hat. Selbstverständlich bewegen wir uns in einem Rechtsstaat, wo wir die Bestimmungen des Alten-, Wohn- und Pflegeheimgesetzes absolut zu 100 Prozent einzuhalten haben. Schon im Interesse der dort zu Pflegenden. Sonst würden wir uns außerhalb des Rechtsstaates bewegen. Daher haben wir auch die notwendigen Überprüfungen vorgenommen und die Errichtungs- und Betriebsgenehmigung erteilt.

Ich bin etwas verwundert, dass Sie nicht in Kenntnis dieser Dinge sind. Ich darf auch hier anfügen und anmerken, dass im Burgenland derzeit rund 38 Prozent aller Pfleglinge sogenannte Selbstzahler sind. Das heißt, sie können sich die Unterbringung in unseren Einrichtungen selbst bezahlen. In allen übrigen Fällen, und hier gibt es auch ein entsprechendes Nord-Süd-Gefälle, was mit den Einkommensverhältnissen zu tun hat, greift die Sozialhilfe ein. Ich bin sehr, sehr stolz, dass wir in einem Bundesland leben, wo sich jeder Burgenländer, jede Burgenländerin, diese Einrichtungen auch leisten können, weil die öffentliche Hand, weil das Land Burgenland, weil die Gemeinde hier zu je 50 Prozent ihre Beiträge entrichten.

Daher ist es auch so wichtig und notwendig, dass wir diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan zur Pflegevorsorge leben. Denn wenn ein Wildwuchs entstehen würde, wäre nicht mehr gewährleistet, dass die jeweiligen Einrichtungen auch ökonomisch führbar sind. Ich denke, dass will niemand in diesem Hohen Haus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen auch die Mitteilung machen, weil die Debatte darüber heute stattfindet, dass derzeit die genannten Einrichtungen in der Region Güssing, nämlich Limbach, Güttenbach und auch Stegersbach bereits in Betrieb sind. Sodass jetzt der Zeitpunkt gekommen wäre, mit der Marktgemeinde Strem Verhandlungen über eine Tagsatzvereinbarung zu führen.

Nach genauer Ermittlung des Bedarfes - muss aber hinzufügen, bevor Sie applaudieren, dass die Marktgemeinde Strem das Land Burgenland zivilrechtlich geklagt hat. Sodass ich mit diesen Verhandlungen zuzuwarten habe, bis eine rechtskräftige Entscheidung vorliegt.

Das heißt, hier handelt die Marktgemeinde Strem wider besseren Wissens, offensichtlich schon mehrfach wider besseren Wissens, gegen die Interessen der Gemeinde, gegen die Interessen der dort Pflegebefindlichen. Ich darf auch richtig stellen, dass derzeit dort 50 Pflegebetten belegt sind. 50 Betten, ich habe gerade nachgefragt, Sie sind wie immer uninformiert. Ich habe in der Abteilung nachgefragt. Ich darf Ihnen mitteilen, dass davon rund 50 Prozent Selbstzahler sind. Soviel zu den Fakten.

Ich werde mich nach wie vor, so wie ich das bisher in all den Jahren gemacht habe, ausschließlich an Hand der Gesetze orientieren und ausschließlich an Hand der Rahmenbedingungen des Bedarfs- und Entwicklungsplanes zur Pflegevorsorge im Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Oswald Klikovits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Bitte? *(Abg. Christian Illedits: Sollen wir Dich provozieren lassen?)* Das schaffst Du nicht. Da muss ich mich immer künstlich aufregen und das kostet soviel Energie, Herr Kollege Illedits. Ich habe auch meinen Pinocchio nicht mit. Du weißt schon, das ist kein roter Kasperl, das ist ein Pinocchio. Diese Funktion ist bereits vergeben, gell Herr Kollege. Ja, die ist bereits vergeben. *(Beifall von Abg. Norbert Sulyok)*

Ich möchte versuchen, Herr Kollege Illedits, und vor allem sehr geehrter Herr Landesrat Rezar, auch ein wenig zur Wahrheitsfindung beizutragen, wie das denn mit Strem so abgelaufen sei. Denn ich bin auch ein unmittelbar Mitbetroffener. Als jener der mit Fördermitteln und *(Abg. Christian Illedits: und Verantwortlicher!)* als Verantwortlicher der mit Fördermitteln des Landes, Danke dafür, und den Bedarfs- und Entwicklungsplan entsprechend auch mit den Gemeinden in Limbach und in Güttenbach eine Einrichtung bauen könnte. Wir haben schon damals die Situation - dieser Streit schwellt schon länger - in Strem natürlich auch aus unserer Sicht beobachtet.

Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie haben vorhin gesagt, dass wir in einem Rechtsstaat leben und das ist auch gut so und dass wir einen Bedarfs- und Entwicklungsplan haben an den wir uns halten. Es ist auch ganz klar im Gesetz definiert, weil Sie dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Unwissenheit vorgeworfen haben. Ich möchte jetzt aus Ihrem Sozialbericht ein Zitat vorlesen und ... *(Zwischenruf von Landesrat Dr. Peter Rezar!)*

Es ist egal, wir haben es alle gehört. Ja, es soll sein. Ich mache es jetzt so wie Sie.

Ich zitiere jetzt aus Ihrem Sozialbericht. (*Landesrat Dr. Peter Rezar: Hoffentlich richtig!*) Ich würde bitten, dass der Herr Landeshauptmann vielleicht auch kurz zuhört, weil er müsste dann letztendlich auch, ob er es wird, weiß ich nicht, auch eine... (*Zwischenruf von Landesrat Dr. Peter Rezar!*) Danke, Herr Landesrat, das spricht für mich und natürlich auch für Sie.

Bitte hören Sie genau zu, meine Damen und Herren. „Da das Land Burgenland außer den Wohnbaufördermitteln keine eigenen Investitionsförderungen für die Heimerrichtung zur Verfügung stellt, müssen alle Errichtungs- beziehungsweise Finanzierungskosten in den Tagsatz eingerechnet werden. Der Abschluss einer Tagsatzvereinbarung mit dem Land bedeutet, dass im Einzelfall, wenn ein Heimbewohner nicht die gesamten Unterbringungskosten aus Eigenmitteln bestreiten kann, die Restkosten aus Sozialmitteln getragen werden können.“ So weit so gut, das wissen wir alle.

Jetzt kommt der alles entscheidende Satz: „Die Mitteln der Wohnbauförderung werden nur dann gewährt, wenn dies die regionale Bedarfslage zulässt.“ Die burgenländische Wohnbauförderung, Landesgesetzblatt Nummer 20/2005 sieht im Paragraph 3 Absatz 4 vor, ich zitiere: „Bei der Errichtung von Alten-, Wohn- und Pflegeheimen ist für die positive Erledigung des Förderungsansuchens erforderlich, dass das Vorhaben im Einklang mit der aktuellen Bedarfs- und Entwicklungsplanung für die Pflegevorsorge im Burgenland steht und für mindestens 80 Prozent der Heimplätze des Vorhabens eine Tagsatzvereinbarung mit dem Land Burgenland seitens des Landes in Aussicht gestellt ist.“ (*Abg. Christian Illedits: Das war nachher. Das Datum ist nachvollziehbar. Strem hat nämlich das genau hervorgerufen!*)

Nein, ich möchte nur darauf hinweisen, (*Abg. Christian Illedits: Das war nach Strem!*) weil Sie vom Rechtsstaat sprechen und den immer, zu Recht natürlich als Anwalt rufen, dass das dementsprechend von Ihnen her jetzt einmal zu erklären wäre. Der Bedarfs- und Entwicklungsplan ist einzuhalten, den gibt es schon seit 1998, Herr Landesrat. Sie wissen das, seit 1998 haben wir einen Bedarfs- und Entwicklungsplan.

Dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan wurde, meines Wissens nach, nie von irgendeinem Gremium, einem besonderen Gremium, evaluiert. (*Abg. Anna Schlaffer: Seit 2003 laufend!*) Also er wurde nie sozusagen aufgrund des Bedarfes neu erstellt. Zumindest ich war (*Zwischenruf von Landesrat Dr. Peter Rezar!*)

Ja, ich weiß es. Herr Landesrat, ich habe Ihren Bericht wahrscheinlich genauer gelesen, als Sie selber. Weil es mich interessiert. (*Landesrat Dr. Peter Rezar: Das ist ja sensationell!*) Das steht natürlich nicht drinnen. Ich bin ein wissbegieriger Mensch. Sie sind das offensichtlich nicht. Sie wollten nicht einmal wissen, dass Sie heute ein Gesetz beschließen, das an sich legislativ falsch ist. Aber das mag so sein. Ich will Ihnen aber auch weiter gar nichts unterstellen.

Ich will nur versuchen, hier auch mit aufzuklären. Ich bin schon dafür, dass die Spielregeln, die aufgestellt werden, auch dementsprechend eingehalten werden. Aber dann müssen sich alle an die Spielregeln halten und dann müssen alle bei diesen Spielregeln mittun.

Ich habe ja selbst auch erklärt, wenn im Bedarfs- und Entwicklungsplan diese Positionen alle drinnen sind, wobei ich bis heute nicht weiß, wer auch die Nächsten sind, im Bedarfs- und Entwicklungsplan.

Denn dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan ist ein politischer Bedarfs- und Entwicklungsplan. Herr Landesrat, Sie legen die Spielregeln fest. So wie Sie die

Spielregeln auch bei der Gestaltung der Heimspielregeln festlegen, so wie Sie Spielregeln beim Geld festlegen, so wie Sie die Spielregeln bei allen anderen Dingen festlegen.

Nur die Verantwortung dürfen wir haben. Ich habe sie viermal in diesem Land übernommen. Für Sie. Damit Sie hergehen können und dem Land sagen, dass wir eine gute Auslastung bei unseren Heimen haben. Wir haben das Risiko, Sie stellen sozusagen die Spielregeln auf, und wir dürfen dann auch noch als Bittsteller hingehen, weil es keine klaren gesetzlichen Regelungen gibt, dass wir zu einem Geld kommen.

Sie kennen die Situation. Sie haben heute auch schon selbst angesprochen, wie schwierig es für die Heimbetreiber ist, für jene, die Verantwortung für diese Menschen in diesem Land übernehmen, überhaupt einmal mit ihrer Aufgabe dementsprechend zurechtkommen.

Da herrscht politische Willkür. Ich darf in diesem Zusammenhang Ihnen - es ist so jetzt nicht mehr so modern, trotzdem möchte ich es, weil es notwendig ist, ich wollte es Ihnen erst beim Sozialbericht zeigen, aber ich möchte Ihnen sozusagen - Ihre sozialpolitische Bilanz vor Augen führen, sehr geehrter Herr Landesrat.

Das ist Ihre sozialpolitische Bilanz (*Abg. Oswald Klikovits zeigt Säulendiagramm*) und unten ist sozusagen der Stehsatz, den ich mitverwenden darf, der meiner Meinung nach immer noch Gültigkeit hat, dass im Burgenland die Sozialdemokraten weder sozial noch demokratisch sind, denn diese Statistik beweist, und die ist nicht von mir, die ist auch nicht aus der Parteizentrale der ÖVP, die ist von Ihrem Sozialminister Buchinger, der erst vor kurzem auch wieder darauf hingewiesen hat.

Das ist die sozialpolitische Bilanz des Burgenlandes, sehr geehrte Damen und Herren, und sie ist nicht besonders. Sie ist nicht besonders ruhmreich, denn wenn ich mir ansehe, dass wir als Burgenland pro Person 210,8 Euro ausgeben, so liegen wir mehr als der Hälfte unter dem Durchschnitt Österreichs.

Und das ist nicht wirklich lustig. Wenn wir uns ansehen, dass wir die niedrigsten Einkommen haben, dass wir die größte Überalterung haben, dann werden diese Probleme noch viel drastischer dargestellt, und sie werden auch noch viel größer.

Deswegen ist es notwendig, dass wir einen Bedarfs- und Entwicklungsplan, eine Evaluierung in der Pflege haben, dass die Menschen auch eine Sicherheit haben, und dass jene, die bereit sind, Verantwortung für andere zu übernehmen auch dementsprechend eine Rechtssicherheit haben, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*)

Aus diesem Grund sagen wir auch immer - und haben dieses Pflegevorsorgegesetz, dieses Pflegeübergangsgesetz eingebracht - wir brauchen Rechtssicherheit, wir wollen, dass das Burgenland seine Laterne an andere Bundesländer in der Frage der sozialen Sicherheit für diese Menschen abgibt. Gerade im Bereich der älteren Menschen ist es notwendig, dass wir hier Akzente setzen.

Wenn von sozialer Kälte gesprochen wird, dann ist sie am besten hier dokumentiert und da tragen nicht wir Verantwortung, leider Gottes muss ich sagen, sondern es trägt ausschließlich die sozialdemokratische Partei in diesem Land dafür Verantwortung. (*Beifall bei der ÖVP*)

Nur einen Satz, weil der Kollege Knor dieses Thema Strem leider Gottes zu Unrecht zu einem Wahlkampfthema hier hereingetragen hat. Es ist wirklich unfair. (*Abg. Christian Illredits: Was heißt unfair?*) Es gibt andere Themen, aber offensichtlich können Sie der ÖVP nicht an das Zeug flicken, dass sie diese Themen hernehmen, dort wo es um alte Menschen geht, die jeden Tag sich Sorgen darum machen, wie es am nächsten Tag

weiter geht. Aber das ist Ihre Art von sozialer Politik. Wenn Sie von Sozialpolitik sprechen, ziehen sich alle einen Mantel an. *(Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! 100.497 Kommunisten im Burgenland, lassen Sie mir nur diese Anmerkung machen, das sind Ihre Inserate. *(Abg. Oswald Klikovits zeigt Zeitungsausschnitt)* Entschuldigen Sie sich, Herr Kollege Klubobmann, und jetzt ist leider der „Packl-Georg“ nicht da. Entschuldigen Sie sich, Herr Parteisekretär Pehm, bei Ihren Wählern, dass Sie sie als Kommunisten verunglimpfen. Das haben die Leute sich nicht verdient. *(Beifall bei der ÖVP - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die ÖVP hat gesagt, dass die politischen Funktionäre die Hauptverantwortung tragen. Sie nehmen wie früher Funktionäre aus dem politischen kommunistischen System, und dazu stehen wir auch, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Also, Genossinnen und Genossen in diesem Lande, dann übernehme ich hier das, wir haben Euch nicht verunglimpft, und ich hoffe, dass Eure eigenen Genossen noch Anstand und Manns genug sind, sich dafür zu entschuldigen, dass auch noch zu dem, dass Sie unter der Politik leiden auch noch dementsprechend als Kommunisten beschimpft werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon angesprochen worden, das Thema Strem ist ein sehr sensibles und eignet sich meiner Meinung nach nicht für den Wahlkampf.

Wenn wir über Sozialpolitik in diesem Land sprechen, dann müssen wir über diese Zahlen hier sprechen. Dann müssen wir darüber sprechen, wie wir auch Budgets zustande bringen, die einem Sozialbudget gerecht werden.

Wir, die Österreichische Volkspartei, werden, auch wenn wir nicht Hauptverantwortung in diesem Land haben, dafür Garant sein, dass Sozialpolitik auch so gemacht wird, dass sie diesen Namen verdient, weil eben sozialsozialistisch mit sozial nichts zu tun hat. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, die Debatte über die dringliche Anfrage ist somit beendet.

Die Anfrage wird gemäß § 29 GeOLT zur schriftlichen Beantwortung Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl übermittelt.

Dringliche Anfrage des Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Verhandlungen mit Bundes- und EU-Behörden (Zahl 19 - 399) (Beilage 630)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Es erfolgt nun die Behandlung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Kollegin und Kollegen, und ich erteile hierzu Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl das Wort zur Begründung.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Nachdem die Debatte über die erste dringliche Anfrage heute hier sehr emotional erfolgt ist, bin ich fest davon überzeugt, dass bei diesem Thema Infrastruktur die Sachpolitik und die Sachthemen überwiegen werden. *(Abg. Christian Illredits: Lassen Sie sich nicht täuschen!)*

Ich darf allerdings darauf hinweisen, meine sehr geschätzten Damen und Herren des Hohen Hauses, dass wir als Volkspartei hier im Hohen Haus in Anfragen, Initiativen, Anträgen und Neuverhandlungen mit dem Bund zum Infrastrukturprojekt Sie aufgefordert haben, Herr Landeshauptmann, mit dem Herrn Bundesminister Faymann neuerlich Gespräche zu führen.

Ich erinnere an den Antrag der Kollegin Gottweis und mir vom 29. Mai 2007, der am 20. Juni 2007 im Ausschuss und am 5. Juli von Ihnen, sehr geschätzte Damen und Herren von der SPÖ, abgelehnt worden ist.

Unsere Linie zur Infrastruktur, zum Ausbau der Schiene und Straße im Burgenland war immer ganz klar. Ein Vorziehen der wichtigen Straßen- und Schienenprojekte und mehr Geld vom Bund. Und nicht, dass wir dem Bund noch Geld in den Rachen schieben, meine sehr geschätzten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und wenn es auch die ASFINAG ist, bisher wurden diese für unser Land so wichtigen Projekte für die Wirtschaft und die Verbesserung der Situation der Pendler in unserem Land immer wieder von der Mehrheit im Landtag und von Ihnen, Herr Landeshauptmann, abgelehnt und als nicht realistisch hingestellt.

Trotz massiver Proteste in allen Landesteilen, in allen drei Landesteilen. Ich darf nur darauf hinweisen, dass es im Raum der S 7 im Südburgenland massive Initiativen, Bürgerinitiativen gibt. Sicher pro und contra. Dass es ein Komitee und mehrer Komitees auch in Schützen am Gebirge gibt, dass ein Personenkomitee für den Weiterbau der S 31 im Mittelburgenland, das seit 1997 besteht, jetzt wieder auf Grund der Nichttätigkeit und des schlechten Verhandlungsergebnisses aktiv geworden ist und mit über 700 oder etwa 700 Unterschriften hier seine Initiative wieder errichtet hat.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Trotz dieser massiven Proteste in allen drei Landesteilen, waren Sie bisher nicht bereit, dieses schlechte Verhandlungsergebnis zu korrigieren. Und wieder einmal ist es, so wie bei vielen anderen Dingen, bei der klassischen SPÖ-Ankündigungspolitik geblieben.

Erst kürzlich wurde im Rahmen der Klubklausur der SPÖ ein Loblied auf den ländlichen Raum gesungen. Entziehen wir beispielsweise den alten Leuten in Strem ihre zukünftige Grundlage, ihre Lebensgrundlage, *(Abg. Christian Illredits: Haben wir was zugesperrt?)* indem wir sie dort allein auf sich stehen lassen.

Sie lassen sich vom Verkehrsminister Faymann, ein Genosse von Ihnen, über den Tisch ziehen. Wien tanzt uns sowieso schon Jahrzehnte auf der Nase herum. Jeder, der irgendwann einmal in Wien etwas zu tun gehabt hat, seine Kinder oder seine Familie, und das ist in jeder burgenländischen Familie so der Fall, ist vom Parkpickerl bis zu den Öffis-Fahrscheinen von der Gemeinde Wien geschröpft bis zum Gehtrichtmehrer.

Gerade die Pendler, meine sehr geschätzten Damen und Herren, haben die Nase voll. Sie haben die Nase voll und inserieren, dass ein Vergleich die Pendler traurig macht. *(Abg. Christian Illredits: Das hat die ÖVP beigetragen!)*

Die Steiermark erhält vom Bund Geld für 223 Kilometer Autobahnausbau 3,8 Milliarden Euro, gestehe die Steiermark ist größer, gut.

Kärnten, unbedeutend größer, und das Burgenland ein Transitland, Kärnten für 200 Kilometer 3,4 Milliarden Euro.

Das Burgenland erhält Bundesgeld für 45 Kilometer Autobahn, meine sehr geschätzten Damen und Herren, 0,78 Milliarden, also 780 Millionen Euro. Wo bleiben hier die versprochenen hochrangigen Straßen für das Burgenland, meine sehr geschätzten

Damen und Herren? Herr Landeshauptmann, Sie werden sicherlich darauf eine Antwort haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Hohes Haus! In dem vom Bundesminister Faymann veröffentlichten Infrastrukturpaket bis 2010 wird das Burgenland gegenüber anderen Bundesländern, wie wir mehrfach betont haben, extrem benachteiligt.

In einer umfassenden Liste von eingereichten Projekten des Burgenlandes wurden lediglich vier Projekte in die Planung aufgenommen, und nach wie vor sind von den Verantwortlichen des Landes, insbesondere von Ihnen, Herr Landeshauptmann, als Verkehrskoordinator keine wirklichen Neuverhandlungen, Intentionen zu erkennen, mit dem Bundesminister für Verkehr, Infrastruktur und Technologie eigentlich Tacheles zu reden.

Was selbst Ihr Parteikollege, der Herr Landesrat Bieler, über das Infrastrukturpaket sagt, liest man in einer APA-Aussendung vom Montag, dem 18. Juni, wo der Herr Landesrat Bieler, für Straßenbau zuständig, in einer hochrangig besetzten internationalen Konferenz in Wien, wo auch der tschechische Botschafter vertreten war und alle Straßenbaulandesräte, wo der Herr Landesrat Bieler sagt, dass wir beim Verkehr nicht umfahren werden dürfen - Herr Verkehrssprecher Brenner, Sie sind ja mit ihm immer einer Meinung - und dass die Ausbaupläne von Schiene und Straße bis 2012 bereitgestellt werden, entfallen rund 700 Millionen Euro auf das Burgenland.

Bieler sagt wortwörtlich in der APA: „Das ist nicht ausreichend.“ Ich bin auch einverstanden. Hoffentlich, Herr Kollege Brenner, als Verkehrssprecher der SPÖ, sind Sie auch hier mit Ihrem Landesrat Bieler einverstanden.

Aber auch die burgenländische Wirtschaft und die Industriellenvereinigung ist auf den Plan getreten und haben die Notwendigkeit größerer Investitionen in die Infrastruktur des Burgenlandes betont.

Und als jemand, der sicherlich außer Streit steht und als allen von uns anerkannter Verkehrsexperte gilt, und nicht unserem Lager zuzurechnen ist - ich schätze ihn aber sehr - und sehr pragmatisch denkt und handelt, ist der Vorstandsvorsitzende der Raab-Ödenburger-Ebenfurter Eisenbahn, der Herr Dr. Csaba Székely, der Ende Mai dieses Jahres beim Wirtschaftskammerparlament in Eisenstadt sehr stark dieses Paket kritisiert hat, sehr massiv kritisiert hat und gesagt hat, die Mittelzuteilung für das Burgenland ist eine einzigartige Enttäuschung, meine sehr geschätzten Damen und Herren.

Vor allem aber, was die Weiterführung der S 31 im Mittelburgenland und der S 7 im Bezirk Oberpullendorf, der S 7 im Bezirk Jennersdorf betrifft, sind für den Wirtschaftsstandort Burgenland und damit für den Arbeitsmarkt in unserem Land, diesen Regionen, durch diese Verzögerungstaktik eigentlich die wesentlichen Kriterien von den Füßen weggezogen werden.

Wir sagen als ÖVP, als Volkspartei, das haben wir von Beginn weg gesagt, wir haben unsere Meinung nicht geändert. Der Bund baut und der Bund zahlt. Das ist bei allen anderen Bundesländern genauso. Wir sollen eine Ausnahme sein? Der Bund baut, der Bund zahlt. *(Beifall bei der ÖVP - Abg. Christian Illredits: Das stimmt gar nicht!)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Es kann nicht sein, Herr Landeshauptmann, *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist doch nicht wahr! Es kann nicht sein, dass Sie hier die Unwahrheit sagen!)* dass sich der Verkehrsminister mit Rückendeckung seiner Parteigenossen aus seiner Verantwortung stiehlt *(Landeshauptmann Hans Niessl: Sie sagen die Unwahrheit!)* und das Land plötzlich Kosten von elf Millionen Euro für das Vorziehen blechen soll. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist ungeheuerlich!)*

Und hier ist nur die Rede, Herr Landeshauptmann, von den elf Millionen Euro, von den Zinsen, hier ist die Rede, Herr Landeshauptmann, wenn Kärnten das so im Infrastrukturpaket mit Faymann ausgehandelt hat, dann ist das Ihr Problem. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Sie verstehen das immer noch nicht! Das ist ein Wahnsinn.)*

Kärnten hat ja auch 3,8 Milliarden Euro zur Verfügung. Hier ist bei den elf Millionen Euro, meine sehr geschätzten Damen und Herren, von Zinsen die Rede. Das Geld ist nachher weg! *(Abg. Christian Illedits: Was heißt: Vorfinanzieren?)* Und das sind ... *(Abg. Christian Illedits: Was glaubst Du, was die anderen Bundesländer machen?)* Weil wir für etwas zahlen, wofür der Bund zahlen müsste.

Und wenn der Bund heute beginnen würde, zwei Jahre vorher, ohne dass wir das mitfinanzieren, wir finanzieren mit, dann würden diese Zinsen ja nicht anfallen. Dann würden diese Zinsen nicht anfallen, das Geld ist weg! *(Abg. Christian Illedits: Ich werde Ihnen was sagen: Sieben Jahre hätten Sie das machen können!)* Das Geld ist weg, und das sind 151.380.000 Schilling in alter Währung, was soviel bedeutet wie zwei Wirtschaftsbudgets.

Kolleginnen und Kollegen! Was alles durch harte und konsequente und doch faire Verhandlungen erreicht werden kann, zeigt, dass für alle Beteiligten Bund, Länder und Gemeinden, Herr Landesrat Bieler hat heute weit und breit darüber berichtet. Jawohl ein Erfolg, das positive Ergebnis der Finanzausgleichsverhandlungen. Bravo!

Bundesminister und Vizekanzler Molterer verhandelt nicht in der Öffentlichkeit, ein hervorragendes Ergebnis, ich hoffe, dass im Kleingedruckten für das Burgenland nicht doch irgendwas Negatives noch herauskommt, *(Abg. Christian Illedits: Wer hat verhandelt? Der Vizekanzler mit dem Finanzminister?)* Herr Landesrat, dafür sind dann Sie verantwortlich.

156 Millionen Euro mehr für die Länder, 53 Millionen Euro mehr für die Gemeinden, während der Bundeskanzler Gusenbauer in New York joggen geht und sich mit Arnie trifft, arbeitet Vizekanzler Molterer. Das möchte ich auch sagen.

Übrigens, mir hat das sehr gefallen, weil vor einem Jahr oder vor eineinhalb Jahren hat der gleiche Gusenbauer - noch nicht Bundeskanzler - den Herrn Arnold Schwarzenegger als jemanden verteufelt, der in Amerika das Gesetz mit der Todesstrafe vollzieht.

Jetzt sage ich Ihnen eines: Ich hoffe, Sie setzen sich beim Landeshauptmann Voves dafür ein, dass das Stadion in der Steiermark wieder in Arnold Schwarzenegger-Stadion zurückgenannt wird, sonst werden Sie nämlich insgesamt unglaublich. *(Beifall bei der ÖVP)*

Deshalb auch unsere dringliche Initiative hier im Landtag, wo wir Sie auffordern, folgende Forderungen des Burgenlandes beim zuständigen Verkehrsminister Faymann zu erreichen:

Neuverhandlungen bezüglich der Maßnahmen im Infrastrukturpaket für das Burgenland mit dem Ziel, die vorgesehenen Geldmittel deutlich zu erhöhen, damit wichtige Projekte für die burgenländische Infrastruktur doch noch umgesetzt werden können.

Vorziehen S 31-Finanzierung und Vorziehen S 7 bis zur Staatsgrenze in einer Ausbaustufe.

Wir denken auch weiter und sagen, im Regierungsprogramm des Bundes ist ein flächendeckender Ausbau mit dem Breitbandinternet vorgesehen.

Auch hier hat der ÖVP-Finanzminister und Vizekanzler Molterer das Geld dazu bereitgestellt. Herr SPÖ-Infrastrukturminister Faymann lässt es uns ungenützt liegen.

Das heißt für uns als Volkspartei im Klartext: Ein bedingungsloses Ja zum Vorziehen dieser wichtigen Infrastrukturprojekte seitens der Volkspartei, aber ein ebenso deutliches Nein zur Finanzierung durch das Land. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich darf in einigen Sätzen noch unsere dringliche Anfrage in zwei, drei Punkten erläutern.

Herr Landeshauptmann! Wie viele Verhandlungen betreffend Umsetzung von Straßenprojekten für das Land haben Sie persönlich seit Beginn der laufenden Legislaturperiode geführt?

Welche Position haben Sie damals in den jeweiligen Verhandlungen vertreten und vor allem - und das ist uns sehr wichtig -, wie wurden diese Ergebnisse dem Hohen Landtag zur Kenntnis gebracht? Denn ich glaube, hier sollten wir uns alle einig sein und da sollte es auch kein „Landtag gegen Regierung“ sein.

Aber eines müssen wir uns schon, wenn wir uns in den Spiegel schauen wollen als Landtag, wir wollen eine volle Information, *(Abg. Christian Illedits: Können eh fragen, wenn Sie wollen.)* vor allem über wichtige Schritte bei diesen Paketen und für uns Mandatare als Volkspartei. *(Abg. Christian Illedits: Als Opposition ist es schwierig für Sie, ich weiß.)*

Ich nehme auch an, Herr Kollege Illedits, für Sie als Klubobmann der SPÖ ist es wichtig, die ausreichende Information dieses Hohen Hauses hier zu gewährleisten. Da ist für uns ein ganz, ganz wichtiger Faktor. *(Abg. Christian Illedits: Das kann ich mir vorstellen, dass das Ihr großer Wunsch ist.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Herr Landeshauptmann! Ist es Ihnen bekannt - und ich komme schon zum Schluss - dass im Infrastrukturprogramm des seinerzeitigen Bundesministers Gorbach, derzeit wieder in allen Medien, und Staatssekretär Kukacka, *(Abg. Ewald Gossy: Das beste Beispiel, der Kukacka!)* der unserer Partei angehört, der Baubeginn, Herr Landeshauptmann, der S 31 für 2008, der A 3 für 2008 und der S 7 in einem Zuge vorgesehen worden ist?

Wenn ja, meine Frage hier konkret: Haben Sie Verkehrsminister Mag. Faymann auf diese Gespräche bei Ihren Verhandlungen hingewiesen?

Summa Summarum eine Chance hier durch neue Verhandlungen ein Zweifaches zu tun. Nochmals die, wie ich hoffe, gute Gesprächsbasis zwischen Ihnen und Herrn Bundesminister Faymann unter möglicher Beiziehung auch des Bundeskanzlers zu nutzen, die Verhandlungen neu zu starten, denn, dass etwas möglich ist, haben wir ja gesehen, nur uns ist diese Form der Finanzierung, der Mitfinanzierung durch das Land, nicht egal. Uns ist das nicht recht, und daher plädieren wir für Neuverhandlungen, Ja zu einem Vorziehen, aber Nein zur Mitfinanzierung der Infrastrukturpakete! *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Die Begründung ist somit erfolgt.

Ich erteile daher Herrn Landeshauptmann Hans Niessl das Wort zur Abgabe seiner Stellungnahme gemäß § 30 Abs. 3 GeOLT.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ist Ihnen bekannt, Herr Abgeordneter, weil Sie die dringliche Anfrage jetzt begründet haben, dass es ein Gespräch zwischen dem Herrn Bundeskanzler, dem Herrn

Vizekanzler und Finanzminister, dem Herrn Infrastrukturminister, dem Herrn Landesrat Bieler, mir und dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter gegeben hat, wo wir über die Infrastruktur gesprochen haben? Wo der Herr Vizekanzler und der Herr Infrastrukturminister beide gesagt haben, es kann für kein Bundesland eine Ausnahme geben, denn, wenn man für ein Bundesland eine Ausnahme macht, dann muss man es für alle Bundesländer machen.

Beide, der Herr Vizekanzler und Finanzminister und der Herr Infrastrukturminister, haben den Ausbau so festgelegt, wie er festgelegt wurde. Sind Sie über dieses Gespräch informiert? *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Ja! - Zwischenruf des Abg. Mag. Christian Sagartz)*

Gut, Sie haben sich über das Gespräch informiert, das freut mich. Ich kann Ihnen jetzt auch einen Brief des Herrn Finanzministers verlesen, wo er sagt und schreibt, dass es keine Verhandlungen gibt, weil viele Budgetmittel dafür zur Verfügung gestellt werden und dass er als Finanzminister diese Budgetmittel nicht aufstockt.

Ich verlese nun Teile dieses Briefes, den der Herr Finanzminister und Vizekanzler geschrieben hat. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Auch der Herr Landesrat ist unzufrieden.)* Moment! Ja, wir sind alle unzufrieden, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Warum haben Sie es dann akzeptiert?)* nur ein Unterschied ist, wir sind unzufrieden und handeln und schauen, dass die Infrastruktur ausgebaut wird. Sie sitzen da und bremsen *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir bremsen gar nichts! Ihr habt ein schlechtes Ergebnis erzielt.)* und schauen zu, wie sie nicht ausgebaut wird. Das ist der Unterschied zwischen uns. *(Beifall bei der SPÖ - Abg. Ewald Gossy: Sieben Jahre habt Ihr geschlafen!)*

Ich darf jetzt den Brief des Herrn Vizekanzlers und Finanzministers auch zitieren - ÖVP-Chef: „Bedauerlich finde ich jedoch, dass aus Deiner Sicht“ - gemeint bin ich - „dieses Infrastrukturpaket für das Burgenland unbefriedigend ausgefallen ist, werden doch wesentliche Schienen- und Straßeninfrastrukturprojekte in Angriff genommen.“

Im Rahmenplan der ÖBB vorgesehen, sind zum Beispiel die Planung der Elektrifizierung der Strecke Wiener Neustadt - Loipersbach, der Ausbau der Pottendorfer-Linie im Wiener Raum, die Schleife Gramatneusiedl, die sogenannte Götzendorfer Schleife zur Anbindung an den Flughafen Wien-Schwechat. Die Realisierung der Schleife Wulkaprodersdorf ist bis zum Jahr 2010 vorgesehen.“

Und wenn Sie jetzt so konsequent gegen den Ausbau der Straßeninfrastruktur opponieren, warum waren Sie nicht dagegen? Wir zahlen ja auch elf Millionen Euro, dass diese Schieneninfrastruktur ausgebaut wird. Es sind ja nicht nur die elf Millionen Euro, die wir für die Straßeninfrastruktur brauchen, sondern wir bezahlen auch elf Millionen für diese Schienenprojekte, die der Herr Vizekanzler hier genannt hat, bis zum Jahr 2011. Es ist ja eine Riesenanstrengung des Landes, und wenn wir das nicht zahlen, gibt es überhaupt keinen Schieneninfrastrukturausbau im Burgenland und nicht nur 20 Prozent der Errichtungskosten, sondern auch 40 ... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Lenken Sie nicht ab! Um das geht es doch gar nicht. - Abg. Christian Illedits: Um was geht es sonst? - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Es geht darum, dass wir elf Millionen Euro zahlen. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Ich sage das. Wollt Ihr mir vorschreiben, was ich sage. Von Ihnen lasse ich mir gar nichts vorschreiben!

Gut, es geht um elf Millionen Euro für den Schieneninfrastrukturausbau, und es geht um elf Millionen. Ich komme schon weiter zum... *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Es ist Ihnen unangenehm, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein! Im Gegenteil!)* dass Ihr ÖVP-Obmann und Finanzminister nicht die finanziellen Mittel zur Verfügung stellt. Und jetzt darf ich weiter lesen, was er noch alles über die Straßeninfrastruktur sagt.

„Auch die von Dir angesprochenen Straßenbauprojekte sind wesentlicher Teil der Prioritätenreihung. Die Planungsarbeiten zum Projekt S 7 Fürstenfelder Schnellstraße sind schon weit fortgeschritten. Im Bereich Dobersdorf wird die S 7 in Form eines provisorischen Anschlusses an die B 65 angebunden.“

Die S 31 Burgenland Schnellstraße befindet sich ebenfalls in der Vorprojektphase und wird in enger Zusammenarbeit mit der zuständigen Abteilung Deiner Landesregierung geplant.“

Nun zum ganz wichtigen Satz und deswegen verstehe ich Ihre dringliche Anfrage nicht, Sie hätten nur Ihren Parteiohmann fragen müssen und Ihren Parteiohmann im Burgenland, der persönlich mit dabei war, als wir mit dem Bundeskanzler, mit dem Vizekanzler gesprochen haben.

Da steht: „Ich nehme zur Kenntnis, dass Dein Bundesland, wie auch zahlreiche andere Bundesländer“ - Sie sagen kein anderes Bundesland; wie zahlreiche andere Bundesländer schreibt der Vizekanzler und Finanzminister - „über das Infrastrukturpaket hinausgehende Wünsche zur Realisierung von Verkehrsinfrastrukturprojekten hat. Ich ersuche aber auch um Verständnis, wenn angesichts der ohnedies sehr hohen Investitionen keine Verhandlungen“ - ich betone keine Verhandlungen, schreibt wortwörtlich der Vizekanzler und Finanzminister - „über zusätzliche Projekte aufgenommen werden können.“

Das hat er uns schriftlich gegeben. Das hat mündlich der Bundeskanzler, der Vizekanzler und der Infrastrukturminister dem Landesrat Bieler, mir und dem Landeshauptmann-Stellvertreter gesagt.

Und Sie machen jetzt eine dringliche Anfrage und sagen: Ungeheuerlich, warum macht eigentlich der eigene Parteiohmann keine Finanzierung? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Dem Finanzlandesrat ist es auch zu wenig.)*

Gut, wir fahren weiter. Es gibt kein Bundesland, dem es nicht zu wenig war. Es gibt kein Bundesland! Aber was machen wir? Wir sagen, es ist zu wenig, wir nehmen elf Millionen Euro für den Schieneninfrastrukturausbau in die Hand und nehmen elf Millionen Euro in die Hand, um auch die Verkehrswege auszubauen.

Warum nehmen wir das in die Hand? Damit die Pendler rascher und sicherer zum Arbeitsplatz kommen, damit die Anrainer in den Gemeinden entlastet werden, damit der Wirtschaftsstandort Burgenland aufgewertet wird. Genau das ist unser Ziel, und deswegen nehmen wir 22 Millionen Euro oder 300 Millionen Schilling in alter Währung in die Hand. *(Beifall bei der SPÖ - Abg. Mag. Werner Gradwohl: Es gibt aber auch kein Bundesland, das weniger als eine Milliarde bekommen hat wollen, im ursprünglichen Paket.)*

Nächster Punkt. Es gibt sogar Zustimmung vom ÖVP-Pendlerforum. Also ich muss sagen, das ist ja der Unterschied ... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir begrüßen ja den vorzeitigen Ausbau.)* Ja, ja, den Schmah können Sie vergessen. Das können Sie vergessen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist braun und Sie erklären, das ist rosarot. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Also, die Schmahs können Sie vergessen, denn ohne Vorfinanzierung gibt es keine frühzeitige Errichtung. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Richtig! Die Frage ist, wer die Kosten der Vorfinanzierung trägt.)* Na wir natürlich! Wer sonst? Das nehmen die anderen

Bundesländer ja auch. Ich meine, haben sich die Niederösterreicher das nicht überlegt, und die Kärntner und die anderen Bundesländer?

Das ist der Unterschied zwischen uns, dass wir die Anregungen der Wirtschaft, der Industriellenvereinigung, der Pendler, der Menschen, der Burgenländerinnen und Burgenländer ernst nehmen, uns zusammensetzen und sagen, wir machen große Kraftanstrengungen, damit wir möglichst rasch die Infrastruktur ausbauen, Straßen und Schiene. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Das ist der burgenländische Weg, dass man für die Menschen da ist und nicht blockiert und sagt, ja, wir sind dafür, aber zahlen wollen wir nichts. Wenn sie nichts zahlen, dann bekommen sie nichts, das ist ja ganz klar. *(Beifall bei der SPÖ)*

Und jetzt zum intelligenten Vergleich, wenn man das Burgenland mit anderen Bundesländern vergleicht. Auch dieser Vergleich, mache ich gerne, den Sie hier gemacht haben, aber dann machen wir ihn schon ordentlich und anständig, wie sich das gehört, nämlich, dass wir die Einwohner auch mit vergleichen, denn ich kann nicht den Verkehrsinfrastrukturausbau eines großen Bundeslandes, zum Beispiel Niederösterreich oder Steiermark, mit dem Verkehrsinfrastrukturausbau des Burgenlandes vergleichen. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Aber Kärnten schon!)* Das wird jedem intelligenten Menschen auch einleuchten.

Ich darf gerne den Vergleich machen. Das Infrastrukturpaket in Österreich macht insgesamt 17 Milliarden Euro aus. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Steiermark 3,8; Kärnten 3,4. Es kommt auf den Bedarf an)* Natürlich! Das Burgenland bekommt 780 Millionen Euro. Also 17 Milliarden Österreich, das Burgenland 780 Millionen Euro. Das ist 4,6 Prozent der Gesamtsumme. Das Burgenland hat zirka 3,4 Prozent der Einwohner. Also wenn ich auf die Einwohner umrechne, dann bekommen wir mehr als der österreichische Durchschnitt ist.

Wir bekommen 4,6 Prozent der Gesamtsumme und haben 3,4 Prozent der Einwohner. Das heißt, wir sind über dem österreichischen Durchschnitt. Also ist es ein besseres Verhandlungsergebnis, als wir eigentlich Einwohner haben, und das ist ein Erfolg. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ich darf Ihnen noch ein Beispiel nennen. Es ist ja ganz logisch. Ich meine, das ... *(Abg. Christian Illedits: Das war aber einfach zu verstehen. Oder nicht?)* Das versteht eigentlich jeder, der eine gewisse Grundbildung hat. *(Abg. Paul Fasching: Schulmeister!)*

Das Nächste ist die Steiermark. Lieber gut ausgebildeter Lehrer sein, also auf das bin ich stolz. Nichts gegen die Lehrer, ja!

Die Steiermark hat 1,2 ... *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Noch ein Vergleich: Das Burgenland mit 280.000 Einwohnern, hat 4.000 Quadratkilometer und bekommt 780 Millionen Euro. Die Steiermark hat 1,2 Millionen Einwohner, ist 16.000 Quadratkilometer groß und bekommt 3,8 Milliarden Euro. Kärnten hat 560.000 Einwohner, eine Fläche von 9.500 Quadratkilometer und bekommt 3,4 Milliarden Euro.

Vergleicht man jetzt die Bevölkerung und die Größe des Landes Steiermark, das über vier mal größer ist als das Burgenland und vier mal so viele Einwohner hat als das Burgenland und rechnet diese 780 Millionen Euro mal vier, dann sind wir in etwa dort, was die Steiermark bekommt.

Es ist also auch dieser Vergleich eigentlich so nicht zulässig, wenn man es mit den Einwohnern und mit der Fläche vergleicht. Wenn man es mit dem Österreichdurchschnitt

vergleicht, dann bekommen wir 4,6 Prozent der Summe. Der österreichische Durchschnitt sind 3,4 Prozent der Bevölkerung, die wir haben. Schlussendlich haben wir uns dazu entschlossen, unseren Burgenlandfonds dazu zu verwenden, um die Infrastruktur von Straße und Schiene im Burgenland offensiv auszubauen.

Wir werden elf Millionen Euro für den Schienen- und für den Straßeninfrastrukturausbau verwenden und wir werden, sobald alle Genehmigungen vorliegen, mit dem Ausbau dieser Verkehrsinfrastruktur beginnen. Wenn es Einsprüche gibt, wird es Verzögerungen geben, wenn es weniger Einsprüche gibt, können wir auch schon früher beginnen. Wir legen uns fest, dass wenn die UVPs vorbei sind, wenn die Genehmigungen vorliegen, wir das so machen werden, wie auch andere Bundesländer, nämlich, Geld in die Hand nehmen, die ASFINAG wird einen Kredit aufnehmen, wir werden die Zinsen für dieses Darlehen bedienen und wir werden damit erreichen, dass die Verkehrsinfrastruktur früher ausgebaut wird.

Ganz wichtig ist uns auch das südliche Burgenland, nicht dass man immer Lippenbekenntnisse macht und sagt, wie wichtig der Süden ist. Die größte Infrastrukturinvestition, die es jemals in der Geschichte gegeben hat, ist der Ausbau der S 7 im südlichsten Burgenland. Zirka 400 Millionen Euro werden dort in den Ausbau dieser Schnellstraße investiert.

Das ist wichtig, damit sich dort Betriebe ansiedeln, für den Wirtschaftspark für die Entlastung in den Gemeinden, für die Pendlerinnen und Pendler. Das wertet den Wirtschaftsstandort Südburgenland massiv auf. Diese große Investition wird von uns vorgezogen. Der größte Zinszuschuss wird im südlichen Burgenland sein.

Damit kann diese S 7 als eine wichtige Lebensader gebaut werden, damit kann die S 31 bis zur Staatsgrenze gebaut werden und auch die S31 Umfahrung von Schützen errichtet werden. Dieses Geld steht, Dank unseres Burgenlandfonds, zur Verfügung, wo wir auch zu 100 Prozent die Gruppenbesteuerung nützen, wo wir 225 Millionen Euro an Barmitteln konservativ veranlagt haben und einen Ertrag von zirka acht Millionen Euro netto machen werden. Geld, das durch die KöSt, die abgeführt werden musste, früher an den Finanzminister nach Wien gegangen ist, bleibt jetzt im Land, und steht für wichtige Infrastrukturprojekte zur Verfügung.

Wenn der ÖVP-Pendlerklub auf der einen Seite, und der Präsident der Industriellenvereinigung auf der anderen Seite sagen, dass damit ein ganz wichtiger Schritt im Land gesetzt wurde, für die... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das sagen wir doch auch, aber.)* Noch einmal. Sie können die Schmähs woanders führen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist kein Schmäh! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Was wollen Sie mir hier einreden? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sie wollen doch mir hier etwas einreden. Sie wollen uns doch hier wirklich nicht vorschreiben, was wir zu sagen haben. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Noch einmal. Wir können das nicht ohne Vorfinanzierung machen. Ich sage es Ihnen jetzt zum dritten Mal. Ohne Vorfinanzierung geht es nicht. Das schreibt sogar Ihr Finanzminister.

Wenn Sie mir nicht glauben, dann gebe ich Ihnen eine Kopie des Schreibens Ihres Finanzministers, denn ohne Vorfinanzierung gibt es keine Infrastruktur. Noch einmal: Ich lege Wert darauf, denn das unterscheidet uns, dass wir die Sorgen und Anliegen der Burgenländerinnen und Burgenländer ernst nehmen, dass wir die Sorgen der Wirtschaft ernst nehmen. Wir werden massiv in den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur investieren, damit wir Arbeitsplätze schaffen, damit wir das Burgenland von Nord und Süd gut unterstützen, gute Rahmenbedingungen haben, damit unsere Pendler ideale Bedingungen haben. Zu dem stehen wir, das machen wir, das ist gut für unser Heimatland Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser (*der den Vorsitz übernommen hat*): In der Debatte über die dringliche Anfrage erteile ich nunmehr Frau Landtagsabgeordneter Maga. Margarethe Krojer das Wort. Ich möchte bemerken, dass bei der Debatte über dringliche Anfragen kein Redner länger als 20 Minuten sprechen darf.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte mich eigentlich nicht in die Streitigkeiten zwischen den beiden Regierungsparteien einmischen, aber bei diesem Thema fällt es mir sehr schwer, zu schweigen, denn was hier alles gesagt worden ist, tut meiner grünen Seele sehr weh.

Der Satz, den Sie, Herr Kollege Gradwohl, heute angeschnitten haben, der schwingt mir schon seit Jahren in den Ohren, als ich das erste Mal die Präsentation des burgenländischen Verkehrskonzeptes gesehen habe. Der erste Satz bei der Präsentation war: „Die „Verkehre“ dürfen nicht am Burgenland vorbeigehen“. Das sagen Sie doch einmal ganz laut den Leuten, die an transitgeplagten Straßen wohnen.

Das sagen Sie den Leuten an der B 50, das sagen Sie den Leuten in Rudersdorf und so weiter. (*Abg. Mag. Werner Gradwohl: Was ist mit den Pendlerinnen und Pendler? Denken die auch so? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Das ist ein Zitat, mit dem die SPÖ und die ÖVP durch die Lande gehen. Herr Landeshauptmann! Sie haben heute die Investitionssummen bezogen auf die EinwohnerInnenzahl des Burgenlandes aufgezählt. (*Abg. Christian Illredits: Was soll das? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Fragen Sie doch den VCÖ. Das sind Fakten, die schon zehn Jahre so sind. Das Burgenland hat, gemessen an den Einwohnerinnen und Einwohnern, bereits jetzt den höchsten Anteil an Autobahnen. (*Abg. Christian Illredits: Wieso Autobahnen? - Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) Wenn Sie mir nicht glauben, dann lesen Sie nach unter <http://www.vco.at>. Da finden Sie die entsprechenden Daten. Das Burgenland hat genug Straßen. Das Burgenland ist zwar straßenmäßig, aber nicht im Bereich des öffentlichen Verkehrs gut erschlossen, Herr Landeshauptmann. Ich habe heute beim Rechnungsabschluss schon gesagt, dass wir elf Millionen Euro in den öffentlichen Verkehr stecken.

Ich habe das übrigens sehr gelobt. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Danke! Das erste Mal nach sieben Jahren.*) Nein, das stimmt nicht. Es ist nicht das erste Mal nach sieben Jahren. (*Heiterkeit bei einigen Abgeordneten*) Ich habe aber gleichzeitig auch gesagt, dass dieses Geld, und zwar zum Großteil oder fast alles, im Nordburgenland eingesetzt wird. Wir haben noch nichts vom Mittelburgenland gehört, wo, zum Beispiel, eine flächenmäßige Anbindung des öffentlichen Verkehrs an Deutschkreutz notwendig wäre. Was nützt mir die Elektrifizierung bis Horitschon, wenn der Bezirk nicht angeschlossen ist?

Fahren Sie einmal von Großwarasdorf nach Deutschkreutz, dann werden Sie sehen, mit welchen Hindernissen mein Kollege Vlasich kämpfen muss, damit er überhaupt mit einem Zug nach Eisenstadt kommt, wenn es überhaupt möglich ist. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Insofern halte ich die Tatsache, dass elf Millionen Euro in den öffentlichen Verkehr gesteckt und gleichzeitig Zinsen für die marode ASFINAG vorfinanziert werden, auch für keinen verantwortungsvollen Umgang mit unseren Steuergeldern. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Da fehlt es Ihnen eben am Verständnis.*) Ihre Presseaussendung besagt, dass das ungefähr elf Millionen Euro sind. Ich zitiere die Medien, aus denen ich das so

entnommen habe, dass diese Vorfinanzierung diese Summe für diese zwei Jahre kosten wird.

Ich möchte aber dazu noch sagen, dass wir alle wissen, dass die prognostizierten Straßenbaukosten meist um das Doppelte bis um das Dreifache überschritten werden. Wenn Sie jetzt sozusagen mit diesem Geld diese Vorhaben vorfinanzieren, dann müssen Sie auch damit rechnen, dass in zwei Jahren dann die Straßen dementsprechend teurer sind.

Sie wissen ganz genau, dass, zum Beispiel, die A 3, die, die ja Gott sei Dank, bei Ihrem Paket nicht dabei ist, am Anfang 15 Millionen Euro gekostet hätte, sich jetzt auf die Kosten 170 Millionen Euro belaufen. Das ist allerdings nicht das Doppelte und Dreifache, sondern mehr als das Zehnfache. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das 11-fache!)*

Was diese damalige Aussage, dass der Verkehr am Burgenland nicht vorbeigehen darf, bedeutet, können Sie sich anschauen. Wir haben in Ostösterreich eine fast 40-prozentige Transitsteigerung. Die ist nicht gottgewollt und auch nicht von selber gekommen, die hat zwei beinharte Ursachen. Das eine ist die geringe Lkw-Maut, die in den Nachbarländern drastisch angehoben wurde; und das zweite ist das billige Benzin, nämlich der billige Diesel.

In Österreich ist der Diesel am billigsten. Mit einem 1.000-Liter-Tank, kann man von Warschau wahrscheinlich bis nach Paris fahren. Dann fährt man eben über Österreich, wo man dann auch tankt. Das ist eine der Hauptursachen für diese wahnsinnige Transitsteigerung.

Herr Kollege Gradwohl! Was soll diese Weiterführung der S 31 bis Rattersdorf bringen?

Den Anschluss vielleicht an Oberpullendorf, oder? Am erhofften Wirtschaftsaufschwung, weil diese Straße dann um einige Kilometer bis an die Grenze weitergeht, wird es wohl nicht liegen. Sie werden die Straße an Szombathely anbinden, sehr richtig. Sie wissen aber ganz genau, und das ist an vielen Beispielen belegt, was es heißt, Autobahnen zu bauen. Sie dienen nämlich den Ballungszentren und nicht den Gebieten dazwischen. Das, was dazwischen passiert, bedeutet eine Ausdünnung. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Was soll sie bringen? Sie haben mich gefragt, was sie bringen soll und ich antworte nun: Für die Pendlerinnen und Pendler eine Park&Ride Anlage im Raum Rattersdorf und eine Belebung der Wirtschaft. Sie wissen ganz genau in meinem Herz schlägt ein grünes Gewissen. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Das haben wir an vielen Beispielen belegt. Mich wundert es wirklich nicht, dass endlich ein Minister, und ich muss sagen, das rechne ich dem Herrn Infrastrukturminister Faymann ganz groß an, sagt: Liebe Landeshauptleute, eure Wunschliste, euer Wunschkonzert, kann nicht erfüllt werden. Das ist nicht finanzierbar.

Infrastrukturminister Gorbach hat nämlich Gott und der Welt alles versprochen, Verträge unterschrieben und dann kommt man darauf, dass das alles nicht gehalten wird. In dem Fall, Hut ab vor Minister Faymann, der gesagt hat, dass das nicht geht, denn das, was ihr euch wünscht, ist ein Wunschkonzert, das nicht finanzierbar ist.

Jetzt soll vorfinanziert werden. Jetzt haben wir endlich einen weisen Infrastrukturminister und jetzt unterlaufen wir ihn auch wieder, denn wir wollen trotzdem unser Wunschkonzert und diese Straßen haben. Es geht um Straßenbauprojekte, die das Infrastrukturministerium, zu Recht, nach hinten verschoben hat. Denn die angespannte finanzielle Situation der ASFINAG, die einer Bankrottsituation gleicht, macht es einfach

notwendig, auch einmal über die Wirtschaftlichkeit von unnötigen Straßenprojekten nachzudenken.

Es geht hier um die Projekte S 7, die S 31 bis Oberpullendorf und, wenn man es korrekt sagt, die Verlängerung der S 31 bis nach Schützen. Keine Umfahrung Schützen. Ich weiß, was das bedeutet, nur zur Erinnerung: die Umfahrung Wulkaprodersdorf. In Wirklichkeit war sie immer ein Autobahnzubringer und nie eine Umfahrung. Nur so hat man sie nie, die ganze Zeit nicht, genannt. Heute bin ich um Vieles gescheiter. Wenn einmal eine Trasse gebaut ist, dann bleibt sie auch so, mindestens für die nächsten 50 Jahre bestehen. Also ich würde bitten, die Begriffe korrekt auszusprechen: Die Verlängerung der S 31 bis nach Schützen.

Es geht also um drei Projekte, die von einem Großteil der Bevölkerung abgelehnt werden, wogegen sich seit Jahren Bürgerinitiativen engagieren, um diese zu verhindern. Eines hat sich nämlich offensichtlich noch nicht bis in die Landesregierung durchgesprochen: dass der Straßenbau nicht gerade zu den effizienten Wirtschaftsvorhaben gehört. Nein, das ist er nicht, denn das ist im öffentlichen Verkehr viel höher.

Wir wissen, dass das der Fall ist. Immer mehr muss weiter herangekarrt werden, um denselben Beitrag zum Wirtschaftswachstum zu erzielen. Die Wirtschaft wächst viel langsamer, als der Verkehr. Ist das nicht ineffizient, wenn das Wirtschaftswachstum viel geringer ist, als das Verkehrswachstum? Da stimmt doch etwas nicht.

Wenn ich für immer weniger Wirtschaft immer mehr Verkehr brauche, ist das effizient? Ist das ökonomisch? Ich habe das in meiner Ausbildung irgendwie anders gelernt. Das ist schon bisher so gewesen, dass sich beim Straßenbau der Verkehr und der Transit vermehrt, und nicht unbedingt das Wirtschaftswunder ausgelöst wird.

Hochrangige Infrastruktur im großen Stil mit öffentlichen Geldern zu subventionieren, und das passiert hier, kurbelt zusätzlich das Verkehrswachstum an. Das ist vielfach bewiesen und wird selbst von den Straßenbaubefürwortern nicht mehr verleugnet. Wenn Sie sich die Verkehrsprognosen anschauen, dann sehen Sie, was die Autobahnen bringen und welchen Einfluss sie auf die Regionalwirtschaft haben.

Der Lungau ist das beste Beispiel dafür. Dort hat man mit der Fertigstellung der Tauernautobahn den großen wirtschaftlichen Aufholprozess versprochen. Passiert ist das Gegenteil. Ganz logisch, denn sowohl das Auspendeln als auch das Herantransportieren von anderswo erzeugten Produkten wurde durch die Autobahn erleichtert. Heute ist der Rückstand des Lungau gegenüber dem Zentralraum Salzburg deutlich größer als vor dem Autobahnbau. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Herr Landeshauptmann! Woher kommen eigentlich Ihre elf Millionen Euro? Sie haben gesagt, Sie werden einen Topf ausräumen, für den Sie noch vor einigen Monaten große Pläne gehabt haben, nämlich den Burgenlandfonds. Wenn ich aus den Pressemeldungen zitieren darf, was Sie mit Ihrem Herrn Kollegen Klubobmann – korrigiere, mit meinem Kollegen Klubobmann - gesprochen haben, was denn mit dem Geld alles passieren wird, dann frage ich Sie, woher werden Sie das Geld jetzt nehmen, für das, was Sie dort angedacht haben?

Der Aufschwung soll fortgesetzt werden. Die SPÖ will den Aufschwung des Landes mit überdurchschnittlichen Werten beim Beschäftigungszuwachs und den Nöchtigungszahlen im Tourismus weiter fortsetzen. Landeshauptmann Niessl macht bei der Arbeitstagung klare Vorgaben. Jedes Jahr 1.000 neue Arbeitsplätze. *(Landeshauptmann Hans Niessl: So ist das. Wir sind schon sogar über den Werten.)* Sie können das ja mittlerweile auswendig, weil ich es auch schon auswendig kann. Das

Burgenland soll eine energieautarke Region werden und so weiter. Neben der Ziel 1-Förderung soll vor allem der Burgenlandfonds dazu beitragen, diese Ziele zu erreichen.

Wenn Sie aber jetzt den Burgenlandfonds ausräumen und das sozusagen für andere Dinge verwenden,... (*Landeshauptmann Hans Niessl: Von Ausräumen kann doch hier, bei 225 Millionen Euro, wirklich keine Rede sein.*) Na ja, ich denke, dass elf Millionen Euro an Wirtschaftsförderung schon ein großer Brocken sind. Wie gesagt, das ist das Geld, das in einem Jahr... (*Landeshauptmann Hans Niessl: Dabei handelt es sich um die Erträge des Fonds. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Aber aus dem Fonds nehmen Sie es heraus und das fehlt uns für alle anderen Vorhaben. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Es handelt sich hierbei um die jährlichen Erträge des Fonds.*) Ja, aber elf Millionen Euro sind ein Betrag, der im Jahr in den öffentlichen Verkehr geht. (*Landesrat Helmut Bieler: Das ist die politische Entscheidung. - Abg. Christian Illedits: Jedes Jahr gibt es diese Erträge.*)

Was könnten wir für den öffentlichen Verkehr damit finanzieren? (*Abg. Christian Illedits: Frau Kollegin! Es handelt sich um einen Zeitraum von zwei Jahren. Zwei Jahre!*) Sie haben versprochen, dieses Geld für Wirtschaftsförderung auszugeben. Wir haben dafür alles verkauft, was wir gehabt haben. Wir haben auch die Wohnbaudarlehen in der Höhe von 145 Millionen Euro verkauft. (*Landesrat Helmut Bieler: Die Genossenschaftsdarlehen.*) Das alles ist da hineingeflossen. Das sind die Gelder, die Sie jetzt nehmen, um sozusagen der maroden ASFINAG das große Budgetloch zu ersparen. Das sehen wir nicht ein. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Aber, eines möchte ich zur Kritik von Seiten der ÖVP noch sagen: Ihr sitzt seit Jahren in dieser Regierung. Der Herr Kukacka hat jahrelang geschlafen und nichts für das Burgenland gemacht. Also, sich jetzt aufzuregen, dass die SPÖ nichts macht, da sitzt Ihr im gleichen Boot. Ich denke, Ihr könnt Euch da wirklich die Hand geben. (*Beifall bei den Grünen*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Zur dringlichen Anfrage des Kollegen Gradwohl ist grundsätzlich zu sagen, und das wurde schon erwähnt, dass diese Anfrage eigentlich für uns die Chance bietet, dass wir nochmals unterstrichenerweise klarstellen, was politische Verantwortung für uns und was sie für die ÖVP bedeutet.

Mit diesem Infrastrukturpaket und diesem Vorfinanzierungsmodell, sind wir, als Bundesland Burgenland nicht alleine. Andere haben das schon vor uns probiert. Wir sind an sachpolitischen Lösungen für das Burgenland interessiert und versuchen eben nicht zu blockieren und nicht zu bremsen. Für mich ist es immer augenscheinlich, dass Sie irgendwo sieben Jahre völlig aus Ihrem politischen Gedächtnis gestrichen haben.

Dieser destruktive Stil, den Sie weiterhin an den Tag legen, ist für mich eigentlich unverständlich, weil die Regierung Schlüssel ist nicht nur für uns Sozialdemokraten, sondern eigentlich wahrscheinlich auch für Sie Vergangenheit, weil es de facto so ist. Aber, Sie provozieren es immer wieder, diese sieben Jahre aufzuarbeiten, obwohl es mir eigentlich schon wirklich zuwider ist. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das glaube ich sogar, dass es Dir zuwider ist. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Sieben Jahre haben Sie nichts getan. Die Frau Kollegin Krojer hat es wirklich mit einem Satz in Richtung Kukacka sehr deftig formuliert. Sieben Jahre hat er geschlafen, hat nichts gemacht und Sie haben mitgeschlafen. Das heißt, Sie haben auch nichts gemacht.

Jetzt sagen Sie, dass Ihnen dieses Verhandlungsergebnis zu wenig ist und Sie damit unzufrieden sind. *(Abg. Andrea Gottweis: Ihr habt doch überhaupt nichts erreicht. Weder früher noch jetzt.)* Sieben Jahre lang wurde der gesamte Infrastrukturausbau von schwarz-bunt auf das Abstellgleis geführt. Sie haben wirklich sieben Jahre lang, auch aus burgenländischer Sicht, zugeschaut, wie Verkehrsprojekte auf die Gemeinden abgewälzt wurden.

Ich denke hier nur an eine Drittellösung, die es einmal bei innovativen Projekten im Verkehr gab, dann waren es 50 Prozent-Lösungen und dann hat sich der Bund total verabschiedet. Das haben Sie irgendwo, auch bis zum heutigen Tag, vergessen oder Sie negieren es einfach. Den Bahnausbau, den haben Sie ganz vergessen.

Der Herr Landeshauptmann hat schon erwähnt, dass wir vorfinanziert haben. Da haben Sie nichts gesagt, da haben Sie nichts kritisiert. Der Infrastrukturminister hat anders geheißen. Schlüssel war der Bundeskanzler. Die Vorfinanzierung wurde von Ihnen, zwar nicht mit hochoberer Fahne goutiert, aber doch zur Kenntnis genommen. Zur Kenntnis nehmen heißt auch, wir sind einverstanden. Es kann doch aber nicht sein, dass Sie alles so zur Kenntnis genommen haben, nur solange der Kanzler schwarz war?

Jetzt gibt das Land Gas und jetzt nehmen wir die Dinge in die Hand. Sie wettern und der Herr Klubobmann Strommer hat natürlich gestern in ganz unnachahmlicher Art vom Ausverkauf des Burgenlandes gesprochen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Na, sicher! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Diese Behauptungen sind schlichtweg unseriös und unanständig. Aber, Sie haben damit wieder gezeigt, dass Sie an Lösungen nicht interessiert sind, denn jede Lösung ist für die ÖVP eine schlechte Lösung. Ihnen geht es nur um Parteipolitik, nicht um das Burgenland und schon gar nicht um die Menschen im Burgenland.

Es kann wirklich alles untermauert werden. Ich würde es mit drei Fakten untermauern. Dieses Paket wurde mit Herrn Verkehrsminister Faymann und, aufpassen, mit Finanzminister Molterer, ausgehandelt. Das war an und für sich so in Ordnung, denn das war ein 100-prozentiger Fortschritt gegenüber den leeren Versprechungen der sieben Jahre andauernden schwarzbunten Schlüsselzeit.

Zweitens steht fest, dass wir jetzt handeln müssen, um diese Unterlassungssünden der schwarz-blauen Bundesregierung auszubügeln. *(Abg. Andrea Gottweis: Das verstehe ich nicht. Vorher hat der Herr Landeshauptmann geschwiegen.)* Denn nicht Faymann, der jetzt Verkehrsminister ist, hat das verbochen, sondern es war die Regierung Schlüssel. Sie haben das alles sieben Jahre lang unterstrichen, goutiert und auch verteidigt. *(Abg. Andrea Gottweis: Na, sicher nicht. - Abg. Oswald Klikovits: Ihr habt ein Trauma! - Heiterkeit bei einigen Abgeordneten)*

Nein, wir haben sicher kein Trauma. Herr Kollege! *(Beifall bei der SPÖ)* Wenn Sie von Syndromen krankhafter Natur sprechen, dann würde ich vorsichtig sein, denn wir haben kein Trauma. *(Abg. Oswald Klikovits: Na, wirklich.)* Wir haben sieben Jahre ausgehalten. Schauen Sie uns an. Wir stehen aufrecht da. *(Beifall bei der SPÖ)* Aber, ich sage Ihnen eines, wenn Sie politischen Gedächtnisschwund haben,... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Na, Hallo! Das lasse ich mir wirklich nicht bieten, dass man meinen Mandataren nachsagt, sie würden unter Gedächtnisschwund leiden. - Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen - Eines ist sicher, wir haben hier ein Drama! - Abg. Johann Tschürtz: Ja, aber kein Trauma!)* Es ist politischer Gedächtnisschwund, das sage ich noch einmal, damit Sie es mit bekommen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Herr Präsident! Das lasse ich mir nicht bieten.)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Also bitte, „politischer Gedächtnisschwund“ ist, nach meinem Geschmack, sicher kein Ordnungsruf, ich bitte aber trotzdem die Tonart zu mäßigen, keine Zwiesgespräche zu halten und mehr Ruhe zu bewahren. Bitte fortzufahren. *(Abg. Matthias Weghofer: Was ist dann Alzheimer?)*

Eine Krankheit. Bitte fortzufahren. *(Heiterkeit bei einigen Abgeordneten)*

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ) (fortfahrend): Danke! Nein, denn, schauen Sie, Sie regen sich heute immer gleich so heftig auf. Ich weiß nicht, was mit Ihnen los ist. Ich sage es jetzt nicht mehr. Das, was ich vorher gesagt habe, war im Zusammenhang mit dem Generalverkehrsplan 2002 gedacht. Sie haben mich nur nicht ausreden lassen. Ich sage Ihnen, was da gestanden ist, nämlich, die Fertigstellung der S 31 Eisenstadt-Schützen bis 2011. Das haben nicht wir, sondern der Bund damals ausverhandelt.

Ebenfalls im Jahr 2011 sollte der burgenländische Teil der S 7, die Frau Klubobfrau ist froh darüber, dass das nicht eingetreten ist, der A 3-Abschnitt Wulkaprodersdorf-Klingenbach bis zur Staatsgrenze sowie die Verlängerung, Herr Kollege Gradwohl, der S 31 von Oberpullendorf bis zur Staatsgrenze fertig gestellt werden. Dieser Generalverkehrsplan wurde von Blau-Schwarz ausverhandelt.

Ihre Beschwerden verstehe ich am Wenigsten, denn kein einziges Versprechen, das damals nicht nur mündlich, sondern sogar schriftlich abgegeben wurde, wurde entweder absichtlich nicht gehalten oder es konnte nicht gehalten werden. Lauter Lippenbekenntnisse! Aber, viel wichtig ist, politisch festzustellen, dass die ÖVP Burgenland unter Franz Steindl dies alles nicht nur widerspruchslos hingenommen, sondern auch noch unterstützt hat.

Jetzt gibt es endlich ein Infrastrukturlpaket des Bundes mit verlässlichen Terminzusagen, mit klaren Finanzierungskonzepten und einer Finanzierung, die sicherlich nicht einfach ist. Die Frau Klubobfrau hat es bereits gesagt: Die ASFINAG hat Ihr nebenbei auch noch demoliert und ruiniert. Das heißt, finanziell sind die auch erledigt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Kassa wurde ausgeräumt. Hier wurden bis am letzten Tag vor der Wahl Vorstände noch hineingeschoben, *(Abg. Paul Fasching: Ein Austausch!)* die man jetzt natürlich, notwendigerweise, auch wieder ablösen muss. Dort ist wirklich ein Scherbenhaufen hinterlassen worden. *(Abg. Ilse Benkö: Was war mit dem Konsum oder der WBO?)* Jetzt sagen Sie, dass das Paket nicht passt, obwohl es auch vom ÖVP-Parteivorsitzenden Molterer maßgeblich ausverhandelt wurde.

Aber, eines wäre schon interessant gewesen zu wissen, meine Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, denn logisch wäre für mich, bei Ihrer aller Unzufriedenheit gewesen, dass Sie zu Ihrem Parteichef im Bund hingehen, der Finanzminister ist, und ihm sprichwörtlich, nicht verstehen sie mich wieder falsch, bei der Nase nehmen und sagen, dass er für das Budget verantwortlich ist, auf dem Geld sitzt und die Verhandlungen mit den Bundesländern verweigert. *(Abg. Andrea Gottweis: Der zuständige Fachminister ist Faymann und nicht Vizekanzler Molterer.)*

Es wundert mich jetzt schon, dass weder Sie, noch der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter zu Molterer hingegangen sind und gesagt haben: Das Angebot ist schlecht! Kannst du das nicht für das Burgenland verbessern? Ich weiß nichts davon und ich habe auch nichts davon gelesen. Aber, ich kann ja auch etwas überlesen haben. Haben Sie irgendein Gespräch mit Molterer geführt?

Haben Sie mit irgendwem, so wie früher, ein Gespräch geführt? Sie haben die Minister wöchentlich in das Bundesland gekarrt. Das haben wir in den Medien verfolgt. Diesmal dürfte es nicht so der Fall gewesen sein. Haben Sie nicht mit ihm geredet? Wenn

Sie geredet haben, dann meine Frage: Haben Sie irgendwelche Zusagen erhalten? Was haben Sie für das Burgenland herausgeholt? Bekannt ist mir nichts. (*Abg. Andrea Gottweis: 30 Millionen.*) Sollten Sie etwas herausgeholt haben, dann lassen Sie uns das bitte wissen. Weil große Töne, auch heute hier mit einer dringlichen Anfrage, und nichts dahinter, das ist eigentlich sehr traurig.

Der Herr Landeshauptmann hat das schon in dem Brief erwähnt, dass er eigentlich nicht weiter verhandeln wollte. Eigentlich hat er damit aber nicht nur der ÖVP Burgenland, sondern allen die kalte Schulter gezeigt. Das ist demzufolge eindeutig Sache von Herrn Minister Molterer und nicht von Minister Faymann.

Trotzdem bleibe ich dabei, dass dieses Infrastrukturpaket ein Fortschritt für das Burgenland ist. Die SPÖ will eben den Bau der S 7, der S 31 und der Umfahrung Schützen noch früher realisiert wissen.

Ich glaube, Frau Klubobfrau Krojer, damit werden die Menschen entlastet. Dafür möchte ich Herrn Landeshauptmann Niessl und Herrn Landesrat Bieler danken, die wirklich alles Notwendige getan und hier alles in die Wege geleitet haben, um dies möglich zu machen. (*Beifall bei der SPÖ*)

Wenn diese elf Millionen aus den Erträgen des Burgenlandfonds sind, Frau Klubobfrau Krojer, dann ist das in zwei, vielleicht in drei Jahren der Fall. Das heißt, acht Millionen, denn der Geburtstag und die Ausschüttung dieses Burgenlandfonds kommen in drei Tagen. Das heißt, acht Millionen können wir dabei nehmen. Wenn wir das aufteilen, dann werden wir das so tun, wie wir das auch versprochen haben.

Es wird wichtige Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur, in die Wirtschaft, in die Kofinanzierung und in den Ausbau der Humanressourcen Bildung und Weiterbildung geben. Das ist so versprochen und das wird auch so gehalten werden, denn das ist vernünftig und gut investiertes Geld in die Zukunft unseres Heimatlandes. (*Beifall bei der SPÖ*)

Die Scheinheiligkeit der ÖVP hat der Herr Gradwohl ja mit dem Zettel der Pendler gezeigt. Zum einen gibt es anscheinend den Herrn Grandits vom burgenländischen Pendlerforum, der sich als Sprecher aller aufschwingt. Ich habe die Debatte, weil Sie immer Wien hernehmen, mit dem zuständigen Ausschusssprecher aus Wien gesehen. Viel hat er sich da nicht um das Burgenland bemüht. Das war eher ein sehr dürftiges Ergebnis. (*Abg. Norbert Sulyok: Von was redest Du? Sprichst Du vom Pendlerforum?*) Wenn Sie jetzt diesen Zettel herhalten, - Entschuldige, Kollege, aber Du bist auch dort dabei, - dann muss ich sagen, dass diese Vorfinanzierung für die burgenländischen Pendler ist.

Diese Maßnahmen könnten Sie, wenn Sie wirklich ehrlich für die Pendler eintreten, Herr Kollege Sulyok, nur unterstützen und nicht ablehnen oder hier so desavouieren. Das, denke ich, ist nicht im Sinne der burgenländischen Pendler, der burgenländischen Gemeinden und der burgenländischen Bevölkerung, die auch vom Durchzugsverkehr entlastet werden wollen. Der Unterschied zwischen Ihnen und uns ist ganz klar: Sie reden von der Zukunft und wir nehmen die Zukunft in die Hand. (*Beifall bei der SPÖ - Abg. Norbert Sulyok: Ein bisschen entglitten ist es anscheinend, oder?*)

Herr Kollege! Ich habe über den Fonds schon gesprochen. Nur, eines tut uns beim Fonds ein bisschen weh, wenn wir jetzt wissen, wie viel Erträge es gibt. Wenn wir damals schon klare Verhältnisse im Land gehabt hätten, das heißt ein Jahr früher, dann hätten wir den Fonds schon ein Jahr früher installieren können und hätten alle diese Möglichkeiten nutzen können und damals schon - um ein Jahr früher - acht Millionen Euro in die Hand

nehmen können, um sie für wichtige Projekte - die ich schon erwähnt habe, zu investieren.

Damals hat die ÖVP das verhindert. Das heißt, wir haben im Prinzip acht Millionen Euro - Dank Ihrer Unterstützung - verloren. Das heißt, Ihre Partei hat Steuergelder vernichtet, Herr Kollege Strommer.

Die SPÖ investiert in die Zukunft des Burgenlandes. Sie haben das verhindert, dass wir das schon ein Jahr vorher bewerkstelligen hätten können.

Auf jeden Fall möchte ich sagen, diese Maßnahmen, die jetzt getroffen wurden, sind zielgerichtet und einzig und allein richtig, um den Wirtschaftsstandort Burgenland nicht nur abzusichern, sondern weiter auszubauen und um den Menschen eine Entlastung zu garantieren.

Wir bekennen uns zur Beschleunigung des Infrastrukturausbaues, uns geht es eindeutig nicht um das Besserwissen, sondern uns geht es einzig und allein um das Bessermachen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wollte mich eigentlich nicht zu Wort melden, aber einige Dinge muss ich doch klarstellen. *(Abg. Christian Illredits: Das sagst Du jedes Mal - Heiterkeit bei der SPÖ)*

Ich muss es deshalb klarstellen, weil die Dinge, die Werner Gradwohl in einer Art und Weise klar und deutlich gesagt hat, von Ihnen anscheinend nicht angenommen, nicht verstanden werden wollen. *(Abg. Christian Illredits: Na, geh.)*

Rund um den Rechnungsabschluss haben wir heute eine gute Diskussion geführt. Und da ist heute von einem Redner aus Ihren Reihen gekommen, dass der Fonds in einer Art und Weise diskutiert wurde - vor den Landtagswahlen - und dann gemeinsam umgesetzt wurde. Jetzt sagen Sie mir, dass Sie den Fonds anders hätten umsetzen wollen. *(Abg. Christian Illredits: Früher schon.)* Wir hätten nichts dagegen gehabt, im Gegenteil, wir waren dabei, Sie zu überzeugen und Sie sind nach der Wahl auch, Gott sei Dank, zur Einsicht gelangt, dass das gut ist.

Ich erinnere nur, dass die Fondserträge deshalb kommen, weil wir die Gruppenbesteuerung nützen. *(Abg. Christian Illredits: Auch.)* Eine Gruppenbesteuerung, die Ihre Partei abschaffen will. Nur damit wir wissen, wovon wir reden. Solange diese Gruppenbesteuerung, Gott sei Dank, von einer *(Abg. Christian Illredits: Herr Kollege, sagen Sie das Ganze.)* Regierung, die Ihr immer als "schäbig" darstellen wollt, von einer Bundesregierung, die unter der Führung von Wolfgang Schüssel eingeführt wurde, profitieren wird davon das Burgenland. Wir profitieren ganz gut davon, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Man muss schon einige Dinge sagen, wenn eine Bundesregierung sieben Jahre hier in Österreich gearbeitet hat. Natürlich hat es nicht jeden gefreut, dass im Bereich der Pensionen bestimmte Dinge nachjustiert werden mussten. Wir werden, Gott sei Dank, alle immer älter. Wir wollen früher in Pension gehen. Ja irgendwer muss das ja auch finanzieren. Das sind nachhaltige Dinge, die die Regierung Wolfgang Schüssel hier für uns und für die kommenden Pensionen gesichert hat.

Die Budgets wurden in Ordnung gebracht. All das so weg zu wischen, was hier sieben Jahre passiert ist. Immerhin wurden in diesen sieben Jahren, die Grundlagen dafür gelegt, (*Abg. Christian Illredits: Infrastruktur.*) dass wir jetzt von einem Wirtschaftswachstum sprechen, von dem wir alle profitieren können, wo auch...(*Abg. Ewald Gossy: Das ist aber schön weit daher gezogen.*)

Ihr werdet ja nicht sagen, dass drei oder vier Monate Regierungschef Gusenbauer das zusammengebracht haben, dass die Wirtschaft floriert, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*)

Das könnt Ihr nicht einmal in Deutsch Tschantschendorf erzählen, wo nur SPÖ-Gemeinderäte sind, die Ihnen sonst alles glauben. Das muss man schon sagen. (*Unruhe bei der SPÖ*)

Denken Sie nur zurück, was damals war, weil Sie immer sagen, wir sollen nicht immer von den letzten sieben Jahren reden. Wir als ÖVP, ich könnte natürlich (*Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*) auch weiter zurückgreifen, will ich ja nicht, mit Kreisky und Konsum - alles was da gewesen ist. Wir haben die Aufgabe - Ihre Worte - die Zukunft zu gestalten.

Hier müssen wir feststellen, dass der Herr Landeshauptmann nicht gut verhandelt hat. (*Heiterkeit bei der SPÖ*) Und er kann da rechnen, der Herr Landeshauptmann, kann rechnen mit den Einwohnerzahlen, wie er will. (*Unruhe bei der SPÖ - Abg. Ewald Gossy: Das nützt ja sowieso nichts, bei Euch.*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bitte keine Zwiegespräche.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP) (*fortsetzend*): Schauen Sie, bei dem Pressegespräch habe ich dieses Täfelchen schon hergezeigt: Die Steiermark bekommt 3,8 Milliarden Euro, dafür können sie 223 Kilometer Autobahn bauen.

In Kärnten können sie 200 Kilometer Autobahn mit 3,4 Milliarden Euro bauen. Im Burgenland können wir mit 780 Millionen Euro, das ist dieses Infrastrukturpaket, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, (*Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*) dass Sie verhandelt haben, maximal 45 Kilometer Autobahn bauen. Das sind die Zahlen, die wir uns von der ASFINAG Homepage geholt haben, wo die ASFINAG darauf hinweist, dass ein Kilometer Autobahn rund 17 Millionen Euro kostet.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, es ist Ihr Problem, wenn Sie innerparteilich auf Bundesebene ein „Standing“ haben, das eben so ist, wie es ist. Nur es ist unser aller Problem, wenn der Landeshauptmann des Burgenlandes bei Verhandlungen auf Bundesebene ein Ergebnis nach Hause bringt, bei dem wir ihm dann sagen: (*Zwiegespräche bei der SPÖ und ÖVP - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*)

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, bitte nachverhandeln! Wir wollen, dass Infrastrukturprojekte vorgezogen werden. Und ich stelle hier ein für alle mal klar für die Österreichische Volkspartei: Wir stehen dafür, dass Infrastrukturprojekte früher gebaut werden, als Sie das ausverhandelt haben, sehr geehrter Herr Landeshauptmann. (*Beifall bei der ÖVP*) Und sagen Sie hier nicht immer in der Öffentlichkeit das Gegenteil! Das hat der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl nie gesagt und das habe ich nie gesagt.

Dasselbe ist, wenn ich sage, der Tisch ist braun und Sie gehen hinaus und sagen, der Strommer hat gesagt, der Tisch ist blau. So ähnlich kommt das über die Bühne, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Abg. Johann Tschürtz: Blau ist in Ordnung.*)

Wir haben 14 Tage lang - der Kollege Gradwohl und ich - ausgehend von Lockenhaus, also im mittleren Burgenland damit begonnen, auf die Notwendigkeit des

vorzeitigen Ausbaus dieser Infrastruktureinrichtungen hingewiesen. (*Abg. Willibald Stacherl: Sie haben geschlafen.*)

Gott sei Dank, Herr Landeshauptmann, haben Sie das erkannt. Nur die Verhandlungen auf Bundesebene haben nicht den Erfolg gebracht, dass die Bundesregierung diese Mittel auch zur Verfügung stellt, sondern das Land Burgenland muss vorfinanzieren.

Und hier geht es nicht darum, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich nehme zehn oder elf Millionen Euro jetzt, lege sie aus und finanziere vor und bekomme die wieder zurück.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es geht um 280 Millionen Euro, die die ASFINAG aufnimmt als Kredit und das Land Burgenland zwei Jahre dafür die Zinsen bezahlt. Jetzt wird die ASFINAG aufgrund ihrer Bonität mit dreieinhalb, vier Prozent wahrscheinlich Gelder von Banken bekommen. Das sind diese zehn, elf Millionen Euro, von denen wir sprechen, die das Land Burgenland zur Finanzierung der Zinsen zu bezahlen hat.

Und diese elf Millionen Euro, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind weg. Die sind nicht ein Geld, das wir vorerst auslegen und wieder zurückbekommen. Da muss ich klar als ÖVP sagen: Ja zum Vorziehen dieser notwendigen Infrastruktur, aber nein zum Finanzieren der Vorfinanzierung.

Die elf Millionen Euro, da hätten wir, Herr Landeshauptmann erwartet, dass Sie auf Bundesebene das bei ihrem Parteifreund, bei dem Herrn Faymann, auch entsprechend durchbringen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Und ich bin nicht alleine, der das sagt. Mein Zeuge ist der Herr Landesrat Bieler, der - und das hat der Kollege Gradwohl ja schon zitiert - der gesagt hat, das ist nicht ausreichend. (*Abg. Christian Illedits: Na klar.*) Ihr Finanzlandesrat sagt: Das ist nicht ausreichend. (*Abg. Mag. Werner Gradwohl: Aber wenn wir das sagen.*) Wir als ÖVP sagen, das ist nicht ausreichend.

Die Burgenländerinnen und Burgenländer werden auch erkennen, Herr Landeshauptmann, dass Ihr Verhandlungspaket, das Sie nach Hause gebracht haben, nicht ausreichend ist. Das muss hier klar gesagt werden, namens der ÖVP und nie ist eine andere Aussage gekommen. (*Zwiesgespräche bei der SPÖ und ÖVP - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*)

Wir haben den vorzeitigen Ausbau dieser Infrastrukturprojekte gefordert. Ja zum vorzeitigen Ausbau, Nein zum Finanzieren der Zinsen, die für das Land elf Millionen Euro bedeuten. (*Beifall bei der ÖVP*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmann Hans Niessl.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich darf Ihnen das in aller Ruhe noch einmal erklären. Ich sage Ihnen das gerne noch einmal.

Es hat ein Gespräch gegeben zwischen dem Landesrat Bieler, dem Landeshauptmann-Stellvertreter und mir auf der einen Seite, dem Herrn Bundeskanzler, dem Herrn Finanzminister und auch dem Infrastrukturminister Faymann.

Wir haben darauf hingewiesen, dass wir den Ausbau der Infrastruktur vorziehen wollen und der Herr Finanzminister - Ihr Parteiobmann - und der Minister Faymann haben gesagt, jedes Bundesland möchte Infrastrukturprojekte vorziehen, aber sie machen da

keine Ausnahme, weil das gibt es nicht nur für das Burgenland, dann kommen natürlich andere auch. - Punkt 1.

Punkt 2. - Die schriftliche Mitteilung des Herrn ÖVP-Obmannes und Finanzminister, der wörtlich sagt: Ich ersuche aber um Verständnis, wenn angesichts der ohnedies sehr hohen Investitionen keine Verhandlungen über zusätzliche Projekte aufgenommen werden. Sie hören mir nicht zu, gehen das dritte Mal hin und sagen drei Mal das gleiche. Und das stimmt so nicht.

Das ist Ihr Fehler auch der letzten sieben Jahre gewesen. Sie haben die Forderungen hier im Burgenland an die falsche Stelle gerichtet und nicht an Ihre Bundesregierung.

Schüssel und Kukacka haben beim Ausbau der Verkehrsinfrastruktur kläglich versagt. Sie haben versprochen und nichts gehalten. Molterer und Faymann versprechen, und gemeinsam mit ihnen setzen wir das um.

Das ist der richtige burgenländische Weg. Der Weg für eine erfolgreiche Entwicklung unseres Heimatlandes. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Debatte über die dringliche Anfrage ist somit beendet.

Die Anfrage wird gemäß § 29 GeOLT zur schriftlichen Beantwortung Herrn Landeshauptmann Hans Niessl übermittelt.

Debatte über die schriftliche Beantwortung der schriftlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landesrat Dr. Rezar (Zahl 19 - 340) betreffend Errichtung einer privaten Herzklinik in Winden (Zahl 19 - 375) (Beilage 583)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wir kommen nun zur Debatte über die schriftliche Beantwortung Zahl 19 - 375, Beilage 583, der schriftlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer Zahl 19 - 340, Beilage 526 betreffend Errichtung einer privaten Herzklinik in Winden durch Herrn Landesrat Dr. Peter Rezar. Als erster Rednerin erteile ich Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Ich mache darauf aufmerksam, das bei der Debatte über eine Anfragebeantwortung kein Redner länger als 20 Minuten sprechen darf.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Landesrat! Ihre Beantwortung unserer Anfrage zur geplanten Herzklinik in Winden am See wirft mehr Fragen auf, als sie Antworten gibt, was uns veranlasst hat, diese Debatte in der heutigen Landtagssitzung zu beantragen.

Je tiefer man in diese Materie eindringt, umso deutlicher zeigt sich, dass das Projekt Herzklinik eine Phantom-Klinik ist. Sie, Herr Landesrat, treten hingegen seit Monaten mit voller Überzeugung und Begeisterung für dieses Projekt auf. Sie sagen zum Beispiel: Ich bin den Projektbetreibern dankbar, dass sie das Burgenland als Standort gewählt haben. Solche Aussagen stehen bei Ihnen auf der Tagesordnung.

Dies legt für mich die Vermutung nahe, dass Sie als Einziger in diesem Land über Informationen verfügen, die Licht in dieses Projekt bringen und Ihre Euphorie

rechtfertigen. Aber vielleicht kann die heutige Debatte etwas zur Klärung von Ungereimtheiten und Widersprüchen beitragen.

Lassen Sie mich ein paar Aussagen zum Projekt Herzklinik wiedergeben, die all jenen, die sich damit befassen, sicherlich nicht fremd sind.

Bei dem Projekt Herzklinik wird längst nicht mehr wie anfänglich beteuert, an die Errichtung einer rein privaten Belegklinik für ausländische Patienten gedacht.

Plötzlich ist schon von einem österreichischen Herzzentrum die Rede.

Bei der Erwähnung der Partner muss darauf hingewiesen werden, dass diese höchstens in Gesprächen sind, aber noch in keiner Partnerschaft.

Es gibt weiterhin keine fixen Financier.

Der internationale Ruf des Kernteams an Ärzten kann nicht nachvollzogen werden.

Sehr geehrter Herr Landesrat! Diese Aussagen fielen nicht im Zusammenhang mit dem Projekt Herzklinik Winden am See, obwohl wir sie eins zu eins auf dieses Vorhaben umlegen können. Es ist natürlich sehr schwierig mit einem Landesrat zu reden, der inzwischen mit anderen Landesräten spricht, aber ich denke, es ist halt so. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Napoleon hat auch drei Dinge gleichzeitig gemacht.*) Genau, ist halt so.

Diese Art und Weise habe ich überhaupt bei den letzten Anfragedebatten gemerkt. Man hört einfach nicht hin, man schaut einfach nicht hin. Sie kennen dieses Bild, das spiegelt sich hier wieder.

Sehr geehrter Herr Landesrat! Diese Aussagen hätten Sie auch vom Land Niederösterreich und dem Gesundheitsministerium erhalten, wenn Sie sich die Mühe gemacht hätten, das Projekt Herzklinik Winden auch nur etwas kritischer zu hinterfragen. Denn all das ist dokumentiert und zeigt, wie die beiden Projektbetreiber bisher aufgetreten sind.

Die jetzige Gesundheitsministerin und frühere Geschäftsführerin der Niederösterreichischen Landeskliniken-Holding, Andrea Kdolsky, hat es in einer Stellungnahme an die Niederösterreichische Landesregierung noch viel deutlicher auf den Punkt gebracht. Sie schreibt nämlich dort:

Zusammenfassend darf ich meiner großen Verwunderung Ausdruck verleihen, mit wie viel Ungereimtheiten, Halbwahrheiten und angenommenen Kooperationen hier gearbeitet wurde, um eine Betriebsbewilligung in Niederösterreich zu erlangen.

Herr Landesrat, wie sieht es denn mit der Bewilligung für das Burgenland aus? Laut Ihren eigenen Aussagen gibt es keinen inländischen Bedarf für eine Herzklinik in Winden und trotzdem wollen Sie diesem Projekt die Bewilligung erteilen.

Sie sagen, dass die Frage des inländischen Bedarfs im gegenständlichen Verfahren eigentlich überhaupt nicht von Relevanz ist. Sie sprechen stets von einem ausländischen Bedarf.

Darf ich Sie fragen, wie Sie diesen ausländischen Bedarf erhoben haben, beziehungsweise wie wollen Sie einen ausländischen Bedarf feststellen?

Woher holen Sie sich die in der Anfragebeantwortung genannten Stellungnahmen ein? Aus Frankreich? Aus Spanien? Aus Saudi-Arabien? Aus Russland? Aus China? Aus Südafrika?

Warum ignorieren Sie die Tatsache, dass ein ausländischer Bedarf für die Erteilung einer Errichtungsbewilligung nicht nur irrelevant ist, sondern gar nicht berücksichtigt werden darf!

Ich zitiere noch einmal aus einer Stellungnahme des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend vom 10.9. 2007 zur geplanten Herzklinik in Winden:

Da der Landeskrankenanstaltenplan dem ÖSG nicht widersprechen darf und dieser mögliche, im Ausland liegende, Einzugsgebiete nicht berücksichtigt - und auch nicht berücksichtigen kann - ist bei der Bedarfsprüfung für die Errichtung einer Krankenanstalt auf solche Einzugsgebiete kein Bedacht zu nehmen.

Eine Frage, die irgendwie bis heute sehr widersprüchlich beantwortet wird. Handelt es sich bei der geplanten Herzklinik in Winden nun um eine reine Privatklinik oder nicht, Herr Landesrat? Können Sie uns das beantworten?

Oder wollen die Betreiber, wie Sie das in einer Pressekonferenz am 10. September angekündigt haben, doch Kassenverträge haben?

Wenn die Herzklinik Winden Kassenverträge bekommt, Herr Landesrat, welche Auswirkungen hat das auf die im ÖSG vorgeschriebene Bettenobergrenze von 1.408 Betten?

Welche Abteilungen in burgenländischen Krankenhäusern werden dann dafür geschlossen? Wo werden Betten eingespart?

Der Herr Kronsteiner hat am Infoabend in Winden verkündet, dass alle Bürger und Bürgerinnen von Winden selbstverständlich ohne Zuschlag in der Privatklinik behandelt werden. Ja und für die Bürger und Bürgerinnen von Breitenbrunn, da kann man schon noch ein Auge zudrücken. Was halten Sie von dieser Aussage? Halten Sie es für zielführend, dass Leistbarkeit und Qualität im Gesundheitsbereich vom Meldezettel abhängig sind?

Es ist doch unsere Aufgabe eine leistbare und qualitativ hochwertige medizinische Versorgung und zwar für alle Burgenländerinnen und Burgenländer sicherzustellen. Oder, Herr Landesrat, ist es Ihr Verständnis von Gesundheitspolitik in Kategorien wie Wohnort und Meldezettel zu denken?

Ist das der Anfang der Zweiklassenmedizin mit sozialdemokratischer Unterstützung?

Ein weiterer Punkt der irgendwie unbeantwortet bleibt. Herr Landesrat, schon in Niederösterreich konnten die Projektbetreiber keine Verträge mit der Cleveland-Klinik in Ohio vorlegen. Laut Aussagen von Herrn Kronsteiner wurden im April 2007 20-jährige Management-Verträge mit der Cleveland-Klinik unterzeichnet. Haben Sie diese unterschriebenen Verträge gesehen?

Haben Sie sich überzeugt, dass tatsächlich Verträge vorhanden sind?

Wie heißt Ihr Ansprechpartner in der Cleveland-Klinik? Laut einer Pressekonferenz vom 10. September haben Sie bereits mehrere Gespräche mit Vertretern der Cleveland-Klinik geführt.

Sagen Sie uns wie diese Vertreter heißen, damit wir das vielleicht auch nachvollziehen können.

Interessant ist, dass laut Medienberichten vom 22. Juni die Cleveland-Klinik noch nichts von Verträgen mit Kronsteiner und Fasol wusste.

Bevor Sie sich jetzt auf die Aussagen von Herrn Kronsteiner berufen wollen, wonach die betreffenden Journalisten nur mit dem Nachtportier in der Cleveland-Klinik telefoniert hätten, so darf ich Ihnen eines sagen:

Erstens, existieren diese Aussagen der Cleveland-Klinik in schriftlicher Form.

Zweites, Eilen Shiel ist nicht der Nachtportier der Cleveland-Klinik, sondern die Direktorin der gesamten Abteilung für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Cleveland-Klinik in Ohio.

Aber es könnte schon möglich sein, dass die beiden Projektbetreiber mit ihren Anliegen bisher vielleicht auch nur, oder doch nur zum Nachtportier gekommen sind und nicht darüber hinaus, denn sonst würde die Klinik wohl schon stehen.

Eine Sache wirft noch einmal viele Fragen auf: Die Herrn Kronsteiner und Fasol sprechen stets von einem „für Österreich einzigartigem Projekt“.

Was bitte, Herr Landesrat, ist an dem Projekt so einzigartig, wenn es parallel zum Burgenland auch am Millstätter See in Kärnten hochgezogen werden soll? Wenn es laut Fasol und Kronsteiner und laut Ihren Angaben in der Anfragebeantwortung auch in Niederösterreich noch keine rechtskräftige Ablehnung gibt?

Es ist nämlich nicht wahr, dass das Projekt in Kärnten gestorben ist, wie das der Herr Kronsteiner immer wieder behauptet. Weder der zuständige Landesrat Uwe Scheuch, noch Landeshauptmann Jörg Haider haben bisher eine Absage von Kronsteiner oder Fasol erhalten und darüber liegen uns aktuelle, schriftliche Stellungnahmen aus dem Büro von Landeshauptmann Haider vor.

Herr Landesrat, ich hätte mir schon erwartet, dass Sie zum Wohle des Burgenlandes und seiner Menschen über Ihren parteipolitischen Schatten springen und Ihre Regierungskollegen und -kolleginnen und die Landeschefs in Kärnten und Niederösterreich kontaktieren.

Aber offensichtlich überschätzen Sie sich selbst in wirtschaftlichen Fragen und das hat mittlerweile ein Ausmaß erreicht, in dem Sie es nicht mehr für notwendig erachten, detaillierte Informationen einzuholen, bevor Sie sich mit Projektbetreibern in die Öffentlichkeit begeben und sich für ein Vorhaben einzementieren, von dem kaum jemand etwas weiß.

Wie gesagt, außer Sie verfügen über Informationen, die hier Licht ins Dunkel bringen können. Aber sonst weiß offensichtlich niemand von diesen geheimen Informationen.

Eines möchte ich noch klarstellen: Es kann nicht sein, dass Ihre Partei all jene, die ein Vorhaben kritisch hinterfragen, sofort als „Verhinderer“ hinstellen. Die angebliche wirtschaftliche Kompetenz der SPÖ hat das Land in der Vergangenheit nicht erst einmal in ein Desaster geführt. Wir haben heute schon ausführlich darüber gesprochen.

Hätten wir Grüne zum Beispiel damals den Verkauf der Bank Burgenland an den Industriellen Mirko Kovats nicht kritisch hinterfragt, hätte die Bank Burgenland heute einen Eigentümer, der wegen des Vorwurfs der betrügerischen Krida auf der Anklagebank sitzt. Ein Mann, Herr Landeshauptmann, den Sie als „starker strategischen Partner für das Burgenland“ bezeichnet haben. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Ihr ward ja auch gegen die Grazer Wechselseitige. Wofür seid Ihr eigentlich?*) Soviel zur wirtschaftlichen Kompetenz Ihrer Partei.

Wie gesagt, abschließend noch einmal diese Beantwortung Ihrerseits, wie gesagt, klärt relativ nichts und es stehen sehr viele Fragen im Raum, die völlig unbeantwortet sind

und Sie ziehen sich in vielen Dingen hinter Ihre angebliche Schweigepflicht zurück, und wie gesagt, statt diese Fragen im Sinne der Menschen und des Burgenlandes zu beantworten und damit Licht in die Sache zu bringen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Peter Rezar.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf mich zu diesem Debattenbeitrag insofern äußern, als ich Gelegenheit hatte in Form einer schriftlichen Fragebeantwortung, unter Wahrung des Datenschutzes und des Amtsgeheimnisses, sehr umfangreich zu diesem zitierten Projekt Stellung zu beziehen.

Unser Heimatland Burgenland war in den letzten Jahren äußerst erfolgreich, was sich in vielen Fakten, Zahlen und Daten ablesen lässt. Frau Kollegin Krojer, ich darf nur auf die Wachstumsentwicklung, auf die Wirtschaftsentwicklung, auf die Entwicklung im Tourismus, auf die Beschäftigungsentwicklung hinweisen. Auf die Entwicklung im Kulturbereich und nicht zuletzt auf die Entwicklung im Gesundheitsbereich, wo uns wirklich sehr vieles gelungen ist.

Sie werden mir wahrscheinlich zustimmen, dass es bei Fragen von Projekten auch zu den guten Traditionen des Burgenlandes gehört hat, ein offenes Land zu sein, Projekte die an uns herangetragen werden, sehr offen zu prüfen und nach erfolgter Prüfung zum Projekt auch die entsprechenden Entscheidungen zu treffen.

Es ist dieses Projekt einer privaten Herzklinik an das Land Burgenland herangetragen worden, im Übrigen in einer sehr offenen Darstellung, dass auch an anderen Standorten dieses Projekt in Umsetzung geplant ist. Das heißt, die Projektplaner haben das Land Burgenland jeweils immer umfassend informiert, wie sich das unter künftigen Partnern gehört.

Selbstverständlich ist es auch eine gute Tradition bei Projekten, dass man all diese Vorfragen, all diese Prüfungsfragen, all die Notwendigkeiten nicht in der Öffentlichkeit abführt, sondern unter den Partnern. Diese Gepflogenheit hat sich sehr positiv für das Burgenland herausgestellt.

Wenn Sie sich heute in der Wirtschaft bewegen, werden Sie feststellen können, dass Investoren oft nicht einmal genannt werden wollen für gewisse Standorte. Auch diese Frage ist etwas, was wir sehr ernsthaft mit in unsere Überlegungen genommen haben.

Bei dem geplanten Projekt und das ist mein Zugang, handelt es sich um ein internationales Projekt, das sicherlich auch für das Land Burgenland, für die Gesundheitspolitik, aber auch für die Reputation insgesamt spricht. Ein Projekt mit 500 Arbeitsplätzen, ein Projekt mit einer erheblichen Wertschöpfung für die Region. Ein Projekt von dem auch auszugehen ist, dass in etwa 80 Millionen Euro hier investiert werden.

Keine Betriebsanlage, die Lärm oder Schadstoffe erzeugt, kein Projekt, das eine Produktionsstätte im herkömmlichen Sinne ist, die in ein Siedlungsgebiet gestellt wird. Ganz im Gegenteil, ein Tourismus- und Gesundheitsprojekt von größter internationaler Bedeutung.

Weil das eben so eine Bedeutung hat, werden wir sehr seriös die gesamte Projektprüfung und -abwicklung durchführen, wie das eine gute Gepflogenheit im Burgenland war. Ich denke, das war mit ein Erfolgsgrundgeheimnis in der Vergangenheit

für unser Heimatland und die Zahlen, die ich vorhin zitiert habe, von der Beschäftigung bis zum Wachstum waren eine einzige Erfolgsgeschichte.

Sie wollen offensichtlich dieses Projekt boykottieren und verhindern. Das ist nicht mein Zugang. Sie wollen dieses Projekt in der Öffentlichkeit schlecht reden. Das ist auch nicht mein Zugang. Daher sage ich Ihnen, wir werden so seriös wie bisher, in der Prüfung von Projekten weiter verfahren und wir werden, wenn alle Rahmenbedingungen zutreffen, wenn alle unsere gestellte Rahmenbedingungen zutreffen, dieses Projekt sehr gerne im Burgenland, im Interesse der Wirtschaft, im Interesse des Tourismus, im Interesse der Wertschöpfung und der Arbeitsplätze sehr gerne umsetzen.

Ich bin froh, dass es in der Vergangenheit gelungen ist viele hunderte Projekte umzusetzen und ich hoffe das können wir auch in der Zukunft machen, denn dann gibt es Fortschritt, dann gibt es Zukunft. Sie können die Verhinderungsschiene fahren, wir wollen das nicht.

Wir wollen eine weitere positive Zukunft für unser Heimatland Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Oswald Klikovits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Der Herr Landeshauptmann lächelt mich schon wieder freundlich an. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es war natürlich nicht anders zu erwarten, dass der Herr Landesrat, außer irgendwelchen Plattitüden, irgendwelchen Schönreden von Wirtschaftsentwicklung und sonstigen Dingen, nichts zu sagen hat.

Das ist genau das, was ich Ihnen vorwerfe Herr Landesrat, dass Sie entweder nichts sagen können, oder nichts sagen wollen und immer wenn es brenzlich wird, dann diskutieren Sie mit jemand anderen oder Sie „verschüssen sich“. *(Landesrat Dr. Peter Rezar verlässt den Landtagssaal)* Schönen Tag übrigens, wenn Sie jetzt schon gehen.

Das zeigt nur wie Sie politisch interessiert hier die Politik des Landes verfolgen und den Hohen Landtag ernst nehmen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Da geht es um Antworten und das zuständige Regierungsmitglied geht hinaus.)* Seine Politik ist Arroganz und Ignoranz. *(Abg. Christian Illedits: Jetzt reißen Sie sich ein bisschen zusammen, das ist wirklich ein Wahnsinn.)* Seine Politik ist Machtausübung, Seine Politik ist einfach alles im Dunklen zu lassen. *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)*

Seine Politik ist sich hinter irgendwelchen Gesetzen zu verstecken. Da schreibt er in der Einleitung schon fünf Meter Papier, was man nicht alles darf und nicht weiß. Herr Landesrat wir wissen das, wir wissen das. *(Abg. Christian Illedits: Das bezweifle ich, dass Sie das wissen.)*

Aber, in Ordnung wir nehmen zur Kenntnis, dass der Herr Ignoranzlandesrat sich halt nicht um die Interessen des Landes kümmert. Es ist wirklich ärgerlich und es ist für jeden aufrechten Demokraten ein Wahnsinn, *(Unruhe bei der SPÖ - Abg. Christian Illedits: Das ist wirklich ein Wahnsinn, was Sie da von sich geben.)* dass wir hier über eine Anfrage diskutieren und der zuständige Landesrat geht hinaus. Er soll gehen, hoffentlich geht er auch...

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich bitte ein bisschen die Emotionen zu zügeln.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP) (fortsetzend): Hoffentlich geht er auch für immer aus dieser Funktion. Es ist wirklich ein Wahnsinn.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich bitte ein bisschen die Emotionen zu zügeln und die Wortwahl zu mäßigen.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP) (fortsetzend): Dass der zuständige Landesrat einfach den Hohen Landtag... (*Unruhe bei der SPÖ - Abg. Christian Illedits: So etwas wie Sie, das ist ein trauriges Schauspiel.*) Das ist kein Schauspiel. (*Abg. Christian Illedits: Was Sie da aufführen schon.*) Ihr seid die Schauspieler! Da will man mit einem Landesrat diskutieren ... (*Abg. Christian Illedits: Das ist ein Kasperltheater.*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Herr Abgeordneter Klikovits, ich würde jetzt bitten einmal einzuhalten.

Der Herr Landesrat hat sich entschuldigt, weil er einen Betriebstermin wahrzunehmen hat. Er hat sich vorher bei mir erkundigt, ob noch ein Redner zu Wort gemeldet ist und hat sich dann zu Wort gemeldet. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Er ist schon da.*)

Er ist jetzt wieder da. Also, bitte die Emotionen zu zügeln. (*Abg. Inge Posch: Und die Worte vor allem.*)

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP) (fortsetzend): Herr Landesrat, Kompliment, dass Sie das wieder ernst nehmen. (*Landesrat Dr. Peter Rezar: Ich werde Sie das nächste Mal fragen.*) Bitte? (*Landesrat Dr. Peter Rezar: Ich werde Sie das nächste Mal fragen, wenn ich mir eine Unterlage holen möchte.*)

Nein, Sie brauchen mich natürlich nicht zu fragen, wenn Sie sich eine Unterlage holen. Aber, es hat schon einen sehr schiefen Eindruck ergeben, zumindest für mich hier als Redner, dass Sie sich bei einer Rede, bei einer Wortmeldung eines Abgeordneten zu einem Thema, wo Sie zuständig sind, sich einfach umdrehen und gehen. Ich nehme mit großem Respekt zur Kenntnis, dass Sie wieder hier sind und der Debatte folgen.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dass, was ich vorhin gesagt habe, bleibt aber auch aufrecht, sozusagen für mich, was jetzt die Anmerkungen betrifft. Dazu, dass sich der Herr Landesrat, leider Gottes, ist das ja fast schon jedem von uns passiert der irgendwelche Anfragen zumindest an Sie gestellt hat, dass Sie sich immer wieder hinter entsprechenden Geheimhaltungen und Sonstigem verstecken.

Das macht die Politik in diesem Lande so schwierig und das macht die Menschen und auch andere, als Ihre Parteigenossen, ein wenig skeptisch und misstrauisch. Das macht uns deswegen misstrauisch, denn wenn es Anfragen gibt von Parlamentariern und dann hören wir: Ja, nein, ist eh super und vielleicht und überhaupt und auch schön warm.

So, wie diese Antworten eben hier sind, dann macht uns die Sache natürlich skeptisch und nicht nur uns, sondern natürlich auch die öffentliche Meinung und die veröffentlichte Meinung. Denn wir wollen schon wissen, wenn Sie hier sagen, Herr Landesrat, Sie haben vorhin in Ihrer Stellungnahme gesagt, dass Sie das prüfen werden uns so weiter. Auch in anderen Ländern hat man Sie informiert, dass diese beiden Herren, der Herr Fasol und der Herr Kronsteiner entsprechend auch ihre Anfragen stellen.

Ich meine, wie soll man diese Herren ernst nehmen, wenn sie gleichzeitig auf fünf Kirtagen die Kirtagsbraut sein wollen? Wie ernst kann man das nehmen, dass man zwar in der öffentlichen Pressekonferenz sagt, man macht ein ganz tolles Projekt und auf die Fragen antwortet, man weiß das nicht und man kann das nicht sagen. Man lässt das alles im Dunklen und im Unklaren.

Dann frage ich Sie wirklich, auf welcher Basis - wenn Sie sagen, es gibt natürlich wirtschaftlich seriöse Verhandlungen, wo auch das Vier-Augen-Prinzip gewahrt bleiben muss. Nur die öffentliche Meinung, es gibt auch öffentliche Gelder, muss auch die Chance haben zu erfahren, in welche Richtung es geht. Oder ist es wirklich nur Wahlkampfrethorik in Blickrichtung Winden, dass man dort den Menschen etwas verspricht.

Offensichtlich haben Sie es notwendig, Herr Landeshauptmann, dass Sie es tun. Denn Sie sagen: „Es kommt etwas, aber ich sage Euch nicht was.“ Das ist einfach unseriös und das entspricht auch nicht meiner persönlichen Vorstellung von einer transparenten Politik in diesem Land und einem transparenten Umgang mit öffentlichen Geldern, denn diese kommen letztendlich auch in dieses Projekt.

Wenn Sie, Herr Landesrat, sagen, ich habe mitgeschrieben, oder die Frau Kollegin Krojer hat es gesagt, die Bürger von Winden haben die Möglichkeit, dass sie dort nachher auch behandelt werden. Das haben Sie nicht dementiert.

Dann stellt sich doch die Frage, dass dementsprechend auch Verträge mit irgendwelchen Kassen gemacht werden. Oder zahlen Sie das dann selber, auch wenn es die reduzierte Form der sogenannten Privatklinik gibt? Diese Frage ist schon auch zu beantworten.

Für mich natürlich, als Gesundheitssprecher der Österreichischen Volkspartei, wäre es natürlich schon auch interessant zu erfahren, und zu wissen, ob dieses Projekt, Sie sagen einmal, dass es ein Projekt ist, ob nur ausländische Patienten hier behandelt werden. Dann ist es auf einmal eine österreichische Herzklinik und so nach und nach kommt dann immer etwas heraus, wenn man ein bisschen etwas weiß und dann, wenn man merkt das könnte doch in eine andere Richtung gehen, blocken Sie plötzlich ab.

Ich möchte Ihnen einmal vorweg nichts unterstellen, doch ein bisschen fehlt es da schon an der Glaubwürdigkeit, wenn man alles im Dunkeln hält. Der Wirtschaftslandesrat hat mir einmal gesagt, Geld hat es gern dunkel. In Ordnung, aber bei dieser Projektierung ist schon tiefste Nacht und da muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen, der Landtag, der Burgenländische Landtag, der Geld zur Verfügung stellt, würde sich natürlich schon dringend erwarten, dass hier auf diese Fragen, die die Kollegin Krojer gestellt hat und Fragen die es noch zu klären gibt, auch noch dementsprechend die Antworten von Ihnen kommen. Nicht, dass Sie hier hergehen und uns von der burgenländischen Wirtschaftssituation und so erzählen. Die kennen wir alle zu Genüge. Danke für den Hinweis, aber hier geht es ganz um konkrete Dinge.

Oder sind Sie auch der Förderer der Zweiklassenmedizin, denn die schaut genau so aus? Vorher habe ich dem Kollegen Illedits gesagt, dass offensichtlich die Spuren der vorhergehenden Schüssel-Regierung noch immer bei Ihnen persönlich haften. Sie haben die Zweiklassenmedizin angeprangert. Das ist die klassische Zweiklassenmedizin. Wir wollen nicht, dass dieses Projekt im Burgenland umgesetzt wird.

In der APA wird geschrieben, dass der Herr Kronsteiner sagt, es gibt bereits fünf Ausbildungslehrgänge für die Tourismusschule und für die Ausbildung an der Krankenpflegeschule Oberwart.

Sie haben hoffentlich nicht allen Ernstes diesen Kurs, der jetzt von der Krankenpflegeschule Oberwart nach Frauenkirchen kommt, als Ausbildungskurs für die Herzklinik in Winden vorgesehen, denn hier brauchen wir das diplomierte Pflegepersonal selbst. Aber so steht es in der APA-Meldung. Das hat bis heute niemand dementiert. Es gibt von Ihnen sogar Arbeitsplatzgarantien, dass jeder einen Arbeitsplatz haben kann.

Das schaue ich mir an, wenn diese Klinik dann möglicherweise am Millstätter See steht. Denn das haben Sie auch nicht offen gelassen, dass sie dort nicht hinkommen

könnte. Vielleicht kommt sie nach Hollenburg, vielleicht kommt sie, weiß ich nicht, nach Temesvar oder sonst irgendwohin. Europa ist groß. Das sind all diese Fragen, wo wir Sie wirklich ersuchen, Herr Landesrat, dass Sie ein bisschen mehr Aufklärung geben. Das kann doch nicht so schwierig sein. Oder ist es deshalb so schwierig, weil mehr oder anderes dahinter steckt?

Was könnte das alles sein? Diese Mutmaßungen möchte ich nicht anstellen, weil ich mich nicht beim Kaffeehaussud lesen beteiligen möchte. Was ich, als Abgeordneter des Burgenländischen Landtages, wissen möchte ist, dass mir das zuständige Regierungsmitglied sagt, wofür wir unser Geld ausgeben und ob dass, was hier zumindest nach allen bisher vorliegenden Unterlagen als nicht seriös qualifiziert dargestellt ist, seriös ist.

Darum, Herr Landesrat, sagen Sie den Menschen die Wahrheit, verstecken Sie sich nicht hinter irgendwelchen Geheimhaltungen, sondern sagen Sie was Sache ist. Dann werden wir auch guten Gewissens dieses Projekt weiterverfolgen können. Jetzt muss ich ganz ehrlich sagen, sind drei Menschen in ein Projekt eingeweiht, nämlich Sie als zuständiger Landesrat, der Herr Fasol und der Herr Kronsteiner.

Das ist, unserer Meinung nach, nicht in Ordnung. Die Menschen in diesem Lande, die sich mit diesen Dingen beschäftigen, vertrauen Ihnen nicht. Bringen Sie ein bisschen Licht ins Dunkel einer Herzklinik. Ob sie dann letztendlich kommt oder nicht, werden wir zu einem späteren Zeitpunkt beurteilen. Wir wollen unser Geld seriös anlegen und nicht in irgendwelchen dunklen Kanälen verschwinden lassen. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Dafür gibt es nicht einmal einen Applaus!)*

Präsident Walter Prior *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Meine Damen und Herren! *(allgemeine Unruhe - der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Wortmeldungen liegen keine mehr vor, damit ist die Debatte über die schriftliche Beantwortung der Anfrage der Landtagsabgeordneten Mag. Margarethe Krojer durch Herrn Landesrat Peter Rezar abgeschlossen.

5. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 552) über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2006 (Zahl: 19 - 344) (Beilage 594)

Präsident Walter Prior: Der 5. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes, Beilage 552, über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2006, Zahl: 19 - 344, Beilage 594.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Landtagsabgeordneter Knor.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Vinzenz Knor: Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsausschusses und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Bericht des Rechnungshofes über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2006 in ihrer 19. gemeinsamen Sitzung, am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Gemäß § 42 Abs. 3 wurde beschlossen, Herrn DDDr. Bruno Walter und Herrn Mag. Johann Schaffer als Experten vom Rechnungshof den Beratungen beizuziehen.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, den gegenständlichen Bericht des Rechnungshofes zur Kenntnis zu nehmen.

Es folgten kurze Statements von Mag. Johann Schaffer und DDDr. Bruno Walter zum vorliegenden Bericht.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz- Budget und Haushaltsausschuss stellen somit den Antrag, der Landtag wolle nachstehenden Beschluss fassen:

Der Bericht des Rechnungshofes über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2006 wird zur Kenntnis genommen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechnungshof hat ein Thema herausgegriffen, das auch vorige Woche Thema bei einer Enquete zum Thema Kinderbetreuung war.

Die Enquete hat eindeutig zu Tage gebracht, dass es Bedürfnisse der Eltern und auch Bedürfnisse der Kinder gibt. Diese können, müssen aber nicht unbedingt übereinstimmen und dass es hier auch ein Spannungsfeld gibt und auch die Tatsache, dass jedes Kind anders ist und dass es auch andere familiäre Rahmenbedingungen hat.

Uns Grünen ist es wichtig, dass die Familien selbst entscheiden können, welche der unterschiedlichen Lebensmodelle sie leben wollen. Die Wahl für welches Lebensmodell sie sich entscheiden, muss auch tatsächlich eine Wahl sein. Es ist nur möglich, wenn eben verschiedene Angebote mit guter Qualität vorhanden sind. Das heißt für uns, einerseits Ja zur quantitativen Bereitstellung von Kinderbetreuungsformen, die keine einzige ausschließt, Ja, es ist ein Indikator für die Familie, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie viele Kinderbetreuungseinrichtungen es gibt und welche Öffnungszeiten sie haben. Das alles sagt aber noch nichts über die Qualität aus. Die kommt, meiner Meinung, in den Diskussionen immer zu kurz.

Deswegen haben wir vorige Woche in der Enquete diese Qualität sehr stark von der Seite des Kindes betrachtet, weil eben diese Qualität in der Diskussion zu kurz kommt. Denn eines ist ganz wichtig, egal von den Eltern betreut oder außer Haus, die Kinder brauchen konstante Beziehungen vor allem in den ersten Lebensjahren.

Aus unserer Sicht spielt aber auch die Gruppengröße in den Kinderbetreuungseinrichtungen einen ganz wesentlichen Faktor. Wenn Sie gut zugehört haben, welche Forderungen die KinderpädagogInnen formuliert haben in dieser Landtagsenquete, dann haben Sie wahrscheinlich nicht überhört, dass sie genau auf dieses Problem hinweisen.

Sie wünschen sich nichts mehr, als kleinere Gruppen. Es ist nämlich eine totale Überforderung für viele Kinder in einer großen Gruppe zu sein. Es gibt eine enorme Reizüberflutung. So gehen nämlich in zu großen Gruppen schüchterne Kinder unter. Sie ziehen sich in ihr Schneckenhaus zurück und andere Kinder insbesondere, wenn sie in ihren Familien im Mittelpunkt stehen, können in einer großen Gruppe nur dann die gewohnte Aufmerksamkeit erlangen, wenn sie aggressiv sind, herumtoben oder anderwärtig ausagieren.

In großen Gruppen fällt es auch manchmal neuen Kindern schwer, eine Bezugsperson zu finden. Genau das ist der Punkt, auf den auch die KindergartenpädagogInnen hinweisen: Das Fehlen von sicheren Bindungen von Bezugspersonen zu denen sie wirklich Kontakt aufbauen können, erschwert eine optimale Entwicklung.

Sie können sich vorstellen, wenn 27 Kinder in einer Gruppe sind - und das ist möglich im Kindergarten - dann kann es nicht sein, dass eine Person sozusagen für alle Kinder eine Bezugsperson sein kann.

Ich habe das in der Schule erlebt. Wir haben Gruppen mit 18 Kindern gehabt und Gruppen mit 35 Kindern. In der pädagogischen Qualität liegen Welten dazwischen. Das hat überhaupt nichts mit der Qualität der KinderbetreuerInnen zu tun, der KindergartenpädagogInnen. Aber ich würde Jedem von Euch wünschen, einmal in diese Situation zu kommen und mit 25 Kindergartenkindern oder noch mehr, überhaupt etwas pädagogisch Wertvolles zu tun, geschweige denn die sozialen Kontakte.

Wir brauchen geänderte Rahmenbedingungen. Wir brauchen vor allem die Verkleinerung der Gruppengröße. Das heißt, weniger Kinder pro Betreuer, pro Betreuerin. Das wäre eine wesentliche Verbesserung in den Kinderbetreuungseinrichtungen. Das vermisste ich in der ganzen Diskussion.

Die ganze Diskussion dreht sich nur mehr um Öffnungszeiten und um die Anzahl. Die ist wichtig, die brauchen wir. Aber wenn wir dieses eine Ziel haben, müssen wir das andere vor Augen haben. Es bringt auch nichts für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wenige Betreuungseinrichtungen zu haben und die mit Topqualität. Aber es bringt auch nichts, nur auf die Anzahl zu schauen und auf die Qualität zu vergessen.

Wie gesagt, die Gruppengröße ist für uns ein ganz wichtiger Faktor. Der Rechnungshof hat sich mit dem Thema Kinderbetreuung im Burgenland beschäftigt. Er stellte fest, dass die quantitative Versorgung der Kinder von drei bis sechs Jahren, das wissen wir, sehr gut ist. Er spricht nahezu von einer Vollversorgung. Da sind wir tatsächlich Nummer eins in Österreich. Auf das können wir durchaus auch stolz sein, keine Frage.

Aber es ist für mich die gesellschaftliche Anerkennung. Wenn man sagt, die Kinder müssen in den Kindergarten, sie müssen etwas lernen, sie müssen sich einordnen und so weiter. Alles was vorher war und nachher sein wird, ist völlig „wurscht“. Bis zum dritten Lebensjahr muss die Mutter bei den Kindern bleiben. Das sind doch Rabenmütter und und und.

Deswegen gefällt mir auch die ganze Diskussion nicht und dass sich jetzt offensichtlich SPÖ und ÖVP auf diese 2,5 Jahre geeinigt haben. Denn Sie wissen ganz genau, dass der Kündigungsschutz mit zwei Jahren aufhört und dass mit 2,5 Jahren nichts gemacht ist.

Die KindergartenpädagogInnen haben auch gesagt, wir können nicht einfach sagen alles bleibt so wie es ist, und wir gehen mit dem Alter herunter, sondern dann müssen wir mit der Gruppenanzahl heruntergehen.

Tagesheimstättensystem oder sonst etwas, aber wie gesagt, es ist zu kurz gegriffen mit 2,5 Jahren. Wir müssen uns etwas einfallen lassen, gerade die, die Frauenpolitik machen. Die Frauen können nach zwei Jahren gekündigt werden. Der Kündigungsschutz hört auf.

Zur Betreuungsquote. Das Burgenland hat, wie gesagt, und das bestätigen alle Studien, die höchste Betreuungsquote. Aber bitte noch einmal bemerkt, bei den Drei- bis

Sechsjährigen. Der Rechnungshof sagt aber auch ganz klar, ob ein Betreuungsplatz auch mit einer Erwerbstätigkeit vereinbar ist, hängt wesentlich von den Öffnungszeiten ab. Da fällt das Burgenland ganz enorm zurück.

So, wie der Rechnungshof feststellt, dass, wie zum Beispiel im Bezirk Güssing, der Kindergarten nur 27 Stunden offen hat, oder dass in einem Kindergarten kein Mittagessen angeboten wird, da brauchen wir gar nicht weiterreden, da geht Beruf und Familie nicht zusammen.

Die Kritik des Rechnungshofes betrifft genau diese Öffnungszeiten und hier möchte ich auch ansetzen. Ich war überhaupt überrascht, dass eigentlich Rust mit 40 Stunden die höchste Anzahl hat. Also ich war der Meinung, dass es sicher viele Kindergärten gibt, die 45 Stunden offen haben.

Denn 45 Stunden offen, heißt nicht, dass das Kind 45 Stunden dort bleiben muss. Eine Öffnungszeit von 7.00 Uhr in der Früh bis 19.00 Uhr am Abend heißt nicht, dass das Kind so lange dort sein soll. Das soll nicht passieren. Aber wir wissen, dass es Fälle gibt, zum Beispiel im Krankenhaus. Ich selbst habe mein Kind in der Kinderkrippe des Spitals gehabt, die haben um 7.00 Uhr in der Früh aufgemacht und um 19.00 Uhr am Abend zugemacht.

Weil das mit den Diensten nicht anders vereinbar ist. Die Krankenschwestern sind dafür am nächsten Tag zu Hause. Das ist leider Realität. Wir würden es uns öfter gerne anders wünschen. Wir würden uns auch wünschen, dass die Männer mehr tun. Das ist aber auch nur ein frommer Wunsch, der nicht erfüllt wird.

Der Rechnungshof definiert die Parameter für solche Einrichtungen. Ich denke mir, es ist jetzt eine große Bereitschaft da, dass wir über Kinderbetreuungseinrichtungen diskutieren und dass es hier auch eine gesetzliche Änderung gibt. Dann würde ich meinen, dass diese Parameter für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten sind:

- hohe Flexibilität, das wird auch von allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern verlangt;
- lange Öffnungszeiten, die brauchen wir, wie gesagt, nicht um Kinder lange dort hinzugeben, sondern um einfach vielen Wahlmöglichkeiten die Möglichkeit zu geben;
- wenige Schließtage und
- leistbare Elternbeiträge.

Das sind die vier Parameter, die hier definiert werden. Man kann vielleicht auch über den kostenlosen Kindergarten sprechen. Von meiner Partei gibt es einen Vorstoß, vor allem auf Bundesebene. Diese Elternbeiträge sind genau anzuschauen. In Wien zum Beispiel oder in den Ballungszentren hier. Im Burgenland ist es vielleicht differenzierter anzuschauen.

Ich glaube, dass der kostenlose Kindergarten jetzt Priorität 5 oder 7 hat, hinter anderen Prioritäten, nämlich der Gruppengröße zum Beispiel. Weil die Kindergärten billig sind. Teuer sind die Kinderkrippen und die Volksschulnachmittagsbetreuung.

Ich bin ich auch der Meinung, dass wir dort mit den Preisen ganz massiv herunter müssen. Denn es kann nicht sein, dass wenn alle zwei gut verdienen, dass sie es sich dann leisten können, aber die alleinerziehenden Frauen zum Beispiel haben ein Problem, wenn sie zwei oder drei Kinder haben, sie in eine solche Einrichtung zu geben.

Also mit 70 Euro, bei drei Kindern sind das 210 Euro, dann braucht sie noch ein Auto, damit sie 20 Stunden arbeiten gehen kann. Dann kann sie gleich daheim bleiben. Dann sind wir genau in dieser Katastrophensituation, wo die Frauen nie wieder herauskommen. Das ist so ein Punkt, wo ich mir denke, leistbare Elternbeiträge sind wichtig.

Eine Forderung, die wir immer wieder gestellt haben, ist: Die Gemeinden machen es nicht freiwillig. Der Rechnungshof hat das auch ganz klar hier aufgeschrieben. Er hat auch gemeint, dass wir mit dem Fördersystem, das wir haben, offensichtlich nicht erreichen, das auch die Öffnungszeiten gegeben sind.

Ich bin der Meinung, dass die Gemeinden ganz klar über die Förderungen einfach gezwungen werden müssen. Entweder sie stellen ein gewisses Mindestmaß und eine Mindestqualität her, oder sie kriegen keine Förderung. Das heißt, ich bekomme, wenn ich ein Haus baue nur eine Wohnbauförderung, wenn ich bestimmte Kriterien erfülle.

Hier wird die Förderung nach bestimmten Mindestkriterien gegeben, die es gibt, das ist richtig. Aber die müsste man sich anschauen und an die müsste man die Förderungen koppeln. Wir fordern Mindeststandards für alle Kinderbetreuungseinrichtungen.

Dazu zählt: Mittagessen, dazu zählen längere Öffnungszeiten, in dem Fall mindestens 45 Stunden pro Woche. So wie der Rechnungshof empfiehlt, eine hohe Flexibilität, lange Öffnungszeiten, wie gesagt, was nicht bedeutet lange Aufenthaltsdauer, wenig Schließtage, was nicht heißt, dass nicht die Kinder auch Urlaub machen sollen, und letztendlich leistbare Elternbeiträge, die, wie gesagt, vor allem bei den unter Dreijährigen und in den Volksschulen gelten.

Ich habe mir in einigen Gemeinden angeschaut, was zum Beispiel der Kostenbeitrag ist. Der Kostendeckungsgrad zum Beispiel bei den Kindergärten liegt ungefähr bei 30 Prozent von den Elternbeiträgen. Alles andere zahlt die öffentliche Hand; Bei Kinderkrippen und Volksschulnachmittagsbetreuung sind es fast 80 Prozent, (*Abg. Johann Tschürtz: Weniger sogar!*) weniger noch sogar. Ich glaube, da müssen wir umdenken. Das ist gesellschaftlich anerkannt. Dort haben wir eine hohe Betreuungsquote. Das andere ist gesellschaftlich nicht anerkannt und wird sozusagen den Rabenmüttern untergeschoben.

Aus unserer Sicht wäre ein geforderter Mindeststandard auch, dass ab dem elften Kind zwingend eine zweite Kraft in einer Gruppe ist. Das ist noch immer nicht Gruppengröße. Denn Gruppengröße heißt noch immer etwas anderes. Ab dem elften Kind sollte es, wie gesagt, eine zweite Kraft geben. Das ist vom Land her möglich. Es wird gefördert. Aber wir wollen, dass es verpflichtend ist und die Förderungen sozusagen an diese Verpflichtungen gekoppelt sind.

Dann würde sich das rasch ändern und wir hätten die ganzen KindergärtnerInnen, die jetzt auf Arbeitssuche sind, untergebracht. Wahrscheinlich locker. Die Kritik des Rechnungshofes: Nachholbedarf bei den unter Dreijährigen und bei den älteren Kindern. Im Zuge der Verhandlungen mit dem Bund wurde Geld für die Länder zugesagt.

Was mir dabei nicht gefällt, ist, dass es ausschließlich für die unter Dreijährigen gedacht ist. Meiner Meinung nach, sollten die Länder selber entscheiden, wo sie Mankos haben. Wir haben sie nicht nur bei den unter Dreijährigen, sondern auch bei den über Sechsjährigen.

Da bin ich dort, was ich heute gesagt habe, die Horterziehung. Die Horte am Nachmittag werden vom Land nicht gefördert. Ich finde das eigentlich eine sehr unfaire Sache, vor allem, weil wir dort noch großen Nachholbedarf haben.

Der Rechnungshof kritisiert das Fördermodell des Landes. Er kritisiert die fehlende Ausrichtung der öffentlichen Förderungen an der subjektiven Bedarfssituation der Kundinnen und Kunden und stellt richtigerweise fest, dass die Gemeinden als Kindergartenerhalter über das Angebot bestimmen, dass jedoch über das Fördersystem dieses Angebot massiv beeinflusst werden kann.

Was der Rechnungshof weiter kritisiert, ist die Aufteilung der Agenden der Kinderbetreuung auf mehrere Abteilungen. Er kritisiert auch die zweisprachigen AssistenzkindergärtnerInnen, dass, obwohl die Anzahl von neun auf 12 Stunden angehoben worden ist, sozusagen nicht genügend Kindergartenpädagoginnen bereit gestellt werden. Das haben wir heute, glaube ich, auch schon ausreichend diskutiert.

Ich denke, dass bei den kommenden Verhandlungen, die hoffentlich bald beginnen, die Kritik und die Anregung des Rechnungshofes auch Eingang finden. Wie gesagt, dass was uns sehr wichtig ist, ist auch die Verkleinerung der Gruppenanzahl. Deswegen haben wir heute auch einen Gesetzesvorschlag für ein Kindergruppengesetz eingebracht.

Wir hoffen, dass dieser Vorschlag in diese Verhandlungen einbezogen wird und auch umgesetzt wird. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Nach dem vorhergehenden Schauspiel, das abgegangen ist, möchte ich versuchen, mich trotzdem sehr kurz zu halten. Natürlich darf man einiges nicht vergessen. Diese links- und rechtsverbale Aktionssituation war wirklich nicht mehr erträglich. Viel wichtiger wäre es, sich im Burgenland mit anderen Themen zu befassen, zumal es demnächst bald die Schengen-Außengrenze nicht mehr im Burgenland gibt, sondern weiter weg.

Es wäre wichtiger, darüber zu sprechen, wie die Kriminalität im Burgenland aussieht. Es wäre wichtiger darüber zu sprechen, was uns der EU-Wahnsinn bringt. Es wäre aber auch wichtiger darüber zu sprechen, warum wir eine Verfassung ohne Volksabstimmung abhalten. Es wäre wichtiger darüber zu sprechen, endlich wieder einmal darauf zurückzukommen, dass wir auch im Bereich der EU mehr Kraft aufbringen, wenn man denkt, dass zum Beispiel das Urlaubsland Spanien 38 Milliarden Euro netto von der EU bekommt.

Wir sind Nettozahler, wir zahlen jetzt nicht mehr 500 Millionen Euro, sondern wir zahlen fast schon 900 Millionen Euro an die EU. Spanien ist immer noch Nettoempfänger. Also es würde schon einige Bereiche geben, wo es wichtiger wäre zu diskutieren, als ob irgendein „Schwarzer“ oder irgendein „Roter“ irgendwann einmal irgendwo angemeldet wurde, oder ob er kandidieren darf oder nicht, und wo weiter. Diese Streitereien sind wirklich entbehrlich.

Zum Rechnungshofbericht: Die Frau Abgeordnete hat das ganz treffend angeführt und sich auch sehr lang im Bereich der Kinderbetreuung aufgehalten, weil natürlich auch der Rechnungshof sich sehr lange damit beschäftigt hat. Fast zu 60 Prozent, wenn man diesen Bericht durchblättert, beschäftigt sich der Rechnungshof mit der Kinderbetreuung.

Mir ist es ganz besonders wichtig zu erwähnen, dass kostenlose Kindergärten als Prioritätsstufe Nummer 1 angesehen werden sollten. Aber nicht nur das, es gibt natürlich auch viele Beanstandungen. Der Rechnungshof beanstandet auch die Arbeitsstiftungen. Er sagt, mittelfristig sollte eine strukturelle Neuordnung der Abwicklung der

Arbeitsstiftungen mit Landesbeteiligung erfolgen. Wie wir alle wissen, hat es mittlerweile bei der Arbeitsstiftung wirklich einen Skandal nach dem anderen gegeben.

Seminare wurden verrechnet, obwohl derjenige das Seminar gar nicht abgehalten hat. Es gibt bis jetzt noch keine irgendwelchen Sanktionen oder irgendwelche Auswirkungen. Das heißt, man ist mutig aufgefordert, in aller Lockerheit das zu tun, was man glaubt.

Der Rechnungshof hat auch den Bereich Raumordnung und Raumplanung angesprochen. Der Rechnungshof hat auch den Bereich Regionalmanagement Burgenland angesprochen. Das heißt, es gibt eine Menge an Empfehlungen, wo natürlich dann wieder nach Anfrage revidiert wurde. Aber das ist so und ich glaube, wir sollten den Bericht so zur Kenntnis nehmen, weil es auch in Ordnung ist, dass der Rechnungshof diese Mängel anführt.

Ich selbst bin nicht mehr sehr guter Dinge. Ich denke mir, wenn eine Ungerechtigkeit vorhanden ist oder sich jemand zum Beispiel mit fingierten Rechnungen Geld holt, sollte es auch Sanktionen geben. Das ist anscheinend nicht der Fall. Anscheinend bringt jeder Bank Burgenland Skandal der SPÖ Stimmen, das ist halt einmal so.

Auch wenn man sich zum Beispiel den Bereich der Technologiezentren ansieht, das ist ja auch heute ein Thema. Der Landes-Rechnungshof hat die burgenländischen Technologiezentren von 2003 bis 2005 im Land überprüft und ist zu dem Schluss gekommen, dass nur zwei der sechs Zentren überwiegend positive Ergebnisse erwirtschaften. Also nur Eisenstadt und Neutal waren anscheinend positiv. Der Landes-Rechnungshof stellte fest, dass das Technologiezentrum Eisenstadt im gesamten Betrachtungszentrum positive Ergebnisse und jenes im Mittelburgenland in Neutal in den Jahren 2004 - 2005 ebenfalls positive Ergebnisse erwirtschaften konnte.

Die Zentren in Pinkafeld und in Güssing wiesen im gesamten Betrachtungszeitraum negative Ergebnisse aus. Die Führung dieser beiden Technologiezentren sei im Begutachtungszeitraum betriebswirtschaftlich nicht zu rechtfertigen, sagt der Rechnungshof. Das heißt, da hat es nicht nur den Bank Burgenland Skandal gegeben, da gibt es nach wie vor, ob das jetzt die Belig ist, ob das jetzt die Technologiezentren sind, es ist wirklich haarsträubend. Man darf auch nicht vergessen, dass zum Beispiel auch der Rechnungshof gesagt hat, es gibt vertragswidrige Generalversammlungen. Auch das ist jedem egal.

Außerdem kritisiert der Rechnungshof, dass vier Technologiezentren ihre Generalversammlung vertragswidrig nicht am Sitz der jeweiligen Gesellschaft abgehalten hätten, zum Beispiel in Eisenstadt und Güssing. Neusiedl am See, Pinkafeld und Jennersdorf wiesen öffentliche Zuschüsse und Subventionen als un versteuerte Rücklagen aus. Das entspreche nicht der herrschenden Bilanzierungsmeinung, sagt auch der Burgenländische Landes-Rechnungshof.

Das heißt, es gibt in diesem Bericht eine Fülle von Ungereimtheiten. Es gibt im Rechnungshofbericht insgesamt eine Fülle von Ungereimtheiten. Ich weiß schon, wenn wir nächstes Jahr wieder diese Berichte diskutieren, wird das gleiche wieder auftreten. Das heißt, wir diskutieren zwar über diese Berichte und nehmen diese Berichte natürlich auch zur Kenntnis, weil sie vom Rechnungshof verfasst wurden. Aber grundsätzlich sollten wir daran gehen, endlich einen Mechanismus zu schaffen, wo es auch Konsequenzen gibt und darauf müssen wir hinaus. Danke. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Walter Prior: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Andrea Gottweis das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordneten! Der Bericht des Rechnungshofes liegt uns vor und, wie schon erwähnt, werden im ersten Teil unerledigte Empfehlungen angeführt. Die Problematik der Arbeitsleihverträge mit der fälligen Umsatzsteuer und eben auch die fehlenden Finanzierungs- und Umsetzungskonzepte zur Bedeckung der finanziellen Belastung aus dem Bank Burgenland Debakel.

Erwähnt wird auch, dass sich die Neuregelung der technischen Abteilung in Umsetzung befindet. Ich darf Sie beruhigen, Herr Kollege Tschürtz, auch für die Arbeitsstiftung ist die Gründung einer gemeinnützigen GmbH in Planung und somit auch die definitive Regelung dieses von Ihnen immer angeschnittenen Problems.

Im Hauptteil beschäftigt sich der Bericht mit den Kinderbetreuungseinrichtungen, wo festgestellt wird, dass wir bei den Drei- bis Fünfjährigen eine fast Vollversorgung mit 97 Prozent Betreuungsquote haben. Bei den unter Dreijährigen gibt es zwar noch Lücken, aber vom Jahre 2004, wo die Betreuungsquote 5,5 Prozent betrug bis 2007, wo sie elf Prozent beträgt, hat sich vor allem durch die gute Förderung Enormes bewegt. Es sind jede Menge neuer Kinderkrippen entstanden, die Betreuungseinrichtungen insgesamt haben sich in den letzten zehn Jahren um 46 Prozent erhöht.

Auch bei den Mittagstischen, Frau Kollegin Krojer, ist die Anzahl von 100 auf 241 bei 277 Kinderbetreuungseinrichtungen gestiegen. Das sind durchaus solche Fälle dabei, weil ich zufällige gerade am Wochenende in Jabing war, wo eben der Kindergarten und die Tagesheimstätten Haus an Haus liegen und wo in einer Einrichtung der Mittagstisch angeboten ist, was durchaus ausreichend ist.

Ich denke, auch hier haben wir eine enorme Entwicklung hinter uns und ist eine gute Versorgung des Burgenlands gegeben.

Ein Manko besteht bei den Horten, 0,9 Prozent Betreuungsquote, hier haben wir einen Aufholbedarf. Ich denke, das liegt in erster Linie an der nicht vorhandenen Förderung. Wenn keine Landesförderung gegeben wird, ist es ganz einfach schwierig für die Gemeinden, für die Eltern, die Finanzierung aufzutreiben. Hier sind wir bei der Änderung des Kinderbetreuungsgesetzes gefordert, uns auch Gedanken über eine Hortförderung zu machen.

Wie überhaupt der Rechnungshof anführt, dass eine Zusammenführung und Verschränkung der Angebote in einer Abteilung und - von uns auch schon mehrmals gefordert - in einem Kinderbetreuungsgesetz notwendig wäre: Ich denke, das wäre bei unserer Landesrätin Michaela Resetar gut angesiedelt, dass wir hier ganz einfach alle Maßnahmen der Kinderbetreuung in einem Gesetz zusammenführen.

Ein Problem ist auch der Einsatz von Tageseltern. Vor allem für Tagesrandzeiten, an Samstagen, in den Ferien und während der sonstigen Schließzeiten wird auf Seite 13 des Rechnungshofberichtes hingewiesen, dass hier der Einsatz von Tageseltern die optimale Form wäre, hier auszugleichen. Hier ist die SPÖ zuständig, hier wird gemauert, hier versucht man, den bestehenden Verein abzusichern.

Ich denke, Frau Kollegin Arenberger, Ihre Wortmeldung bei der Enquete ist wirklich peinlich gewesen. Wenn Sie eine Teilnehmerin bei der Enquete, die ihre Meinung wiedergibt, derart mit einer Konterposition hier beschuldigen (*Abg. Gabriele Arenberger: Ich sage, was Sache ist.*) und dann, muss ich sagen, das kann nur mit politischer Einflussnahme abgetan werden. Ich denke, so was darf ganz einfach bei einer Enquete nicht passieren. (*Beifall bei der ÖVP*)

Sie sprechen hier von einem Nachteil, wenn es ein breiteres Angebot gibt. Aber das kann sicher nicht der Fall sein. Vor allem auch wird vom Rechnungshof auf Seite 19 darauf hingewiesen, dass die gesetzliche Förderung des Landes und der Gemeinden für die Tageseltern vorgesehen werden muss, sonst kann sich diese Maßnahme nicht entwickeln. *(Beifall bei der ÖVP)*

Kritisiert wird vor allem auch, dass in den Zielvorstellungen des Landes in erster Linie die Pädagogik geregelt ist, nicht jedoch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Hier erfordert es nach mehr Flexibilität, nach längeren Öffnungszeiten, möglichst wenigen Schließtagen und leistbaren Elternbeiträgen. Bei den Elternbeiträgen, denke ich, liegen wir mit Beiträgen zwischen 36 und 87,20 Euro äußerst gut. Diese sind moderat. Moderat sind nicht die Kosten, die pro Kind und pro Jahr anfallen. Beträge zwischen 4.205 und 9.515 Euro. Das sind gewaltige Belastungen, die hier auf die Gemeinden und auf das Land zukommen.

Ich denke, wir sind gefordert, all die Maßnahmen ständig zu evaluieren und auch zu verbessern. Deshalb ist es auch notwendig, dass die zuständige Landesrätin mit der Enquete den Prozess in Gang bringt und dass wir uns Gedanken über die Ausweitung von Öffnungszeiten machen. Es ist wichtig, vor allem auch, um die Qualität zu steigern, die Vorgabe eine verpflichtende Helferin in jeder Gruppe zu verlangen und auch nur dann zu fördern, wenn das gegeben ist.

Aber auch andere Dinge, wie die Förderung des Hortes für eine gemeinsame Betreuung von Volksschul- und Hauptschulkindern, wird immer wieder von den Bürgermeistern auch als notwendig erachtet.

Vor allem ist es uns wichtig, dass eine gezielte Förderung für alle Kindergärten, vor allem auch für Privatkinderergärten ermöglicht werden muss und dass der Anteil der öffentlichen Träger, der derzeit bei 87 Prozent liegt, im Burgenland sehr hoch ist. Ich denke, hier ist es notwendig, dass private Initiativen verstärkt unterstützt und gefördert werden, denn nur damit werden die Rahmenbedingungen und vor allem auch die Qualitätssteigerungen ermöglicht.

Die von Ihnen, meine Damen und Herren von der SPÖ, bei der Enquete auch kritisierte Nichteinbindung der Gemeinde in den bisherigen Entscheidungsprozess. Ich denke, hier weist der Rechnungshof sehr wohl darauf hin, dass durch die bestehende Objektförderung weitgehend die öffentlichen Träger über die Ausstattung der Angebote bestimmen und nicht immer die Bedürfnisse der Eltern.

Ich denke, hier sind sehr wohl die Eltern anderer Entscheidungsträger gefragt, einmal Vorgaben zu machen und dann auch erst die Gemeinden miteinzubinden, wiewohl die Gemeinden eben Gewaltiges leisten. 84 Prozent der Kosten werden durch die öffentliche Hand gefördert. 26 Prozent davon ist die Landesförderung.

Die Gemeinden tragen somit den Hauptteil der Kosten und haben natürlich hier auch zu entscheiden, was passiert. Ich denke aber, die bestmögliche Betreuung unserer Kinder sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellen eine zentrale Herausforderung dar. Es ist meiner Meinung nach wichtig, dass wir den Eltern die Wahlmöglichkeit erlauben oder ermöglichen, dass die Eltern, die ihre Kinder zu Hause betreuen wollen, das auch können, und 76 Prozent der Eltern mit Kindern bis zu drei Jahren möchten das auch gerne, aber diejenigen, die eine Betreuungseinrichtung brauchen, diese auch zur Verfügung haben.

So wie der Herr Dr. Pehofer gesagt hat, muss vor allem das Kindeswohl im Vordergrund stehen. Die Kinder müssen das Recht auf Kindsein haben, und deshalb brauchen wir Einrichtungen in sehr hoher Qualität.

Ganz kurz noch zum Thema Reform der Beamtenpensionssysteme. Auch das Burgenland hat die Reform des Landesbeamtenpensionsrechts vorgenommen. Die Kriterien des Pensionsantrittsalters, des Durchrechnungszeitraumes und die notwendigen Gesamtdienstzeiten wurden weitgehend übernommen.

Der Rechnungshof weist aber darauf hin, dass die Einsparungen ab dem Wirken des 10 Prozent-Deckels stagnieren. Ob sich das Land Burgenland das auf die Dauer wird leisten können, dass die vorliegende Reform des Landes im Vergleich mit den anderen geprüften Stellen die geringste Einsparung mit sich bringt, das kann ich mir nicht vorstellen.

Vor allem auch, wenn die Einigung bei den Finanzausgleichsverhandlungen jetzt einen Passus enthält, der besagt, dass die Länder in ihrem Verantwortungsbereich die Pensionsharmonisierung umsetzen müssen und sollen. Ich denke, die Zukunft wird es weisen.

Wir von der ÖVP werden diesem Bericht auf alle Fälle zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile der Frau Abgeordneten Edith Sack das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Edith Sack (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der vorliegende Bericht gibt uns heute einen relativ guten Überblick über die Tätigkeit des Rechnungshofes im Jahr 2006.

Der Rechnungshof hat den Wirkungsbereich des Landes geprüft. Uns liegen unter anderem zwei Prüfungsergebnisse vor, zu denen ich Stellung nehmen möchte.

Erstens, die Reform der Beamtenpensionssysteme des Bundes sowie der Länder Burgenland, Niederösterreich und Salzburg und zweitens, Kinderbetreuung im Burgenland.

Zu Punkt eins möchte ich mich relativ kurz fassen. Der Rechnungshof kritisiert, dass das Land Burgenland durch Übernahme des Beamtenpensionssystems des Bundes Gelder einsparen könnte. Das ist so nicht vergleichbar, denn das Lohnschema der burgenländischen Landesbeamten ist deutlich niedriger als das anderer Bundesländer und des Bundes. Außerdem beträgt der Prozentsatz der Beamten im Burgenland nur 24 Prozent im Gegensatz des Bundes, denn hier ist der Anteil der Beamten bei 64,8 Prozent.

Im Land Burgenland wurden seit 2003 keine Beamten mehr pragmatisiert. Der derzeitige Dienstpostenplan des Landes ist mit 91 Beamten unter dem Plansoll. Das Pensionsantrittsalter wurde, so wie auf Bundesebene, auf 65 Jahre angehoben und ebenso wurde, wenn auch zeitversetzt, der Durchrechnungszeitraum für die Berechnung der Beamtenpension den Vorgaben des Bundes angepasst.

Das Land Burgenland hat bei der Beamtenpension wichtige Maßnahmen gesetzt, aber längere Übergangsfristen als der Bund festgelegt. Dies ist auch, wie bereits eingangs gesagt, durch die niedrigen Bezüge der burgenländischen Landesbeamten mehr als gerechtfertigt. Es ist für mich unverständlich, dass man Pensionisten mit 1.000 Euro Pension noch weniger Pension zugestehen möchte. Das Gegenteil müsste passieren. Die Bundesregierung ist meiner Meinung nach gefordert, den kleinen Pensionsbeziehern deutlich über 2 Prozent Pensionserhöhung zuzugestehen, denn Menschen, die fleißig jahrzehntelang gearbeitet haben, haben sich auch eine Pension verdient, mit der sie einen schönen Lebensabend verbringen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nun komme ich zum zweiten wichtigen Punkt, zur Kinderbetreuung. Ich bin sehr froh darüber, dass der Rechnungshof hier sehr viele positive Bereiche bei der Kinderbetreuung hervorgehoben hat.

Das Burgenland ist österreichweit die Nummer eins bei der Betreuung der Drei- bis Sechsjährigen Kinder. Fast 100 Prozent dieser Kinder können im Burgenland einen Kindergarten besuchen. Bei der Betreuung der unter Dreijährigen liegt das Burgenland nach Wien an zweiter Stelle.

Das kommt aber nicht von ungefähr. Die SPÖ Burgenland hat im Bereich der Kinderbetreuung traditionell eine Schrittmacherfunktion inne. Auf unsere Initiative hat es auch 2005 die bislang letzte Novelle des Kindergartengesetzes gegeben. Mit diesem Anreizsystem wurde erreicht, dass die Öffnungszeiten verlängert werden beziehungsweise Mittagessen angeboten wird.

Heute wissen wir, dass wir damit einen weiteren Qualitätsschub erreicht haben. Die Zahl der Kindergartenkinder, die mit Mittagessen versorgt werden, hat sich von 2.859 auf rund 3.250 erhöht.

Viele Gemeinden haben die Öffnungszeiten verlängert und Sie, Frau Landesrätin Resetar, waren damals dagegen. Jetzt sind Sie dafür. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Einsicht.

Was wir mit dieser Gesetzesänderung aber noch erreicht haben, ist, dass zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen wurden. All das ist aber nur möglich, weil die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, aber auch die Eltern mit uns gemeinsam arbeiten und dafür ein herzliches Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ)*

Die Ausgaben des Landes und der Gemeinden für institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen beliefen sich im Burgenland im Jahr 2004 auf rund 26,3 Millionen Euro, davon fallen 62 Prozent auf die Gemeinden und 38 Prozent auf das Land.

Im Durchschnitt deckten die Landesförderungen etwa 26 Prozent der im ordentlichen Haushalt der Gemeinden verrechneten Ausgaben. Die restlichen Einnahmen, wie zum Beispiel die Elternbeiträge, deckten rund 16 Prozent der Ausgaben, sodass die Dienstleistungen von Gemeindekindergärten durchschnittlich zu 84 Prozent von der öffentlichen Hand gefördert wurden.

Uns ist es wichtig, dass die Elternbeiträge konstant niedrig gehalten werden, denn Kinderbetreuung muss leistbar sein, für alle leistbar sein. Im Burgenland kostet ein Betreuungsplatz im Schnitt 45 Euro monatlich. Damit gehört das Burgenland österreichweit zu den drei Bundesländern mit den niedrigsten Elternbeiträgen.

Kinderbetreuung hat sehr viel mit einem selbstbestimmten Leben von Frauen zu tun. Den Frauen ist es wichtig, dass ihre Kinder gut betreut werden, und in den burgenländischen Betreuungseinrichtungen ist gewährleistet, dass die Kinder eine qualitätsvolle Betreuung haben. Da möchte ich mich an dieser Stelle bei den Kindergarteninspektorinnen und bei den Kindergartenpädagoginnen für ihre großartigen Leistungen bedanken. *(Beifall bei der SPÖ)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unser Motto ist, nicht zu jammern, sondern genau hinzuschauen, wo die Probleme der Frauen liegen, wo die Probleme der Familien liegen. Mit unserer Frau Landesrätin Verena Dunst haben wir eine sehr engagierte Frau, die sich für die Belange der Frauen und Familien mit voller Kraft einsetzt.

Wir wollen uns aber auf diesen guten Zahlen nicht ausruhen. Die Arbeitswelt entwickelt sich rasant weiter, Arbeitnehmern - speziell den Frauen - wird ein immer größeres Maß an Flexibilität abverlangt. Für uns ist klar, dass wir die Betroffenen nicht im

Stich lassen dürfen, dass wir nicht zulassen werden, dass Frauen, die berufstätig sind und eine Familie haben, von dieser Mehrbelastung aufgerieben werden.

Wir müssen daher im Hinblick auf die Kinderbetreuung ständig mit der Lebenswirklichkeit berufstätiger Eltern Schritt halten. Uns ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sehr wichtig. Das ist vor allem deshalb ganz entscheidend, weil wir aus allen EU-Vergleichen genau wissen, dass überall dort, wo es eine hohe Frauenbeschäftigungsquote und auch eine hohe Betreuungsquote gibt, dass auch dort die Geburtenrate höher ist.

Ich halte es für falsch, Frauen ein schlechtes Gewissen einzureden, wenn sie berufstätig sind oder wenn sie berufstätig sein müssen. Nicht nur Frauen, die zuhause sind, sind gute Mütter, auch Frauen, die berufstätig sind, sind gute Mütter und leisten hervorragende Erziehungsarbeit und das oft unter schwierigen Verhältnissen.

Wir dürfen eines nicht vergessen - und ich halte das nicht nur aus gleichstellungspolitischen Gründen für wesentlich, die Frauenerwerbsquote zu erhöhen. Wir wissen von der Industriellenvereinigung bis hin zur Arbeiterkammer, dass es wirtschaftspolitisch und ökonomisch unklug wäre, auf das große Potential der Frauen im Erwerbsleben zu verzichten.

Daher haben wir 2005 auch klar und deutlich gesagt, dass wir das Gesetz laufend evaluieren und weiter entwickeln wollen. Jetzt ist aus unserer Sicht ein weiterer Handlungsbedarf gegeben.

Es gibt - und das hat auch der Rechnungshof aufgezeigt - in zwei Bereichen Betreuungslücken, die wir gemeinsam mit den Gemeinden als Kindergartenerhalter schließen wollen. Einerseits müssen die Gemeinden bei der Organisation einer flächendeckenden Ferienbetreuung noch flexibler agieren können - derzeit gibt es viele bürokratische Hürden im Gesetz - und andererseits gibt es einen Handlungsbedarf bei den Betreuungsangeboten für Kinder unter drei Jahren.

Wir stehen mit einer Versorgungsdichte von rund 14 Prozent zwar nicht schlecht da, ausreichend ist das aber für viele Eltern, die berufstätig sind, sicher nicht.

Daher ist der von Frau Landesrätin Verena Dunst vorgeschlagene runde Tisch mit Kindergärtnerinnen, mit Vertretern der Elternvereine, mit den Gemeindevertretern ein richtiger Ansatz, um über weitere Verbesserungen zu diskutieren und um den Bedarf an Betreuungseinrichtungen und -formen zu erheben.

Wenn Sie uns heute, Herr Klubobmann Strommer, vorwerfen, dass wir die dringliche Anfrage gemacht haben, weil Wahlen vor der Tür stehen (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Richtig erkannt!*) - wir wollten den runden Tisch zum Beispiel nach dem 7. Oktober machen, um die Kinderbetreuung nicht zum Wahlthema zu machen, und sie, die ÖVP, haben die Enquete vor uns gemacht. Herr Klubobmann Strommer, Sie sitzen im Glashaus und werfen auf andere mit Steinen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ede hat gesagt: „Wer am Steinhäufen sitzt, soll nicht auf das Glashaus werfen.“*)

Wir sind der Meinung, dass die Gemeinden Mitspracherecht haben müssen, denn sie sind finanziell und organisatorisch gefordert, und die Eltern müssen Mitspracherecht haben, denn sie sind die Betroffenen, denn es geht um ihre Kinder.

Wir wollen - anders als die ÖVP - die Gemeinden nicht von oben herab zwangsbeglücken, sondern wir wollen eine partnerschaftliche Vorgangsweise. Unsere Ziele wollen wir mit einem Dreistufenplan erreichen, den wir bereits vorgestellt haben.

Erstens treten wir für eine neuerliche Novelle des Kindergartengesetzes ein. Unsere Vorschläge reichen von einer bedarfsgerechten Herabsetzung des Kindergarteneintrittsalters von drei auf 2,5 Jahren, bis hin zur flexibleren Bewilligungsbestimmungen. Denn es kann nicht sein, dass Betreuungseinrichtungen in Städten und Gemeinden, aber auch betriebliche Betreuungseinrichtungen daran scheitern, weil die im Gesetz vorgeschriebene Grünfläche nicht so vorhanden ist oder genehmigte Betreuungsräume nicht genutzt werden können. Hier muss das Gesetz flexibler werden. *(Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Zum Wohle des Kindes! Denn wenn es keine Grünfläche gibt!)* Natürlich zum Wohl des Kindes, es geht alles um das Wohl des Kindes.

Die Senkung des Eintrittsalters auf 2,5 Jahre ist ein wichtiges Kriterium für Frauen, die nach der Karenz in ihren Beruf zurückkehren wollen und für ihre Kinder keine erreichbare Krippe vorfinden. Dies soll mit flankierenden Maßnahmen, wie zum Beispiel verpflichtende Helferinnen, kleinere Gruppen und so weiter, passieren. Hier wollen wir uns an die Regelungen der Kinderkrippen anlehnen.

Ein ganz wesentlicher Punkt auch ist die Ferienbetreuung. Berufstätige Eltern und vor allem auch Alleinerzieherinnen stehen im Sommer oft vor einem großen Problem, wenn sie ihre Urlaubszeiten nicht mit den Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder abstimmen können. Deshalb haben wir einen Weg aufgezeigt, wie auch in den Ferien Beruf und Familie unter einem Hut gebracht werden können.

Hier wurde nicht nur ein anspruchsvolles Pilotprojekt für Kinderbetreuung während der Sommerzeit, oder während der Sommerferien, gemeindeübergreifend, sondern auch altersübergreifend auf die Beine gestellt. Auch hier, Frau Landesrätin Resetar, war die SPÖ Vorreiter.

Hier bin ich auch schon beim zweiten Punkt unseres Dreistufenplanes. Wir wollen die gemeindeübergreifenden Betreuungseinrichtungen weiter forcieren. Die SPÖ hat dafür bereits eine um zehn Prozent höhere Förderung der Personalkosten durchgesetzt. Immer mehr Gemeinden greifen auf dieses Modell zurück. Vor allem kleinere Gemeinden können so ihre Angebote ausweiten ohne sich finanziell zu übernehmen.

Drittens gibt es jetzt - nach sieben Jahren - auch endlich Rückenwind von Seiten des Bundes, den wir nützen wollen. Nach diesem langen Stillstand - sieben Jahre keine Frauenpolitik, sieben Jahre keine Familienpolitik - haben wir endlich wieder ein Umdenken. Mit unserer Bundesministerin Bures bekommen wir endlich wieder Geld. Von der bunten Regierung, Herr Klubobmann Strommer, haben wir kein Geld behalten. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Von der guten Regierung! - Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP und FPÖ)*

Wir haben nichts bekommen, im Gegenteil, die Kindergartenmilliarde ist uns sogar noch gestrichen worden. Jetzt stellt uns der Bund - Sie waren da auch dabei, Herr Klubobmann Tschürtz - jährlich bis 2010 rund 435.000 Euro für Betreuungsplätze von unter Dreijährigen zur Verfügung, die von burgenländischer Seite verdoppelt werden soll. Damals war Ihre Partei noch dabei. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Freundschaft!)*

Die von unserer burgenländischen Seite noch verdoppelt werden soll. Danke an unseren Herrn Landeshauptmann Niessl, dass er mit Frauenministerin Bures die 15a-Vereinbarung verhandelt. Hier geht es immerhin um ein Gesamtvolumen von mehr als 2,6 Millionen Euro zusätzlich und die 15-a - ... *(Zwiegespräche in den Reihen - Der Präsident gibt das Glockenzeichen - Abg. Johann Tschürtz: Aus, Redezeit!)* Du hast aus mit der Redezeit. Die 15a-Vereinbarung ist eine Querschnittsmaterie, von der viele Bereiche

profitieren: Von Beschäftigung, Frauen, Familie, Wirtschaft, Bildung, Stärkung der Ortsstrukturen, bis hin zur Lebensqualität in den Gemeinden zu erhalten.

Die 15a-Vereinbarung ist eine Riesenchance für das Burgenland, mehr Geld zu bekommen. Derzeit sind 6.888 Kinder ... *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Sind Sie fertig mit Ihrer Unterhaltung? *(Allgemeine Heiterkeit)*. Wenn Sie zuhören würden, würden Sie auch mitbekommen, um was es geht. Sie könnten nur lernen.

Die 15a-Vereinbarung ist eine Riesenchance für das Burgenland, mehr Geld zu bekommen. Derzeit sind 6.888 Kinder jünger als drei Jahre.

Laut dem Barcelona-Ziel der EU betreffend die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sollte diese Quote bis zum Jahr 2010 bei 33 Prozent liegen. Diese Gelder sollen lediglich dazu verwendet werden, die Zahl der Betreuungsplätze zu erhöhen und sollen nicht in die Nachmittagsbetreuung für Schulkinder oder die Unterstützung von Tagesmüttern fließen.

Einer unserer Schwerpunkte ist, die Frauenerwerbsquote zu heben, die Unabhängigkeit von Frauen zu fördern und generell dazu beitragen, dass junge Menschen sich nicht zwischen Beruf und Familie entscheiden müssen.

An einem flächendeckenden Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen führt also kein Weg vorbei. Das Burgenland hat einen Geburtenzuwachs von 2,5 Prozent. Das heißt, dass wir schon auf dem richtigen Weg sind. Die Familien entscheiden sich für Nachwuchs.

Ich freue mich, dass die ÖVP ihre konservative und altmodische Linie geändert hat, da sie unsere Vorschläge aufgreift und auf unseren Zug aufgesprungen ist. Ich hoffe nur - Frau Landesrätin Resetar, Ihnen wird das Lachen noch vergehen -, dass sie diese Einstellung auch nach der Wahl beibehalten. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Jetzt ist aber genug! Illedits lassen wir uns noch gefallen!)*

Zusammenfassend möchte ich daher festhalten, dass es unser Anliegen ist, bestmögliche Rahmenbedingungen für die Betreuung unserer Kinder sowie für die Unterstützung der Frauen und Familien, unabhängig vom Wahltermin, zu schaffen.

Abschließend bedanke ich mich bei allen, die an diesem Rechnungshofbericht mitgearbeitet haben.

Meine Fraktion wird diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile nunmehr der Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar das Wort.

Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Bundesrechnungshof stellt dem Burgenland ein sehr gutes Zeugnis aus bei der Kinderbetreuung.

Wir haben schon sehr viel gehört: Von den Drei- bis Sechsjährigen beinahe zu 100 Prozent Vollauslastung. Bei den unter Dreijährigen, sprich den Kinderkrippenkindern, nehmen wir den Platz zwei in Österreich ein.

Als für die Kinderbetreuung im Land zuständiges Regierungsmitglied freue ich mich natürlich über diese positiven Ergebnisse. Die Ergebnisse bestätigen auch, dass wir gemeinsam mit den Kindergartenerhaltern, sprich mit den Bürgermeistern, aber darüber hinaus auch mit privaten Erhaltern auf dem partnerschaftlichen Weg immer entsprechend auch bedarfsgerecht ausgebaut haben.

In jedem Ort sollten ein Kindergarten und eine Schule sein. Der Kindergarten übernimmt nicht nur eine pädagogische Funktion. Für mich übernimmt der Kindergarten auch die Funktion, wo sich das gesellschaftliche und kulturelle Leben abspielt.

Allein im Bereichszeitraum 2004 beliefen sich die Ausgaben des Landes auf zirka 26,3 Millionen Euro. Ich bin überzeugt, dass dieses Geld sehr gut angelegt ist und auch in die Kinder investiert wurde.

Meine Ziele für eine weitere bedarfsgerechte Kinderbetreuung ist auf jeden Fall eine verpflichtende Helferin ab einer Gruppengröße von 20. Wir haben jetzt schon die Möglichkeit, bei 48 Stunden offen zu halten, und diese 48 Stunden sollten auf 60 erweitert werden.

Viele der KindergartenpädagogInnen haben mir aber gesagt: Bitte vergessen Sie nicht auf das Wohl des Kindes! Das bedeutet nämlich umgerechnet auf fünf Tage, dass man 12 Stunden offen lassen kann. Das würde, wenn wir jetzt hochrechnen, bedeuten Öffnungszeiten von 6.30 Uhr bis 18.30 Uhr, und manche Eltern lassen wahrscheinlich von 6.30 Uhr bis 18.30 ihre Kinder im Kindergarten.

Man kann auch gar nicht sagen, wie viel ein Kind in einer Kinderbetreuungseinrichtung bleiben soll, denn für viele Kinder ist es fast besser, in Kindergärten zu bleiben, weil die Familienverhältnisse so desolat sind, und manche Kinder werden wahrscheinlich nicht länger als fünf Stunden bleiben dürfen.

Zur Senkung des Kindergartenalters - weil das die Frau Abgeordnete Krojer angesprochen hat - na selbstverständlich, wenn wir das Kindergartenalter auf zweieinhalb Jahre herabsetzen, dann muss ich auch die Gruppengröße reduzieren. Das ist ganz klar, weil man dann nicht eine Gruppe mit 25 Kindern führen kann.

Daher werden wir auch danach trachten, wenn es zu einer Reduktion des Kindergartenalters kommt, dass wir selbstverständlich dann auch die Gruppenanzahl reduzieren.

Warum bin ich überhaupt auf diese zweieinhalb Jahre gekommen? In vielen südburgenländischen Gemeinden ist das Problem, dass auf der einen Seite keine Kinderkrippe ist, aber auf der anderen Seite manche Eltern, Mütter und Väter den Anspruch erheben, dass ihre Kinder schon mit zweieinhalb Jahren in den Kindergarten gehen können. Daher habe ich gesagt: Auf zweieinhalb Jahre herabzusetzen.

Für mich ist es auch wichtig, dass die finanzielle Förderung des Hortes möglich sein muss. Warum fördern wir Kinderkrippen, Kindergärten, Tagesheimstätten und nicht auch Horte? Hier ist ein Ungleichgewicht da - da gebe ich Ihnen recht - und die Kosten, die daraus entstehen, nämlich von zirka 40 bis 100 Euro pro Kind, sind schon ganz enorm.

Daher ist es für mich auch wichtig, diese Zahl 25 oder 20, wie auch immer, man kann immer sagen, die Gruppe ist mit 20 zu groß und man bräuchte 15.

Aber darüber hinaus, glaube ich, ist es sehr wichtig, dass wir in Zukunft Pilotprojekte über altersübergreifende Kindergruppen starten, wo auch verhaltensauffällige Kinder sind und wo insgesamt wahrscheinlich nur zehn oder 15 zu betreuen sind.

Mir ist es auch wichtig, dass wir bei all diesen Überlegungen das Wohl des Kindes nicht vergessen. Wenn jetzt die Verhandlungen über die 15a-Vereinbarung beginnen, und das Ziel gesteckt wurde, die Barcelona Ziele zu erreichen, dann nehmen diese Vorgaben doch keinerlei Rücksicht auf die regionalen Unterschiede innerhalb der EU.

Wir haben nämlich länderspezifische, aber auch regionalspezifische Unterschiede. Manchmal benötigt man mehr Sprachförderung und manchmal wäre es natürlich wichtig, dass die Öffnungszeiten erweitert werden. Ich denk da nur an einen Tourismusort wie, zum Beispiel, Bad Tatzmannsdorf, wo viele Frauen schon um halb sieben zu arbeiten beginnen.

Vielleicht wäre es auch hier einmal notwendig, einen Kindergarten anzudenken, der längere Öffnungszeiten hat und möglicherweise von halb sieben Uhr in der Früh bis halb sieben Uhr am Abend offen sein muss.

Aber, ich appelliere sehr wohl auch an die Eigenverantwortung der Eltern, ihre Kinder nicht so lange im Kindergarten zu lassen. Wenn jetzt diese 15a-Vereinbarung einmal so dasteht, dann begrüße ich das sehr wohl, dass wir 430.000 Euro bekommen.

Ich gebe allerdings zu bedenken, dass wenn diese 15a-Vereinbarung in der Form jetzt so bleibt und wir nicht so viele Kinderrippen bauen können, das Geld in ein anderes Bundesland wandert. Dann können wir diese Mittel nämlich nicht auslösen.

Ich bin aber sehr eng in Kontakt mit meinen Kolleginnen aus Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg, die sehr wohl sagen, dass der Bund dieses Geld, je nach den Bedürfnissen der jeweiligen Bundesländer, zur Verfügung stellen soll. Die Bundesländer selbst wissen sehr wohl, wie sie das Geld am besten einsetzen können. Das haben wir auch in den letzten Jahren so bewiesen.

Für mich sind nämlich alle Kinder, von den Kleinkindern beginnend bis zu den Schulkindern, gleich viel wert. Ich möchte mich an dieser Stelle sehr herzlich beim Hofrat Weikovics bedanken, aber vor allem auch bei den AssistenzkindergartenpädagogInnen und bei sämtlichen -KindergartenpädagogInnen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wir haben mehr als 800 an der Zahl. Ich bin überzeugt davon, dass wir auch in Zukunft diesen erfolgreichen Weg weiter fortsetzen werden. Das gute Zeugnis des Rechnungshofs beweist uns, dass wir diesen erfolgreichen Weg auch so fortsetzen sollten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch *(der den Vorsitz übernommen hat):* Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Der Herr Berichterstatter hat daher das Schlusswort. *(Abg. Vinzenz Knor: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Bericht des Rechnungshofes über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2006 wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

6. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 558), mit dem der Sozialbericht der Landesregierung gemäß § 78a Bgld. SHG 2000 der Jahre 2005 und 2006 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 350) (Beilage 610)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Die Berichterstattung über den 6. Punkt der Tagesordnung wird Frau Landtagsabgeordnete Anna Schläffer vornehmen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin Anna Schläffer: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Sozialbericht der Landesregierung gemäß § 78a Bgld. SHG 2000 der Jahre 2005 und 2006 zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 9. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der abschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Sozialbericht der burgenländischen Landesregierung gemäß § 78a Bgld. SHG 2000, LGBl. Nr. 5/2000, zuletzt geändert durch das Gesetz LGBl. Nr. 43/2006 und der Druckfehlerberichtigung LGBl. Nr. 12/2007, der Jahre 2005 und 2006 wird zur Kenntnis genommen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Frau Berichterstatterin. Ich erteile der Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarete Krojer als erste Rednerin das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Im Sozialbericht haben wir einen sehr schönen Überblick über das, was es im Burgenland an sozialen Einrichtungen und Leistungen gibt, wie viel Menschen davon Gebrauch machen und was das alles kostet. Zum Teil wird auch die Entwicklung der letzten Jahre dargestellt und in einigen Bereichen auch Prognosen zur Entwicklung dargelegt.

Ich möchte nur einige Punkte herausgreifen. Das eine ist die Bevölkerungsentwicklung. Diese unterscheidet sich von der in Österreich ganz wesentlich. Die Zahl der EinwohnerInnen in Österreich hat sich in den letzten 130 Jahren von 4,5 auf 8,2 Millionen Menschen verdoppelt, während die Bevölkerungszahl des Burgenlandes nahezu gleich geblieben ist. Das alleine ist schon ein Zeichen, dass im Burgenland die Uhren ein bisschen anderes gehen und die Bevölkerungsstruktur eine andere ist, als in anderen Bundesländern, was natürlich sehr viele Auswirkungen hat.

Die Altersstruktur hat sich seit 1900 extrem verändert. Der Kinderanteil beträgt heute, im Vergleich zum Jahr 1900, weniger als die Hälfte und der Altenanteil hat sich mehr als verfünffacht. Was das in Zukunft heißt und was hier, mit diesem Trend auf uns zukommt, ist eine wichtige politische Frage.

In der Vorschau des Sozialberichtes wird darauf hingewiesen, dass es hinsichtlich der Bevölkerungsgröße keine dramatischen Veränderungen, aber eine sehr deutliche Verschiebung der Altersstruktur geben wird. Das wird durch die Tatsache untermauert, dass wir beständig mehr Sterbefälle als Geburten haben.

Die Altersgruppe ab 80 Jahren wird sich bis 2050 vervierfachen. Daher ist das Burgenland bis zu einem gewissen Grad auf Zuwanderung angewiesen, was jedoch laut Sozialbericht nicht den Alterungsprozess aufhalten, aber vielleicht einer Schrumpfung der Bevölkerung im Haupterwerbalters erfolgreich begegnen wird können.

Es wird offensichtlich notwendig sein, für den Dienstleistungssektor, was heute auch schon diskutiert worden ist, auf zugewanderte Bevölkerungsgruppen

zurückzugreifen, um die erforderlichen Leistungen für alte Menschen auch in Zukunft erbringen zu können.

Daher wird die Eingliederung auch der EmigrantInnen und die Aufwertung der Dienstleistungsberufe hierfür erforderlich sein.

Der Altenbetreuung wird im Sozialbericht ein großes Kapitel gewidmet, wobei vielleicht herauszustreichen ist, dass es jetzt auch eine Tagesbetreuung gibt, denn das war bisher ein Stiefkind. Es gibt jetzt acht Tagesbetreuungen. Wenn das eine im Mittelburgenland jetzt noch gebaut wird, dann sind alle Bezirke mit einer Tagesbetreuung versorgt. Dass hier auch das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf immer mehr zum Thema wird, ist, glaube ich, allgemein bekannt.

Es gibt nämlich immer weniger Töchter und Schwiegertöchter, die zur Verfügung stehen. Nachdem die Männer nicht wirklich bereit sind, im Pflegebereich einzusteigen, so, wie es die Frauen tun, um ihre gesellschaftliche Leistung zu erbringen, wird es hier auch weiterhin zu Problemen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie kommen. Deshalb muss dieser Tatsache auch Rechnung getragen werden.

Der Vollausbau dieser Einrichtungen wird eine Möglichkeit sein. Es wird sich dabei aber auch zeigen, wie sich dieser illegale Markt auch weiterhin entwickelt, und in welches Konzept die gesamte Pflegesituation gestellt wird.

Die Situation der Altenwohn- und Pflegeheime wurde heute bereits am Rande in der Diskussion um Strem gestreift. Dem Sozialbericht ist auch zu entnehmen, dass seit einigen Jahren das Platzangebot die Nachfrage übertrifft und zwar um zehn Prozent. Wir wissen aber auch, dass wir das nicht nur statistisch so sehen können, denn wir brauchen dort die Unterkünfte, wo auch die Menschen sind.

Wir haben ein sehr starkes Süd-Nord-Gefälle. Ich habe mir diese regionale Verteilung, die wirklich ganz exorbitant aus der Reihe tanzt, angesehen. Was das für Ursachen hat, entzieht sich meiner Kenntnis, weil ich da nicht so spezialisiert darauf bin. Auch der Sozialbericht gibt uns keine Auskunft darüber, warum das so ist. Da werde ich allerdings noch später ganz kurz etwas dazu sagen.

Zur Sozialhilfe möchte ich festhalten, dass ich es sehr schade finde, dass es hier keine Darstellung der Entwicklung beziehungsweise der Prognosen, oder einfach der Situation, wie viel Menschen im Burgenland von Armut betroffen sind, gibt.

Wir haben hier nur die Zahlen der Caritas, die von 30.000 Menschen sprechen, die armutsgefährdet sind und von 16.000, die tatsächlich in Armut leben. Ein Viertel der Armutsbevölkerung sind Kinder. Ihre Eltern sind alleinerziehend, erwerbslos, zugewandert oder haben Jobs, von denen sie nicht mehr leben können. Die Aufstiegchancen dieser Kinder sind geringer, als die von anderen sozialen Schichten.

Die Regionalverteilung von den SozialhilfeempfängerInnen ist sehr ungleich. Auch hier fehlt die Erklärung im Bericht zur Gänze. Der Bezirk Oberwart, zum Beispiel, weist im Vergleich zu den anderen Bezirken eine extrem hohe Zahl an SozialhilfeempfängerInnen auf. Auch Jennersdorf liegt signifikant höher, als die anderen Bezirke.

Kommen, zum Beispiel, im Bezirk Eisenstadt und Neusiedl auf 1.000 EinwohnerInnen zwei SozialhilfebezieherInnen, so sind es im Bezirk Oberwart fast sieben und im Bezirk Jennersdorf über sechs. Das ist dreimal so hoch wie im Nordburgenland, wobei der Frauenanteil höher ist, als jener der Männer.

Die regionale Verteilung, zum Beispiel, der HeimbewohnerInnen, die Sozialhilfe beziehen, ist ebenfalls so. Hier gibt es auch viel mehr BezieherInnen im Bezirk Oberwart und viel weniger im Bezirk Eisenstadt.

Vielleicht noch kurz zu den Sozialausgaben. Es ist doch ein Indikator, wenn wir sagen, wie hoch der Prozentanteil der Sozialausgaben am Gesamtbudget ist. Das zeigt uns viel mehr, als wenn wir nur immer sagen, die Sozialausgaben steigen jährlich, denn das hat auch einen Grund, nämlich, wenn das Budget steigt, heißt das noch lange nicht, dass bei steigenden Ausgaben im Sozialbereich auch tatsächlich mehr Geld da ist.

Hier ist eine schöne Darstellung enthalten. Der Anteil der Sozialausgaben am Gesamtbudget war rückläufig. Im Jahr 1998 waren es 8,3 Prozent, im Jahr 2002 waren es 7,0 Prozent und dann steigt es wieder leicht an. Das heißt also, dass wir nicht sagen können, dass wir immer mehr Geld für Soziales ausgeben, sondern in Wirklichkeit haben wir von 1998 bis 2002 eigentlich einen 1,2-prozentigen Rückgang an den Ausgaben des Sozialbudgets zu verzeichnen, am Gesamtbudget orientiert.

Wir sind jetzt noch immer nicht dort, wo wir 1998 gewesen sind. Das ist ein Indikator, was die Sozialpolitik dem Land wert ist. Da war ich eigentlich, muss ich sagen, leicht negativ überrascht.

Eigentlich finde ich auch die Darstellung im Rechnungsabschluss, aus meiner Sicht, nicht fair.

Durch die finanziellen Transaktionen, die mit der Schuldentilgung der Bank Burgenland im Zusammenhang stehen, wurde das Gesamtbudget auf 1,6 Milliarden Euro aufgeblasen. Das bedeutet aber, dass der Prozentsatz an Sozialausgaben dramatisch sinkt, weil die Vergleichszahlen des Gesamtbudgets der vergangenen Jahre bei zirka 900 Mio. Euro liegen. Das heißt, die Ausgaben im Sozialbereich sinken damit auf unter 6,0 Prozent und sind daher nicht mehr vergleichbar.

Wenn sich das irgendwer anderer anschaut und sagt, dass im Burgenland die Sozialausgaben sinken, dann hat das etwas mit unserem derart dargestellten Budget zu tun, das dann eigentlich die Vergleiche von diversen Entwicklungen auch nicht mehr zulässt.

Im Großen und Ganzen war das sicherlich eine gehörige Arbeit. Ich möchte mich bei den AutorInnen des Sozialberichtes recht herzlich für ihre Arbeit bedanken. Ich sage das deswegen auch so bewusst, denn das sagen immer die Regierungsparteien und wir sagen so wenig dazu. Ich würde mir so gerne wünschen, dass wir in dieser Art einen Verkehrs- oder einen Umweltbericht haben, denn dann hätten wir erstmals Zahlen, mit denen wir arbeiten und vergleichen können.

Ich finde solche Berichte sehr wichtig. Diese statistische Betrachtung ermöglicht es erst überhaupt, auch Entwicklungen und Trends darzustellen. In diesem Sinne herzlichen Dank für den Sozialbericht. Wir werden ihm gerne unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Oswald Klikovits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herr Präsident! Wir haben schon in anderen Debattenbeiträgen sehr viel über Soziales gesprochen. Das zeigt, wie wichtig dieses Thema ist.

Dies nicht nur deshalb, weil es eine sehr große Verantwortung gegenüber jenen Menschen ist, die in diesem Land Hilfe brauchen, sondern weil natürlich auch damit sehr viel Geld verbunden ist. Wenn es um das Geld geht, dann hört sich oft auch die Freundschaft auf, aber unterm Strich glaube ich, kann ich auch hier bei dieser Wortmeldung mit etwas sehr Positivem beginnen.

Ich bedanke mich bei den Mitarbeitern der Sozialabteilung, die diesen Bericht in wirklich sehr guter Art aufbereitet und vorbereitet haben. Herr Hofrat Tschurlovits, ich bitte, das auch den Mitarbeitern so, aus unserer Fraktion, der ÖVP-Fraktion, weiterzugeben. Ich stehe dazu nicht an, weil ich als Sozialsprecher meiner Partei mit diesen Unterlagen versuche, im Sinne der Menschen auch wirklich Sozialpolitik zu machen. Eine gute Grundlage ermöglicht natürlich auch eine gute Politik. Daher in diesem Sinne ein herzliches Dankeschön dafür! *(Beifall bei der ÖVP)*

Wofür Sie nichts können, ist die politische Ausformung, die sich in der Sozialpolitik manchesmal ergibt. Wir haben heute schon mit dem Herrn Soziallandesrat darüber gesprochen. Er dürfte jetzt letztendlich wirklich bei seinem Betriebsbesuch sein oder er findet gerade nicht die Unterlagen, die er braucht. Ich weiß es nicht, denn es gab vorher ein bisschen eine Diskrepanz bei den Aussagen. Aber, sei es drum. Ich versuche auch das zu verstehen.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin Krojer hat aus diesem Sozialbericht schon einige Zahlen genannt, die vor allem, glaube ich, für uns, für das Burgenland, für die politisch Verantwortlichen hier im Hohen Haus von größter Bedeutung sind. Wir wissen, dass das Burgenland zweifelsfrei jenes Bundesland ist, das die größte Überalterung hat. Alle Kennzahlen gehen in die Richtung, dass die Menschen in diesem Lande, Gott sei Dank, immer älter werden. Hoffentlich auch immer gesünder älter werden, aber dafür muss auch unser Gesundheitssystem Sorge tragen.

Aber es ist natürlich auch eine ganz große Herausforderung für die politisch Verantwortlichen, nicht nur die menschlich begleitenden Maßnahmen zu setzen, sondern vor allem auch die finanziellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Ich habe schon vorher gesagt, dass das sehr schwierig ist.

Ich erinnere nur an meine Grafik, die ich vorher hergezeigt habe. Diese Tafel, wo Sie gesehen haben, dass wir im Burgenland, leider Gottes, die geringsten, und die Kollegin Krojer hat das auch schon sehr genau ausgeführt, Sozialausgaben pro Einwohner aller Bundesländer haben.

Wenn ich mir denke, dass wir, noch einmal in Erinnerung gerufen, 210,8 Millionen Euro im Jahr ausgeben und dass das zweitschwächste Bundesland, wenn ich das jetzt so sagen darf, Kärnten 317,4 ausgibt und der Österreichschnitt bei 427,7 Millionen Euro liegt, dann haben wir zweifelsfrei einen Aufholbedarf, der, wie gesagt, eben notwendigerweise durch die Zurverfügungstellung von Finanzmittel auch ausgeglichen wird.

Aber, es ist oft nicht nur das Geld, das es ausmacht, sondern es ist oft auch die Idee, die dahinter steckt, um Sozialpolitik im Sinne der Menschen auch dementsprechend ordentlich gestalten zu können. Da orte ich schon auch noch Aufholbedarf. Ich wundere mich deshalb wirklich, dass der zuständige Soziallandesrat bis heute noch nicht die Vorschläge, die wir in einer parlamentarischen Enquete, die hier heuer schon stattgefunden hat, aufgegriffen hat.

Die kamen nämlich wirklich von Experten, denn wenn man derartige Impulse schon nicht vom politischen Gegner oder vom Gegenüber, wie man das sehen möchte, annehmen möchte, dann sollte man sie zumindest von Seiten der Experten wahrnehmen, weil das Problem, ältere Menschen zu versorgen, einfach ein großes ist und vor allem eine große menschliche Herausforderung und Verantwortung darstellt.

Deswegen sehe ich nicht ein, dass man hier, seitens der Politik, vor allem vom zuständigen ressortverantwortlichen Regierungsmitglied, nicht diese Ressourcen und diese Ideen, die es zweifelsfrei gibt, aufnimmt, sondern hier wirklich sehr selbstherrlich versucht, seines durchzusetzen. Das machen wir so, Schluss, Punkt, aus.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Im Sozialbericht sind sehr wichtige Kennzahlen enthalten, die uns nicht nur sozusagen vor Augen führen, was wir vielleicht politisch versäumt haben, sondern diese Kennzahlen sollen uns ermutigen, was wir politisch noch zu tun haben. Wenn ich jetzt die Arbeitnehmerförderung insgesamt anspreche, dann glaube ich, dass wir auch hier punktuell von diesem 08/15 System, das wir fortschreiben, abgehen sollten. Da wäre auch, meiner Meinung nach, politische Kreativität gefordert und verlangt, dass hier etwas weiter geht.

Ich selbst bin Mitglied des Arbeitnehmerförderungsbeirates, aber leider bleiben auch dort unsere Ideen und Vorschläge, leider Gottes, ungehört. Es wird eben eine Politik fortgeschrieben, die vielleicht anders mit demselben Geld zu mehr Erfolg führen würde. Auch diesbezüglich gibt es unsererseits Ideen. Was wir dem Herrn Soziallandesrat, aus unserer Sicht, schon oft auch politisch mit auf dem Weg, gegeben haben, ist einfach, auch in unserem Land, die Vorbereitung auf ein wirkungsvolles 24-Stunden-Betreuungsmodell.

Wir wissen, dass die derzeitige Form, diese so genannte Amnestieregelung, einfach eine Regelung ist, die nicht nur am 31.12.2007 ausläuft, sondern die, meiner Meinung nach, schon alleine deswegen auslaufen muss, weil sie kein taugliches Mittel ist. Dass Leute in ganz Österreich das legal in Anspruch nehmen, sagt doch ohnehin schon, dass das ganze ein Schuss ins Knie war, wenn ich das so salopp sagen darf, und nicht die richtige Maßnahme, um den Menschen punktuell auch tatsächlich zu helfen.

Wenn es heute in Österreich Menschen noch immer lieber ist, Strafen in Kauf zu nehmen und illegal Menschen zu beschäftigen, als qualitätsvolle, geregelte, inländische Arbeitskräfte, die nach unseren gesetzlichen Bestimmungen auf hohem Niveau Hilfe leisten, dann stimmt in der Systematik etwas nicht.

Genau aus diesem Grunde verlangen wir als Österreichische Volkspartei, dass dementsprechend Maßnahmen gesetzt werden, wie wir es auch beim Pflegeübergangsgesetz in unserem Antrag formuliert haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es wäre natürlich sehr verlockend, bei diesem Sozialbericht punktuell auf einzelne Dinge einzugehen. Aber, ebenso wie ich, haben wahrscheinlich auch Sie sich diesen Sozialbericht natürlich zu Gemüte geführt und feststellen können, dass unser Burgenland zwar in allen Bereichen Hilfestellung leistet, es aber in manchen Bereichen zweifelsfrei Verbesserungen geben muss.

Was wir hier seitens der Österreichischen Volkspartei kritisieren ist, dass wir den gesetzlichen Rahmen dafür noch nicht so geschaffen haben, dass ich als Bürger, aber nicht als Bittsteller zum politischen Referenten oder zu irgendwelchen Funktionären komme, sondern dass ich als Bürger erhobenen Hauptes, wenn ich in Not geraten bin und Hilfe brauche, auch mich auf ein Gesetz berufen kann, von dem ich weiß, dass ich hier ordentlich ansuchen kann. Ich bekomme eine bescheidmäßige Darstellung und kann auch dann gegen einen Bescheid berufen.

Jetzt ist alles durch irgendwelche Novellierungen, durch politische Festschreibungen der zuständigen Abteilungen, des zuständigen Referenten in dem Fall, eher geregelt und ist natürlich sehr viel vom Goodwill abhängig.

Ich habe das heute schon zu einem anderen Zeitpunkt an einem Beispiel dargestellt. Ich könnte das natürlich auch in anderen Bereichen tun, weil ich doch der Auffassung bin, dass wir ganz klare Spielregeln, rechtlich für jeden klar nachvollziehbar benötigen, damit die Menschen in diesem Land nicht zu Allmosenbittstellern werden, sondern dass sie tatsächlich auch einen ordentlichen Anspruch für eine ordentliche Hilfe genießen können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Frau Kollegin Krojer hat zurecht darauf hingewiesen, dass neben den Arbeitnehmerförderungen, neben der Jugendwohlfahrt, neben der Förderung der mobilen Hauskrankenpflege, neben stationären Betreuungseinrichtungen, die wir in diesem Land haben, so viele umfangreiche Maßnahmen gesetzt werden, dass es durchaus lohnend ist, diese auch permanent zu evaluieren.

Aus diesem Grund haben wir das letzte Mal, wie es darum gegangen ist, den Sozialbericht alle zwei Jahre darzustellen, bei der jetzigen gesetzlichen Grundlage nicht mit gestimmt, sondern wir wollten, dass dieser Sozialbericht jährlich dargestellt wird, weil es natürlich in den einzelnen Bereichen merkbar unterschiedliche Entwicklungen gibt.

Wiewohl ich verstehe, dass natürlich sehr viel Arbeit damit verbunden ist. Dennoch nehmen wir zur Kenntnis, dass alle zwei Jahre das Burgenland sozialpolitisch durchforstet wird und wir mit diesem Ergebnis zu unseren Rückschlüssen kommen können.

Ich hoffe, dass nicht nur wir zu politisch richtigen Rückschlüssen, sondern dass vor allem der politische Referent die richtigen Maßnahmen setzt, denn es liegt doch in erster Linie in seiner Hand, richtige Politik zum richtigen Zeitpunkt für das Problem, das jeweils ansteht, zu erledigen.

In diesem Sinne darf ich für meine Partei mitteilen, dass wir diesen Sozialbericht zur Kenntnis nehmen werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Anna Schläffer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Anna Schläffer (SPÖ): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Nach dem Sozialbericht 2004 liegt nun dem Landtag der umfassende Bericht über die Jahre 2005 und 2006 vor. Dieser Bericht beweist, auch wenn es manche hier in diesem Saal nicht gerne hören wollen, dass das Burgenland durch das zuständige Regierungsmitglied, Landesrat Dr. Peter Rezar eine konsequente Sozialpolitik, sowohl in qualitativer, wie auch quantitativer Hinsicht um- und fortsetzt.

Der Bericht stellt aber nicht nur einen Nachweis über Tätigkeit sowie strukturelle Maßnahmen und Einsatz finanzieller Mittel dar, sondern gibt auch einen guten Überblick über Wesen und Anforderungen des Sozialwesens. Der Bericht zeigt auf, wie sich im Burgenland die Angebote für hilfebedürftige Menschen erweitert haben und weist auch eindrucksvoll im Kapitel 19 unter „Entwicklung der Finanzen“ nach, welche gewaltige finanzielle Leistungen Land und Gemeinde erbringen.

Im Zeitraum 2004 bis 2006 stiegen die Nettoausgaben von 45,88 Millionen Euro auf 59,13 Millionen Euro, was eine Ausgabensteigerung von 29 Prozent bedeutet. Davon entfielen auf das Land 58 und auf die Gemeinden 42 Prozent. Der forcierte Ausbau von Pflegeheimplätzen schlägt sich dementsprechend in den Ausgaben nieder. Eine weit stärkere Dynamik zeigt sich aber am Behindertensektor.

Vor allem steigen die Aufwendungen für Beschäftigungstherapie und Wohnen in kleinerem Ausmaß, aber auch das zuletzt sehr forcierte ambulant betreute Einzelwohnen für Menschen mit psychischen Erkrankungen und Behinderungen.

Insgesamt wurden 330 neue Plätze in Betreuungseinrichtungen geschaffen. Davon 23 Plätze in Einrichtungen für behinderte Menschen. Ein kontinuierliches Ansteigen der Ausgaben ist auch für ambulante Pflegedienste zu verzeichnen. Die Kapazität des ambulant betreuten Einzelwohnens konnte auf über 50 Personen erhöht und damit mehr

als verdoppelt werden. Auch die tagesstrukturierenden Angebote konnten um 49 Plätze erweitert werden. 25 weitere Plätze sind noch im Entstehen.

Gerade im Bereich Jugendwohlfahrt zeigen sich die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre. Diese ließen die Anforderungen an die Institutionen und MitarbeiterInnen erheblich ansteigen. Neben dem Auftreten von teilweise neuen Problemfeldern fällt besonders die Zunahme der Anzahl von Problemkindern auf. Entgegen der demographisch bedingten sinkenden Zahl von Minderjährigen steigt die Zahl von Familien, die mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind. Als Folge von wirtschaftlichen Problemen, wie Armut und Arbeitslosigkeit ebenso, wie aus der Verunsicherung über den richtigen Weg der Erziehung.

Landesrat Rezar hat bereits im Jahre 2005 darauf reagiert und einen Bedarfs- und Entwicklungsplan für Jugendwohlfahrt in Auftrag gegeben, mit welchem entsprechende Maßnahmen im Hinblick auf Qualitätssicherung und Qualitätsweiterentwicklung festgelegt werden sollen.

Einen wesentlichen Punkt im Sozialbericht stellt aber auch die aktuelle Darstellung des Prozesses der fortlaufenden Bedarfs- und Entwicklungsplanung für die Pflegevorsorge für die Jahre 2007 bis 2009 dar. Dieser Plan war heute bereits Gegenstand einer heftigen Debatte.

Der Sozialbericht für die Jahre 2005 und 2006 beweist, dass im Burgenland den steigenden Anforderungen an das soziale Sicherungssystem des Landes effizient und verantwortungsbewusst begegnet wird. Und es gibt wahrscheinlich keine Debatte, wo der Kollege Klikovits am Wort war, und man nicht auch einige Sätze zu seinen Ausführungen sagen muss.

Herr Kollege, Sie kritisierten, dass Ergebnisse der Pflegeenquete noch nicht umgesetzt wurden. Vielleicht sollten Sie warten, bis der nächste Sozialbericht da ist, denn, der jetzt in Debatte stehende, behandelt den Zeitraum vor der Enquete und daher ist es schwer möglich, dass Ergebnisse der Enquete schon eingearbeitet sind. *(Abg. Oswald Klikovits: Ich habe nicht kritisiert, dass nichts drinnen steht, sondern das nichts passiert.)*

Sie haben kritisiert zur Sozialberichtdebatte, wo Sie vermissen, dass Maßnahmen auf Basis der Enqueteergebnisse gesetzt wurden. *(Abg. Oswald Klikovits: Jetzt.)* Aber Sie haben auch heute, wie schon mehrmals, Sozialpolitik dazu benützt, um einfach einen Rundumschlag zu machen.

Erstaunt war ich nur, dass Sie in Ihrer Kritik an Landesrat Rezar zugleich bundespolitische Zuständigkeiten mitverpackt haben. Dies vor allem, weil auch im Burgenland, auf Grund der unsozialen Maßnahmen der vormaligen Bundesregierung, mehr Gelder für Unterstützungsmaßnahmen aufgewendet werden mussten.

Es kritisiert sich wohl leichter, wenn heute Andere Verfehlungen der letzten Jahre im Bund korrigieren müssen. Aber, dass Schwarzfärben nicht Schwarz macht, beweist ja auch die gestern in den Bezirksblättern veröffentlichte Umfrage. Diese drückt im Ergebnis aus, was die Burgenländer und Burgenländerinnen unter zeitgemäßer und richtungweisender Politik verstehen. Ein Kommentar dazu erübrigt sich bei diesem Ergebnis - ansehen reicht. *(Abg. Oswald Klikovits: Solange Ihr das glaubt.)*

Ein Wort noch Herr Kollege, ich glaube nicht, dass der Wähler irrt. Ein Ansteigen um vier Prozent, glaube ich, können nicht einmal eigens die Bezirksblätter fabrizieren. Ich bin überzeugt davon, dass es die ehrliche Meinung der Burgenländerinnen und Burgenländer ist, *(Abg. Andrea Gottweis: Das wird die nächste Wahl zeigen.)* wir stellen es auch in unseren Kontakten tagtäglich fest.

Zurück zum Thema: Auch auf Bundesebene zeigt sich, dass eine von der SPÖ gestaltete Politik ein soziales Antlitz hat. Die SPÖ-Regierung sorgt für soziale Gerechtigkeit. Und dies zeigt sich unter anderem auch durch die beschlossene 24-Stunden-Betreuung daheim. Mit ihr ist eine weitere Säule in der Pflegelandschaft verankert worden.

Bei der, heute Nacht erzielten, Einigung in den Verhandlungen zu einem neuen Finanzausgleich wurde ein, für die Länder und Gemeinden vertretbares, Ergebnis erreicht. Landesrat Bieler hat auch im Bereich Sozialwesen die Interessen des Burgenlandes bestens vertreten. Pflegefinanzierung und Mindestsicherung sind damit auch in unserem Land sichergestellt.

Es bleibt aber, dessen ungeachtet, der überwiegende Wunsch der Länder, dass Einkommens- und Vermögensgrenzen für die Gewährung einer Förderung eingezogen werden. Bei der getroffenen Regelung sind ohnehin schon die Anspruchsvoraussetzungen, für eine Förderung bei der Betreuung daheim, gegenüber jener für die stationäre Pflege großzügiger ausgelegt.

Bei der stationären Pflege sehen alle Bundesländer vor, dass Geldvermögen über einen bestimmten Grenzwert zuerst zu verwerten ist. Im Burgenland liegt dieser Wert bei 4.330 Euro, in Niederösterreich bei 5.013 Euro. Für die 24-Stunden-Betreuung liegt dieser Wert bundesweit bei 5.000 Euro.

Während bei der Betreuung daheim Eigenheime unberücksichtigt bleiben, erfolgt bei der stationären Pflege auch darauf ein Zugriff in Form einer grundbücherlichen Sicherstellung.

Meine Fraktion sieht daher das aktuell gültige Pflegepaket der Bundesregierung als einen wichtigen aber ersten Schritt zu einer legalen leistbaren und qualitätsgesicherten Betreuung daheim an, vertritt aber die Meinung, dass noch verbessernde Überlegungen berücksichtigt werden müssen.

Besonders im Bereich der Förderung von unselbständigen Betreuungskräften stellt sich für Betroffene die Frage der Leistbarkeit. Daher auch der unter Punkt 21 eingebrachte Abänderungsantrag meiner Fraktion, wo wir dafür eintreten, dass die Bundesregierung eine laufende Evaluierung der derzeit geltenden Förderung der 24-Stunden-Betreuung sicherzustellen hat und demzufolge für eine faire, sozial ausgewogene Regelung ab dem 1. Jänner 2008 Sorge zu tragen hat.

Zwei Sätze noch zum Tagesordnungspunkt 24, betreffend die Blaulichtorganisationen: Meine Fraktion tritt dafür ein, dass dem Beispiel des Burgenlandes folgend, auch auf Bundesebene, eine Regelung für ehrenamtliche Helfer und Helferinnen der Feuerwehren und Rettungsorganisationen getroffen wird.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass die burgenländische Sozial- und Strukturpolitik eine aktive und gestaltende ist. Sie richtet sich nach den Bedürfnissen der Menschen und nimmt auf sich ändernde, gesellschaftliche Bedingungen Rücksicht.

Landesrat Rezar zeichnet dafür verantwortlich, ihm gebührt daher ebenso Lob und Anerkennung, wie den vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Sozialbereich. Einen großen Dank, auch an die Verfasser des Sozialberichtes.

Meine Fraktion wird den Sozialbericht zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen, hat die Frau Berichterstatterin das Schlusswort. *(Abg. Anna Schlaffer: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Sozialbericht der Burgenländischen Landesregierung gemäß § 78a Burgenländisches Sozialhilfegesetz 2000, LGBl. Nr. 5/2000, zuletzt geändert durch das Gesetz LGBl. Nr. 43/2006 und der Druckfehlerberichtigung LGBl. Nr. 12/2007, der Jahre 2005 und 2006 wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

7. Punkt: Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 555), mit dem die Einreichversion des Programms „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 - 2013“ zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 347) (Beilage 612)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der 7. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 555, mit dem die Einreichversion des Programms „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 - 2013“ zur Kenntnis genommen wird, Zahl 19 - 347, Beilage 612.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Norbert Sulyok.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Norbert Sulyok: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Agrarausschuss und der Finanz-, Budget und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem die Einreichversion des Programms „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 - 2013“ zur Kenntnis genommen wird, in ihrer 3. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der Antrag von mir ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Agrarausschuss und Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Die Einreichversion des Programms „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 - 2013“ wird zur Kenntnis genommen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile Herrn Abgeordneten Mag. Josko Vlasich als erstem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Verehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Das vorliegende Programm „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 - 2013“ könnten wir sofort schließen, weil es nämlich veraltet ist. Es ist ein veraltetes Programm, das wir hier heute diskutieren. Ich weiß nicht, ob das

die Kolleginnen und Kollegen, die das heute besprechen, auch schon wahrgenommen haben.

Es gibt nämlich seit einer Woche das neu, in Brüssel von der Kommission beschlossene, Programm und dieses steht heute hier nicht zur Debatte. Ich habe zufällig gedacht ich schaue auf die Homepage des Lebensministeriums und siehe da, seit 20 September gibt es das beschlossene Programm und das, was uns hier vorliegt, ist in vielen Bereichen nicht das, was tatsächlich jetzt beschlossen wurde.

Daher wie gesagt, erübrigt es sich, darüber zu diskutieren, was dort steht und ich möchte darauf hinweisen, dass es unserer Ansicht nach, von Haus aus sowieso kein „grüner Pakt“ war, sondern ein „schwarzer Pakt“, liebe Kollegen von der ÖVP.

Tatsächlich wissen wir, dass auch die EU-Kommission 189 Fragen an den Bundesminister gestellt hat, was von gewissen Bereichen erklärenswert war.

Da waren wesentliche Eckpfeiler der österreichischen, ländlichen Entwicklung in Frage gestellt, wie zum Beispiel in etwa dieses UBAG, Umweltgerechte Bewirtschaftung von Grün- und Ackerland, oder das Salzburger „Regionalprojekt für Grundwasserschutz“. Oder auch die Integrierte Produktion wurde wegen ihrer Umwelt-Unwirksamkeit, sozusagen sogar mit der Streichung bedroht, wenn nicht grundsätzliche Verbesserungen stattfinden.

Irritiert war die EU-Kommission auch darüber, weil das Landwirtschaftsministerium den durchschnittlichen organischen Düngemittelanfall anheben wollte, bis etwa 210 kg Stickstoff pro Hektar. Auch das war eine Maßnahme, die der Kommission nicht gefallen hat.

Unsere burgenländischen Bäuerinnen und Bauern haben immer wieder darauf hingewiesen, auch andere NGOs in diesem Bereich.

Es wurde auch hinterfragt, inwieweit höhere Prämien für einen höheren Tierbesatz im UBAG und der Bio-Landwirtschaft mit den Intentionen eines Extensivierungsprogramms zu vereinbaren sind.

Oder auch die schlechte Umsetzung von NATURA 2000 im ÖPUL-Programm, da waren nur drei Millionen Euro vorgesehen. Dann war noch die Kritik da, zum Beispiel an der aliquoten Kürzung aller Förderungen, wenn das ÖPUL-Gesamtbudget überschritten würde, das ist auch jetzt zurückgenommen worden.

Nicht zuletzt auch die kritische Äußerung der Kommission betreffend Umstellungsprämien für die Geflügelhalter, die also von Käfighaltung auf artgerechte Haltung umsteigen.

Das waren so die größten Mängel, die da seitens der Kommission kritisiert wurden, die auch wir selbst, also die Grünen, kritisiert hatten. Und es gibt in diesem neuen Programm für ländliche Entwicklung, tatsächlich auch Verbesserungen.

Es sind kleine Verbesserungen, aber es sind Verbesserungen aus unserer Sicht, etwa ist diese Intensivierungsstrategie im Bereich ÖPUL aufgegeben worden. Zum Beispiel auch ein Ergebnis davon ist der Wegfall der zusätzlichen 1,2 Großvieheinheiten-Grenze für die Grünland-Biobauern.

Ein weiterer Erfolg ist die Anhebung der Mittel für die Bildungsmaßnahmen in etwa, oder auch für grundsätzliche Förderungsbeteiligungen an NATURA 2000-Projekten.

Ein Wermutstropfen bleibt immer noch, dass natürlich der Finanzrahmen verringert wurde gegenüber dem Jahr 2006 es wurde fast um 20 Prozent gekürzt. Das wirkt sich vor

allem dann bei der Kalkulation der Prämienhöhen in den einzelnen Maßnahmen natürlich aus.

Die Fördersätze im Biolandbau sind jetzt zwar verbessert worden, aber immer noch, etwa beim Ackerland um 13 Prozent und im Grünland zwischen fünf und 30 Prozent gekürzt worden. Dazu kommt noch die Kürzung in der Grundförderung bei den Biobauern.

Insgesamt vielleicht noch die Zahlen: Für Agrarumweltmaßnahmen wurden im Jahr 2006 noch 654 Millionen Euro ausgegeben und laut Plan sind es ab dem Jahr 2007 eben nur 527 Millionen Euro. Man könnte noch, wenn wir in Österreich diesen möglichen 80 Prozent Anteil an den Gesamtmitteln für ländliche Entwicklung ausschöpfen würden, noch zusätzliche 88 Millionen Euro etwa abholen.

Das waren im Großen und Ganzen so die Kritikpunkte. Ein ganz wesentlicher Bereich wurde natürlich versäumt. Wir haben hier im Landtag, wenn Sie das noch wissen, uns auch dafür mehrheitlich entschlossen: Wir wollen, dass Gentechnik Saatgut nicht in Umlauf gebracht wird und wir wollen, dass das im ÖPUL verankert wird.

Das wurde, wie Sie wissen, auch auf etliche Anfragen hier im Hohen Haus, vom Herrn Landesrat verneint, dass das nicht ginge. Das ist aus unserer Sicht ein großes Manko und auch, dass die Tierschutzmaßnahmen, insbesondere die Weide- und die Auslauförderungen in Kärnten, Tirol und Vorarlberg sehr wohl gemacht werden, das aber nicht auf ganz Österreich ausgedehnt wurde, würde auch im Burgenland - denke ich einmal - nicht schaden.

Also so weit einige Wort zu dieser neuen Entwicklung, wie gesagt, ich habe mir dann das alte Programm gar nicht mehr angeschaut, weil es, mehr oder weniger, schon das Zeitliche gesegnet hat. Dankeschön. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren! Ja ich habe mir im Besonderen die Kontrollvorgaben und die Kontrollierbarkeit angesehen. Ich habe feststellen müssen, dass hier schon ausreichend Kontrolle funktioniert.

Es ist so: Durch die umfangreiche Situation des Berichtes ist es natürlich freilich leichter Kritikpunkte zu finden, freilich auch leichter Zustimmung zu geben. Mir war es aber besonders wichtig, die Kontrolle anzusehen. Die Kontrolle erfolgt - und so ist es auch hier angeführt - in Form einer Verwaltungskontrolle und in Form einer Vor-Ort-Kontrolle. Und es ist natürlich gestützt auf die Bestimmungen der Kontroll- und Durchführungsverordnung im Bereich der ländlichen Entwicklung.

Was mir besonders gefallen hat ist der Bereich der Kontrolle, und deshalb werden wir auch unsere Zustimmung geben, weil ich mir immer denke, selbstverständlich kann man immer irgendetwas kritisieren, immer irgendetwas anders in der Kreativität eines jeden selbst zum Besten geben, aber grundsätzlich glaube ich, ist dieser Bericht so derartig umfangreich, dass man im Gesamten diesen Bericht schon als zustimmungswürdig betrachten kann.

Mir gefällt besonders auch im Bereich der Kontrolle, dass unter Absatz 3 steht: Die Prüforgane können im Zuge der Prüfung jederzeit die Aushändigung oder Zusendung von Kopien, soweit erforderlich auch von Originalen von Aufzeichnungen oder Unterlagen, der Förderungswerberin und des Förderungswerber, insbesondere von Pachtverträgen, sonstigen Flächennutzungsverträgen oder Bewirtschaftungsverträgen, Verträgen von

Feststellung der Förderfähigkeit juristischer Personen oder Zugang zu elektronischen Aufzeichnungen auf dessen Kosten verlangen.

Also das heißt, das ist wirklich schon ein ganz ein wesentlicher Absatz. Da fehlt - meines Erachtens - fast nichts mehr. Alles was man kontrollieren möchte, ist zu kontrollieren. Ich glaube es ist auch deswegen zu befürworten, weil es natürlich auch Vor-Ort-Kontrollen gibt.

Da werden auch jene Fördervoraussetzungen überprüft, die nur Vor-Ort und auf dem Betrieb selbst, oder verifizierbar sind und dienen auch zur Gegenkontrolle von Verwaltungskontrollen. Das gefällt mir wirklich persönlich sehr gut.

Das heißt, da gibt es noch interne Kontrollen und Verwaltungskontrollen. Also deshalb bin ich schon der Meinung, dass man hier wirklich bei diesem Bericht als in Ordnung befinden kann und mir gefällt auch noch: Das Prüforgan hat im Zuge der Kontrolle einen Kontrollbericht zu erstellen, der es ermöglicht, die Einzelheiten der vorgenommenen Kontrollschritte nachzuvollziehen.

Das muss man sich einmal wirklich vorstellen. Das heißt, das gibt es weder irgendwo bei den Genossenschaften, das gibt es weder - wieder das Thema Müllverband - das gibt es weder bei irgendwelchen Wasserleitungsverbänden.

Da muss man wirklich sagen Hut ab. Die Kontrolle ist hier absolut gegeben. Und deshalb werden wir auch diesem Bericht unsere Zustimmung erteilen und da möchte ich mich wirklich gar nicht länger aufhalten, sonst könnte man ja wirklich alle Einzelheiten stundenlang diskutieren.

Ich selbst habe mir exakt wirklich nur die Kontrolle herausgenommen und deshalb werden wir aufgrund dieses total tollen Kontrollsystems diesem Bericht unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Werner Falb-Meixner das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Werner Falb-Meixner (ÖVP): Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren! Das kleine, aber feine Konvolut von 356 Seiten - ich habe es mir extra ausgedrückt und auch durchgearbeitet - regelt die Grundzüge der Entwicklung des ländlichen Raumes von 2007 bis 2013. Zum Vergleich dazu: Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung hat auf einer Seite Platz.

Die Zeiten ändern sich anscheinend. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wir haben eine große Landwirtschaft.)* Auch wenn der Kollege Vlasich, zu recht angemerkt hat, dass es nicht ganz der aktuelle Stand ist, entsprechen jedoch die Grundzüge des vorliegenden Werkes, den Intentionen, die der Landwirtschaft und dem ländlichen Raum gegenüber gewünscht werden, die Voraussetzungen waren und die Ziele, die entsprechend erreicht werden sollen.

Ich möchte mich zunächst bei allen bedanken, die konstruktiv mitgearbeitet haben, dieses Programm für die ländliche Entwicklung in Österreich zu entwickeln, zu verhandeln und zu entwerfen, allen voran natürlich Agrarminister Pröll, bei unserem Agrarlandesrat Berlakovich, bei allen Beamten und allen, die ihre Tätigkeit dazu ausgeübt haben, damit dieses Werk entstanden ist und mittlerweile auch genehmigt werden konnte. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich hatte auch die Ehre, ich war ein ganz kleines Rädchen im Getriebe. Ich konnte bei der Umsetzung der Naturschutzmaßnahmen der WF-Maßnahmen in Wien

mitverhandeln, um eben im Bereich der WF Naturschutzmaßnahmen, vernünftige Förderrichtlinien und vernünftige - für die Landwirtschaft akzeptable - Fördersätze zu erreichen. Um die Projekte, die wir schon seit sehr vielen Jahren in dieser Richtung naturschutzmäßig betrieben, auch in Zukunft weiterführen zu können.

Es ist lange Zeit auf des Messers Schneide gestanden, aber es konnten dann doch, für alle Seiten akzeptable, Ergebnisse errungen werden, worauf ich - für meinen Teil - auch ein bisschen stolz bin. Auch wenn es möglicherweise nicht alle meiner Berufskollegen so sehen, aber unterm Strich muss man sagen, das Ergebnis geht so in Ordnung.

Was regelt der vorliegende Entwurf? Es wird eine Analyse der Situation in Bezug auf Stärken und Schwächen und die Strategie, die darauf aufbauen soll, für den ländlichen Raum, entwickelt. Es werden Prioritäten im Hinblick auf strategische Leitlinien der Gemeinschaft, der nationale Strategieplan, sowie die erwarteten Auswirkungen, versucht zu bewerten.

Ein kleines Schmankerl - ich zitiere jetzt wörtlich unter Punkt 5/2/5 - Kriterien und Verwaltungsvorschriften - Die gewährleisten, dass Vorhaben, die ausnahmsweise für Beihilfen zur ländlichen Entwicklung im Rahmen der Förderregelung gemäß Anhang 1, der vorliegenden Verordnung in Frage kommen, nicht auch im Rahmen anderer Förderinstrumente, der gemeinsamen Agrarpolitik subventioniert werden.

Vor vielen, vielen Jahren hat es genügt, wenn der Bauer auf den Traktor gestiegen ist und auf das Feld gefahren ist. Wenn er gut gearbeitet hat, hat er eine schöne Ernte eingebracht. Wenn nicht, dann weniger, oder wenn der Regen nicht gekommen ist, oder gekommen ist. Heute müssen wir uns seitens der Landwirtschaft mit solchen Dingen auseinandersetzen.

Es werden verschiedene Schwerpunkte des Programms herangezogen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft und Forstwirtschaft zu verbessern. Es werden Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Landwirtschaft, der Produkte und der Erzeugnisse herangezogen. Es wird die Lebensqualität im ländlichen Raum und die Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft besprochen und es wird auch - und das sollte man nicht ganz vergessen - das LEADER-Konzept umgesetzt.

Unsere Stärken und Schwächen der österreichischen Landwirtschaft werden bewertet. Zum Beispiel, wir haben eine weitgehend intakte Kulturlandschaft, die wir in dieser Form natürlich erhalten wollen. Wir haben ein großes Potenzial an biogenen Rohstoffen, nachwachsender Energie. Wir haben einen hohen Anteil an landwirtschaftlich attraktiven und gut erschlossenen Berggebieten, die zu schützen sind, mit dem Bergbauprogramm. Wir haben ein ausgeprägtes Potenzial für naturnahe Nahrungsmittelerzeugung.

Das sieht auch in der Zwischenzeit der Konsument so und der Zug zu optimalen Lebensmittel aus bäuerlicher Hand in Österreich ist gegeben. Ich hoffe, dass sich diese Entwicklung in den nächsten Jahren noch verstärken wird.

Wir können aufgrund unserer natürlichen Grundlagen nicht mit den „big playern“ auf dem Weltmarkt mit Holland, mit Amerika, mit Argentinien oder England mithalten. Wir sind dazu angehalten, unsere Landwirtschaft im Rahmen unserer Möglichkeiten auszuüben.

Wir sind darauf angewiesen, neben den Erlösen aus den Erzeugnissen, dass die Gesellschaft dafür bereit sein muss, unsere umweltgerechte, naturnahe, bodenschonende, wasserschonende Bewirtschaftung zu honorieren.

Dafür ist das ÖPUL-Programm, ist eben der „grüne Pakt“, das richtige Mittel und die richtige Maßnahme. *(Beifall bei der ÖVP)*

Selbstverständlich kann man immer etwas besser machen - da stehe ich nicht an - aber im Vergleich ist es unserem Minister wieder gelungen, ein hervorragendes Ergebnis einzuholen. Wenn man nur vergleicht, Österreich bekommt pro Hektar für die ländliche Entwicklung 153 Euro, Portugal ist das nächstbeste Land mit 133 Euro, im Vergleich dazu Deutschland mit 60 Euro - das ist ungefähr ein Drittel und die Niederlande mit 30 Euro und Großbritannien mit 15 Euro.

Das heißt, die Europäische Union anerkennt unsere Leistungen und ist bereit für unsere Landwirtschaft dementsprechend Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlungen haben sich nicht immer als einfach erwiesen, zum Teil auch durch hausgemachte Querschüsse aus Österreich. Speziell der grüne Kollege Pirkhuber hat sich hier sehr hervor getan.

Ich gehe auch davon aus - ohne vorgreifen zu wollen - dass die Kollegin Arenberger auch einige Dinge finden wird, die kritisierenswert sind.

Mein Nachteil ist nur, dass ich vor ihr zum Reden komme, aber in gewohnter Weise wird nach ihr der Landesrat Berlakovich - wie immer - alle Unklarheiten ausräumen können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Jedenfalls ist am 19. September - seitens der EU-Mitgliedsstaaten - grünes Licht gegeben worden, für die Umsetzung des ländlichen Paktes. Wir von der ÖVP freuen uns, dass mit dem „grünen Pakt“ Planungssicherheit für den ländlichen Raum und seine Entwicklung gegeben ist.

Als Vertreter der Landwirtschaft bedanke ich mich bei allen Kräften, die daran gearbeitet haben und mitgeholfen haben, dass der „grüne Pakt“ zustande gekommen ist. Insbesondere noch einmal beim Landesrat und bei der Landwirtschaftskammer.

Für uns Politiker ist es zum Teil ein Arbeitsauftrag zur Weiterentwicklung unseres Landes. Krempeln wir unsere Ärmel auf, gehen wir es an. Wir werden selbstverständlich diesem vorliegenden Programm zustimmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Gabriele Arenberger das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Herr Kollege Falb-Meixner, Sie haben vollkommen recht. Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir nehmen heute auf einen „grünen Pakt“ Bezug, der an und für sich - wie der Kollege Vlasich bereits gesagt hat - Vergangenheit ist.

Da sieht man wieder einmal, wie schnell hier bei uns im Burgenland, die Mühlen des Agrarlandesrat Berlakovich mahlen. Wir sind immer ein bisschen hinten nach. Es gibt seit einer Woche bereits den neuen Grünen Pakt. Wir beschließen den alten, der an und für sich nicht mehr gilt, besser gesagt, nehmen ihn zur Kenntnis, aber gut.

Ich möchte auf diesen „grünen Pakt“ eingehen, da ich mir sicher bin, dass auch die neue Form des „grünen Paktes“ die Mängel hat, die der alte Pakt bereits aufgewiesen hat. Zum einen ist der „grüne Pakt“ mit einer sehr langen Verzögerung von Seiten der EU genehmigt worden.

Ein Pakt, der von überaus einseitigen Verhandlungspartnern ausgearbeitet worden ist. Es wurden zwar - laut Bundesminister Pröll, NGOs zu den Verhandlungen eingeladen, aber ansonst waren doch nur ÖVP-Vertreter aus den landwirtschaftlichen Institutionen

dabei. Genau so schaut dieser „schwarze Pakt“ auch aus. Da gebe ich meinem Kollegen Vlasich recht.

Ich denke, dass man die NGOs nur als Feigenblatt benutzt hat, um sagen zu können, es waren andere Institutionen vertreten als die ÖVP, die eingeladen hat zur Mitarbeit. Für mich sehr beklemmend ist, dass der alte Pakt mit 189 Punkten, die entweder Fragen oder in manchen Bereichen auch Kritikpunkte waren, von Seiten der EU-Kommission, zurückgeschickt worden ist.

Am 29. Jänner 2007 kam die Information, dass dieser Pakt in vielen Punkten nicht umweltgerecht ist, in vielen Punkten nicht nachhaltig ist und auch nicht neu ist. Ich vermute, das wird sich auch im neuen Pakt nicht wirklich geändert haben. Für unsere Bauern hat nun ein großes Zittern angefangen. Man muss sich nämlich vorstellen, dass die Bauern bereits investiert hatten und bis vor einer Woche nicht wussten, ob sie Ausgleichszahlungen und Förderungen bekommen oder nicht. Eine Situation, die man als sehr unsozial und vor allen Dingen als unkorrekt bezeichnen kann.

Meine Damen und Herren! Nun liegt uns der Grüne Pakt vor, der von Seiten des Landwirtschaftsministers und auch von Seiten des Agrarlandesrates in den höchsten Tönen gelobt wird. Übrigens auch der erste Entwurf wurde von beiden über den grünen Klee gelobt. Da stellt sich einem schon die Frage, ob der neue, hoch gepriesene Pakt wirklich so toll ist, wie von Seiten der zuständigen Agrarpolitiker versichert gegeben wird.

Meiner Meinung nach, ist er es nicht. Warum ist er es nicht? Weil viele wichtige umweltrelevante Förderungen und Überlegungen nicht enthalten sind. Ich kann mich auf eine Diskussion erinnern, als der Kollege Vlasich und ich verlangt haben, gentechnikfreies Saatgut als eine Bestimmung mit in das ÖPUL-Programm hineinzunehmen. „Geht nicht“, wurde mir von Seiten des Herrn Landesrates Berlakovich und seinen Kollegen gesagt. Es dauert zu lange, man müsste nochmals verhandeln und so weiter.

Jetzt hat das Landwirtschaftsministerium aufgrund der Stellungnahme der EU-Kommission, die eben diverse Ungereimtheiten und nicht genug erläuterte Maßnahmen, beziehungsweise nicht genug nachhaltige Maßnahmen im Bereich Umwelt gefunden hat, den Grünen Pakt nacharbeiten müssen und das hat ganze zehn Monate gedauert. Ich denke mir, da hätten wir ohne weiteres auch das gentechnikfreie Saatgut hineinreklamieren und als Umweltmaßnahme berücksichtigen können, weil das wäre mit Sicherheit eine Umweltmaßnahme, die sichtbar gewesen wäre.

Das ÖPUL ist um 20 Prozent gekürzt worden - auch im neuen Pakt! Auch eine Errungenschaft des Landwirtschaftsministers, ich gratuliere dazu. Das Geld ist nicht verloren, sagt er, aber für die umweltgerechte Bewirtschaftung laut ÖPUL gibt es weniger Geld! Auch ein Aspekt, der nicht gerade dazu dient, den Pakt als Grünen Pakt zu bezeichnen. Das schlimmste für mich, sind aber die Änderungen in der Modulation der Ausgleichszahlungen.

Wie, Herr Landesrat, können Sie es mit sich vereinbaren, vor Biobauern aufzustehen und zu sagen, dass Sie ihr Vertreter sind? Die Ausgleichszahlungen für Biobauern wurden de facto gekürzt und vor allem wurde der Mehraufwand der Biobauern einfach vom Tisch gewischt. Ausgleichszahlungen für Biolandwirtschaft, mit den der konventionellen Landwirtschaft gleichzusetzen, sind einfach nicht gerecht und jeder weiß, dass Biolandwirtschaft weitaus arbeitsintensiver und auch verwundbarer ist, als die konventionelle Landwirtschaft.

Ihr Agrarminister stellt sich einfach mit Ihrer Zustimmung hin und sagt die Ausgleichszahlungen von konventioneller und biologischer Bewirtschaftung setzen wir

gleich. Hauptsache in Ihren Überlegungen ist anscheinend, dass die großen Betriebe um zehn Prozent mehr bekommen. Ich gebe Ihnen gerne ein Beispiel dafür.

Die konventionelle Landwirtschaft über 1.000 Hektar hat 2000 bis 2006 65 Prozent bekommen. Jetzt bekommt sie 75 Prozent. Die Biolandwirtschaft, auch über 1.000 Hektar hat 2000 bis 2006 82,5 Prozent bekommen. Jetzt bekommen sie 75 Prozent. Das bedeutet, dass die konventionelle Landwirtschaft um zehn Prozent angehoben wurde, allerdings nur bei den Großbetrieben! Arbeitet ein Großbetrieb biologisch, werden ihm 7,5 Prozent weggenommen.

Genau hier ist der Punkt, in dem Sie das ÖPUL Programm ad absurdum führen. Es wird zu einem Gießkannenprogramm Marke ÖVP. Genau diese Einstellung hat auch dazu geführt, dass wir in den letzten 40 Jahren ein Bauernsterben verzeichnen können. Das von der ÖVP zwar permanent bejammert wird, allerdings wird von Ihrer Seite her nicht wirklich etwas dagegen getan.

Abschließend möchte ich folgendes feststellen. ÖPUL war in der Vergangenheit ein wirkliches Umweltprogramm für die Landwirtschaft. In dem letzten Grünen Pakt ist es bei weitem nicht mehr der Fall. Wichtige Punkte für die Umwelt wurden einfach ausgelöscht, oder so verwischt, dass man sie nicht mehr sehen kann. Wenn Agrarminister Pröll von einem weiteren Erfolg spricht, weil dieser Pakt endlich von der EU-Kommission anerkannt worden ist, dann gibt mir das schon zu denken. Für mich heißt es nämlich, dass der Erstentwurf schlecht war und nicht im Sinne der Nachhaltigkeit war.

Für mich heißt es aber auch, dass man sich bei dem korrigierten und überarbeiteten Entwurf auch nicht vollends sicher war, dass das Programm anerkannt wird. Dazu möchte ich jetzt einen Kollegen von Ihnen zitieren, nämlich den Herrn Schultes, er ist Präsident der Landwirtschaftskammer in Niederösterreich.

Er hat gesagt: „Unsere heimischen Bauern waren schon sehr beunruhigt. Sie haben die Bewirtschaftung auf die umfangreichen Auflagen im Rahmen von ÖPUL ausgelegt und wäre das Programm nicht durchgegangen, wäre es eine Katastrophe für die österreichische Landwirtschaft gewesen.“

Das sagt mir, dass Ihre eigenen Leute in der ÖVP, die mit Landwirtschaft zu tun haben, ein ganz anständiges „Kniaschnaggeln“ gehabt haben, wie man im Volksmund sagt, dass dieser Pakt wieder nicht durchgeht. Das alles, diese unprofessionelle Arbeit wurde auf dem Rücken der Bauern ausgetragen, die bis jetzt nicht wussten, ob sie die ihnen zugesicherte finanzielle Unterstützung, auch wirklich bekommen.

Bis jetzt war es so, dass die großen Betriebe in allen Bereichen ungleich mehr profitiert haben als die mittleren, die Kleinbetriebe und die Biobauern. Es wäre an der Zeit, dass man einen anderen wirklich innovativen Weg einschlägt. Aber ich weiß, dass dafür die ÖVP in viel zu starren Strukturen verhaftet ist. Wir werden diesen Grünen Pakt zur Kenntnis nehmen, da wir leider Gottes keine Veränderungen auf nationaler Ebene durchführen können. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dipl. Ing. Nikolaus Berlakovich.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl. Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Das war jetzt ein neuerliches Erlebnis, wie wir es schon einmal gehabt haben, wo Sie eine Sache in Grund und Boden reden, aber dann am Schluss doch sagen, wir stimmen zu. Das haben wir schon einmal erlebt.

Ich bin Ihnen aber auch dankbar dafür, dass Sie das tun, weil es letztlich doch um Verantwortung geht. Die Parteipolitik ist eines, die ideologische Mottenkiste, es werden nur die Großen gefördert, die Kleinen kriegen nichts, un kreativ, Bauernsterben, und so weiter, *(Abg. Gabriele Arenberger: Ist ja auch so, oder?)* das sei Ihnen unbenommen. Es ist jedenfalls nicht so.

Danke einmal allen, dass Sie sich damit auseinandergesetzt haben. Von Ihnen, Herr Kollege Vlasich, bin ich enttäuscht, dass Ihnen nicht mehr zu diesem Programm einfällt. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Mir fällt viel ein!)*

Wo Sie aus der Landwirtschaft stammen. Das wundert mich nämlich, weil die Dimension bei dem Programm eine gewaltige ist. Es geht nicht um irgendeinen Agrarbericht. Es geht um das agrarische Investitions- und Umweltprogramm von 2007 bis 2013.

Das zentrale Programm. Das Nachfolgeprogramm der bisherigen Ziel 1-Förderung. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wenn Sie es mir vorlegen, wenn es beschlossen ist, diskutieren wir darüber!)* Ich sage es nur. Ich sage es nur dazu, dass Sie hier behaupten, Vlasich und Arenberger, der alte Entwurf und der, den wir hier vorlegen überhaupt nicht relevant sind, weil es einen Neuen gibt. Na bitte, schauen Sie sich das an.

Tatsache ist, es ist richtig, dass es in Detailfragen Änderungen gegeben hat. Aber im Zentralprogramm, so wie es hier mit den paar hundert Seiten steht, unverrückt seit Monaten, es ist dieser Entwurf, wurden Detailfragen geändert. Aber die großen Linien, die großen Grundsätze und so weiter, sind erhalten. Das ist ganz klar.

Im Übrigen müssen wir das so machen, weil wir es in der Landesregierung beschlossen haben. Wir müssen es auf die Reihe bringen, damit Österreich und auch die Bundesländer eine Mitfinanzierung dokumentieren.

Aber tun Sie nicht so, als ob es einen alten Entwurf gibt, der in das Altpapier gehört. Der gilt, bis auf einige Details. Ich werde Ihnen auch erklären warum. Auch zur Polemik der Kollegin Arenberger, dass sozusagen die Bauern verunsichert sind. Sie haben Herrn Schultes zitiert.

Schultes als Landesbauernbundobmann und als Kammerpräsident in Niederösterreich, war, so wie ich, massiv bei den Verhandlungen dabei. Dieser Pakt ist eine Arbeit, nicht von ein paar Wochen, sondern von Monaten und Jahren, weil sich Strukturen und Wirtschaftsweisen ändern. Es wurden auch die Erkenntnisse der alten ÖPUL-Förderprogramme herangezogen.

Wissen Sie, wer die Bauern verhindert hat? Ich wollte es eigentlich nicht sagen, aber Sie haben mich dazu gereizt. Toni Blair, der sozialistische Regierungschef, hat als EU-Ratsvorsitzender vor eineinhalb Jahren gesagt, die zweite Säule der Agrarpolitik, die ländliche Entwicklung, gehört um die Hälfte gekürzt.

Toni Blair hat gesagt, 1,3 Milliarden Euro weniger und der damalige noch nicht Bundeskanzler Gusenbauer hat gesagt super, weil die Bauern brauchen die EU nicht. Wenn es damals nach Gusenbauer gegangen wäre, dann gäbe es dieses Papier nicht. Dann gäbe es das nicht. Weil Gusenbauer damals gesagt hat, die Zitate sind da: „Das brauchen wir nicht, die EU-Bauern, die zweite Säule, nicht die erste Säule der Agrarpolitik mit den Betriebsplänen, sondern die ganzen Investitionen, die Umwelt, das Umweltprogramm“, worauf wir als Österreicher stolz sein können, „brauchen wir nicht“.

Es ist damals der alten Regierung unter Schüssel und Pröll, die heute schon gescholten wurde, gelungen, auch mit der Achse Deutschland, mit Merkel, mit der Bundeskanzlerin, diese mitteleuropäische Idee einer Landwirtschaft, nämlich einer, die

den ländlichen Raum über die Bauern hinaus belebt, aber die Wirtschaftssektoren vernetzt, damit der ländliche Raum profitiert, hier auf die Reihe zu bringen, so dass wir jetzt mehr Geld bekommen als vorher in der alten Periode. Nämlich insgesamt 3,9 Milliarden Euro.

Richtig ist, dass es in den einzelnen Förderschienen Kürzungen gibt. Das habe ich schon zum wiederholten Male erklärt. In der Schiene Umweltprogramm war es bisher so, das ist die zweite Achse, dass sie mit 90 Prozent der Mittel dotiert werden konnte. Die EU hat gesagt, ist zu viel Geld, soll gekürzt werden und das Angebot waren 70 Prozent. Wir haben politisch erkämpft, dass sie doch mit 80 Prozent dotiert wird, aber Tatsache ist, es gibt Kürzungen.

Ich habe das wiederholt erklärt, es war in der EU nicht weiter durchzubringen. Der zweite Punkt, Frau Kollegin Arenberger, Verunsicherung. Das war vor ein paar Monaten, vor dem Sommer. Landwirtschaftliche Marktordnung im Parlament. Sie als SPÖ haben dort verzögert, weil das Papier irrtümlicherweise von Gusenbauer zur ÖVP gegangen ist, wo gestanden ist, die Bauern sind ÖVP-Klientel, wir verzögern bei der Marktordnung, dass die Bauern dann auf die ÖVP losgehen.

Das ist das Fax Ihres Bundeskanzlers. Er hat die Nummer falsch eingetippt. Daher ist es zur ÖVP gekommen. *(Abg. Gabriele Arenberger: Das ist jetzt Polemik, Herr Landesrat!)*

Dann haben Sie zugestimmt. Spät aber doch. Damit ist das Ganze verzögert worden. Herr Kollege Vlasich, es war Ihr Kollege Pirkhuber, der in der EU mit anderen NGOs aufgetreten ist und gesagt hat, dass gewisse Dinge nicht richtig sind. Die EU sagt, wenn ein österreichischer Nationalrat, auch wenn es ein grüner ist, kommt und sagt, dass das und das nicht richtig ist, dann müssen wir der Sache nachgehen.

So kommen 189 Fragen, so viel wie noch nie, zu Stande, die beantwortet werden mussten. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist sehr billig jetzt!)*

Es waren auch andere NGOs. Aber das ist doch Faktum und es ist so, dass gewisse Adaptierungen gemacht wurden. Ich komme schon noch darauf, aber im Großen und Ganzen hat das natürlich zu Verzögerungen geführt.

Im Übrigen möchte ich sagen, dass dieser Entwurf, noch einmal, so gilt, wie er ist, dass es Kürzungen für alle gibt und diese Aussagen: Nur die Großen werden gefördert und die Kleinen nicht und so weiter, stimmt nicht. *(Abg. Gabriele Arenberger: Aber es ist so!)* Tatsache ist, Frau Kollegin, Sie schmeißen hier mit Prozentsätzen herum. Der richtige Punkt sind die absoluten Zahlen. Schauen Sie sich wirklich die Prämien an, die Biobauern bekommen. Die Biobauern kriegen einfach höhere Prämien als Konventionelle.

Faktum. Eben weil sie einen höheren Aufwand haben. Deswegen sind viele Biobauern, gerade auch im Burgenland umgestiegen. Heute sind im Durchschnitt die Biobauern betrieblich größer als die Konventionellen, weil es sich auch für großflächige Betriebe ausgezahlt hat, auf Bio umzusteigen. Schauen Sie sich die Statistik an, Sie werden das bestätigt sehen. Alle haben gleichmäßig Kürzungen widerfahren.

Es gibt schon auch Unterschiede. Im Übrigen darf ich Ihnen die Biobauern zitieren. Die Biobauern haben dann zu der ganzen Situation - dass Einzelne nicht zufrieden sind, das glaube ich Ihnen schon - aber die Vertreter der Biobauern haben gesagt, der gemeinsame und konsequente Auftritt der österreichischen Biobauern bei den Verhandlungen hat agrarpolitische Früchte getragen. Es konnten deutliche Nachbesserungen erzielt werden. Das hat der Obmann der Biobauern erklärt.

Er ist zufrieden damit. Nicht restlos. Aber wenn es Kürzungen gibt, dann müssen sie einigermaßen gerecht verteilt werden, gleichmäßig und das haben wir versucht. Das wurde gemacht. Zum Vorwurf, den Sie sagen mit dem gentechnikfreien Saatgut im ÖPUL. (*Allgemeine Unruhe*) Ich habe Ihnen zum wiederholten Male erklärt, es gibt die Korrespondenz der Europäischen Union.

Es gibt die Korrespondenz der Europäischen Union, die sagt, eine derartige Verankerung im Umweltprogramm ist nicht EU-konform, entspricht nicht dem EU-Recht. Dies hieße, wenn Österreich sagt, das wollen wir justament drinnen haben, riskieren wir nicht eine monatelange, sondern eine noch längere Verzögerung, weil es nicht dem EU-Recht entspricht. Das ist Faktum. Die Slowenen haben es probiert. Die Slowenen mussten das zurückziehen, weil es nicht erlaubt wurde. Das haben wir nicht riskiert. Wir haben das in der Agrarreferentenkonferenz mit dem Minister diskutiert, aber wir haben uns dann entschieden, diesen Weg nicht zu machen, weil es einfach zu riskant wäre und das Programm zu weit hinausgezögert worden wäre.

Im Übrigen ist es auch so, dass es nach wie vor Unterschiede bei den Biobauern und bei den Konventionellen gibt. Sie dürfen nicht nur die Beträge sehen, sie müssen auch die Auflagen sehen. Konventionelle Bauern müssen schlagbezogene Aufzeichnungen machen. Sie haben eine verpflichtete Anlage von Nützlingsstreifen. Mindestens zwei Prozent der Fläche. Sie haben eine Fruchtfolgeregelung mit maximal 75 Prozent, Getreide, Mais.

Eine Begrenzung... (*Abg. Gabriele Arenberger: Das haben die Biobauern auch!*) Nein, haben Sie nicht, Frau Kollegin, lesen Sie sich das durch bitte, das kann es doch nicht geben. Sie sagen, das haben die Biobauern auch. Das haben sie nicht. Ich will Ihnen den Unterschied erklären. Befassen Sie sich ernsthaft mit der Materie und stellen Sie sich nicht her und machen ein ideologisches „Trara“ um die ganze Geschichte. (*Beifall bei der ÖVP*)

Die Biobauern haben keine schlagbezogene Verpflichtungsaufzeichnung, sie haben keine verpflichtende Anlage von Nutzung und Streifen. Sie haben keine verpflichtende Fruchtfolgeregelung. Sie haben auch keine Begrenzung der Ackerkultur.

Ich meine, man muss wirklich fair vergleichen. Uns sind die Biobauern genauso lieb, wie die Konventionellen. Mein agrarpolitisches Ziel ist, dass wir den Tisch der Menschen decken und wenn man biologische Produkte erzeugt, ist es genauso gut wie Konventionelle. Wir wollen die Leute mit heimischen Lebensmitteln ernähren und werden das auch weiterhin tun.

Die Weidehaltung, ich möchte auf das eingehen, was Sie angesprochen haben, war ein Programm der westlichen Bundesländer. Laut derzeitiger, aktueller Diskussion ist es so, dass, wenn ausreichende Mittel da wären, es eventuell auch bei uns so wäre. Andere Bundesländer wie die Steirer, die viel mehr Weidehaltung haben als wir, haben sich nicht so sehr exponiert, aber dort sind wir dabei.

Kollege Tschürtz hat die Kontrolle erwähnt, das muss man schon sagen, gerade in dem Agrarbereich, wo die EU 50 Prozent, jetzt nicht mehr soviel, weniger Prozent für den Agrarbereich aufwendet, und immer wieder gesagt wird, da wird gemauschelt. Österreich ist der beste Staat, der die wenigste Strafzahlung hat und kaum Rückzahlungen von falsch beanspruchten Prämien. Das heißt, wir haben gläserne Landwirtschaftsbetriebe, die sehr streng kontrolliert werden, wo wir auch seitens des Landes sehr viel Geld für Kontrollen aufwenden.

AMA-Kontrollen, alle möglichen Standards bis hin zu Lebensmittelstandards werden kontrolliert. Kostet sehr viel Geld, weil wir dem Bürger Sicherheit geben wollen

und dem Steuerzahler garantieren wollen, dass hier das Geld ordnungsgemäß verwaltet wird. Ich freue mich, dass Sie das honorieren.

Ich möchte mich auch beim Kollegen Falb-Meixner bedanken. Er hat strukturell den grünen Pakt geschildert und war selber auch im Bereich des Naturschutzes dabei. Kollege Vlasich, dieses Programm geht weit über die ganzen Projekte hinaus. Ich darf Ihnen sagen, durch diese Ziel1-Perioden wurden in etwa 630 Millionen Euro investiert, nur von der burgenländischen Land- und Forstwirtschaft inklusive Naturschutz. Also in etwa 8,5 Milliarden Schilling.

Wir haben dabei 700.000 Projekte nur von Landwirten und Naturschutz gehabt und in etwa 5.000 Arbeitsplätze geschaffen und versichert. Jetzt hat es gedroht, weil wir als Landwirtschaft nicht mehr im Ziel 1-Programm sind, also das Burgenland ist nicht mehr Ziel 1-Gebiet und wir sind nicht im Phasing out Programm, dass die Förderung abreißt.

Mein großes Anliegen war, dass wir die Dynamik in der Landwirtschaft, im Naturschutz, die wir im Burgenland insgesamt haben, die Investitionsbereitschaft, die ökologische Orientierung weiter erhalten. Ich bin stolz drauf, dass wir dieses Programm zustande gebracht haben, weil das stellt sicher - deswegen bin ich ein bisschen enttäuscht, weil wir müssen die Dimension dieses Programms erkennen - die agrarische, ökologische Naturschutzentwicklung bis 2013. Darauf können wir stolz sein. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wir haben hier mit 436 Millionen Euro für die gesamte Periode etwas weniger Geld zur Verfügung, als in der Vergangenheit, also ein großer politischer Erfolg für das Burgenland. Das hefte ich für mich auf meine Fahnen.

Wir sind nicht mehr Ziel 1-Gebiet. Wir haben den großen Vorteil gehabt, dass bei unserer Förderung bisher die EU 75 Prozent der Förderung zahlte, der Bund 15 und wir zehn Prozent. Das hätte abgeschafft werden sollen. Das hätte bedeutet, 50 Prozent EU, 30 Prozent Bund, 20 Prozent Land.

Wir hätten 14 Millionen Euro im Jahr gebraucht um die Kofinanzierung sicherzustellen für das gesamte Programm. Ich habe dort wirklich gekämpft mit meinen Beamten und danke den Beamten meiner Abteilung, meinem Büro dafür, auch die Landwirtschaftskammer hat für das Burgenland gekämpft. Wir haben für die gesamte Periode erreicht, dass uns nach wie vor, als einziges Bundesland, die EU 75 Prozent der Förderung dazuzahlt, 15 und zehn Prozent. Das bedeutet statt 14 Millionen Euro pro Jahr nur sieben Millionen aus dem Landesbudget und wir können alles auslösen. *(Beifall bei der ÖVP)* Bitte? *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das sei Ihnen unbenommen, das steht nicht dort!)* Die Konvergenzregionen stehen drinnen. Dass der Berlakovich das ausgehandelt hat, steht nicht drinnen, das ist klar. Das interessiert die EU auch wenig. Aber ich sage es Ihnen als Hoher Landtag, wie Sie die Budgets bedecken müssen.

Mit dem Herrn Finanzlandesrat haben wir das verhandelt. Ich meine schon, und das können wir mit Stolz sagen, dass wir versucht haben, dem Land strukturell zu helfen. Sieben Millionen Euro statt 14, ist schon ein großer Unterschied, um eben alles, zu dem wir uns verpflichtet haben als Regierung, vom Bund und EU auszulösen. Es geht um sehr viel Geld. Angesichts der Landesfinanzen ist das doch ein Erfolg.

Ich habe schon erwähnt, dass Kürzungen gedroht hätten. Die gibt es in gewissen Bereichen. Aber insgesamt steht für das Programm viel zur Verfügung. Jedenfalls sind wir nach wie vor Vorreiter.

Kollege Falb-Meixner hat es erwähnt, in Österreich haben wir pro Hektar, das ist die gesamte Investitionsmöglichkeit und ÖPUL 153 Euro, während der EU Durchschnitt 51 Euro hat. Die EU-15, also die alte EU hat 51 Euro. Wir sind das beste Land, das die

meisten Investitionen auslöst. Da geht es nicht nur um Bauerngelder, sondern da geht es im ersten Schwerpunkt um Investitionen im Bereich der Bildung der agrarischen Bevölkerung und um Investitionen in die Wettbewerbsfähigkeit.

Im zweiten Punkt geht es um das Umweltprogramm, das ÖPUL, wo es so ist, und ich darf Ihnen die Effekte nennen, die wir erzielen. Wir verwenden ein Fünftel des Stickstoffdüngers wie die Holländer und haben nachgewiesenermaßen eine biologische Wirtschaftsweise der Biobauern wie niemand in Europa. Wir in Österreich haben 16 Prozent unserer Fläche biologisch bewirtschaftet, in der Eu in etwa vier Prozent. Also ein Riesending. Der Nitrataustrag ist um 70 Prozent reduziert worden, die Nitratkonzentration im Sickerwasser um 61 Prozent.

Der Erosionsschutz, also der Bodenabtrag, ist im steirischen Hügelland ähnlich wie dem Südburgenland um 37 Prozent reduziert, durch die Umweltmaßnahmen. Das heißt, es gibt viele, viele ökologische Effekte die dazu dienen, dass wir die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten. Daher war es wichtig, das ÖPUL beizubehalten. Frau Kollegin Arenberger, das Problem, das wir jetzt durch diese Verschärfungen, 2GVE, durch die Interventionen in Brüssel haben, ist, dass jetzt etliche Betriebe, die intensiver sind, aus dem ÖPUL aussteigen werden.

Das heißt, jetzt haben wir 80, 90, 80 Prozent der Betriebe gehabt, die mit 90 Prozent der Flächen im Umweltprogramm waren. Es steigen zum Beispiel in Oberösterreich in den Schweinehaltungsbereichen Betriebe aus.

Er sagt, es ist vernünftiger zu produzieren, weil er durch die Großvieheinheiten kleinere Betriebe hat, die in die Veredlung gehen, die mehr Tiere haben und nicht so viele Flächen. Die können nicht mehr mit und steigen aus. Das ist das Problem bei der ganzen Geschichte.

Wir haben auch reduziert. Gestern waren wir mit Minister Pröll zusammen in Wien. Aus Oberösterreich wurde berichtet, dass sie definitiv im oststeirischen Bereich aussteigen werden. Dort stellt sich dann die Frage, wie können wir den ökologischen Effekt der Umwelt erhalten?

Der dritte Bereich ist die Steigerung der Lebensqualität, die Diversifizierung. Im grünen Pakt ist nicht nur der Umstieg auf „Urlaub am Bauernhof“, auf Direktvermarktung, enthalten, sondern der Bereich der Dorferneuerung, wo es um die ländliche Entwicklung geht. Auch der Bereich des Naturschutzes und als vierter Schwerpunkt das Leader-Programm. Es steht soviel Geld wie noch nie zur Verfügung. Es gehen fünf Prozent der Mittel, also insgesamt 22 Millionen Euro da drüber. Drei Regionen haben sich mittlerweile konstituiert. Ich bin sehr dankbar dafür.

Im Mittel- und Südburgenland wurde sehr gut gearbeitet. Das soll jetzt auch im Norden passieren und das bringt uns schon weiter. Insgesamt, glaube ich, dass wir dabei einfach gewaltige Chancen eröffnen.

Damit möchte ich schließen. Es ist ein gewaltiges Programm, das uns begleiten wird, das uns sehr, sehr viele Chancen eröffnet. Zum Beispiel sind wir im Weinbereich Weltspitze durch diese Investitionsmöglichkeiten. Wir wollen das auf den übrigen Lebensmittelbereich ausdehnen.

In einer Zeit wo immer mehr Menschen fragen, woher das Lebensmittel kommt, ist das eine Riesenchance. Genauso wie die Bioenergie, wo wir auch, Dank dieses Programms, erfolgreich sind. Wir wollen diesen Spagat schaffen zwischen einer Ökologie, zwischen Erhaltung der Lebensgrundlagen und einem maximalen Nutzen im wirtschaftlichen Bereich. Das bringt Arbeitsplätze, schafft eine gesunde Umwelt und schafft einfach für das Land Chancen.

In diesem Sinne danke ich allen, die mitgearbeitet haben. Ich danke auch für die kritischen Anmerkungen, das soll sein, das soll auch durchaus sein. Aber letztendlich geht es darum, dass wir ein Programm auf die Reihe bringen, dass uns wirklich eine Zukunft für den ländlichen Raum sichert. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wortmeldungen gibt es keine mehr, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Norbert Sulyok: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Einreichversion des Programms „Der grüne Pakt für Österreichs Landwirtschaft - Ländliche Entwicklung 2007 bis 2013“ wird somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

8. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffend den Beschlussantrag (Beilage 556), mit dem das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE (Beilage 1), das Genehmigungsschreiben der Europäischen Kommission (Beilage 2), die Ergänzung zum Programm für die Operationellen Programme Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE und ESF sowie für das Additionalitätsprogramm 2007 - 2013 (Beilage 3), die Zusammenfassende Erklärung der Strategischen Umweltprüfung (Beilage 4) sowie die Information zum Monitoring, die gemäß SUP-Richtlinie zu erstellen ist (Beilage 5), zur Kenntnis genommen werden (Zahl 19 - 348) (Beilage 616)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wir kommen nun zum 8. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffend den Beschlussantrag, Beilage 556, mit dem das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE (Beilage 1), das Genehmigungsschreiben der Europäischen Kommission (Beilage 2), die Ergänzung zum Programm für die Operationellen Programme Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE und ESF sowie für das Additionalitätsprogramm 2007 - 2013 (Beilage 3), die Zusammenfassende Erklärung der Strategischen Umweltprüfung (Beilage 4) sowie die Information zum Monitoring, die gemäß SUP-Richtlinie zu erstellen ist (Beilage 5), zur Kenntnis genommen werden, Zahl 19 - 348, Beilage 616.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Doris Prohaska.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin Doris Prohaska: Der Rechtsausschuss und der Ausschuss für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit haben den Beschlussantrag, mit dem Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE (Beilage 1), das Genehmigungsschreiben der Europäischen Kommission (Beilage 2), die Ergänzung zum Programm für die Operationellen Programme Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE und ESF sowie für das Additionalitätsprogramm 2007 - 2013 (Beilage 3), die Zusammenfassende Erklärung der Strategischen Umweltprüfung (Beilage 4) sowie die Information zum Monitoring, die gemäß SUP-Richtlinie zu erstellen ist (Beilage 5), zur Kenntnis genommen werden, in ihrer 2. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ gegen die Stimme der Grünen mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Ausschuss für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE (Beilage 1), das Genehmigungsschreiben der Europäischen Kommission (Beilage 2), die Ergänzung zum Programm für die Operationellen Programme Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE und ESF sowie für das Additionalitätsprogramm 2007 - 2013 (Beilage 3), die Zusammenfassende Erklärung der Strategischen Umweltprüfung (Beilage 4) sowie die Information zum Monitoring, die gemäß SUP-Richtlinie zu erstellen ist (Beilage 5), werden zur Kenntnis genommen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Als erster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Josko Vlasich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Auch in diesem Bereich möchte ich gleich vorweg sagen, dass wir das Programm zwar zur Kenntnis nehmen, aber nicht zustimmend zur Kenntnis nehmen. Unter anderem auch darum, weil dieses Programm zum Beispiel, das wir eigentlich beschließen heute, noch immer nicht auf der Homepage www.burgenland.at enthalten ist.

Die Information der Öffentlichkeit ist bei diesem Phasing out Programm, meiner Ansicht nach, wirklich sehr schleißig gelaufen.

Gerade dieses Phasing out Programm, ist ein wesentliches Element, das aus, ganz wichtigen und wesentlichen Gründen der Öffentlichkeit entsprechend zur Kenntnis zu bringen ist.

Wir haben versucht, Sie werden sich erinnern, über die Landesverfassung auf den Artikel 83 hinzuweisen, dass der Landtag, dass die Mitwirkung des Landtages hier beschnitten wurde und haben dazu auch entsprechende Antworten bekommen. Betreffend dieser europäischen Integration und Mitwirkung am Programm, ich werde es dann zum Schluss noch erwähnen, was ich davon halte.

Jedenfalls ist zum Programm einmal zu sagen, dass diese beiden Phasing out Programme EFRE und ESF die Jahre von 2007 bis 2013 betreffen. Einmal, ist es ein Ersatz der Ziel 1-Förderung. Der Kofinanzierungsanteil beträgt wie beim Ziel 1 ebenfalls 75 Prozent seitens der EU.

Der Anteil des ESF sind 52.140.000 Euro und beim EFRE 125.026.000 Euro. Vom Gesamtvolumen der EU-Mittel 177 Millionen Euro, die wir als Strukturfonds ins Burgenland geleitet bekommen, daher knapp 30 Prozent vom ESF. Das sind im Vergleich zum vorigen Programm um fünf Prozent zum Beispiel mehr.

Das Ziel 1-Programm 2000 - 2006 war noch mit zirka 238 Millionen Euro, also 39 Millionen Euro dotiert worden, das waren um zirka 61 Millionen Euro insgesamt mehr.

Die Programme für EFRE und ESF wurden in Übereinstimmung mit dem übergeordneten Zielsystem und offenbar auch in enger wechselseitiger Abstimmung

miteinander erstellt. Das konnte man feststellen. Man setzt hier auf die zeitliche Konsistenz.

In der ersten Programmperiode habe man sich vor allem auf die Schaffung von Infrastruktur konzentriert, in der zweiten ging man dazu über, wirtschaftsnahe Dienstleistungen, technologische Modernisierung und KMUs im Allgemeinen zu stärken.

In dieser dritten Periode heißt es nun hier theoretisch: Innovation und Wettbewerbsfähigkeit auf dem Programm; sind also besonders wichtig. Insbesondere wird die Lissabon-Strategie erwähnt und auch unserer Ansicht nach viel zu wenig beachtet, aber doch, Göteborg-Strategie, wo also die Nachhaltigkeitszielsetzungen dementsprechend festgehalten sind.

Was sind die Hauptziele des Programms? Die beiden Oberziele unterscheiden sich durch die Betrachtungsperspektive. Einerseits geht es um die Binnenentwicklung im Burgenland und das andere ist also im Bereich Centropo, wo es INTERREG-Programme gibt, die wir heute nicht diskutieren, weil sie in englischer Sprache verfasst sind und sich dadurch Schwierigkeiten ergeben, das entsprechend bearbeiten zu können.

Wir konzentrieren uns hier vor allem auf die Oberziele. Also hier fällt es auf, dass das Wachstumsziel mit dem Ausgleichsziel, dem Abbau der regionalen Disparität, in einem Atemzug genannt wird. Dann hat man das Gefühl, es ist beides sehr wichtig. Sowohl Wachstum als auch Disparität ist wichtig. Doch, da wird dann auch von den Ex-ante-Evaluatoren richtigerweise festgestellt, dass das Ausgleichsziel in den Programmen weit weniger und weit weniger häufig vorkommt. Implizit ist es zwar formuliert, aber man hat nicht das Gefühl, dass das wirklich so ernst gemeint war in der Theorie, dass man sagt, es wird dieser Ausgleich tatsächlich angestrebt.

Die Disparitäten zwischen Nord und Süd sind ausdrücklich erwähnt im Programm und deren Abbau, wie gesagt: „Da konnte das für das Burgenland typische Nord-Süd-Gefälle in der Vergangenheit bereits reduziert werden. Dennoch besteht in diesem Bereich nach wie vor erheblicher Handlungsbedarf. Geringerer Arbeitsplatzbesatz und deutlich niedrigeres Bruttoinlandsprodukt, höhere Arbeitslosigkeit, ungünstige Erreichbarkeiten und eine ungünstige Bevölkerungsentwicklung sind für das Mittel- und Südburgenland charakteristisch.“

Das wird hier explizit noch einmal gesagt. Ich denke, dass uns diese Ausdrucksweise doch sehr drastisch vor Augen führt, dass wir einiges noch aufzuarbeiten hätten. Da wird aber nicht wirklich sehr viel, von dem Programm ist da nicht sehr viel in die Richtung zu erwarten.

Man versucht insbesondere zu sagen, na ja, wenn man den Tourismus ausbaut, dann können wir die Frauenbeschäftigung vielleicht erhöhen. Ich denke, dass man da viel zu sehr auf diese Maßnahme Thermalismus jetzt setzt. Also da gibt es ja schon eine gewisse Marktsättigung. Ich bin nicht sicher, ob das tatsächlich ein Konzept für die Zukunft ist, ob man da auch wirklich mehr Beschäftigung erreichen kann. Insbesondere auch dann nicht, wenn wir wissen, sehr viele Beschäftigte aus dem östlichen Raum und dem EU-Raum kommen.

In beiden Programmen wird betont, dass das Burgenland bis zum Ende der 80iger Jahre eine klassische Abwanderungsregion war, dass es sich aber seither davon etwas erholt hat, wobei das aber im strengen Sinn nur für das Nordburgenland gilt.

Dann heißt es wieder: „Die andere Landesteile entwickelten sich eher undynamisch. Die Zahl der Bevölkerung ist rückläufig oder stagniert.“ Das sind so Bereiche aus dem Programm.

Dann geht es weiter. Es finden sich vage Formeln in die Richtung gehend, die Vielfalt des Landes, auch zum Beispiel bei den Sprachgruppen, die dann manifestiert ist, eine dynamische Entwicklung zu nutzen. Dann schaut man nach. Wo sind denn Hinweise darauf, dass so eine dynamische Entwicklung aufgrund der sprachlichen Vielfalt weiter vorangetrieben werden soll? Und dann findet man nichts, außer zuweilen mit einem Klammerzusatz, die Volksgruppe der Roma kommt bei einigen Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik vor, Qualifizierung und so weiter.

Also hier können wir auch leider keinerlei regionalspezifische Überlegungen finden, dass man sagt, die Volksgruppen, die zweisprachigen Regionen, sind insbesondere Mittel- und Südburgenland, stark von Abwanderung betroffen, waren stark betroffen, haben jetzt einen ganz starken Geburtenrückgang, Defizite und die Sprachkenntnisse gehen zurück. Was kann ich da machen? Was kann ich da tun, um eine Dynamik voranzutreiben? Da sehen wir im Programm eigentlich sehr wenig.

Wie Sie sehen, wäre es meiner Ansicht nach durchaus lobenswert und interessant gewesen, vor der Abgabe nach Brüssel dieses EU-Programm im EU-Ausschuss zu diskutieren. Ich bin überzeugt davon, dass es einige Verbesserungsvorschläge auch unsererseits geben hätte können. Wahrscheinlich wären auch dann von Ihnen sicherlich Gedanken noch eingeflossen.

Das Prinzip des Regional Governments wird in diesem Programm sehr oft erwähnt. Man ist ständig bemüht, es sozusagen zu führen, immer wieder zu erwähnen, aber letztendlich wollte man gar nicht wirklich viele Ebenen einbauen. Man hat sich mehr oder weniger auf die Sozialpartner, sage ich einmal, und das RMB allein verlassen.

Ich halte die Kritik aufrecht, der Landtag hätte also vorher konsultiert werden sollen. Der Landtagspräsident und auch die Verfassungsabteilung sprechen die Regierung frei. Dennoch, denke ich, tut es keinen Abbruch, wenn man es sich genau anschaut.

Ich kann noch ein paar Beispiele bringen, wie zum Beispiel die Stellungnahme des Landesumweltanwaltes zur strategischen Umweltprüfung. Wer das von Ihnen gelesen hat, wird sehen, dass es da seitens des Landesumweltanwaltes eine intensive Bemühung gegeben hat, mehr Zeit zu bekommen, um wirklich effizient evaluieren zu können. Diesen Umweltbericht, diese Möglichkeit wurde ihm nicht eingeräumt. Er hat also genau vierzehn Tage Zeit gehabt, um alle Auswirkungen des Programms auf die Umwelt zu prüfen. Das ist aber mit seinem Team, das er hat, absolut unmöglich.

Dann wird auch darauf hingewiesen, dass die grenzüberschreitenden Auswirkungen sozusagen im Programm nicht ersichtlich sind. Also dann braucht man auch keine Maßnahmen setzen. Wir wissen, dass es sicherlich Förderungen auch geben wird, die etwa zum Beispiel die Müllverbrennungsanlage in Heiligenkreuz betreffen, die sehr wohl massive grenzüberschreitende Folgen, Auswirkungen haben werden.

Förderungen werden trotz Urgenz im Umweltbericht, wo also vorgeschlagen wird, man soll sich Alternativen überlegen, wie man Förderungen an Umweltkriterien zum Beispiel oder an Energieeffizienz binden könnte. Etwa hat man gesagt, es wäre wichtig, wenn Betriebe gefördert werden, dass man auch schaut, wie es mit der Mobilität aussieht.

Es gibt gute Beispiele. Das beste Beispiel ist, glaube ich, der Herr Kollege Lentsch wird das wahrscheinlich selbst auch gespürt haben, wenn man so ein Riesenbetriebsgebiet eröffnet, wie es bei Parndorf war, und dann keinerlei öffentlichen Verkehr anbindet, dass es durchaus möglich gewesen wäre, die Förderungen sozusagen daran zu binden, dass auch entsprechend öffentliche Verkehrsverbindungen erschlossen werden.

Auch das wurde, wie gesagt, diesmal seitens des Umweltberichtes hineingurgiert und wurde abgelehnt. Auch von Ihrem zuständigen Referenten, der sagt, es ist also viel zu viel Auflage.

Nicht zuletzt Mobilität wird als wichtiger Bereich für die Frauenbeschäftigung in benachteiligten Gebieten gefordert. Ganz wichtig, Mobilität, im Programm aber selbst, wenn man sagt, das sollte man tatsächlich bei den Förderungen berücksichtigen, bei den Förderbedingungen, wird das auch wieder gestrichen.

Dass die Neusiedler See-Dotierung mit Wasser aus einem anderen Einzugsgebiet im Plan vorgesehen ist, ist dann nur das Tüpfelchen auf dem i.

Schwerpunkt erneuerbare Energie mit 3,6 Millionen Euro dotiert von möglichen 125 oder 127 ist ein bisschen schwachbrüstig. Auch der Ausbau der Schieneninfrastruktur ist mit drei Millionen angegeben. Auch das scheint uns nicht wirklich viel zu sein. Der Abbau der regionalen Disparität zwischen Nord- und Südburgenland ist sehr vage formuliert. Ganz konkret haben wir hier keinerlei Hinweise, dass das tatsächlich ernsthaft angedacht wird.

Dann möchte ich noch einen Satz verwenden, um darauf hinzuweisen, dass ich mit dem Hinweis doch nicht so im Unrecht war, dass der Landtag an der Mitwirkung im Bereich der europäischen Integration nicht entsprechend beteiligt wurde. Ich habe, und auch Sie haben alle diese Antworten bekommen, betreffend meine schriftliche Anfrage, was das Phasing out Programm anlangt.

Nun gut, es gibt offensichtlich jetzt, also das ist so offenbar die österreichische Regelung, dass man sagt, dass diese Maßnahmen von europäischen Organen ausgehen müssen, die die Länderinteressen berühren und dann vom Bund den Ländern zur Kenntnis gebracht werden. Und so eine, diese Phasing out Maßnahme sei eben nicht so gewesen, sondern genau umgekehrt. Sei ein Vorhaben des Landes, der Landesregierung, und das wird eben dann mit Brüssel verhandelt. Und es sei, heißt es hier, die Zuleitung an den Landtag vor Beschlussfassung des Programms in der Landesregierung nicht erforderlich gewesen. Es seien die Rechte des Landtages nicht geschmälert worden.

Der Herr Präsident sagt dann auch: „Ich darf Ihnen versichern, dass ich, soweit es in meinem Einflussbereich gelegen ist, auch zukünftig alle Maßnahmen setzen werde, damit die Würde und die Rechte des Landtages gewahrt, die dem Landtag obliegenden Aufgaben erfüllt und so weiter, durchgeführt werden.“

Nun, Herr Präsident, - er ist leider nicht da - ich möchte Sie auch darauf aufmerksam machen, dass diese Antwort der Verfassungsabteilung des Landes auch zum Beispiel sagt, dass es sehr wohl Vorhaben gibt, die der Informationspflicht unterliegen und daher auch dem Verfahren gemäß Art. 83 Abs. 1 Landesverfassung zu unterziehen wären.

Das, was ich urgieren habe, gilt zwar nicht für das Phasing out, aber das gilt für Initiativen zur Änderung des EU-Vertrages, gut da war keine Initiative da, aber Entwürfe von Verordnungen, Richtlinien et cetera, die die Kompetenzen der Länder berühren, sind sehr wohl davon betroffen.

Nur, können Sie sich erinnern, meine Damen und Herren, dass wir eine einzige Richtlinie oder Verordnung, die von der EU kam, die unsere Kompetenzen betrifft, im EU-Ausschuss behandelt haben? Ich kann mich an keine einzige erinnern. Ich möchte das dem Herr Präsidenten ganz warm und wärmstens ans Herz legen, dass da zum Beispiel einiges bisher versäumt wurde.

Wir werden in Hinkunft sehr darauf schauen, dass er tatsächlich die Rechte des Landtages nicht beschneidet und solche Dinge, wie die Richtlinien, die von der EU kommen, tatsächlich durch den EU-Ausschuss zuerst einmal diskutieren lässt und dann im Landtag entsprechend abstimmen lässt. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kurt Lentsch.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Kurt Lentsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Das vorliegende Operationelle Programm Phasing out 2007 - 2013 ist ähnlich bedeutsam wie der vorige Punkt, der Grüne Pakt, wiewohl nicht so umfangreich an Seiten, aber doch inhaltswichtig, denke ich mir.

Am Beginn des Programms steht das Ziel des Programms. Ich glaube, das ist ganz wichtig, dass man sich das vor Augen hält. Es ist das Ziel, durch strategisch gesetzte Aktivitäten des Landes, die mit Unterstützung der Europäischen Union, der Republik Österreich, der Gemeinden und anderer Partner durchgeführt werden, um den Standort Burgenland zu stärken.

Dann steht weiter, dass man das in Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen tun will, dass man einige Bestimmungen und Zielvorstellungen der Europäischen Union einbauen will, wurde schon vom Kollegen Vlasich gesagt, Lissabon-Prozess, Göteborg. Göteborg, glaube ich, ist schon sehr gut enthalten, eben durch die strategische Umweltplanung, Prüfung. Dieses Programm ist geprüft, und es ist so, dass es in der Zwischenzeit im Burgenland in vielen Bereichen umgesetzt ist. Bei raumplanerischen Veränderungen zum Beispiel, Autobahnabfahrten oder so was, braucht man auch eine strategische Umweltprüfung. Ich glaube, das ist ganz gescheit.

Der Landtag befasst sich jetzt, wo es fertig ist, aber ich habe da nicht wirklich ein Problem damit, es gibt eine Vielzahl von Fachleuten, die sich seit langer Zeit, seit 2005 mit dem Thema beschäftigt haben. Es sind eine Vielzahl von Fachabteilungen, der Wirtschafts- und Sozialpartner, des AMS, der EU Verwaltungsbehörde, des RMB. Der Prozess ist, wie gesagt, 2005 gestartet worden, ist laufend national abgestimmt worden und ist in der Zwischenzeit auch schon von der Kommission im Mai 2007 genehmigt worden.

Es sind alle Stellen auf Bundesebene, das Bundeskanzleramt, die Ministerien wirtschaftlicher Angelegenheiten, Verkehr, Infrastruktur, Land- und Forstwirtschaft, Finanzen, der RAB Fonds, die Fördergeber, FFG, ÖHT, Sozialwirtschaftspartner, alle waren dabei und haben also ihre Inhalte eingebracht und der Overhead, wenn ich das so sagen darf, war das ÖIR, das Österreichische Institut für Raumplanung, die das, glaube ich, ganz gut gemacht haben.

Sie beginnen einmal mit einer Aufnahme der Ist-Situation, wo die regionale Wettbewerbsfähigkeit dargestellt wird, wo auch und bitte, das ist nicht ein ÖVP-Slogan, festgestellt wird, dass wir sehr wohl einen wirtschaftlichen Aufholprozess noch haben, dass wir zwar in den letzten zehn Jahren einiges geleistet haben, aber das Nord-Süd-Gefälle noch da ist. Es werden die einzelnen Zahlen, wie Bruttoinlandsprodukte, dargestellt, auf das Land aufgeteilt, wo man die Disparitäten erkennt.

Aber man muss auch bedauerlicherweise sagen, die Disparitäten innerhalb der Bundesländer, wenn ich mir zum Beispiel nur anschau, Wirtschaftsniveau brutto, Regionalprodukt, Kaufkraftparitäten, österreichischer Durchschnitt

25.568, das Burgenland im Schnitt 17.244. Da haben wir noch einiges an Aufholbedarf. Wenn ich mir dann anschau, zum Beispiel auch sehr interessant Bildungsniveau, aufgeteilt nach Geschlechtern und nach Hochschule, THS, AHS, mittlere Schule, da sind wir im Hintertreffen zwar nicht mehr so weit wie vor 10 Jahren, aber auch da haben wir ein bisschen was aufzuholen.

Ein Punkt, der mich traurig macht, da ist aber ein Schwerpunkt im neuen Programm enthalten, dass wir bei Forschungs- und Entwicklungsausgaben ganz weit zurück sind, und zwar natürlich in Bruttozahlen, 1.000 Euro, aber leider auch in Prozent. Es gibt davon aus im Unternehmenssektor nach Bundesländern Wien - 31 Prozent, Steiermark - 22 Prozent, die nächsten kleineren sind Salzburg mit drei Prozent, und das Burgenland hat nur 0,8 Prozent davon.

Das heißt, es ist uns nicht gelungen, forschungsintensive Unternehmen herzubringen. Das soll aber auch mit diesem Programm verbessert werden.

Was auch ein Punkt ist, den die ÖVP immer wieder anspricht und auch wieder vor kurzem in dem Antrag eingebracht hat, ist, dass wir in der Infrastruktur, Verkehr noch große Mankos haben, und der Verkehr betrifft Telekommunikation, also Datenverkehr und Schienenverkehr neben anderen. Die zwei sind besonders genannt. Beim Datenverkehr wird festgestellt, dass es die flächendeckende und nachhaltige Versorgung der Bürger des Bundeslandes mit breitbandigen Diensten nicht gibt.

Es gibt zwar eine Linie durch, aber es sind viele Gebiete, die nicht erfasst sind. Wenn wir weiterhin wirtschaftlich reüssieren wollen, dann müssen wir unsere Wirtschaftsparks mit einer leistungsfähigen Glasfasertechnologie ausstatten. Die jetzigen Funk-, xDSL- und Wireless Lan-Techniken sind kurz- bis mittelfristig sicher keine ausreichende Technologie, um Wettbewerbsfähigkeit zu garantieren. Das ist eigentlich das, was wir auch immer sagen.

Es ist jetzt in diesem Programm von unabhängiger Stelle auch tatsächlich so festgestellt worden, und es soll auch verbessert werden. Das ist mir wichtig.

Zwei Punkte auch, die meinen Bezirk noch betreffen, und zwei große Schwachstellen bei der Verkehrsinfrastruktur Schiene darstellen. Das eine ist die Spange Eisenstadt. Es geht um 1,5 Kilometer an Schienentrasse, die notwendig wäre, um relativ schnell die Lücke zwischen Sopron und Oberwart und so weiter zu machen, um durchfahren zu können.

Das Zweite ist die Schleife Parndorf, wo ebenfalls nur 1,5 Schienenkilometer notwendig wären und man könnte von Sopron über Eisenstadt - Neusiedl am See direkt nach Bratislava fahren, ohne umzusteigen.

Da ist einerseits erkannt worden, dass da ein enormer Aufholbedarf ist, weil es Kapazitäten im Personenverkehr gibt, die sicher vorhanden sind und die man damit einholen und von der Straße wegnehmen könnte.

Da Zweite ist, dass man auch glaubt, was man im Moment nicht nachweisen kann, aber rechnerisch errechnet hat, dass es auch im Güterverkehr erhebliche Mängel gäbe, die sozusagen auf die Schienen käme.

Was mich freut und stolz macht ist, dass wir bei der erneuerbaren Energie, die ein bisschen auch so in den Bereich Verkehr und Energie gehört, doch ganz hervorragende Leistungen im Land geschafft haben. Stolz macht mich, dass ich ein bisschen dazu beitragen konnte, dass die Windkraftanlagen auf der Parndorfer Platte, so wie sie errichtet wurden, errichtet wurden, weil die Stadt Neusiedl damals die erste war, die eine größere Anlage bekommen hat und wir verlangt haben, dass die NGOs eingebunden werden,

dass wir von Greenpeace über Wordlife und ähnliche Institutionen, Natura 2000, Nationalpark und Welterbe Leute geholt haben. Dann uns Zonen aussuchen lassen, wo wir unsere Windkraftanlagen aufgestellt haben und in der Zwischenzeit also einen ganz tollen Anteil österreichweit darstellen, nämlich insgesamt haben wir 39 Prozent der Anlagen und haben Kapazität von rund 45 Prozent der gesamtösterreichischen Windkraftkapazitäten in unserem Bundesland.

Es wird auch dargestellt die Herausforderungen, die Entwicklungschancen, die Stärken und Schwächen. Ich will da nicht im Detail darauf eingehen. Das sind alles alte Hüte. Es geht aber darum, dass man nachhaltig dynamisch wachsende Märkte der neuen Mitgliedsstaaten mit einbezieht, aktiv in diese Programme dazu nimmt.

Man will und man weiß, dass wir einen ganz besonderen Platz haben, eben zwischen der alten und der neuen EU und vergleichsweise höher entwickelte, neue EU-Regionen neben unseren, dass es eine irre Herausforderung ist und dass wir alles tun, um Wachstum und neue Wettbewerbsfähigkeit in einem globalen Maßstab hier in die Region hereinzubekommen.

Es sind dann die einzelnen Punkte angeführt. Ich will die Schwächen, Stärken - wie gesagt - nicht im Detail sagen.

Was mich ein bisschen irritiert ist, dass das Landesentwicklungskonzept da genannt ist. Das ist uns noch nicht vorliegend. Es gibt einen dritten Entwurf, auf den sich das Österreichische Institut für Raumplanung beruft. Ich hätte das auch gerne einmal gesehen. Es wird sozusagen die Attraktivierung der Infrastruktureinrichtungen und damit der Standortsicherung durch diese Programme gefordert, dies alles mit umweltschonender Wirtschaftsentwicklung.

Also die strategische Umweltprüfung ist wichtig dabei. Nachhaltigkeit soll damit gegeben sein, und wir wollen unsere Tourismusstandorte besser ausbauen.

Die Kommission hat dem zugestimmt. Sehr positiv! Es ist dann ein umfangreicher Teil vom RMB drinnen und der EU-Verwaltungsbehörde, die dort untergebracht ist, sozusagen die vorliegenden, die Ergänzungen zum Programm, wo dann die Details angeführt sind und die Vorgehensweise und wie viele Unterprojekte da jeweils sind. Das ist sehr ordentlich aufbereitet und logisch.

Als Letztes ist noch die strategische Umweltprüfung angeführt, die ganz einfach die Berücksichtigung von den Umwelterwägungen im Operationellen Programm darstellt, die Gründe für die Wahl des Programms und die Abwägung von geprüften, vernünftigen Alternativen. Also insgesamt - glaube ich - ein wichtiger Bereich.

Dieses Programm ist für die Entwicklung des Landes hervorragende Grundlage, und ich hoffe, dass alle Punkte, die sich das Land damit vorgenommen hat, auch umgesetzt werden können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Christian Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Vieles wurde schon gesagt, dass wir uns heute mit der Grundlage für die dritte EU-Förderperiode beschäftigen. Programme wurden mustergültig vorbereitet. Ich denke, es wurde auch die Transparenz groß geschrieben.

Der Kollege Lentsch hat schon gesagt, wer alles mitgearbeitet hat. Experten der Regierung, des AMS, Sozialpartner und auch der Umweltanwalt wurde eingebunden. Viele Arbeitsgruppen und auch eine strategische Umweltprüfung hat stattgefunden.

Ich kann an dieser Stelle allen beteiligten Regierungsmitgliedern, aber auch dem Landeshauptmann an der Spitze als Gesamtkoordinator zur dieser professionellen Aufbereitung nur gratulieren. *(Beifall bei der SPÖ)*

Die dritte EU-Förderperiode von 2007 - 2013 soll den Aufschwung des Burgenlandes nachhaltig sichern. Zwölf Jahre ist es jetzt her, dass wir die Ziel 1-Anerkennung des Burgenlandes bekommen haben.

Ich denke, diese Förderpolitik steht bis dato außer Streit, weil sie sehr erfolgreich war. Laut Umsetzungsbericht wurden seit dem Jahr 2000 rund 710 Millionen Euro an öffentlichen Geldern investiert. Damit wurde ein Gesamtinvestitionsvolumen in der Höhe von 1,93 Milliarden Euro ausgelöst.

Wichtig ist aber: Was steckt hinter diesen nackten Zahlen? Ganz wichtig, es geht um Menschen, es geht um Betriebe, und es geht allgemein um wichtige Lebensbedingungen und um das Lebensumfeld.

Die bisherige Förderpolitik hatte das Gesicht des öffentlichen und allgemein sichtlichen Burgenlands doch sehr stark verändert. Es gibt eine moderne Tourismusinfrastruktur, neue Technologiezentren und eine grundlegend, quer durch das Burgenland sichtbare, verbesserte Infrastruktur.

Vor allem aber - und das ist für uns ganz wichtig - haben sich die Arbeitsmarktchancen total verändert und verbessert. Auch dieses Ziel ist ein vordergründiges für die SPÖ.

Der Aufschwung im Burgenland ist - und das ist auch wichtig - nachhaltig. Das heißt, der Aufschwung ist kein Strohfeuer. Das lässt sich an den neuen Arbeitsmarktzahlen ablesen.

Wir hatten heuer zweimal im Sommer Rekordmarke: Über 91.000 Beschäftigte im Schnitt! Gleichzeitig - auch das ist erfreulich - gingen die Arbeitslosenzahlen zurück.

Erstmal sprechen wir das Wort Vollbeschäftigung offen aus. Das heißt, es ist ein Fernziel, aber in die Nähe gerückt, wenn man statistisch gesehen vier Prozent Arbeitslosigkeit erreicht, dann spricht man - statistisch natürlich gesehen - schon von Vollbeschäftigung. Das ist unser erklärtes, großes Ziel. Eine hochwertige Infrastruktur ist die Voraussetzung für eine Weiterentwicklung des Burgenlandes. Wir hatten heute schon öfters die Gelegenheit, über Verkehrsinfrastrukturinvestitionen zu diskutieren.

Wir verfügen deshalb auch bei diesem Phasing out Programm in der Förderpolitik über äußerst effiziente Instrumente. Wir haben als Burgenland - mit Abstand - die beste Förderkulisse aller österreichischen Bundesländer, und wir waren - und darauf können wir auch stolz sein und das Lob gebührt in diesem Falle den zuständigen Stellen, nämlich der WiBAG und dem RMB - eine der ersten Regionen in Europa, die ihre Programme bei der Europäischen Kommission eingereicht haben.

Selbstverständlich ist es auch keine, dass das Burgenland hier wieder in dieser Phasing out Phase noch einmal einen so großen Förderkuchen in Anspruch nehmen kann, da ist sehr viel Lobbying dahinter, sehr viel Knochenarbeit im Vorfeld. Dem Herrn Landeshauptmann möchte ich dafür danken. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ingesamt haben wir in diesem Phasing out Programm rund 444 Millionen Euro an Fördermitteln von EU, Bund und Land zur Verfügung. Diese Mittel wollen wir effizient

einsetzen und die großen Leitziele bis zum Jahr 2013 erreichen, vor allem aber das erklärte, größte Ziel von allen - 100.000 Arbeitsplätze - schaffen.

Die dritte Förderperiode wird eben auch die Nagelprobe für unseren Modernisierungskurs bringen. Wir wollen als Burgenland nicht in einen Wettbewerb mit unseren neuen Nachbarländern um niedrigere Sozialniveaus und Billigjobs eintreten, sondern wir wollen mit Qualität, mit Qualifikation und mit Innovation punkten.

Daher müssen wir eben auch gleichrangig in die Betriebe. Zum einen in die Infrastruktur, zum Zweiten - aber auch ganz wichtig - in die Köpfe investieren.

Deshalb lauten unsere Schwerpunkte: Der erste Schwerpunkt. Unterstützung des Strukturwandels in Gewerbe, Industrie und Tourismus. Auch die touristischen Kleinbetriebe - in den letzten Jahren wurden diese vernachlässigt - müssen wieder gestärkt werden.

Gestern - und auch das ist eine sehr erfreuliche Botschaft - hat der Landeshauptmann bekannt gegeben, dass diese Kleinbetriebe mit fünf Prozent höheren Fördersätzen rechnen dürfen. Das ist ein wichtiger Ansatz, um - wie versprochen - diese kleinen Zellen aufzuwerten.

Zweiter wichtiger Schwerpunkt. Forschung, Technologie und Innovation. Der Kollege Lentsch hat es gesagt. Hier heißt es, die Ärmel aufkrepeln. Aber mit der Einsetzung eines Technologiebeauftragten und der neuen Technologieoffensive Burgenland wurden hier die richtigen Weichenstellungen getroffen.

Dritter Schwerpunkt. Wir müssen uns weiter um den Abbau regionaler Disparitäten bemühen. Deshalb begrüßen wir den gestrigen Beschluss des Strategieforums, dass es für Investitionen im Süd- und Mittelburgenland um fünf Prozent höhere Fördersätze geben wird, als im restlichen Burgenland.

Der vierte wichtige Schwerpunkt ist der Bereich der Humanressourcen, der gegenüber den letzten beiden Förderperioden deutlich aufgewertet wurde. Das heißt, die dritte EU-Förderperiode soll auch und ganz eminent eine Periode der Qualifizierung sein.

Natürlich erwarten wir uns auch Rückenwind von der neuen Bundesregierung. Neue Konzepte zur Belebung der Facharbeiterausbildung, die auf SPÖ Initiative im Regierungsprogramm verankert wurden, müssen rasch umgesetzt werden.

Ich halte gar nichts davon - auch das sei noch erwähnt in Richtung Wirtschaftsminister Bartenstein -, bereits ab 2009 unseren Arbeitsmarkt ohne Wenn und Aber zu öffnen. Eine vorzeitige Öffnung würde gerade im Burgenland zu einem verschärften Verdrängungswettbewerb und zu Lohndumping führen und alle unsere Intensionen möglicherweise ad acta führen und hier einen Negativeffekt herbeiführen.

Die SPÖ steht für einen ganz anderen Kurs: Für unsere Jugendlichen bestmögliche Ausbildung, möglichst viele arbeitslose Menschen in den Beruf integrieren. Das ist vielleicht ein sehr schwieriger Weg, aber sicher zweckmäßiger, als ständig nach Billigarbeitskräften aus dem Ausland zu schielen und zu rufen.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Phasing out Status und einer soliden Finanzpolitik ist sichergestellt, dass das Burgenland seine Wachstumspolitik fortsetzen kann. Die Programme dafür wurden mit sehr viel Kreativität und aber auch mit sehr viel Weitblick vorbereitet.

Darauf aufbauend werden die nächsten sieben Jahre - davon bin ich überzeugt - sieben gute Jahre für das Burgenland sein.

Meine Fraktion wird diesem Beschluss sehr gerne zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. (*Abg. Doris Prohaska: Ich verzichte!*)

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das Operationelle Programm Phasing out 2007 - 2013 EFRE (Beilage 1), das Genehmigungsschreiben der Europäischen Kommission (Beilage 2), die Ergänzung zum Programm für die Operationellen Programme Phasing out Burgenland 2007 - 2013 EFRE und ESF sowie für das Additionalitätsprogramm 2007 - 2013 (Beilage 3), die Zusammenfassende Erklärung der Strategischen Umweltprüfung (Beilage 4) sowie die Information zum Monitoring, die gemäß SUP-Richtlinie zu erstellen ist (Beilage 5), werden somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

9. Punkt: Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 561) betreffend die Gebarung der Bgld. Technologiezentren (Zahl 19 - 353) (Beilage 615)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der 9. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes, Beilage 561, betreffend die Gebarung der Bgld. Technologiezentren, Zahl 19 - 353, Beilage 615.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Ilse Benkö.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin Ilse Benkö: Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Der Landeskontrollausschuss hat den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die Gebarung der Bgld. Technologiezentren in seiner 12. Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Gemäß § 8 Abs. 6 Bgld. LRHG i.V.m. § 78 Abs. 7 GeOLT nahm Landes-Rechnungshofdirektor Dipl.Ing. Franz Katzmann an den Beratungen teil.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, den vorliegenden Prüfbericht den Landes-Rechnungshofes zur Kenntnis zu nehmen.

Anschließend gab Landes-Rechnungshofdirektor Dipl.Ing. Katzmann einen Überblick über den Inhalt des Prüfberichtes.

In der darauffolgenden Debatte meldete sich Landtagsabgeordnete Andrea Gottweis, Maga. Margarethe Krojer, Mag. Georg Pehm und Oswald Klikovits mehrmals zu Wort.

Die dabei gestellten Fragen wurden vom Landes-Rechnungshofdirektor Dipl.Ing. Franz Katzmann beantwortet.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag einstimmig angenommen.

Der Landeskontrollausschuss stellt somit den Antrag, der Landtag wolle den Prüfbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die Gebarung der Burgenländischen Technologiezentren zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Errichtung der Technologiezentren ist im Programmplanungsdokument verankert. Sie sollten einen wesentlichen Beitrag zur Etablierung von Technologie-Clustern für das Burgenland darstellen.

Das ist aus unserer Sicht nicht wirklich gelungen, sind doch viele bestehende Betriebe in die bessere Infrastruktur gezogen und haben damit auch eine herzeigbare Adresse. Das bedeutete für etliche Gemeinden einen Verlust an Betrieben, Verlust an Kommunalsteuer und nicht unbedingt in allen Fällen die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Auch die geringe Auslastung in einzelnen Technologiezentren führte dazu, dass auch Vereine begünstigte Büroräume zur Verfügung hatten, was nicht unbedingt die Intension der Europäischen Union war. Wenn jetzt ganze Abteilungen der Landesregierung ins Technologiezentrum wandern, dann hat das sicher auch nichts mit Technologie zu tun.

Ursprünglich waren auch nur zwei Technologiezentren vorgesehen, eines im Nordburgenland im Raum Eisenstadt und eines im Südburgenland im Raum Pinkafeld. Für das Nordburgenland wurden die Cluster Elektronik und Steuerung, neuer Werkstoffe und Logistik und für das Südburgenland der Hauptcluster Energietechnik geschaffen. Das Ziel war auch die Erzielung von Synergien zwischen den Clustern und der regionalen Wirtschaft, durch den Ausbau einer Technologie-, Beratungs- und Vernetzungsstruktur.

Auch da kann man nicht sagen, dass das in den Technologiezentren umgesetzt wurde. Es stimmt zwar vereinzelt, aber im Großen und Ganzen nicht für die ganze Technologiezentrenstruktur. Das Technologiezentrum in Eisenstadt hat sich von Anfang an recht gut entwickelt und die Landesregierung hat versucht, dieses Erfolgsrezept auch auf die anderen Bezirke zu übertragen, was auch doch im Großen und Ganzen nicht gelungen ist. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wenn man die betriebswirtschaftliche Situation anschaut, dann ist das das Eine. Die volkswirtschaftliche Betrachtung ist natürlich eine andere. Sie war aber hier nicht Thema dieser Untersuchung. Der Burgenländische Landes-Rechnungshof hat nämlich die wirtschaftliche Entwicklung und die Auslastungsgrade der einzelnen Technologiezentren überprüft.

Der Prüfungszeitraum wurde auf die Jahre 2003 bis 2005 selbständig eingeschränkt. Die Geschäftserträge und die betriebswirtschaftliche Betrachtung der einzelnen Technologiezentren zeigen sehr unterschiedliche Erträge. Das Technologiezentrum in Neusiedl konnte aufgrund der erst kurzen Anlaufphase in seiner wirtschaftlichen Entwicklung noch nicht beurteilt werden.

Die Kosten des Eigen- und Fremdkapitals konnten im gesamten Betrachtungszeitraum nicht erwirtschaftet werden und die Jahresabschlussanalyse zeigt ein negatives Ergebnis, das sich jedoch konstant verbessert. Die Auslastung war im Jahr 2005 leicht steigend und konnte eine durchschnittliche Auslastung von 73,68 Prozent erreichen.

Die Steigerung des Auslastungsgrades ging mit der Steigerung der Erlöse einher. Das Technologiezentrum in Eisenstadt hat positive Geschäftsergebnisse erzielt und konnte eine Eigenkapitalquote zwischen 39 und 43 Prozent sowie durch eine ausreichende Ausstattung mit liquiden Mitteln einen positiven Cashflow aufweisen.

Es ist im Jahr 2004 in der Auslastung auf 85 Prozent gestiegen und dann im Jahr 2005 auf 88 Prozent, was eine sehr gute Auslastung darstellt. Wir haben aber fallende Erlöse trotz leicht steigender Auslastungsentwicklung, was, aus unserer Sicht, irgendwie nicht zu rechtfertigen ist.

Das Technologiezentrum Mittelburgenland konnte sich nach einer negativen Startphase positiv entwickeln. Die Auslastung hat im Jahr 2004 89,48 Prozent, und im Jahr 2005 90 Prozent betragen. Die Auslastung sank jedoch, um dann wieder anzusteigen. Auch die Entwicklung des Auslastungsgrades entspricht dem Anstieg des Erlöses.

Das Technologiezentrum Pinkafeld hat sich 2003 und 2004 negativ und 2005 dann positiv entwickelt. Es zeigt einen relativ geringen Auslastungsgrad von 57 Prozent im Jahr 2004 und stieg dann 2005 auf 65 Prozent. Auch hier stieg der Erlösanteil entsprechend dem Auslastungsgrad.

Das Technologiezentrum in Güssing zeigt von Beginn an ein negatives Ergebnis und war aus Sicht des Landes-Rechnungshofes in betriebswirtschaftlicher Hinsicht nicht zu rechtfertigen. Die volkswirtschaftliche Betrachtung ist hier nicht eingeflossen.

In Güssing wurde im Jahr 2004 eine Auslastung von zirka 70 Prozent erzielt, die im Jahr 2005 angestiegen ist. Auch der Anstieg des Auslastungsgrades entsprach dem Anstieg der Erlöse. Auch das Technologiezentrum in Jennersdorf war nach der betriebswirtschaftlichen Rechtfertigung nicht gegeben und hat am Anfang negative Ergebnisse ausgewiesen. Die Auslastung ist im Technologiezentrum in Jennersdorf relativ hoch, aber die Erlöse sind nicht gleich mit dem Auslastungsgrad, sondern sinkend und mit der nahezu konstanten Auslastung nicht im Einklang. Das ist eine betriebswirtschaftliche Analyse, die der Rechnungshof gestellt hat. Es wird immer wieder dargestellt, als seien sie auch betriebswirtschaftlich eine Erfolgsgeschichte. Das ist aber in dem Fall zumindest jetzt noch nicht zu sehen. Die Auslastungsgrade sind hoch.

Ich habe auch schon anfangs erwähnt, dass sich dort nicht unbedingt nur Technologiebetriebe befinden, sondern dass man versucht, diese durchaus guten Büroräume mit einer sehr guten Infrastruktur, denn das sind sie mit Sicherheit, auszulasten. Sie sind aber mit Sicherheit nicht durchgehend überall gleich. Auch technologische Schwerpunkte, Zentren, die sich dann auch in der Region vernetzen und auch ein Beratungssystem ausgebildet haben.

Die betriebswirtschaftliche Sichtweise ist die eine Seite. Die andere Seite, die es vielleicht einmal wert wäre, sich das einmal anzuschauen, nämlich die volkswirtschaftliche, die würde wahrscheinlich etwas positiver ausfallen. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Andrea Gottweis das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Der Prüfbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die Gebarung der Burgenländischen Technologiezentren zeigt, dass von den sechs Technologiezentren nur das Technologiezentrum Eisenstadt positive Ergebnisse und auch einen positiven Cashflow aufweist.

Das Technologiezentrum Mittelburgenland konnte 2004 und 2005 positive EGTs erwirtschaften. Die Eigenkapitalrentabilität war 2003 negativ und dann positiv. Auch die wertorientierten Kennzahlen waren im gesamten Betrachtungszeitraum negativ. Das war

auch bei Pinkafeld, Güssing und Jennersdorf der Fall. Diese drei Technologiezentren wiesen im gesamten Betrachtungszeitraum negative EGTs aus. Die wirtschaftliche Entwicklung von Neusiedl war aufgrund der Neuerrichtung nicht festzustellen.

Kritisiert wird auch, dass die Gesamterlöse der Jahre 2003 - 2005 nicht immer mit den Auslastungsgraden übereinstimmten. Das Technologiezentrum Eisenstadt hatte trotz steigender Auslastungsgrade fallende Gesamterlöse. Es wurden auch keine periodischen Auslastungsauswertungen erstellt. Der Rechnungshof regte das an. Zwischenzeitlich ist das auch umgesetzt. Die Auslastung betrug, wie schon gehört, 2004 zwischen 62 und 97,98 Prozent, ist auch im Jahr 2005 gestiegen. Im Jahr 2005 wurden 49.000 Quadratmeter bewirtschaftet und dabei 190 Mieter betreut.

Kritisch wird auch angemerkt, dass die Nutzungsdauer von 50 Jahren mit einer jährlichen AFA von 2 Prozent für solche Gebäude zu lang ist. Üblicherweise wird ein Gebäude mit 30 - 40 Jahren abgeschrieben. Positiv ist, dass es jetzt eine gemeinsame Geschäftsführung zentral von der Facility Management Burgenland GmbH gibt. Der Burgenländische Rechnungshof empfahl auch die festgelegte Anzahl der Generalversammlungen abzuhalten und auch in den Orten, in denen sie laut Gesellschaftsvertrag festgelegt sind, oder eben die Verträge so zu ändern, dass alle Generalversammlungen in Eisenstadt abgehalten werden können.

Es wurde auch eine Simulationsrechnung erstellt, um zu errechnen, unter welchen Bedingungen es möglich ist, ausgeglichene Ergebnisse zu erzielen. Dabei wurde festgestellt, dass die Vollauslastung aller Technologiezentren mit einer Zeit von ein bis acht Jahren möglich wäre. Bei den Ergebnissen wurde auch, außer Jennersdorf, allen Technologiezentren zumindest die Möglichkeit errechnet, positiv zu bilanzieren.

Insgesamt wurde festgehalten, dass die im Programmplanungsdokument festgelegten Ziele erreicht wurden. Die geförderten Mietobjekte sollen technologieorientierten Unternehmen die Möglichkeit bieten, sich anzusiedeln und entwickeln zu können. Ich habe mir ein bisschen auch noch die Mietpreise angesehen, die leider nicht im Bericht enthalten sind. Ich habe einige Mieter angerufen: Sieben, acht Euro netto plus Betriebskosten lautete die Auskunft.

Wenn man das jetzt mit durchaus attraktiven Mietobjekten, wie der Technologiepark Oberwart vergleicht, dann wissen speziell Sie, Herr Bürgermeister, dass dort die Mieten bei sieben Euro liegen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Ein durchaus attraktives, modernes Gebäude, das ohne Wirtschaftsförderung des Landes, sich in 20 Jahren rechnen soll. Da frage ich mich allerdings, was ist da los? Geförderte Objekte des Landes können keine positiven Ergebnisse erwirtschaften, private ohne Förderung schon. Sind es die Baukosten, sind es die laufenden Kosten, arbeiten private effizienter, oder warum schafft man keine bessere Auslastung? *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Privaten sagen mir sehr wohl, dass sie in kürzester Zeit voll ausgelastet sind. Liegt es an der Führung, an der schlechten Vermarktung, an den hohen Kosten? Leider gibt der Rechnungshofbericht darüber keine Auskunft. Wir werden aber dem Bericht trotzdem zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Als letztem Redner zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Georg Pehm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Einige Punkte meiner Vorrednerinnen zum

vorliegenden Prüfbericht des Landes-Rechnungshofes zu den Technologiezentren kann ich unterschreiben, andere nicht. Diese möchte ich kurz anführen.

Meine Einwände in aller Kürze zu diesem Bericht betreffen zunächst einmal und beispielhaft die Tatsache, dass der Prüfzeitraum die Zeit von 2003 - 2005 war, als einige Technologiezentren erst kurz im Vollbetrieb waren, und einige sogar noch ausgebaut wurden, nämlich Neusiedl am See oder Jennersdorf. Natürlich ist damit auch mit Anlaufverlusten zu rechnen, weil unter anderem die Auslastung in solchen Phasen geringer ausfällt, oder weil auch Förderungen vorzufinanzieren sind.

Seit dem hat sich aber Einiges getan. Einsparungen auf der Aufwandseite sind getätigt und vor allem ist auch die Auslastung wesentlich gesteigert worden. Weiters ist darauf hinzuweisen, dass einige Zentren, wie etwa Pinkafeld oder Güssing, noch keine kritische Größe erreicht haben, im Sinne, dass bestimmte Effekte noch nicht in dem Ausmaß genutzt werden können, wie wir uns das wünschen. Denken Sie etwa an Fixkostendegressionen. Die werden sich aber noch ergeben. Wie Sie wissen, sind Ausbaupläne in Güssing und in Pinkafeld bereits geplant.

Dritter Punkt: Der Landes-Rechnungshof hat auch in die Zukunft geschaut. Er hat da in einem Punkt zumindest etwas anderes gesehen als, wir können das heute sagen, eingetreten ist, beispielsweise was das Technologiezentrum Jennersdorf betrifft. Dieses Haus hat, entgegen den Prognosen des Landes-Rechnungshofes, im Vorjahr bereits fast eine schwarze Null geschrieben und wird heuer positiv abschließen. Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung.

Anders als die Kollegin Gottweis das vorhin gesagt hat, das kann ich nämlich nicht nachvollziehen, haben heute alle Technologiezentren zusammen im Vollbetrieb ein positives Ergebnis. Sie erwirtschaften durchwegs einen positiven Cashflow und sie können alle ihre Verpflichtungen erfüllen. Außerdem freuen wir uns darüber, dass die Technologiezentren heute eine Auslastung von 92 Prozent auf den rund 49.000 Quadratmeter verzeichnen können.

Nächster Punkt: Nicht zuletzt vertritt der Landes-Rechnungshof die Meinung, dass das Geld, das für die Errichtung der Technologiezentren eingesetzt worden ist, rentabler in Bundesanleihen angelegt werden hätte können. Der Landes-Rechnungshof fügt auch an, dass die Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen im Jahr 2005 exakt 2,97 Prozent betragen hätte.

Diese Sichtweise ist, und jetzt versuche ich es ganz nett zu formulieren, eine ersparenswerte gewesen: Denn weder ist das Land Burgenland ein Sparverein, wo es darum geht, die Technologiezentren als Renditeobjekte zu konzipieren, noch ist der Sekundärmarktertrag für Bundesanleihen der Maßstab für Renditen der Allgemeinheit. Da zählt doch etwas anderes. Da zählt doch wohl, dass das gut ist, was sich für die Zukunft des Landes und für den Chancengewinn der Burgenländerinnen und Burgenländer am meisten auszahlt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte das insbesondere auch an die Adresse des Herrn Direktors betonen. Wir schätzen die Arbeit des Landes-Rechnungshofes. Wir akzeptieren und wir respektieren auch seine Ergebnisse. Ich habe das auch in mehreren persönlichen Gesprächen ihm gegenüber betonen können. Das ist grundsätzlich schon der Fall und wir meinen, dass der Landes-Rechnungshof eine ganz wichtige Kontrolleinrichtung in diesem Lande ist.

Wir drücken diese Wertschätzung auch, konkret bei diesem Rechnungshofbericht dadurch aus, dass die SPÖ diesem Rechnungshofbericht zustimmen wird. Jetzt kommt

hingegen das große Aber. Wir sehen diesen Rechnungshofbericht und gerade diesen Bericht sehr kritisch.

Wir sehen ihn deshalb kritisch, weil sich hier ganz exemplarisch zeigt, dass die verfassungsmäßige Beschränkung der Prüftätigkeit des Landes-Rechnungshofes auf das betriebswirtschaftliche Feld allein viel zu eng ist, und zu völlig falschen Gesamtbeurteilungen führen kann. Dafür kann der Burgenländische Landes-Rechnungshof nichts, weil das die Verfassung so vorschreibt.

Aber, es ist eben völlig unzureichend im Zusammenhang mit den Technologiezentren lediglich mit einer Randbemerkung anzuerkennen, dass es sich bei diesen Einrichtungen um eine eminent wichtige regionale Impulsgeberfunktion handelt. Um Impulsgeber der Sonderklasse sogar, die den bemerkenswerten wirtschaftlichen Aufschwung des Burgenlandes in den letzten Jahren wesentlich mitgetragen haben. Diese entscheidende Rolle der Technologiezentren am Wachstums- und am Beschäftigungsschub des Burgenlandes findet in diesem Bericht leider kaum Beachtung.

Da steht auf Seite 16 lediglich dieser lapidare Hinweis, ich zitiere: „Volkswirtschaftliche Effekte waren nicht Gegenstand der Betrachtungen des Landes-Rechnungshofes!“ Damit bleibt völlig im Schatten, dass in den burgenländischen Technologiezentren derzeit 204 Unternehmen der unterschiedlichsten Branchen tätig sind und insgesamt über 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort Beschäftigung und Einkommen finden. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Frau Kollegin Krojer! Es mag durchaus Verlagerungen gegeben haben, aber die sind marginal, denn tatsächlich sind die Technologiezentren ein neuer Ort, wo Wertschöpfung entstanden ist.

Diese Wertschöpfung, die in den Technologiezentren erwirtschaftet wird, ist enorm. Ich würde mir wünschen, dass man diese in Zukunft beziffert, denn das wäre ein vielfach lohnenderes Unterfangen, als etwa nachzuprüfen, ob ohnehin alle Generalversammlungen abgehalten worden sind.

Ich freue mich aber, dass in dem Prüfbericht dezidiert auch bemerkt wird, und ich zitiere: „Mit der Errichtung der sechs Technologiezentren sind die strategischen Vorgaben des einheitlichen Programmplanungsdokuments für die Jahre 2000 bis 2006 umgesetzt worden.“ Zitat Ende. Das ist eine Bestätigung für den richtigen Weg. Diese Meinung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes steht auch diametral ihrer Kritik gegenüber, Frau Kollegin Krojer, denn Sie haben das verneint.

Hohes Haus! Die Technologiezentren sind, aus unserer Sicht, Tempomacher für einen wesentlichen Teil der regionalen Wirtschaftsentwicklung. Sie sind zweitens beschäftigungspolitische Kraftwerke und sie sind drittens wichtige Plattformen für Innovation und Modernisierung. Wenn man über diesen betriebswirtschaftlichen Tellerrand hinausblickt, dann gibt es nicht den geringsten Zweifel darüber, dass die Burgenländischen Technologiezentren eine regionalwirtschaftliche Erfolgsstory erzählen und eine in jeder Hinsicht rentable Investition in die Zukunft des Burgenlandes und seiner Menschen darstellen.

Daher müssen wir im Zusammenhang mit der Diskussion um die Neugestaltung der Bundesverfassung auch darüber nachdenken, wie wir die Prüfaufträge von Rechnungshöfen umfassender als bisher gestalten. Jedenfalls sollten bei der Beurteilung von öffentlichen Engagements insbesondere auch volkswirtschaftliche Komponenten eine entsprechende Gewichtung erhalten.

Heute darf der Landes-Rechnungshof nur mit dem betriebswirtschaftlichen Auge schauen. Ich bin dafür, dass wir ihm auch ein allgemein wirtschaftliches Auge öffnen.

Mit diesem Appell nehmen wir selbstverständlich den Bericht des Landes-Rechnungshofes zur Kenntnis. Wir danken dem Burgenländischen Landes-Rechnungshof für die Arbeit. Ich danke schön. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Es gibt keine Wortmeldungen mehr, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. *(Abg. Ilse Benkö: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen, wollen sich von Plätzen erheben. -

Der Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die Gebarung der Burgenländischen Technologiezentren wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

10. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 421) betreffend die Anpassung der burgenländischen Baurechtsvorschriften zur weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen (Zahl 19 - 262) (Beilage 611)

Präsident Walter Prior: Frau Landtagsabgeordnete Gabriele Arenberger ist Berichterstatterin zum 10. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 421, betreffend die Anpassung der burgenländischen Baurechtsvorschriften zur weiteren *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* zur weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen, Zahl 19 - 262, Beilage 611.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um ihren Bericht Frau Abgeordnete.

Berichterstatterin Gabriele Arenberger: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Anpassung der burgenländischen Baurechtsvorschriften zur weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen in ihrer 9. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

In der 6. gemeinsamen Sitzung wurde ich zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag, die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Die Debatte wurde mit mehreren Wortmeldungen der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer und Christian Illedits sowie von Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl abgeschlossen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen, auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Anpassung der

burgenländischen Baurechtsvorschriften zur weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Frau Berichterstatterin. Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Handlungsdruck beim Klimaschutz wird größer. Selbst die Wirtschaft stellt inzwischen fest, dass die Politik handeln muss. Die Klimabilanz Österreichs ist miserabel. Von 1990 bis 2004 sind die CO₂ Emissionen, nicht nur österreichweit, sondern auch im Burgenland um 18 Prozent gestiegen. Das ist nicht überall so. Ein Vergleich mit anderen Staaten zeigt, dass die Treibhausgasemissionen in Deutschland im selben Zeitraum um 18,7 Prozent, in Großbritannien um 15,7 Prozent und in Schweden um 7,4 Prozent gesunken sind.

Das heißt, die bisherigen Anstrengungen und alle Lobeshymnen auf das Umweltmusterland Österreich sind glatt erfunden. Es wird mehr notwendig sein, als nur Ankündigungen und kleine Korrekturen, um den Trend der letzten Jahre umzudrehen. Der Energieverbrauch wächst stärker als die Wirtschaft. Ich habe heute schon einmal den Vergleich gebracht, dass wenn etwas stärker als die Wirtschaft wächst, dann muss man fragen, ob es effizient genug ist. Gerade im Gebäudebereich sind bisher große ungenutzte Potentiale zur Reduktion der Treibhausgase vorhanden.

Wir haben zwei Lenkungsmöglichkeiten, um hier etwas an der Schraube zu drehen. Das eine ist die Wohnbauförderung, das andere sind die Baurechtsvorschriften, um die es auch heute schlussendlich geht. Den ganzen Bereich der Sanierung des Altbaubestandes können wir über die Wohnbauförderung steuern. Hier wird es notwendig sein, in den nächsten Monaten eine ordentliche Wohnbauförderung auf die Füße zu stellen, wo es darum geht, dass solche Anreize und Förderkriterien geschaffen werden, dass wir nicht mehr 75 Prozent in den Neubau und 25 Prozent in die Sanierung stecken, sondern dass wir dieses Verhältnis auf 50 zu 50 verändern.

Zur Änderung des Baugesetzes muss ich festhalten, dass dieser Antrag der SPÖ die ÖVP auffordert, endlich das Gesetz zu erlassen. Tatsache ist, dass derzeit gerade in ganz Österreich die Gesetze geändert werden. Es ist so, dass diese OIB-Richtlinie sechs über Energieeinsparungen und Wärmeschutz verabschiedet worden ist. Es ist das Ziel gewesen, die Bautechnikverordnung zu harmonisieren.

Wir sind sehr unglücklich über das Ergebnis, das dort herausgekommen ist, denn dies ist der kleinste gemeinsame Nenner, der gefunden werden konnte, der bei uns eigentlich einen Rückschritt bedeuten würde. Wir brauchen ganz andere Perspektiven, ganz andere Anforderungen, die dem Stand der heutigen Technik entsprechen und die gibt es. Es gibt das Niedrigenergiehaus und das Passivhaus. Das sind technische Normen. Diese OIB-Richtlinie, diese Einigung ist weit dahinter.

Es wird auch der heutige bautechnische Standard kritisiert. Die energieeffizienten Standards, die bewegen sich ganz wo anders als jetzt diese Baurichtlinien hier kommen. Es ist die Frage, wie die Bundesländer reagieren. Das eine ist, dass wir aus anderen Bundesländern hören, dass sie über diese Einigung hinaus gehen, dass sie höhere Energiekennzahlen einführen werden, als dort in dieser OIB-Richtlinie vereinbart worden ist.

Das heißt, jedes Bundesland kann über das hinaus gehen. Wir werden uns, wenn das dann da ist und wenn die Diskussion darüber gestartet ist, hier das genauer

anschauen, weil das, was wir gesehen haben, praktisch nicht über diese OIB Richtlinie hinausgeht.

Die IG Passivhaus hat, zum Beispiel, berechnet, dass für den Gebäudebestand auf Basis heutiger Energiepreise bei einer jährlichen Preissteigerung von rund sechs Prozent in 25 Jahren so viel Geld für die Beheizung aufgewendet werden muss, wie für die ursprünglichen Neubaukosten. Das heißt, auch volkswirtschaftlich würde es Sinn machen, dieses Geld nicht zu verheizen, sondern in die Gebäude energetisch hineinzustecken und damit auch einen wesentlich höheren Wohnkomfort zu erreichen.

Nachdem dieser Antrag, mehr oder weniger, eine Aufforderung ist, dem Gesetz nachzukommen, um diese Richtlinie, die, meines Wissens nach, bis zum Jahresende umzusetzen ist, auch tatsächlich umzusetzen, wo auf Niedrigstenergie- und auf Passivhäuser Bezug genommen, diese Entwicklungen auch bei den baurechtlichen Bestimmungen im Burgenland anzupassen sind und im Sinne dieser Antragsbegründung darauf hingewiesen wird, werden wir dem Antrag zustimmen und hoffen, dass die SPÖ Wort hält. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Das ist wirklich ein grünes Thema. Daher möchte ich jetzt ein bisschen nur den Vergleich anstellen, denn es ist wichtig darüber zu sprechen und deshalb ist es auch wichtig, in der heutigen Diskussion auf einige Punkte einzugehen. Unsere Themen beschränken sich sonst auf Sicherheit, Asyl, EU, Heimatschutz, trotzdem sind wir selbstverständlich gerne bereit, hier auch über die Treibhausgasemissionen zu sprechen.

Der Burgenländische Landtag hat sich bereits vielfach, das muss man wirklich sagen, zu einem aktiven und nachhaltigen Klima- und Umweltschutz, zur Erhaltung der Lebensqualität der Menschen sowie zur Sicherung der Lebensgrundlagen bekannt und ausgesprochen. Natürlich, und das muss man auch sagen, im Interesse zukünftiger Generationen.

Speziell in den letzten zehn Jahren haben sich bei uns CO₂ freie Heizungsanlagen massiv etabliert. Es gibt überall die Diskussion der Biogasanlage. Es gibt überall die Diskussion der Erdwärmepumpen. Es ist, insgesamt gesehen so, und das ist wirklich zu befürworten, dass dieses Thema sich von Ortschaft zu Ortschaft zieht.

Es ist aber so, dass es in der heutigen Diskussion eigentlich darum geht, ob man diesem Tagesordnungspunkt, natürlich auch im Bezug auf das Baugesetz, zustimmt oder nicht.

Es ist natürlich wichtig auch Notkamine im Interesse des Zivilschutzes zu haben. Daher ist die Formulierung insbesondere die ausnahmslose Verpflichtung betreffend einem eigenen Rauchfanganschluss überholt, wenn auf eine andere Art für eine ausreichende Beheizung gesorgt werden kann. Die niederösterreichische Bauordnung ist zum Beispiel unseres Erachtens nicht zielführend. Das heißt, ein Notkamin sollte doch möglich sein.

Daher werden wir heute nicht unsere Zustimmung geben, obwohl wir aber wissen, dass der Gesamtbereich der heutigen Diskussion, sozusagen die thermische Qualität, natürlich insgesamt besonders gefördert werden soll, auch der Bereich der höheren Energiekennzahlen. Das heißt, insgesamt liegt das Thema voll im Trend, insgesamt ist das Thema voll richtig.

Wie gesagt, gesamt gesehen glaube ich, wird jeder Häuselbauer massiv auf die thermische Qualität achten und daher gibt es auch im Bereich der thermischen Qualität eine exorbitant steigende Förderung. Das kann man in der Wohnbauförderung immer wieder beobachten. Das heißt, jedes Mal wenn es zu einer Novelle kommt, gibt es mehr Förderung für die thermische Qualität.

Es gibt speziell im Burgenland dann Wohnhäuser ohne Rauchfang oder ohne Notkamin. Das sollte nicht der Fall sein. Deshalb werden wir unsere Zustimmung heute nicht geben.

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Ing. Rudolf Strommer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in der Sitzung des entsprechenden Ausschusses auch schon über diese Angelegenheit debattiert. Tatsache ist, dass das Baugesetz verhandelt wurde. Tatsache ist, dass in den Parteienverhandlungen vereinbart wurde, dass das Baugesetz dann in Begutachtung gehen soll, wenn das ÖIB, das Österreichische Institut für Bautechnik, die entsprechenden Parameter österreichweit für gültig erachtet.

Als diese Entscheidung des ÖIB da war, hat der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wie vereinbart, sofort dieses Gesetz in Begutachtung gegeben. Die Dinge die in Begutachtung gekommen sind, eingearbeitet und das Gesetz entsprechend den Bestimmungen über die LAD zur Notifizierung nach Brüssel vorgesehen.

In der LAD ist das Gesetz etwas länger gelegen, warum weiß ich nicht. Jetzt ist es in Brüssel und wir warten auf die Notifizierung. Wenn die Notifizierung aus Brüssel kommt, dann wird die Regierung dem Landtag dieses Gesetz zuweisen zur weiteren entsprechenden Behandlung. Ich bin überzeugt, dass dieses Gesetz auch, weil es gut verhandelt wurde, beschlossen wird.

Wenn dieses Baugesetz beschlossen ist, dann kann auf Grundlage dieses Baugesetzes eine Bauverordnung erlassen werden. So weit, so vereinbart.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die gegenständliche EntschlieÙung ist daher aus diesem Grund schon obsolet. Weil, das was vereinbart wurde, ja auch derzeit schon geschieht. Wir können mit dieser EntschlieÙung aber auch deshalb nicht mitgehen, weil, und das hat der Kollege Tschürtz auch vorhin herausgearbeitet, eine Forderung aufgestellt wird, dass auf Notkamine verzichtet werden soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Selbst wenn wir alle Passivhäuser bauen und alle Niedrigenergiehäuser bauen, dann funktionieren diese Passivenergiehäuser und Niedrigenergiehäuser nur dann, wenn Strom vorhanden ist. Wenn wir im Bereich einer Krise möglicherweise mit einem Stromausfall von mehreren Tagen leider zu kämpfen haben, dann funktioniert die Heizung in Niedrigenergiehäusern und Passivenergiehäusern nicht, weil hier ständig eine Zwangsbelüftung und eine Stosslüftung erfolgen muss. Wir wissen das.

Aus diesem Grund müssen wir diesen Antrag ablehnen, weil wir im Interesse des Zivilschutzes und im Interesse der zivilen Landesverteidigung dafür eintreten, dass auch in allen Gebäuden Notkamine vorgesehen werden. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Erich Abgeordneten Trummer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der vorliegende Antrag vom Herrn Klubobmann Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend der weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen im Zuge der Anpassung des Burgenländischen Baurechts, ist in Wirklichkeit eigentlich eine Aushilfetätigkeit für den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl.

Leider hat nämlich der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter seinen Arbeitsauftrag nicht ordnungsgemäß wahrgenommen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Jetzt hast Du mir nicht zugehört!)* Nur deshalb ist die notwendige Baugesetznovelle, so wie das in anderen Bundesländern bereits schon längst erfolgt ist, im Burgenland noch immer nicht Gesetz. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das stimmt nicht!)*

Na freilich ist das so. Im Schreiben zum verspäteten Notifikationsverfahren vom 13. September 2007 heißt es: „Weiters soll die am 6. Dezember 2004 von den Landeshauptleuten unterzeichnete und vom Burgenländischen Landtag am 3. März 2005 genehmigte Vereinbarung gem. Art. 15 a über die Harmonisierung bautechnischer Vorschriften Rechnung getragen werden.“ *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Aber die Grenzwerte hat das ÖIB erst jetzt festgelegt!)*

Moment, Moment. Angesichts dieser Tatsache, dass die Harmonisierung des Burgenländischen Baugesetzes mit den anderen Bundesländern nun bereits seit langer Zeit beim Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter liegt, muss man sich ganz einfach die Frage stellen: Will er nicht oder kann er eben nicht? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Trummer-Bua!)*

Na bitte, ein bisschen mehr Respekt, Herr Kollege! Ein bisschen mehr Respekt. Herr Präsident, ich bitte darum. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich nehme das zurück!)*

Präsident Walter Prior: Herr Klubobmann Strommer! Bitte noch einmal. Für alle hörbar. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich habe gesagt, ich nehme das zurück!)* Ich möchte auch bitten zuzuhören.

Ich glaube, das ist ein Thema wo es nicht um parteipolitische Auseinandersetzungen geht. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das wundert mich ja so!)* Herr Kollege Strommer, bisher war es so, dass allen zugehört wurde. Ich würde bitten auch dem Kollegen Trummer zuzuhören. Wenn etwas nicht passt, haben Sie die Möglichkeit sich zu Wort zu melden und eine andere Meinung zu vertreten.

Bitte Herr Kollege Trummer, setzen Sie fort.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ) *(fortsetzend)*: Es geht aber natürlich auch um die EU-Richtlinie der Gesamtenergieeffizienz, die ebenfalls bereits seit dem Jahr 2002 besteht und um die Erstellung des Energieausweises, des zwingenden Energieausweises. Dort heißt es ebenfalls im § 17 Abs. 2, und im § 18 Abs. 2 zum Energieausweis, sehr undurchsichtig: Eine erforderlichenfalls abzuverlangende Unterlage.

Ich frage mich auch deswegen, warum dieser ÖVP-Entwurf, den es ja gibt in Begutachtung, der unüblich und unverständlicherweise ohne Parteiengespräche in Begutachtung gegangen ist, noch immer einen zwingenden Rauchfanganschluss festhält.

Nehmen Sie sich bei dieser Frage ein Beispiel an Ihren Parteiliebenden aus Niederösterreich, Herr Klubobmann, auf die Sie ja so Wert halten. Die für energiebewusste Häuselbauer von Niedrigenergiehäusern keine Verteuerung durch den nicht mehr notwendigen Rauchfang im Baugesetz vorschreiben, so wie Sie es wollen.

Aber leider konnten wir diese unausgegorenen Alleingänge und die Nichteinbindung anderer Parteien in Gesetzentwürfe bereits einige Male beim Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter beobachten. Das haben wir auch heute wieder bei der Gemeindeordnung gesehen. Die SPÖ wird das sicherlich nicht zulassen.

Die Nichteinbindung des Landtagsausschusses ist demokratiepolitisch bedenklich. Aber wahrscheinlich ist es momentan so bei der ÖVP.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Burgenland ist ein Land der Häuselbauer. Für die SPÖ steht jedenfalls die Leistbarkeit des Hausbaues für die Burgenländerinnen und Burgenländer weiter im Vordergrund. *(Beifall bei der SPÖ)*

Deshalb ist es auch für uns wichtig das Baurecht so zu gestalten, dass auch für kleine Einkommensbezieher die Mindeststandards leistbar, einhaltbar, sind. Es darf für burgenländische Häuselbauer, die sich höchste Standards nicht leisten können, in keinem Fall zu Benachteiligungen gegenüber anderen Bundesländern kommen, die bereits diese harmonisierten Mindeststandards beschlossen haben.

Darüber hinaus soll es natürlich wirksame Anreizsysteme geben, damit der Trend zum energiesparenden und ökologischen Wohnen im Burgenland weiter anhält. Deshalb wollen wir in weiterer Folge mit einer zukunftsweisenden Wohnbauförderung, die noch mehr auf energiesparendes und ökologisches Wohnen ausgerichtet ist, den Menschen helfen Energiekosten zu sparen.

Wir wollen für unser ambitioniertes und erklärtes Ziel der Stromautarkheit bis zum Jahr 2013 auch ein modernes Wohnbauförderungsgesetz mit wesentlich niedrigeren Energiekennzahlen, als das mit der veralteten Bautechnik möglich war. Wir Sozialdemokraten wollen deshalb in weiterer Folge die Energiekennzahlen in der Wohnbauförderung weiter senken damit das energiesparende Passivhaus im Burgenland in Zukunft Standard wird.

Denn beispielsweise weisen bereits in Vorarlberg seit 1. Jänner 2007 alle geförderten Neubauten von gemeinnützigen Bauträgern einen Passivhausstandard auf. Das obwohl diese OIB-6-Richtlinie auch als Grundlage dient. Wir Sozialdemokraten wollen jedenfalls in Zukunft im Burgenland Niedrigstenergie und Passivhäuser, die den Energiebedarf zur Gänze sehr leicht mit Alternativenergie decken können, ganz besonders fördern.

Deshalb fordere ich auch auf, trotz diesem neuen Finanzausgleich von Finanzminister Molterer, dass nach vielen Jahren eingefrorener Mittel somit eine effektive Verkürzung der Bundeswohnbauförderungsmitteln, mehr Geld für eine energiesparorientierte Wohnbauförderung bereitgestellt wird.

Sehr geehrte Damen und Herren! Gemeinsam können wir mit Stolz behaupten, dass wir österreichischer Meister im Bereich der Wohnbauförderung sind. Das wollen wir auch in Zukunft bleiben und gleichzeitig klimaschutzfreundliche Rahmenbedingungen schaffen, die dem Menschen helfen, Energiekosten zu sparen.

Deshalb, werte Kolleginnen und Kollegen, ist die SPÖ mit dem vorliegenden Antrag in die Offensive gegangen. Wir wollen das erklärte Ziel der Stromautarkheit des Burgenlandes bis ins Jahr 2013 erreichen und dass das Bauen für die Burgenländerinnen und Burgenländer aber trotzdem leistbar bleibt.

Meine Damen und Herren der ÖVP, ich sage Ihnen ganz offen, nehmen Sie sich dieses ungeschriebene Gesetz zum Herzen. Wer bremst, der verliert, Herr Kollege! Auch wenn Sie es noch nicht wahr haben wollen, das ist nun einmal so. Ich ersuche deshalb um Zustimmung dieses vorliegenden Entschließungsantrages. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. *(Abg. Gabriele Arenberger: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Anpassung der burgenländischen Baurechtsvorschriften zur weiteren Reduktion klimaschädlicher Treibhausgasemissionen ist somit mehrheitlich gefasst.

11. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 568) betreffend die Sicherheit im Burgenland (Zahl 19 - 360) (Beilage 606)

12 Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 570) betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes (Zahl 19 - 362) (Beilage 607)

Präsident Walter Prior: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da der 11. und 12. Punkt der Tagesordnung in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, schlage ich eine gemeinsame Behandlung vor.

Demnach soll zuerst die getrennte Berichterstattung über den 11. und 12. Punkt erfolgen und anschließend eine gemeinsame Debatte durchgeführt werden. Die Abstimmung wird selbstverständlich getrennt durchgeführt.

Erhebt sich gegen diese Vorgangsweise ein Einwand? - Das ist nicht der Fall, mein Vorschlag ist somit angenommen.

Der 11. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 568, betreffend die Sicherheit im Burgenland, Zahl 19 - 360, (Beilage 606.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Wilhelm Heissenberger.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Sicherheit im Burgenland unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Stacherl beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Berichterstatter zum 12. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 570, betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes, Zahl 19 - 362, Beilage 607, ist der Herr Landtagabgeordnete Willibald Stacherl.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Willibald Stacherl: Sehr geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes in seiner 18. Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Ehe ich dem ersten Redner, Herrn Abgeordneten Mag. Vlasich das Wort erteile, möchte ich mitteilen, dass General- und Spezialdebatte unter einem durchgeführt werden.

Bitte Herr Abgeordneter Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! (*Abg. Rudolf Strommer: dober dosli!*)

Meine Damen und Herren! Auf Russisch könnte ich sie auch, aber auf Ungarisch heißt es Jó estet.

Eingangs möchte ich einmal festlegen, wir sagen Ja zur Sicherheit und Ja zur Abwehr von Kriminalität im Burgenland. Unsere Sicherheitsbeamten und Sicherheitsbeamtinnen leisten rund um die Uhr und entlang unserer Grenzen und auch innerhalb wirklich Hervorragendes. Nicht zuletzt, zeigt die Aufklärungsquote von über 50 Prozent, das hier gut gearbeitet wird.

Was wir allerdings hier im Landtag Monat für Monat immer wieder neu beschließen, hat wenig mit dieser Sicherheit zu tun. Außer man ist sicher, dass alle draußen gehört haben, dass wir uns für Sicherheit im Burgenland ausdrücken.

Also ich darf dafür plädieren, dass wir dabei bleiben sollten. Heute ist schon wieder ein Antrag hereingekommen über die Sicherheit im Burgenland. Ich weiß nicht, wer solche Ängste hat in diesem Land.

Schon am 5. Juli heuer haben wir eine EntschlieÙung beschlossen, die eine Stärkung der burgenländischen Sicherheitsexekutive betrifft. Teilweise ist der EntschlieÙungsantrag sogar mit den gleichen Worten und Sätzen formuliert, wie die heutigen Anträge. Am 2. Februar 2006, also vor gut eineinhalb Jahren, hat die SPÖ, damals als Oppositionspartei, eine EntschlieÙung betreffend sicherheitspolitischen Handlungsbedarf an den Bund - ich meine jetzt als Oppositionspartei - gerichtet. Es ging damals um die Aufstockung von 150 Personen der Exekutive.

Heute sprechen Sie von keiner Zahl mehr, sondern davon, dass keine Exekutivbeamten aus dem Burgenland abgezogen werden sollen. Sind die 150 jetzt

eingezogen bei uns, oder nicht, Herr Kollege Sulyok? Haben wir um 150 Beamte mehr bekommen voriges Jahr, heuer sollen wenigstens keine mehr abgezogen werden.

Also, 150 haben wir voriges Jahr verlangt, wir sind mit Ihnen, mit der SPÖ, in diesem Fall einer Meinung. Aber warum müssen wir alle vier Monate im Burgenland neue Entschlüsse nach Wien betreffend Sicherheit übermitteln? Als Beobachter, wenn man unbeteiligt ist, könnte man meinen, dass im Burgenland eine permanente Sicherheitsbedrohung herrscht und man sich gar nicht mehr auf die Straßen trauen darf.

Also, ich hoffe dass die in Wien das so nehmen wie es ist, nämlich als Beschäftigung des Burgenländischen Landtages betreffend Sicherheit.

Ich ersuche Sie hiermit, nachdem wir nun schon den dritten Antrag betreffend Sicherheit beschlossen haben, es in Zukunft damit bewenden zu lassen und nicht dauernd mit diesem populistischen Thema wichtigere Aufgaben des Landtages einzuschränken, wie etwa der Bildung, des Klimaschutzes oder auch der Wohnbauförderung. Das wäre sehr nett.

Wir werden diesem Antrag selbstverständlich zustimmen. Auch sind wir dafür, dass im Burgenland die Sicherheit weiterhin gewährleistet bleibt.

Ähnlich wie dieser Antrag geht es auch mit dem anderen Antrag, nämlich die Diskussion um den Assistenzeneinsatz. Auch dieser Antrag wurde schon einige Male eingebracht. Damals war es ein Dringlichkeitsantrag, kann ich mich erinnern. Damals hat die SPÖ eine Aufrechterhaltung des Assistenzeneinsatzes in unverminderter Stärke bis zur Errichtung der Schengenkonformen Grenzsicherung in den EU Nachbarstaaten verlangt. Na gut.

So, jetzt kommt Schengen. Die Signale werden immer deutlicher. Offensichtlich haben Ungarn und sogar die Slowakei die Hausaufgaben diesbezüglich erfüllt. Was tun Sie jetzt? Sie verlangen wiederum die Fortführung des Assistenzeneinsatzes solange bis die Grenzsicherung auf Schengenniveau bei den Nachbarn aufgebaut ist und darüber hinaus, auch noch auslaufend, ab der Schengenreife der EU-Nachbarländer.

Herr Klubobmann, leider ist er nicht da, (*Abg. Vinzenz Knor: Doppelte Sicherheit!*) ich weiß nicht, das führt doch eher zu einer Verunsicherung der nachbarschaftlichen Beziehungen, der guten nachbarschaftlichen Beziehungen.

Nein, da bin ich jetzt nicht dafür. Wir haben schon genügend Probleme mit den ungarischen Nachbarn wegen der Umweltverschmutzung der Raab, wegen der bevorstehenden, möglichen Müllverbrennungsanlage und jetzt wird dieser Konflikt noch mit dem Assistenzeneinsatz geschürt. Wozu brauchen wir das?

Der Präsident hat sich schon sehr negativ und sehr besorgt geäußert in seinem Interview betreffend die Beziehungen zu Österreich, weil man sozusagen hier den Ungarn das nicht zutraut, was wir Österreicher so gut können. Ich glaube, dass das nicht notwendig ist. Daher werden wir dem zweiten Antrag nicht zustimmen. (*Beifall bei den Grünen*)

Präsident Walter Prior: Ich erteile Herrn Abgeordneter Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Über die Sicherheit zu diskutieren kann nie genug sein. Nachdem wir heute schon über so manche Dinge diskutiert haben, war das nicht ein Trauma sondern ein Drama.

Wir haben heute wirklich nicht nur von Zweitwohnsitzen gesprochen, sondern von einem Kasperltheater par excellence.

Sicherheit ist ein Thema, Herr Abgeordneter Vlasich, das man nicht einfach so auf die Seite schieben sollte. Sie als Lehrer wissen ganz genau, dass es in manchen Volksschulen schon mehr als 50, 60 Prozent nicht-österreichische Kinder gibt.

Zum Beispiel in der Volksschule in Mattersburg gibt es acht verschiedene Nationen. Der Volksschullehrer hat dort zirka 55 Prozent Kinder, die nicht Deutsch sprechen. Jetzt kann man sich ungefähr einmal vorstellen, wie gut dieser Unterricht dort verläuft.

Ich sage Ihnen, es ist schon fünf Minuten vor 12. Wenn man solche Dinge nicht anspricht, dann wird das immer ärger und wenn man davon spricht, dass das Burgenland so sicher ist und diese Sicherheitsdebatten nicht so ernst nehmen soll. Ich habe hier einen „BF“ Ausschnitt „Verbrechen im Steigflug.“

Im Bezirk Jennersdorf gibt es zum Beispiel ein Plus von 62,1 Prozent. Im Bezirk Güssing gibt es ein Plus von 19,1 Prozent, im Bezirk Oberwart plus acht Prozent, in Oberpullendorf plus sieben Prozent. Im Bezirk Mattersburg, da bin ich zu Hause, minus 7,2 Prozent, in Eisenstadt minus ein Prozent und in Neusiedl plus sieben Prozent, da ist der Kollege Strommer zu Hause.

Das heißt, so irgendwie lächerlich sollte man die Geschichte nicht nehmen. Denn wenn ich mir anschau, Jennersdorf mit plus 62 Prozent. Ich war jetzt erst auf Hausbesuche oder Wohnungsbesuche in Jennersdorf. Ich war in einem Wohnblock, der ziemlich abgelegen liegt. Es waren ältere Personen, alle in Pension, einige haben aufgemacht, wirklich freundliche Personen, die älter sind.

Dann habe ich einen Wohnungsbesuch gemacht, vis a vis vom Hotel Raffl in Jennersdorf. Vor drei, vier Jahren waren dort noch ziemlich viele, oder 90 Prozent österreichische Staatsbürger, die diese Wohnung bewohnten. Ich habe dort Hausbesuche gemacht oder Wohnungsbesuche, es war wirklich erschreckend.

In jeder Wohnung hat jemand die Wohnungstür geöffnet der zwischen 25 und 35 Jahren war, nicht Deutsch gekonnt hat. Im Hintergrund haben die Frau und die Kinder gewinkt. Sie haben Glück, dass sie völlig kostenlos diese Wohnung benutzen können. Sie haben Glück, dass sie alle Sozialleistungen bekommen. Das heißt, man sollte schon die Kirche im Dorf lassen, denn wenn in der Stadt Jennersdorf schon solche Zustände herrschen, dann wissen wir allemal, dass es wirklich nicht so einfach ist. Man könnte jetzt bis zur Unendlichkeit diskutieren.

Ich sage nur man sollte wirklich viele Punkte in aller Geradlinigkeit sehen, zu Bleiberechtigten, wie sie der Herr Landeshauptmann Niessl hat und man zu einer gewissen Zeit dann automatisch in Österreich bleiben darf.

Man sollte in aller Härte auch davon ausgehen, dass man darüber nachdenken sollte, dass Asylanträge nicht in Österreich gestellt werden sollten, sondern in den jeweiligen Botschaften. Dann hätten wir auch das Schlepperproblem nicht mehr, denn dann würde es auch diese vielen Schlepper nicht mehr geben.

Es gibt schon einige Dinge über die man nachdenken kann. Oder zum Beispiel sollte man auch darüber nachdenken DNA-Speichelproben von allen, die nach Österreich kommen zu machen. Er würde sich wahrscheinlich dann schon überlegen, hier irgendwann einmal kriminell zu werden.

Aber wie gesagt, hier könnte man wirklich ausreichend diskutieren. Der Bereich Sicherheit ist nicht nur eine Thematik die in einigen Sekunden abgehandelt ist, sondern das wäre wirklich sehr umfangreich.

Deshalb, nachdem es jetzt wieder einen Abänderungsantrag gegeben hat, bringe ich jetzt wieder einen Abänderungsantrag ein und lese die Beschlussformel vor.

Der Landtag hat beschlossen:

Der Landeshauptmann von Burgenland wird aufgefordert, mit der Bundesregierung den Abschluss einer rechtsverbindlichen Vereinbarung herbeizuführen, die garantiert, dass auch nach dem Fall der Schengengrenze keine Exekutivbeamten aus dem Burgenland abgezogen werden.

Ich glaube, mit dieser Garantie ist das wichtiger denn je. *(Abg. Johann Tschürtz übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten)*

Präsident Walter Prior: Herr Kollege Tschürtz, zu welchem Tagesordnungspunkt geben Sie den Abänderungsantrag ab? Zum 11. oder zum 12?

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) (fortsetzend): Zum 11. Punkt.

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz, Ilse Benkö, Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Absatz 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Ing. Rudolf Strommer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vorweg, wir werden den beiden Anträgen zustimmen. Einerseits dem Abänderungsantrag, den der Kollege Tschürtz zu 19 - 360 soeben gestellt hat. Wir werden den SPÖ Antrag 19 - 362 ebenfalls mittragen.

Deswegen mittragen weil es, wie der Kollege Vlasich schon vorhin betont hat, im Prinzip dieselbe Intension ist wie am 5. Juli, als der Antrag, den wir als ÖVP eingebracht haben, ebenfalls beschlossen wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte einige wenige Sätze auch dazu sagen. Aufklärungsquote: 52 Prozent, ausgezeichnete Arbeit der Exekutive. Wir wissen, wir leben in einem sehr sicheren Bundesland, wengleich es in machen Bezirken Ausreißer gibt. Insgesamt ist die Sicherheit im Burgenland gegeben.

Wenn ich mir den Verkehrsminister Faymann anschau, über den heute schon sehr viel gesprochen wurde, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie müssen sich das vergegenwärtigen, er löst ohne dass es notwendig ist, den ASFINAG Vorstand ab. Kostet wahrscheinlich eine Million Euro. Ein medialer Wirbel entsteht. Taktische Vorgangsweise. Er zieht ein anderes Thema an, das ebenfalls aufregt, nämlich Führerscheinentzug bei 0,5 Promille.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist die Taktik. Gott sei Dank gibt es bei uns im Burgenland einen signifikanten Rückgang von Unfällen, wo Alkohol im Spiel ist. Wenn Unfälle mit Alkohol, dann sind sie zwischen 1,2 und 1,5 Promille. Wenn Sie mit der Exekutive sprechen, so sehen diese keine Notwendigkeit von der geltenden Regelung abzugehen.

Wir haben deshalb als ÖVP auch einen entsprechenden Antrag eingebracht, weil wir glauben, dass die geltende Regelung, wenn sie entsprechend umgesetzt und kontrolliert wird, die beste Lösung ist, mit der wir auch weiterhin leben können, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Ich wundere mich aber über die Frau Justizministerin Berger, die, wie wir vorgestern erfahren haben, uns Autofahrer möglicherweise einsperren will, wenn wir ein Achterl zuviel getrunken haben, auch ohne Unfall.

Viele Organisationen haben sich ja skeptisch dazu geäußert, bis hin zu den Richtern. Sie müssen sich vorstellen, was das für eine administrative Arbeit wäre, die hier zu erledigen wäre.

Ich wundere mich aber über sehr viele Dinge. Herr Kollege Tschürtz, Sie sind ja hier sozusagen vom Fach. Ich wundere mich, wenn ich hier lese in der Zeitschrift „Die Exekutive“, dass es in der Justizanstalt Stein einen „Tag des Gefangenen“ gibt.

Stein, wir wissen, schwere Jungs. Mit Muffins und einer besonderen Speisekarte wurde dieser „Tag des Gefangenen“ unter der besonderen Regieanweisung des Anstaltsleiters begangen. Auch Uniformen der Einsatzgruppe waren an diesem Tag bei dieser Veranstaltung nicht erwünscht, daher hat die Einsatzgruppe sie nicht getragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was denkt sich eigentlich die zuständige Justizministerin, wenn sie einen Anstaltsleiter derart fuhrwerken lässt? Vor gar nicht sehr langer Zeit, als es noch ein gesundes Rechtsverständnis gegeben hat, zwischen Opfer und Täter man auch klar unterscheiden konnte, nämlich den Täter zu bestrafen und die Opfer zu schützen, da gab es in Haftanstalten Tage der Einkehr. Einen Tag der Einkehr, der Reue, wo es möglich war, Tätern die Verbrechen vor Augen zu halten, um nicht zu sagen „bei Wasser und Brot“, aber ihnen doch ihre Irreleitungen vor Augen zu halten und hinzuweisen.

Heute in Stein gibt es einen „Tag der Gefangenen“, wo gefeiert wird und niemand an die Opfer denkt. Also das ist eine bedenkliche Entwicklung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Hier sind die Paradigmen wieder zu wechseln, die Opfer sind zu schützen und die Täter sind zu bestrafen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich bleibe noch kurz bei der Frau Ministerin Berger, weil sie klammheimlich, oft unbemerkt von der Öffentlichkeit, eine SPÖ-Parteilpolitik bei Postenvergaben verfolgt und dabei auch Gesetze bricht. Ich erinnere an die Bestellung des Leiters der Justizanstalt in Eisenstadt. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Welches Gesetz wurde gebrochen?)*

Durch den plötzlichen Tod des letzten Anstaltsleiters, der Herr Franz Windisch, erinnern Sie sich, wurde dieser Posten mit einem SPÖ-Parteilgänger besetzt, obwohl nach den gesetzlichen Bestimmungen und nach Vorschlag der unabhängigen Begutachtungskommission diese Position mit einer Frau zu besetzen gewesen wäre, weil sie besser geeignet war.

Die Bestimmung sagt sogar, bei gleicher Qualifikation ist die weibliche Bewerberin zu nehmen, der Vorzug zu geben. Hier war die Frau sogar besser geeignet und die Frau Justizministerin hat das ignoriert, das ist ja allgemein diskutiert worden. Ich erinnere mich sogar, dass die Frau Landesrätin Dunst Verständnis signalisiert hat. Ich wundere mich.

Nunmehr, meine sehr geehrten Damen, ist bekannt geworden, dass die Frau Bundesministerin Berger einen neuerlichen Skandal um Postenbesetzung bei der Justizwache riskiert, diesmal geht es um die Justizanstalt Wien-Josefstadt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der SPÖ)*

Ich werde Ihnen das gleich sagen. Entgegen dem einstimmigen Vorschlag der unabhängigen Begutachtungskommission beabsichtigt die Justizministerin Berger neuerlich, das Ergebnis dieser Kommission zu ignorieren.

Bei der Besetzung der Justizanstalt Wien-Josefstadt wurde einstimmig ein gewisser Herr Mag. Christian Timm im höchsten Maße als geeignet vorgeschlagen. Tatsächlich beabsichtigt die Frau Ministerin ihren Gesetzesbruch bei der Besetzung in Eisenstadt dadurch zu reparieren, indem die schlechter gereichte und damit weniger geeignete Hofrätin Mag. Helene Pigl als Anstaltsleiterin zu ernennen wäre. *(Zwischenruf aus den Reihen der SPÖ: Was wollen Sie jetzt? Wollen Sie eine Frau oder nicht?)*

Sie bricht schon wieder das Gesetz. Herr Präsident, darf ich das noch einmal erklären? Bei gleicher Qualifikation ist der Frau der Vorzug zu geben. Wenn die Frau besser geeignet ist, ist selbstverständlich die Frau zu nehmen. Nur wenn der Mann besser geeignet ist, dann ist der Mann zu nehmen - bei allem Verständnis, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier versucht die Frau Ministerin das wieder so zu tun. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn ich schon auf Bundesebene bin, da gibt es eine Beamtenministerin, die heißt Bures. Diese Dame, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein Sicherheitsrisiko. Die spielt mit unser aller Sicherheit. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist unerhört, Herr Kollege! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Herr Kollege Pehm, bevor Sie sagen „unerhört“, hören Sie mir genau zu! Die Frau Beamtenministerin Bures ist deshalb ein Sicherheitsrisiko, weil sie Beamte aus dem Burgenland im Grenzeinsatz abziehen will.

Wir beschließen heute einen Antrag. Ich hoffe, dass alle mitstimmen, dass möglichst alle Beamten auch hierbleiben. Das heißt, auf informellen Wege könnten Sie, Herr SPÖ-Parteisekretär, Ihrer SPÖ-Ministerin auf Bundesebene schon vorweg mitteilen, dass sie entgegen dem Beschluss, der heute hier im Landtag gefasst wird, eigentlich Dinge tut. Sie wird sicher über die Landesamtsdirektion mitgeteilt bekommen, dass der Burgenländische Landtag heute beschließt, dass wir Wert darauf legen, dass möglichst alle Beamte auch nach der Schengen-Erweiterung hier bei uns im Burgenland Dienst machen.

Sie will aber die Beamten weg haben. Sagen Sie ihr das auf informellem Weg. Dann muss ich Ihnen sagen, dann leisten Sie Großes für unsere Gemeinden, für die Sicherheit in unserem Heimatland. *(Beifall bei der ÖVP)*

Eine kurze Sache möchte ich noch anreißen. Wir haben auch einen Herrn Heeresminister. *(Abg. Johann Tschürtz: Wehrdienstverweigerer!)* Früher hat es einen Verteidigungsminister gegeben, Günther Platter, wo ein Schriftstück aufgesetzt wurde, unterschrieben vom damaligen Verteidigungsminister Platter, Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl und vom Landeshauptmann Hans Niessl, dass bestimmte Investitionen im Burgenland getätigt werden.

Ich möchte Sie wirklich von der SPÖ daran erinnern, dass Sie dem Herrn Minister Platter auch sagen, dass sein Vorgänger hier Dinge zugesagt hat und dass wir darauf Wert legen, damit dieser Vertrag auch eingehalten wird. *Pacta sunt servanda* - Verträge sind einzuhalten.

Es geht darum, dass für die Heerestruppenschule in Bruckneudorf investiert wird, und wie ich höre, soll die Investition in Güssing um ein Jahr verschoben werden, das werden wir als Burgenland nicht hinnehmen können. *(Abg. Walter Prior: Wer ist der Finanzminister, Herr Kollege? Wer ist der Finanzminister? Sagen Sie mir das! - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Verteidigungsminister hat das zugesagt und der jetzige Verteidigungsminister ist der Minister Darabos und damit ist ...

(Abg. Walter Prior: Herr Kollege Strommer! Sagen Sie mir, wer der Finanzminister ist! - Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)

Ich weiß, wer der Finanzminister ist. Der Finanzminister ist Willi Molterer, einer der besten Finanzminister!

Zweiter Präsident Kurt Lentsch *(der den Vorsitz übernommen hat - das Glockenzeichen gebend)*: Herr Präsident Prior! Wenn ich als Vorsitz führender Präsident läute, dann ersuche ich höflichst, dass etwas Ruhe einkehrt.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): *(fortsetzend)* Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte Ihnen damit nur sagen, das, was wir hier im Landtag beschließen, was die SPÖ als Antrag einbringt, wir heute hier im Landtag beschließen, sagen Sie das auch Ihrer Ministerin auf Bundesebene, damit sie nicht entgegen den Intuitionen der SPÖ Burgenland handelt. Ich möchte Ihnen das ersparen.

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Wir werden dem Abänderungsantrag, den der Kollege Tschürtz zum Tagesordnungspunkt 19 - 360 eingebracht hat, zustimmen und dem SPÖ-Antrag mit Freude zustimmen und hoffen, dass die Ministerin Bures sich an diesen Antrag hält. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Willibald Stacherl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich ersuche, dass die Zwiegespräche und Debatten außerhalb des Hohen Hauses geführt werden.

Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nur kurz ein Wort zu meinem Vorredner Klubobmann Strommer. Wenn man natürlich versucht, Wortmeldungen der Frau Bundesminister Bures falsch auszulegen, dann hat man natürlich die Möglichkeit, hier das so zu interpretieren, dass es so aussieht, als ob die Frau Bundesminister Exekutivbeamte aus dem Burgenland abziehen möchte, was aber nicht der Fall ist. *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Das ist aber ein Witz.)*

Das ist von Ihnen eben falsch interpretiert worden, weil die Frau Bundesminister gar nicht die Möglichkeit hat, hier Exekutivbeamte aus dem Burgenland abzuführen. Das sollten Sie eigentlich als Sicherheitssprecher wissen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Dann muss ich mich noch einmal zu Wort melden. - Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP - Der Präsident gibt das Glockenzeichen - Abg. Dr. Manfred Moser: Der Landtag sollte sich ein bisschen ernst nehmen. Ein bisschen wenigstens! Das ist doch kein Schmierentheater.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sicherheit ist ein wichtiges Grundbedürfnis der Menschen. Deswegen möchte ich das auch nicht so kurz abhandeln, sondern auf einige Dinge eingehen. Wir werden nämlich tagtäglich mit den Herausforderungen im Sicherheitsbereich konfrontiert.

Die negative Kriminalitätsentwicklung der letzten Jahre hat aber zu einem abnehmenden subjektiven Sicherheitsgefühl der Bevölkerung geführt. Laut einer IFES-Umfrage vom September 2006 bezeichnen 64 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher die Zunahme von Kriminalität und Gewalt als massive Belastung und als vordringlichste und größte Sorge. Ich möchte also dem Kollegen Josko nicht recht geben, wenn er die Sicherheit so herabstuft.

Wie sehen die Fakten nun tatsächlich aus? Geben die statistischen Zahlen der Kriminalitätsentwicklung dem subjektiven Empfinden der Bevölkerung recht? Ich habe hier eine schöne Tafel vorbereitet, die man auch sehen kann. (*Abg. Willibald Stacherl zeigt eine Tafel.*) Hier sehen wir die Kriminalitätsentwicklung der letzten zehn Jahre - von 1997 bis 2007. Und hier sieht man, dass es doch zu einer erheblichen Steigerung der Kriminalität gekommen ist.

Auffallend ist hier 1999 - bis dahin gab es sozialdemokratische Innenminister - (*Abg. Norbert Sulyok: Die die Posten zugesperrt haben!*) und hier diese spürbare Erhöhung. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Jetzt geht es wieder runter.*) Jetzt geht es wieder aufwärts. Und es ist ja wirklich befremdend, dass der Bundesminister Platter sich hinstellen traut und sagt, die Kriminalität ist im Abnehmen und sich nur an dem Wert von 2004 orientiert, wo es die höchste Kriminalitätsrate in Österreich gab, nämlich um 160.000 mehr als im Jahr 1999. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Kollege Gossy! Herr Kollege Sulyok! Bitte unterbinden Sie die Privatdiskussion. Wenn ich mit der Glocke läute, dann erwarte ich, dass Sie alle dem Redner zuhören.

Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ) (*fortsetzend*): Ich habe noch eine zweite Tafel zum Anschauen. Die schaut eigentlich ähnlich aus. (*Abg. Willibald Stacherl zeigt neuerlich eine Tafel*) Hier ist die Aufklärungsquote der letzten zehn Jahre. Auch hier sieht man - drei Jahre bis 1999 - eine Aufklärungsquote von über 50 Prozent. Jetzt haben wir - 2006 - 38,8 Prozent und 2007 wird sie ebenfalls bei 38,9 Prozent in Österreich liegen.

Gott sei Dank, und da gebe ich Ihnen recht, sieht es im Burgenland anders aus. Im Burgenland gab es 1997 zirka 10.700 strafbare Handlungen, und 2007 ist der Wert ähnlich hoch. Das heißt also, dass wir hier im Burgenland doch dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung recht geben beziehungsweise diese Aufgabe gut erfüllen können. Aus meiner Sicht sind zwei Gründe dafür ausschlaggebend.

Zum Einen hatten wir im Burgenland auf Grund der Überwachung der Schengen-Grenze, mehr Exekutivpersonal zur Verfügung, und zum Zweiten gab es hier den Assistenzinsatz des Bundesheeres.

Diese zwei Faktoren haben dazu geführt, dass wir im Burgenland nicht diesen massiven Anstieg der Kriminalität, wie im sonstigen Österreich ... (*Abg. Johann Tschürtz: 60 Prozent Bezirk Jennersdorf!*)

Man muss nicht den Tageswert hernehmen, man muss den Jahresschnitt hernehmen, Herr Kollege Tschürtz, ich glaube, das ist realistischer.

Ich meine daher, daran zu denken, dass dieser Grenzeinsatz des Bundesheeres wichtig ist; und ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um allen Soldaten, die hier im Burgenland tätig waren und für die Sicherheit der Bevölkerung gesorgt haben, aber auch allen Exekutivbeamten, die hier tätig waren, und hier im Burgenland diesen hohen Sicherheitsstandard geschaffen haben, denen gebührt unsere Anerkennung und unser aller Dank. (*Beifall bei der SPÖ*)

Ich habe schon erwähnt, der Assistenzinsatz ist bis 31. 12. 2007 befristet. Mit 1. 1. 2008 wird sozusagen die Schengen-Grenze weiterwandern. Wichtig ist, dass wir in Österreich beziehungsweise im Burgenland darauf schauen, dass die Sicherheit auch nach dieser Schengen-Erweiterung hier im Burgenland, aber auch in Österreich, bestehen bleibt.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass es 2008 die Euro 2008 gibt und hier wirklich tausende Fußballfans nach Österreich kommen werden. Für die Sicherheit dieser Fußballfans muss auch die österreichische Exekutive in hohem Maße sorgen.

Es ist daher ein Gebot der Stunde - und da haben wir mit Bundesminister Norbert Darabos einen guten Partner - (*Abg. Johann Tschürtz: Passt! Wehrdienstverweigerer!*), dass wir diese Grenzsicherheit mit dem Bundesheer zumindest bis Ende der Euro 2008 aufrechterhalten können und erst dann sukzessive abbauen, weil wir für die Aufgabe der Sicherheit der Euro 2008 diese Maßnahme brauchen.

Es ist auch wichtig, dass wir nach der Erweiterung der Schengen-Grenze dieses Personal, dieses Exekutivpersonal, hier weiterhin im Burgenland behalten können. Es gibt dafür verschiedene wichtige Aufgaben, die wahrgenommen werden müssen.

Die Kriminalitätsstatistik der letzten zehn Jahre im Burgenland zeigt eben, dass mehr Exekutivbeamte für höhere Sicherheit wichtig sind. Mit diesem Personal, das derzeit an der Grenze ihren Dienst macht, könnten wir zum Beispiel die Kriminal- und Verkehrsdienste besser koordinieren und auch den Verfassungsschutz ausbauen. Auch die Überwachung des zunehmend internationalen Transitverkehrs könnte damit besser gewährleistet werden.

Zwecks Bündelung und Optimierung strafgerichtlicher Ermittlungen und des fremdenpolizeilichen Vollzugs wäre auch die Errichtung eines Referates für Bekämpfung der illegalen Immigration bei der Sicherheitsdirektion sinnvoll.

Gerade im Hinblick auf Schengen ist es auch erforderlich, dass die grenzüberschreitende, polizeiliche Zusammenarbeit weiter forciert und ausgebaut wird. Daher lautet die Forderung, dass die Polizeikooperationszentren Kittsee und Nickelsdorf gestärkt und ausgebaut werden.

Weiters sollen für die Ausgleichsmaßnahmen nach dem Wegfall der Schengen-Grenze in jedem Bezirk Schleierfahndungsstellen errichtet werden. Dieses Konzept verstärkter Kontrollen im Hinterland hat sich vor allem auch in Bayern bestens bewährt.

Sicherheit hat für die SPÖ, Sicherheit hat für das Burgenland als Grenzregion, einen zentralen Stellenwert. Es muss alles getan werden, damit die bevorstehende Schengen-Erweiterung nicht zu Lasten der Sicherheit des Landes und der Menschen unseres Landes geht.

Meine Fraktion wird den Tagesordnungspunkten 11 und 12 die Zustimmung geben.
(*Beifall bei der SPÖ*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landtagsabgeordneter Christian Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Kollege Strommer! Ich glaube, Sie sind irgendwo jenseits von Gut und Böse, dass Sie einer Ministerin Berger hier Gesetzesbruch in dieser Art und Weise vorwerfen, entbehrt nicht nur jedes Verhaltenskodexes, jedes Verhaltens gegenüber dieser Abgeordneten im Landtag, sondern entbehrt auch jeder Grundlage.

Ich habe das Revue passieren lassen, wie das war - gedanklich - weil Sie diese Geschichte wieder aufspielen. Im Vorfeld - Sie stellen das natürlich wieder total falsch dar - ist einmal diese Frau gereiht worden, nach anscheinend objektiven Kriterien.

Der Herr Wolf wäre auch nach Umsetzung objektiver Kriterien damals schon vor dieser besagten Frau zu reihen gewesen. Aber Ihre Minister haben ja damals so objektiv

entschieden, so objektiv sie in ihrer gesamten politischen Vorgehensweise waren, nämlich unobjektiv.

Und jetzt sich hierher zu stellen und der Frau Minister, die nur wieder Richtiges richtiggestellt hat, das heißt, wieder rechtens agiert hat und der Frau Ministerin jetzt Gesetzesbruch indirekt vorzuwerfen, Herr Kollege Strommer, das werden wir so auch von Ihnen, in Ihrer Diktion, in artikulierter Art und Weise so nicht stehen lassen. Ich fordere Sie auf, diese Ihre Behauptungen zurückzunehmen. *(Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP und SPÖ)*

Das ist keine Art politischen Umgangs miteinander, *(Abg. Paul Fasching: Das ganz Gleiche macht Ihr.)* wenn Sie von uns hier, auch über Kollegen, ein Miteinander, das vordergründig sein soll - und ich habe mich mit einigen Kollegen schon unterhalten - hier einfordern. Und ich bin auch dafür, wieder eine andere politische Kultur im Umgang miteinander hier einkehren zu lassen.

Aber wenn sich der Herr Kollege Strommer so herstellt ... *(Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Fangen Sie gleich selber an!)* Herr Kollege Steindl, was Sie heute gemacht haben, das gehört auch in die Kategorie unterste Lade. Sie sind auf der Regierungsbank, Sie könnten Vorbild sein. Sie sollten das eigentlich in erster Linie sein, von Ihnen wäre das einzufordern. Dann erst in zweiter Linie von mir. *(Beifall bei der SPÖ - Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Mäßigen Sie sich einmal! Dann werden sich auch die anderen mäßigen. Sie geben nämlich den Ton vor.)*

Echt? Das ist gut, dass Sie mir soviel zutrauen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, aber sicherlich den guten Ton.

Herr Kollege Strommer, noch einmal. Ich erinnere Sie nur ... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die Vorgehensweise!)* Die Vorgehensweise war korrekt? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein!)* Nicht korrekt? Gut, damit haben Sie einfach der Frau Ministerin Gesetzesbruch vorgeworfen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ja!)*

Gut, dafür möchte ich Sie eindringlich ersuchen, sich zu entschuldigen. Das ist von Ihrer Seite, von einem Klubobmann her, sicher keine Verhaltensweise. Wenn Sie einen guten Umgang miteinander, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wollen und von mir wirklich noch auf dieser bestätigten Art und Weise einfordern, dann denke ich, Sie sollten sich wirklich an der Nase nehmen, weil das ist kein politisches Klima, das Sie hier in den Burgenländischen Landtag hineingetragen haben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, die Berichterstatter haben daher das Schlusswort.

Herr Landtagsabgeordneter Wilhelm Heissenberger ist Berichterstatter zum 11. Punkt der Tagesordnung.

Bitte Herr Abgeordneter. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Herr Landtagsabgeordneter Willibald Stacherl ist Berichterstatter zum 12. Punkt der Tagesordnung.

Bitte Herr Abgeordneter. *(Abg. Willibald Stacherl: Ich verzichte!)*

Die Berichterstatter verzichten auf das Schlusswort, wir kommen daher zur gesonderten Abstimmung über die zwei Tagesordnungspunkte.

Ich lasse vorerst über den 11. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer

Entschließung, Beilage 568, betreffend die Sicherheit im Burgenland, Zahl 19 - 360, Beilage 606.

Ich lasse zunächst über den vom Herrn Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Sicherheit im Burgenland ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Ich lasse nunmehr über den 12. Punkt der Tagesordnung, den Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 570, betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes, Zahl 19 - 362, Beilage 607), abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Aufrechterhaltung der Schengen-Grenze bis zur Kriterienerfüllung durch die EU-Nachbarländer des Burgenlandes ist somit mehrheitlich gefasst.

13. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 563) betreffend „Breitbandland Burgenland“ - Mehr Chancen für alle Regionen des Burgenlandes durch flächendeckenden Breitband-Ausbau (Zahl 19 - 355) (Beilage 600)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Zum 13. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 563, betreffend „Breitbandland Burgenland“ - Mehr Chancen für alle Regionen des Burgenlandes durch flächendeckenden Breitband-Ausbau, Zahl 19 - 355, Beilage 600, erstattet Herr Landtagsabgeordneter Christian Sagartz den Bericht.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um den Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Christian Sagartz: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend „Breitbandland Burgenland“ - Mehr Chancen für alle Regionen des Burgenlandes durch flächendeckenden Breitband-Ausbau in ihrer 19. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Gossy einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Gossy gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Breitbandland Burgenland“ - Mehr Chancen für alle Regionen des Burgenlandes durch flächendeckenden Breitband-Ausbau unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Ewald Gossy beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Josko Vlasich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Im Rahmen der Breitbandinitiative 2003 wurden im Burgenland die 83 vom Bund als förderungswürdig ausgewiesenen Siedlungspunkte gefördert. Darüber hinaus förderte das Land Burgenland gemeinsam mit der EU noch weitere 47 Siedlungspunkte. Ich möchte daran nur erinnern. Damit sollte das Burgenland flächendeckend mit Breitband erschlossen werden.

Zur Errichtung der Struktur wurde das Land in neun Regionen geteilt. Es wurden Ausschreibungen gemacht, und es haben dann vier Bewerber diese Ausschreibungen gewonnen. WiMAX, Funknet.cc, Telekom und Wellcom.

In der Zwischenzeit wissen wir, dass aus diesen vier Bewerbern nur noch zwei übrig geblieben sind. Funknet.cc ist in Konkurs gegangen, WiMAX hat - glaube ich - seine Anteile an die B.net verkauft und die Wellcom heißt auch nicht mehr Wellcom, sondern B.net, und die Telekom ist noch mit ADSL beteiligt.

Heute - wie gesagt - müssen wir uns mit dem Thema noch einmal beschäftigen. Leider, möchte ich hinzufügen, weil es vielleicht doch etwas zu vollmundig seitens der Politik angegangen wurde. Man hat gesagt, wir werden 100 Prozent Versorgung haben. Faktum ist, es ist nicht so schnell gegangen und war auch nicht überall so, wie man es sich vorstellt.

Denn dort, wo die Siedlungsdichte sehr dünn ist und wo möglicherweise auch Siedlungspunkte festgehalten wurden, die eben versorgt werden sollen, da konnte man es auch nicht per Förderung erzwingen, dass also ein Funksignal in einen Haushalt gelangt, wenn keine Sichtverbindung da ist.

Da gibt es zum Beispiel einen Kunden, der mir ein Fax zukommen hat lassen. In einem Siedlungspunkt, wo an sich vorgesehen war, dass er versorgt werden soll, wurde einem Kunden ein Fax seitens der Firma WiMAX geschickt, worin steht: „Vielen Dank für Ihr Interesse an unseren Internet-Diensten. Aufgrund der negativen Realisierungsüberprüfung können wir Ihnen in Steinbach keinen Breitband-Internetzugang anbieten.“

Diese und ähnliche Absagen hat es dann in mehreren Ortschaften gegeben, wie ich weiß, die trotz Feststellung eines zu versorgenden Siedlungspunktes doch nicht mit Breitband versorgt werden konnten.

In der Zwischenzeit - wissen wir - hat sich einiges verbessert. Es hat sich interessanterweise auch die Telekom mit ihrem Breitbandanschluss sehr intensiv auch in Ortschaften bewegt, die an und für sich als Siedlungspunkte festgehalten waren, wo normalerweise andere Anbieter arbeiten sollten, aber mir soll es recht sein. Mehr Anbieter bringt mehr Wettbewerb und damit günstigere Preise für die Kunden.

Weiters möchte ich noch hinzufügen, dass es nicht nur wichtig ist, weitere Maßnahmen setzen, dass also, was ich gelesen habe, im Bereich der Phasing out Förderphase ja Breitband ausgebaut werden soll, also Glasfaser, Funk und Kabel noch weiterhin verbessert werden sollen.

Wichtig wäre - meiner Ansicht nach - etwas, was in diesem Antrag nicht enthalten ist, aber ich möchte es einfach anregen, dass wir so etwas wie eine Ombudsstelle einrichten, für alle jene Personen oder Betriebe, die keinen oder einen nicht entsprechenden Breitbandanschluss bekommen.

Das heißt, wir könnten so eine Ansprechstelle für Unternehmen und BürgerInnen einrichten, die sich dann dort informieren können. Was ist für mich gut, was kann ich wo, wie erreichen. Welche Breitbandschwierigkeiten gibt es, wo gibt es Vorteile, wo gibt es Nachteile?

Das könnte man zum Beispiel - weiß ich nicht - vielleicht bei der Wirtschaftskammer oder RMB, wie auch immer, einrichten. Jedenfalls wäre das eine Möglichkeit, um enttäuschten Kunden Angebote machen zu können, die es vielleicht derzeit in der Form, wie wir es jetzt haben, noch nicht gibt.

Abschließend, das Breitband soll das Fundament für eine wissensbasierte Gesellschaft sein und bis in die entlegensten Winkel unseres Landes verfügbar sein. Wir wissen, wie wichtig es ist, dass sich nicht die Menschen bewegen, sondern dass sich die Daten sozusagen bewegen und zu uns in die Häuser kommen. Gerade für uns in den ländlichen Gebieten werden dadurch Chancen eröffnet, die die enormen Infrastrukturnachteile entsprechend schmälern können.

Das Land wird daher aufgefordert, den Breitbandausbau so auszubauen, dass alle Burgenländerinnen und Burgenländer die Möglichkeit haben, diese Technologie für Beruf oder auch für den Privatbereich zu nutzen.

Wir werden diesem Antrag selbstverständlich unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Christian Sagartz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Sagartz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man sich dem Thema Breitbandinternet im Burgenland widmet, kann man zu den unterschiedlichsten Analysen kommen. Ich denke, politische Ankündigungen über flächendeckende Versorgung sind das eine und die Realität etwas ganz anderes.

Ich möchte das anhand von zwei kleinen Beispielen belegen, die aus meinem eigenen Erfahrungskreis stammen. Am Montag tagte beispielsweise der ÖVP-Klub im Südburgenland, genauer gesagt in der südlichsten Gemeinde des Landes, in Neuhaus am Klausenbach. Auch dort warfen natürlich die kommenden Gemeinderatswahlen ihre Schatten voraus und besonders ein Wahlplakat blieb mir gut in Erinnerung.

Auf einem SPÖ-Plakat des Vizebürgermeisters Ernst Ruck stand: „Für die Jugend: Internet ausbauen.“ Wenn jemand den Ausbau fordert, dann heißt das wohl im Umkehrschluss, dass derzeit eine unzureichende Versorgung besteht.

Liest man aber die Burgenländische Volkszeitung vom 28.3.2007, also vor nicht einmal einigen Monaten, ist die Forderung des Herrn SPÖ Vizebürgermeisters scheinbar nicht nachvollziehbar. Ich darf hier kurz zitieren: „Dank, der vom Land geförderten Ausbauoffensive gibt es in unserer Region bald keine weißen Flecken auf der Breitbandlandkarte mehr.“

Herr Kollege Illedits! Sie haben sicher Ihre Aussage zur Breitbandversorgung im Bezirk Mattersburg erkannt. Jetzt kann man sagen: Gut, das Südburgenland ist vielleicht weniger gut versorgt, wie das infrastrukturell stärker ausgebaute Nordburgenland.

Trotzdem stimmt auch das nicht. Denn wie es der Zufall so will, bemühte ich mich gerade im März dieses Jahres um eine neue Internetverbindung, für mich privat. Drei Anbieter kamen zumindest theoretisch in Frage. Keiner konnte mir für den gewünschten Standort, nämlich ein gut ausgebautes Wohngebiet in Pötsching, eine Verbindung mit Breitbandinternet garantieren. Da kommen dann so Aussagen wie: „Das muss man erst überprüfen. Da muss man den Funkstandort überprüfen. Das kommt auf Ihre Dachneigung an, auf die Höhe der Häuser Ihrer Nachbarn und so fort.“

Schlussendlich gab es dann keine Versorgung, die nur annähernd mit den Kosten und mit dem Nutzen deckend wäre. Das hat auch seinen Grund. Der Herr Kollege Lentsch hat das in seiner Wortmeldung zum Rechnungshofbericht bereits angedeutet, nämlich, dass abseits der Haupttrouten der Versorgungsleitungen ganz schön große weiße Flecken bestehen. Die werden wir auch in Sonntagsreden nicht wegreden können.

Abschließend noch ein Wort zum E-Government-Service des Landes. Ich habe aus eigener Erfahrung gemerkt, dass es hier erfreuliche Fortschritte gibt. Hier können wir auf einen gewissen Vorbildcharakter verweisen. Ich denke, hier gilt es ein aufrichtiges Lob auszusprechen, insbesondere dem dafür zuständigen Hofrat Franz Tschögl. Der beweist hier mit seinem Team vollen Einsatz. Dafür möchte ich ihm und seinem Team herzlich gratulieren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich habe mir den Abänderungsantrag der SPÖ-Fraktion gut durchgelesen. Gerade aufgrund einiger Passagen, wie unter anderem „der erfolgreiche Weg des Breitbandinternets im Burgenland ist fortzusetzen“, denke ich mir, dass das für meine Fraktion nicht weitreichend genug sein kann. Deshalb bleibt die ÖVP Burgenland bei ihrem Standpunkt. Ich darf daher einen Abänderungsantrag einbringen und verlese demzufolge die Beschlussformel.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert,

- umgehend die vollständige Erschließung aller burgenländischen Gemeinden mit ihren Ortsteilen mit Breitbandinternet in die Wege zu leiten,
- eine IKT-Taskforce zu installieren, die weiteren Lösungen sowie Finanzierungskonzepte für den Breitbandvollausbau zu erarbeiten, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten,
- die Forcierung der modernen Kommunikationstechnologie im ländlichen Raum weiter zu stärken,
- im Zuge der Digitalisierung den Ausbau der Verbreitungswege, (Breitband, Glasfaser) voranzutreiben,

- bis Ende 2009 die Vollversorgung der Bevölkerung mit einem Zugang zur breitbandigen Infrastruktur umzusetzen und
- den Ausbau von E-Government-Services sowie die Verbreitung und Nutzung der digitalen Signatur voranzutreiben.

Ich darf Sie einladen unserem Abänderungsantrag, den ich überreichen darf, zuzustimmen. *(Der Abgeordnete übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag - Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kollegin und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gem. § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung miteinbezogen wird.

Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Christian Illedits das Wort erteilen.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Ich denke auch, dass das ein sehr wichtiges Thema ist. Wir haben uns schon mehrmals unterhalten. Wir haben auch schon etliche Beschlüsse gefasst, um das Thema des Ausbaus der Breitbandinfrastruktur hier auch mit einem Landtagsantrag zu unterstützen.

Ich darf daran erinnern, dass im Jahr 2005 eine gemeinsame Breitbandinitiative im Burgenland mit dem Bund gestartet wurde. Damals sprachen wir von 130 unversorgten Siedlungspunkten. Es gab eine Aufteilung in neun Regionen. Vier Projektträger erhielten den Zuschlag für den dementsprechenden Ausbau. Alle Projektträger, die im Rahmen der Breitbandinitiative investierten, gingen von einem Volumen von einer Million Euro aus. 300.000 Euro davon wurden vom Bund, EU und Land gefördert. Das Land hat 100.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Ich denke, das ist gut investiertes Geld, weil der Ausbaustatus des Burgenlandes im Bereich Breitbandinternet von entscheidender Bedeutung für die Bereiche Wirtschaft und Technologiestandard, aber auch für die Menschen im Burgenland ist. Deshalb ist es auch wichtig, dass im Bereich der Ziel 1-Nachfolgeförderung der Bereich Innovation, Forschung, Entwicklung und neue Technologien einen besonderen und somit auch höher dotierten finanziellen Schwerpunkt erhält.

Wir haben die Technologieoffensive Burgenland auf Initiative des Herrn Landeshauptmannes heuer im März gestartet und mit Dipl. Ing. Hans Binder auch einen Technologiebeauftragten installiert. Die Basis dieser Technologieoffensive ist aber eine zukunftsorientierte und leistungsfähige Infrastruktur. Nur mit dieser Kommunikationsinfrastruktur von entsprechender Qualität können wir diesen Wettbewerb auch dementsprechend gut bestehen.

Ich denke, dass man, es wurde heute hier schon gesagt, beim Ausbau im ländlichen Raum, in den urbanen Bereichen, auf jeden Fall, in jeder Hinsicht und in jedem Bereich von einem 100-prozentigen Vollausbau mit mehreren Anbietern sprechen kann. Es ist ganz klar, dass auch im ländlichen Raum die Breitbandinfrastrukturoffensive eine große Zukunftschance für die Menschen, die dort wohnen und leben, hat.

Nicht zuletzt sind es die jungen Menschen, die einen Breitbandinternetanschluss nicht nur als Selbstverständlichkeit erachten, sondern diesen auch vermehrt als Kommunikationsmedium nutzen. Das Aufsuchen von verschiedenen Gesprächsforen und -chats, aber auch die Unterhaltungsfigures des Internets, wie Computerspiele,

Audiodateien anhören und Videodateien ansehen, finden bei den Jugendlichen immer häufiger Anwendung.

Aber auch bei der älteren Generation wird in Form von Kursen versucht, sie als User praktisch auszubilden und das Nutzen des PCs näher zu bringen, denn diese Generation ist mit dem PC nicht aufgewachsen. Hier gibt es auch sehr Vieles, was innovativ passiert. Hier wird der älteren Generation aber auch die Scheu vor dieser neuen Kommunikationsform genommen.

Der Bereich der Teleheimarbeit ist stark im Ansteigen und bekommt dort einen besonderen Stellenwert, wo die Mobilität der Menschen eingeschränkt ist. So können, zum Beispiel, behinderte Menschen oder Bewohner in sehr abgelegenen Regionen über diese Teleheimarbeitsplätze leichter in das Erwerbsleben einsteigen oder wieder Fuß fassen. Die flexible Zeiteinteilung erleichtert zudem in vielen Bereichen, speziell bei AlleinerzieherInnen und bei Frauen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Telearbeit ermöglicht für Wiedereinsteiger und Kindergeldbezieher Erwerbsarbeit bei flexibler Arbeitseinteilung und -organisation. Im Rahmen der Verwaltung, das hat der Herr Kollege Sagartz schon erwähnt, ist vor allem das E-Government wichtig, denn unabhängig von Zeit und Ort können elektronische Daten ausgetauscht werden. Der elektronische Akt in der Wohnbauförderung ist so ein gutes Beispiel dafür.

Das heißt, in Zukunft, das ist auch erklärtes Ziel der Landesverwaltung, werden die Menschen immer weniger die Behördenwege im herkömmlichen Sinne in Kauf nehmen müssen, weil über das Internet und über E-Government viele Abwicklungen der Verwaltung, auch im Ansuchen- und Förderprozess, vereinfacht dargestellt und abgewickelt werden können.

Auch die Bundesregierung will die modernen Kommunikationstechnologien im ländlichen Raum österreichweit weiter stärken. So verstehe ich auch Ihre Intension im Antrag, weil, so nehme ich an, alle Kolleginnen und Kollegen das Regierungsübereinkommen auch gelesen haben.

Eine 500 Millionen Euro Breitbandoffensive soll, unter anderem, mit 300 Millionen Euro von der Telekom Austria finanziert werden. Gerade im Zuge der Digitalisierung ist der Ausbau der Verbreitungswege im Breitband- und Glasfaserbereich weiter voranzutreiben. Es gibt nämlich ein bundesweites Ziel, dass sich Österreich unter den Top Drei der Informations- und Kommunikationstechnologie Nationen positionieren soll.

Bis zum Jahr 2009 soll österreichweit die Vollversorgung der Bevölkerung mit einem Zugang zu einer Breitbandinfrastruktur bestehen. Als Beratungsgremium stehen der Bundesregierung die bereits geschaffenen IKT-Taskforce zur Seite. Klarerweise ist in diesem Zusammenhang auch der weitere Ausbau des E-Government-Services, sowie die Verbreiterung und Nutzung der digitalen Signatur voranzutreiben, weil es ohne die nicht gehen wird.

Im Burgenland, und dabei bleibe ich, Herr Kollege Sagartz, können wir, im statistischen Sinne, von einer Vollversorgung sprechen. Der Gesamtversorgungsgrad des Burgenlandes ist so anzusehen und wird von allen Anbietern, unabhängig voneinander, mit 100 Prozent beziffert. *(Abg. Christian Sagartz: Die Theorie ist toll, aber sie stimmt leider nicht mit der Praxis überein.)*

Wir haben verschiedene Technologieträger, wie ADSL, Funk und Kabel. Wir lassen uns das auch von niemandem mies machen, weil es auch von der Telekom bestätigt wird. Ich habe es hier, und Sie können es auch auf diesen verschiedenen Homepages nachlesen, bestätigt. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die wollen alle das Internet, können es aber nicht empfangen.)*

Ich distanziere mich davon, dass Sie etwas behaupten, was nicht stimmt. (Abg. Christian Sagartz: *Die Theorie stimmt nicht mit der Praxis überein.*) In der Praxis ist es nämlich so, dass es in entlegenen Gebieten immer einzelne Siedlungspunkte geben wird, die nicht versorgt sind. (Abg. Christian Sagartz: *Pötttsching ist doch kein entlegenes Siedlungsgebiet, sondern ein Wohn- und Ballungszentrum. Wir sprechen hier von einem Ballungszentrum.*)

Herr Kollege! Ich habe mich über Pötttsching informiert. Sie haben natürlich auch bei B.net nachgefragt, wann Pötttsching ausgebaut wird? Auch das weiß ich. Natürlich gibt es hier einen Ausbauplan. Sie wissen das natürlich auch, weil Sie sich informiert haben. Deshalb verurteile ich jede Darstellung, die einfach einseitig ist, dass Pötttsching sich demnächst im Vollausbauplan der Firma B.net befindet. Dann sind Sie auch mit Breitbandinternet bestens versorgt.

80 Prozent der Siedlungsgebiete in Pötttsching sind mit ADSL versorgt. (Abg. Christian Sagartz: *Eben, Sie sagen es. Es sind nur 80 Prozent.*) Von diesen restlichen 20 Prozent ist der Großteil über Funk erreichbar. (Abg. Christian Sagartz: *Kollege Illedits! Laut Ihrer Aussage sollten es aber 100 Prozent sein. Seit dem 11. April schon. Nun reden Sie hier aber von 80 Prozent. Was stimmt jetzt?*) Aber, Sie haben das Beispiel mit der Dachneigung... (Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Herr Kollege, ich stehe dazu, denn statistisch sind es 100 Prozent. Herr Kollege, Sie müssen mir schon zuhören! (Abg. Oswald Klikovits: *Kollege Illedits!*) Ich habe gesagt, dass 80 Prozent mit ADSL versorgt sind. Die verschiedenen Technologien sind ganz wichtig. Dann gibt es noch weitere 20 Prozent, die mit Funk erreichbar sind. (Abg. Oswald Klikovits: *Die Auskunftsmöglichkeit von B.net ist zu hinterfragen, Kollege Illedits.*)

Herr Kollege! Ich bin weder Angestellter von der Telekom, von B.net, noch Angestellter von WiMAX. (Abg. Christian Sagartz: *Dann haben Sie hier aber falsch zitiert. Es sind nicht 100 Prozent.*)

Das sei dahingestellt. Ich bleibe dabei und will es versuchen zu erklären. Sie haben behauptet, dass die Dachneigung wichtig ist. Wahrscheinlich für die Sonneneinstrahlung und für irgendeine andere Art von Technologie, aber sicher nicht für den Funk. (Abg. Oswald Klikovits: *Funknetz.*) Für den Funk müssen Sie sichtbar erreichbar sein. Richtfunk heißt, dass man von einem Punkt zum anderen einen Sichtkontakt herstellen muss. (Abg. Christian Sagartz: *Genau!*) Ich habe das genauso gehabt, weil Sie vorhin Draßburg genannt haben. Wenn nämlich irgendwo eine Senke ist, dann hat man es nicht. Wenn ein Wald dazwischen ist, und das ist in Pötttsching der Fall, dann ist das ein Hindernis.

Ich habe mich genau informiert, weshalb es irgendwo in meiner Umgebung nicht geht. Da kann man in diesem Fall auch mit Funk nichts ausrichten. Dort heißt es einfach warten. Ich glaube, es dauert bis zum nächsten Jahr, bis Pötttsching mit Breitbandinternet versorgt wird. Aber, man muss auch die ganze Wahrheit sagen, denn auch B.net kann nur sieben bis zehn Gemeinden jährlich mit Breitbandinternet komplett ausbauen. Das geht nun einmal nicht schneller.

So ein Umbau dauert in einer mittelburgenländischen Gemeinde mit zirka 1.000 Einwohner ungefähr drei bis vier Monate. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: *Es gibt auch mobiles Internet.*) Das ist Funk. Das muss auch gehen, habe ich auch vorher erklärt wann es nicht geht. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: *Es gibt aber auch mobiles Funknetz.*)

Das gibt es auch, aber das kann sich nicht jeder leisten, sondern nur Abgeordnete und ein paar andere.

Natürlich gibt es Möglichkeiten, aber ich wollte das nur erklären, denn wenn man will, dann kann man sagen, das Glas ist halb voll, oder das Glas ist halb leer. Es ist eine

Sache der Darstellung. (*Abg. Christian Sagartz: Man kann aber nicht sagen, dass es 100-prozentig schon ausgebaut ist.*) Ich nehme diese statistischen Daten, die es mir erlauben, von Vollversorgung zu sprechen, weil das auch die Anbieter tun.

Mit diesem Versorgungsgrad sind 97 Prozent der burgenländischen Haushalte mit ADSL-Infrastruktur der Telekom Austria versorgt. (*Abg. Christian Sagartz: Woher sind diese Daten?*) Das ist ein Telekom-Papier und kein SPÖ-Papier. Die Statistik Austria weist in ihrer Untersuchung von März 2007 für das Burgenland aus, dass 41,2 Prozent oder 38.000 Haushalte bereits einen Breitbandanschluss nutzen. Insgesamt 56,1 Prozent oder 52.900 burgenländische Haushalte haben einen Internetzugang. Das ist offiziell von der Telekom Austria, ohne dass ich jetzt noch B.net oder WiMAX dazunehme.

Das heißt, ich denke, dass hier sehr viel getan wird. Ich bin auch dafür, dass die bestehenden weißen Flecken natürlich noch zu beseitigen sind. Das sind aber entlegene Siedlungspunkte. Hier gehört die Offensive seitens des Bundes eingefordert, die im Regierungsübereinkommen auch so festgeschrieben ist.

Wir werden auf jeden Fall unserem Antrag zustimmen. (*Beifall bei der SPÖ*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wortmeldungen liegen keine mehr vor der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (*Abg. Christian Sagartz: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich lasse zunächst über den von Herrn Landtagsabgeordneten Christian Sagartz gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend Fortsetzung des erfolgreichen Breitbandinternetausbaues im Burgenland ist somit in der von Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

14. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 565) betreffend eine Entlastungsoffensive für die Autofahrer (Zahl 19 - 357) (Beilage 605)

15. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 418) betreffend eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel-PKW (Zahl 19 - 259) (Beilage 595)

16. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Umweltausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 395) betreffend die Förderung von Unternehmen beim Kauf von schadstoffarmen Lastkraftwagen (Zahl 19 - 246) (Beilage 613)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da der 14., 15. und 16. Punkt der Tagesordnung in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, schlage ich auch hier eine gemeinsame Behandlung vor.

Es soll demnach zuerst die getrennte Berichterstattung über den 14., 15. und 16. Punkt der Tagesordnung erfolgen und anschließend eine gemeinsame Debatte durchgeführt werden. Die Abstimmung erfolgt selbstverständlich getrennt.

Erhebt sich gegen diese Vorgangsweise ein Einwand. -

Das ist nicht der Fall, mein Vorschlag ist somit angenommen.

Der 14. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 565, betreffend eine Entlastungsoffensive für die Autofahrer, Zahl 19 - 357, Beilage 605.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Wilhelm Heissenberger.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Entlastungsoffensive für die Autofahrer in seiner 18. Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Ewald Gossy einen Abänderungsantrag.

Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer stellte ebenfalls am Ende seiner Wortmeldung einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Der vom Landtagsabgeordneten Ewald Gossy gestellte Abänderungsantrag wurde mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Entlastungsoffensive für die Autofahrer unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Ewald Gossy beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Sehr geehrte Damen und Herren! Nachdem der Berichterstatter, Landtagsabgeordneter Leo Radakovits für die heutige Sitzung entschuldigt ist, ersuche ich nunmehr gemäß § 46 Abs. 2 GeOLT den Vorsitzenden des gemeinsamen Ausschusses, Landtagsabgeordneten Dr. Manfred Moser, die Berichterstattung zum 15. Tagesordnungspunkt vorzunehmen.

Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 418, betreffend eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel-PKW, Zahl 19 - 259, Beilage 595.

Bitte Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Dr. Manfred Moser: Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel-PKW in ihrer 15., 18. und abschließend in ihrer 19. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Landtagsabgeordneter Leo Radakovits wurde in der 15. gemeinsamen Sitzung zum Berichterstatter gewählt.

Nach seinem ergänzenden Bericht stellte Landtagsabgeordneter Leo Radakovits abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsgemäÙe Zustimmung zu erteilen.

Am Ende ihrer Wortmeldung stellte Landtagsabgeordnete Edith Sack einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von der Landtagsabgeordneten Edith Sack gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel-PKW unter Einbezug der von der Landtagsabgeordneten Edith Sack beantragten Abänderungen die verfassungsgemäÙe Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Kollege. Herr Landtagsabgeordneter Ing. Werner Falb-Meixner ist Berichterstatter zum 16. Punkt der Tagesordnung.

Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Umweltausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 395, betreffend die Förderung von Unternehmen beim Kauf von schadstoffarmen Lastkraftwagen, Zahl 19 - 246, Beilage 613.

Bitte Herr Abgeordneter

Berichterstatter Ing. Werner Falb-Meixner: Der Umweltausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Förderung von Unternehmen beim Kauf von schadstoffarmen Lastkraftwagen in der 4. und abschließend in ihrer 6. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde in der 4. gemeinsamen Sitzung zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäÙige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Josef Loos einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Josef Loos gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Umweltausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Förderung von Unternehmen beim Kauf von schadstoffarmen Lastkraftwagen unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Josef Loos beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Abgeordneter. Ehe ich der ersten Rednerin das Wort erteile, möchte ich mitteilen, dass General- und Spezialdebatte unter einem durchgeführt werden.

Als erste Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Unser derzeitiges Verkehrssystem ist für jeden einzelnen, ebenso wie für die Allgemeinheit, umweltbelastend, energieverschwendend und unnötig teuer. Es zwingt viele Menschen in den Stau, anstatt in die viel zitierte Freiheit der Verkehrsmittelwahl zu geben.

Wir wollen, dass umweltschonendes Verhalten belohnt wird. Falsch gestaltete Steuern, Abgaben und Subventionen im Verkehr begünstigen umweltschädigendes Verhalten. Dem muss entgegengesteuert werden. Wir treten für eine ökologische Differenzierung der bisherigen Fixabgaben bei den PKWs ein, denn dass würde jene, die sparsame Autos fahren, begünstigen und jene, die Benzin- und Dieselfresser fahren, stärker belasten.

Wir sehen auch eine Ungleichheit beim Feinstaubverursacher Diesel, der gegenüber Benzin steuerlich bevorzugt wird. Würde das nicht der Fall sein, würde sich zugleich der Tanktourismus nach Österreich verringern, der unsere Klimaschutzbilanz derzeit empfindlich verschlechtert.

Auch die Versicherungssteuer, die derzeit motorbezogen ist, müsste in eine Verbrauchs- beziehungsweise fahrleistungsabhängige Bemessung umgestellt werden. Auch die Normverbrauchsabgabe könnte man in Richtung einer progressiven Belastung leistungs- und verbrauchsstarker Fahrzeuge abändern. Das wäre eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die dieses System gerechter und ökologischer machen.

Damit Österreich durch den ungebremst zunehmenden Autoverkehr nicht im Stau erstickt, der viel Geld kostet, die Umwelt, aber auch die Gesundheit belastet und damit noch einmal Geld kostet, ist eine Angebots- und Qualitätsoffensive beim öffentlichen Verkehr nötig. Eine gesetzlich festgelegte Mindesterschließung mit Bus, Bahn oder Sammeltaxi wäre die Basis. Es gibt verschiedenste Möglichkeiten, wie zum Beispiel die Einführung einer Mobilitätskarte, wo automatisch und ganz ohne Anstellen der jeweils günstigste Tarif abgebucht wird und man Nerven und Geld spart.

Das sind Modelle, die erprobt sind, die auch ganz gut funktionieren, die man vielleicht auch in Österreich einführen könnte und die nicht so mittelalterlich sind, wie das heute noch oft der Fall ist, wenn man sich bei einem Schalter anstellen muss. Hier könnte man viel verändern. Das Ziel einer notwendigen Reform beim öffentlichen Nah- und Regionalverkehr muss daher ein besserer öffentlicher Verkehr zu zumutbaren Kosten im Sinne der Fahrgäste, der Steuerzahler und der Umwelt sein.

Vor allem die Burgenländer pendeln, und immer mehr pendeln, verbunden mit hohen Mehrkosten für den Einzelnen und die Allgemeinheit, Tag für Tag mit dem PKW zur

Arbeit. Dies wird durch Förderungen und steuerliche Besserstellungen des Pendelns mit dem PKW in hohen dreistelligen Millionen Euro Bereichen sowie Defiziten im Bus- und Bahnangebot unterstützt und mit verursacht.

Mehr Gerechtigkeit bei der staatlichen Unterstützung der Pendelnden ist sowohl ökologisch, als auch sozial ein Gebot der Stunde. Daher treten wir seit langem dafür ein, dass statt Kilometergeld und Pendlerpauschale ein einheitliches entfernungsabhängiges und sozial gerechtes Mobilitätsgeld eingeführt wird, wo die gewährten Sätze für Bus- und Bahnbenutzung gleich hoch sind, wie für den PKW Benutzer.

Flankiert sollte dieser Umbau durch eine zurückhaltende Preispolitik bei den öffentlichen Verkehrsmitteln werden. Hier ist in den letzten Monaten der Preis eigentlich enorm in die Höhe gestiegen. Lokale und regionale Optimierung bei Bus und Bahn im Verbund, sowie Park & Ride - Anlagen könnten das Umsteigen zusätzlich erleichtern. Wir finden, dass die derzeitige staatliche Unterstützung der Pendelnden sozial ungerecht und unökologisch ist, weil es das PKW pendeln besser stellt und für gut Verdienende in Folge ansteigender Möglichkeit steuerlicher Geltendmachung lukrativer ist.

Die Erhöhung der Mineralölsteuer, die die jetzige rot-schwarze Bundesregierung als eine ihrer ersten Maßnahmen getätigt hat, zockt unsere Pendlerinnen und Pendler ab, ohne ihnen aber Alternativen anzubieten.

Hinsichtlich des zweiten Antrages auf eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel PKW sind wir dafür, weil wir darin einen Beitrag zur Luftreinhaltung zum Schutz der Menschen sehen. Daher werden wir den SPÖ Antrag, der diese Meinung vertritt, dass ohnehin alles in Ordnung ist und man das nicht braucht, ablehnen und dem ÖVP Abänderungsantrag zustimmen.

Beim ersten Antrag, bei den Entlastungen der PendlerInnen können wir, wenn wir beide Augen zudrücken, dem SPÖ Antrag unsere Zustimmung geben.

Beim dritten Bereich, bei den unterstützenden Maßnahmen im Bereich LKW Transportwirtschaft, wird wohl niemand meinen, dass die Grünen zustimmen können. Güter werden heute nicht intelligent transportiert und die Preislandschaft ist zu Gunsten der Straße beziehungsweise des LKWs verzerrt.

Die LKW Maut ist zu niedrig, berücksichtigt keine externen Kosten, wie Unfallkosten, Umwelt- oder Gesundheitsschäden, wird nicht flächendeckend, sondern nur auf Autobahnen eingehoben, und steigt nicht Jahr für Jahr, wie beispielsweise die Schienenmaut. Durch die fast 100prozentige Verwendung der Mauteinnahmen für den weiteren Straßenausbau wird die LKW-Lawine weiter angekurbelt. Durch zu wenige Kontrollen bleiben verbreitete Vergehen bei Arbeitszeit- und Sicherheitsvorschriften unbeanstandet, was einen weiteren unfairen Vorteil gegenüber der Schiene bedeutet.

Damit intelligenter und zugleich umwelt- und menschonender Gütertransport möglich wird, müsste, aus unserer Sicht, diese Schief lagen korrigiert werden. Die LKW Maut bremst die Transitlawine. Daher brauchen wir eine umgehende Ausdehnung der LKW Maut auf Ausweichstrecken, schnellst möglich auf das gesamt Straßennetz so, wie in der Schweiz, wo die Wirkungen der seit 2001 eingehobenen noch dazu zweieinhalb höheren leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe wirtschaftlich, wie verkehrspolitisch positiv sind und zugleich keine Nachteile für EndverbraucherInnen messbar waren.

Wir werden diesem Antrag, weder dem einen noch dem anderen, unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei den Grünen)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Danke Herr Präsident! Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Das Kapitel Verkehr gehört zu jenen Themen, die im Bund und im Land gleichermaßen intensiv diskutiert werden. Während es im Burgenland hauptsächlich um den Ausbau des öffentlichen Verkehrs und von Hauptverkehrswegen, vor allem aber um das Schicksal unserer Pendler geht, geht es auf Bundesebene größtenteils um die Finanzierung des Verkehrs.

Wir haben es heute schon gehört. Der ASFINAG und ÖBB stecken tief in roten Zahlen, arbeiten schwer defizitär. Das Burgenland schießt jetzt wieder ein bisschen etwas zu. Elf Millionen sind es, denn wir können es uns leisten. Nichts desto trotz werden wichtige Infrastrukturprojekte daher öfter und seit Jahren auf die lange Bank geschoben.

Die rot-schwarze Bundesregierung zeigt bei der Bewältigung der finanziellen Schwierigkeiten wenig Phantasie und belastet Autofahrer immer mehr und mehr, ohne wirklich dabei die Konsequenzen zu bedenken. Jüngstes Beispiel dafür ist die mit 1. Juli in Kraft getretene Erhöhung der Mineralölsteuer, die von der neuen Bundesregierung beschlossen wurde. Benzin wurde mit einem Schlag um drei Cent und Diesel sogar um fünf Cent teurer.

Traurig ist, dass die Spritpreise mittlerweile ein absolutes Rekordniveau erreicht haben. Diese Anhebung der Mineralölsteuer erfolgte, trotz Wahlversprechen von ÖVP und SPÖ aus dem vergangenen Jahr, keine Steuererhöhungen vorzunehmen. Diese massive Anhebung der Spritpreise fiel, leider Gottes, viel deutlicher aus, als sie in den Regierungsverhandlungen vereinbart wurden.

Aber nicht nur der Sprit wird teurer, denn aufgrund, und das wissen wir alle, einer neuen Richtlinie der Europäischen Union wurden oder werden auch die Prämien der KFZ Versicherungen erhöht. Auch die Autobahnvignette soll, laut Regierungsprogramm, ab nun ebenfalls jährlich der Teuerung angepasst werden. Gleichzeitig steigen die Preise für Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln und die Tarife fürs Parken in der Bundeshauptstadt Wien.

Wenn man SPÖ und ÖVP aber zuhört, dürfte das Ende der Belastungsnovelle für uns Autofahrer noch nicht erreicht sein. Der SPÖ Verkehrssprecher hat bereits gemeint, dass die Zukunft in einer kilometerabhängigen PKW Maut liege. Wenngleich er nach dieser Aussage im Wirtschaftsmagazin „Trend“ etwas zurückgerudert hat, wollte auch der Kollege Verkehrsminister Faymann eine PKW Maut nur bis zum Jahr 2010 dezidiert ausschließen. Es ist also nur noch eine Frage der Zeit, wo die Belastungswelle weitergeht.

Geschätzte Damen und Herren! Die ÖVP hat andererseits schon des Öfteren die Einführung einer CO₂-Steuer vorgeschlagen. Eine Maßnahme, die unter dem Deckmantel des Klimaschutzes nur noch mehr Steuergelder von Autofahrern einbringen sollte. Wenn man sich auf der anderen Seite mögliche Entlastungsmaßnahmen für Autofahrer ansieht, so ist die Bilanz leider Gottes sehr, sehr mager.

Das Beispiel Kilomergeld zeigt es ganz deutlich. Wie auch die Kollegin Krojer schon angesprochen hat, vom Jahr 1977 bis zum Jahr 2000 wurde das Kilomergeld regelmäßig nach dem genannten Preisindex für den privaten PKW-Verkehr angehoben. Seither, glaube ich, ist das Kilomergeld nur einmal, nämlich auf 38 Cent je Kilometer, erhöht worden. Gemessen an der sonstigen Preisentwicklung müsste die Höhe des Kilomergeldes bereits bei etwa 50 Cent liegen. Kurz gesagt, Autofahren wird immer mehr zum Luxus. Die FPÖ sagt, Autofahren darf nicht zum Luxus werden.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Wohlstand der jedem von uns eine persönliche Mobilität in einem früher ungeahnten Ausmaß verschafft hat, ist gefährdet. Besonders jene, die tagtäglich auf ihr Auto angewiesen sind, um von A nach B zu kommen, werden schwer zur Kasse gebeten. Gerade die burgenländischen Pendler - und das sind ja nahezu 50.000 - sind von diesen massiven Mehrbelastungen schwer betroffen.

Ein Burgenländer, der mit seinem Fahrzeug vielleicht täglich nach Wien arbeiten fährt, dafür vielleicht maximal 1.000 Euro bekommt, der wird sich bald die berechnete Frage stellen müssen, ob es überhaupt noch Sinn macht, arbeiten zu gehen. Denn die Kosten für den Treibstoff werden unaufhörlich teurer. Er muss mit einer Anhebung des Preises für seine Autobahnvignette rechnen, zahlt in Wien horrend Parkgebühren und braucht vielleicht dann noch einen Fahrschein für die U-Bahn, die wird auch nicht billiger, im Gegenteil.

Meine Damen und Herren! Wenn Mobilität zu einer sozialen Frage wird, und das wird sie leider immer mehr, dann ist die Schmerzgrenze endgültig erreicht. Wir Freiheitliche kämpfen mit aller Kraft gegen diese Belastungspolitik.

Mobilität darf schlicht und einfach nicht zum Luxus werden. Die FPÖ fordert daher, eine Rücknahme der in Kraft getretenen Erhöhung der Mineralölsteuer zum ehest möglichen Zeitpunkt, spätestens aber im Zuge der nächsten Steuerreform. Außerdem fordern wir die Bundesregierung auf, eine Höchstgrenze für Spritpreise festzusetzen.

Gleichzeitig und als Ausgleich für den Finanzminister, ist auch an eine Sonderbesteuerung für Mineralölkonzerne zu denken, das Kilometergeld zu erhöhen, um diese 50 Cent, die von mir genannt wurden, und dann wieder regelmäßig einem eigenen PKW-Preisindex anzupassen. Das wollen wir gesetzlich verankert wissen.

Ebenso verhält es sich mit der Pendlerpauschale. Auch diese hat sich nach der Teuerung für die Erhaltung und Nutzung von Kraftfahrzeugen zu richten. Im Zuge einer Entlastungsoffensive sind überdies alternative Treibstoffe zu fördern. Der Ausbau des Erdgastankstellennetzes im Burgenland ist dabei ein Schritt in die richtige Richtung. In diesem Zusammenhang fordern wir auch eine steuerliche Entlastung für Fahrzeughalter, deren PKW weniger als vier Liter verbraucht. Darunter fielen selbstverständlich auch wie schon genannt, die Erdgasfahrzeuge. Der öffentliche Verkehr muss attraktiv werden.

Wenn ich, abgesehen von den Fahrpreisen, beispielsweise an die neuen Talentgarnituren der ÖBB denke, dann ist mir nicht ganz gut dabei. Es ist auch nicht zu verstehen, dass einzelne Autobuslinien die Landeshauptstadt zum ersten Mal noch vor Geschäftsschluss verlassen. Wir sagen: Keine neuen Belastungen, die Vignette darf nicht teurer werden. Wir sagen Nein zu einer kilometerabhängigen Gesundheit, Nein zur CO₂-Steuer. Wir sagen Nein zur Citymaut in Wien. Ebenso ist der gezielten Abzocke durch begründbare Tempolimits ein Ende zu setzen, das heißt auch Nein zur Section-Control. Wie schon zweimal erwähnt, noch einmal, Mobilität darf nicht zur sozialen Frage und Autofahren darf nicht zum Luxus werden.

Meine geschätzten Damen und Herren! Mit Ihrem Abänderungsantrag haben Sie sich wieder einmal, das geht an die SPÖ, mehr demaskiert, Sie unterstützen die Belastungswelle mit denen die Burgenländer von der Bundesregierung konfrontiert werden. Das heißt für mich, dass Ihnen das Schicksal der Pendler eigentlich vollkommen gleichgültig ist.

Herr Präsident! Hohes Haus! Ein paar Sätze noch zu den Tagesordnungspunkten 15 und 16. Einerseits ging es dabei um die Förderung für Nachrüstpartikelfilter, andererseits um eine Förderung von Unternehmern beim Ankauf schadstoffarmer Lastkraftwagen. Diesbezügliche Stellungnahmen aus den anderen Bundesländern waren

teilweise sehr interessant zu lesen. Ich möchte mich mit den Anträgen nicht lange aufhalten.

Sie, und damit bin ich wieder einmal bei der SPÖ, haben bei beiden vorliegenden Anträgen mit den Abänderungsanträgen die Verantwortung wieder einmal gänzlich oder zur Gänze auf die Bundesebene geschoben. Es interessiert Sie nicht, dass andere Bundesländer sehr wohl selbst initiativ geworden sind. Nur keine Verantwortung übernehmen.

Die FPÖ wird beide Abänderungsanträge ablehnen.

Meine Damen und Herren! Zwei, drei Sätze noch. Zu einem weiteren Antrag von uns. Es geht um die Realisierung privater Erdgastankstellen für den Eigenbedarf. Unser Antrag wurde wieder im Ausschuss von der SPÖ abgeändert. Mir ist schon klar, dass sich das betreffende Projekt der Linz AG noch im Versuchsstadium befindet und diverse Fragen offen sind.

Sie lehnen es jedoch von vornherein ab, gemeinsam mit der BEGAS an der Realisierung eines derartigen Projektes im Burgenland überhaupt zu arbeiten. Für mich einfach unverständlich. Danke.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Weitgehend wird dem Entschließungsantrag der FPÖ, zur Entlastungsoffensive für die Autofahrer, von uns etwas Positives an Inhalt abgewonnen. Keine PKW-Maut. Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Themen, die die ÖVP seit Jahr und Tag besetzt. Vor allem sind wir ja auch offensiv eingetreten für Park & Ride- sowie Park & Drive-Anlagen.

Unser Verkehrskonzept ist auch sehr weitreichend. Wobei hier zwei wesentliche Bereiche angesprochen werden müssen, die verbessert werden müssen. Das sind die exorbitanten steigenden Belastungen beim öffentlichen Verkehr in Wien. Das Parkpickerl und die Verlegung des Hauptwohnsitzes, sowie der mangelnde Infrastrukturausbau von Schiene und Straße insbesondere im Burgenland. Daher bringen wir zu diesem Tagesordnungspunkt einen Abänderungsantrag ein. Ich möchte Ihnen hier die Beschlussformel vorlesen.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung folgende Maßnahmen umgehend in die Wege zu leiten:

- an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, von einer PKW-Maut in Österreich Abstand zu nehmen,
- eine Expertengruppe mit der Erarbeitung eines Maßnahmenpaketes zur Unterstützung der Pendlerinnen und Pendler zu installieren und dabei vor allem die burgenländischen Pendlerinitiativen und -foren mit einzubeziehen,
- ausreichende Information rund um die finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten für Pendlerinnen und Pendler zu gewährleisten,
- die geltenden Regelungen beim Fahrtkostenzuschuss des Landes beziehungsweise die Förderrichtlinien und den Bezieherkreis für die

Pendlerbeihilfe zu evaluieren und die Möglichkeiten von Verbesserungen und nach Möglichkeit gegebenenfalls Erhöhungen der Förderungen und eine Ausweitung des Bezieherkreises nach sozial gerechteren Gesichtspunkten vorzunehmen,

- den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur im Burgenland ohne weiteren Verzögerungen voranzutreiben und beim Bund eine Neuverhandlung des Infrastrukturpaketes für das Burgenland zu erwirken,
- landesweit mehr Park & Ride- sowie Park & Drive-Anlagen zu errichten und in diesem Zusammenhang mehr Anschlussstellen an den öffentlichen Personennah- und Regionalverkehr zu sichern,
- an die Stadtgemeinde Wien heranzutreten und Möglichkeiten zur Unterstützung der Pendlerinnen und Pendler seitens der Stadt Wien zu erwirken (zum Beispiel ermäßigte Karten im öffentlichen Verkehr, Sondertarife bei Park & Ride-Anlagen, Sonderregelungen für Pendlerinnen und Pendlern beim Parkpickerl.

Herr Präsident, der Antrag. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten)*

Beim nächsten Tagesordnungspunkt möchte ich ebenfalls einen Abänderungsantrag einbringen. Er beschäftigt sich mit der Förderung von Nachrüstpartikelfilter für Diesel-PKW. Uns ist allen die Gefahr von feinem Staub und Russpartikeln bekannt und wir werden also diesbezüglich unseren Abänderungsantrag wie folgt begründen:

Der Landtag hat beschlossen:

Die burgenländische Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Luftqualität und zum Schutze der Menschen eine Förderung für die Nachrüstung von Dieselfahrzeugen einzuführen.

Mit dem Tagesordnungspunkt 16, wo wir uns weitgehend mit dem Antrag der Freiheitlichen Partei identifizieren können, und auf die Beispiele von Niederösterreich, der Steiermark und Oberösterreich, wo es freiwillige Förderungen als Maßnahmen gibt, für Investitionen von Unternehmungen zur Verringerung der Feinstaubbelastung, für Lkws vor allem, die nicht der Abgasnorm entsprechen, möchte ich meine Rede schließen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Die mir soeben überreichten beiden Abänderungsanträge der Landtagsabgeordneten Matthias Weghofer, Kollegin und Kollegen sind gehörig unterstützt und werden daher in die weiteren Verhandlungen einbezogen.

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordneter Ewald Gossy.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ewald Gossy (SPÖ): Sehr verehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Die Kollegin Benkö ist jetzt leider rausgegangen. Ein bisschen verwundert bin ich schon, über den Antrag der FPÖ unterstützende und entlastende Maßnahmen für Autofahrerinnen und Autofahrer beziehungsweise für Pendlerinnen und Pendler. Verwundert deshalb, weil es ja die schwarz-blaue Bundesregierung war, die das Autofahren und die Autofahrer massiv belastet haben.

Besonders hart hat es dabei die vielen burgenländischen Pendlerinnen und Pendler getroffen. Zur Erinnerung vielleicht, man vergisst ja gerne, was so zwischen 2000 und

2006 so alles passiert ist. Das haben wir heute schon leidvoll erfahren müssen. Zum Beispiel die Erhöhung der motorbezogenen Versicherungssteuer um 51 Prozent. Eine fast Verdoppelung der Autobahnvignette, das wurde hier vorher von der Kollegin Benkö kritisiert, dass der Index angepasst wurde. Die schwarz-blaue Bundesregierung hat sich gleich verdoppelt.

Auch eine mehrfache Erhöhung der Mineralölsteuer stand am Plan dieser Bundesregierung. Es gäbe noch einige weitere Beispiele, aber die will ich wegen Zeitnot nicht aufzählen. Das Autofahren hat sich in dieser Zeit um über 18 Prozent verteuert. So viel dazu, zu den Jahren 2000 bis 2006 und zu Ihrem Antrag.

Gleichzeitig gab es aber seitens des Bundes keine Entlastung für die Autofahrer. Damit auch nicht für unsere Pendler. Ganz anders, und lassen Sie mir einige Beispiele geben, macht das die Bundesregierung unter Führung der Sozialdemokraten. So wurde zwar, das wurde richtig gesagt, mit 1. Juli dieses Jahres die Mineralölsteuer um drei Cent auf Benzin und fünf Cent auf Diesel angehoben. Gleichzeitig gab es mit der Erhöhung der Pendlerpauschale eine Entlastung für alle, die für ihren Broterwerb auf das eigene Auto angewiesen sind.

Auch jene profitierten, die unter 1.130 Euro verdienen und damit keine Lohnsteuer bezahlen. Das Stichwort Negativsteuer. Diese hätten nämlich nicht von der zehnpromzentigen Erhöhung der Pendlerpauschale profitiert. Diese Arbeitnehmergruppe bekommt so zirka 90 Euro im Jahr ausbezahlt. Ein wichtiger und richtiger Schritt auf Drängen der SPÖ für unsere Pendlerinnen und Pendler. *(Beifall bei der SPÖ)*

Aber auch das Burgenland mit dem SPÖ-Regierungsteam und der SPÖ-Mehrheit im Landtag hat seine Aufgabe im Sinne der Pendler gut gemacht. So wurde unter Federführung des zuständigen Landesrates Dr. Peter Rezar der Fahrkostenzuschuss deutlich erhöht. Gleichzeitig wurden die Zuverdienstgrenzen angehoben, um zu verhindern, dass Arbeitnehmer durch die jährlichen Lohnabschlüsse aus dieser Förderung herausfallen.

Der Fahrkostenzuschuss wurde seit 2002 um sage und schreibe 17,6 Prozent erhöht. Weiters gab und gibt es Investitionen in den öffentlichen Verkehr. Zum Beispiel schießt das Land zirka fünf Millionen Euro in die Verkehrsverbände Ost-Mitte und Süd zu, um den Pendlern günstige Bus- und Bahntarife zu ermöglichen. Die SPÖ Burgenland war es auch, die sich vehement, wir haben auch einen Antrag dahingehend eingebracht, für die Beibehaltung der alten Busmautregelung eingesetzt hat.

Wäre diese gefallen, wie in der alten Bundesregierung vorgesehen, hätte dies eine massive Erhöhung der Fahrpreise zur Folge gehabt. Ein ganz besonderes Anliegen der SPÖ Burgenland war und ist es, den Burgenländerinnen und Burgenländern einen Arbeitsplatz im Burgenland zu schaffen. Hier ist es die Kompetenz der SPÖ Burgenland unter Federführung von Landeshauptmann Hans Niessl, die es geschafft hat, dass es auch heuer wieder einen Beschäftigungsrekord von über 91.200 unselbständig Erwerbstätigen gibt.

Das entspricht einer Steigerung im Vergleichszeitraum August 2006 bis August 2007 von 1.971 Personen oder 2,2 Prozent.

Ein wahrlich starker Wert, der österreichweit spitze ist. So, meine Damen und Herren, sieht bei der SPÖ Pendlerpolitik aus. Danke dem Herrn Landeshauptmann und danke dem ganzen Regierungsteam. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zu den beiden weiteren Anträgen nur ganz kurz. Partikelfilter für Pkw: Es wurde hier mehrmals angesprochen, auch das Land Steiermark. Hier hätte es ein Fahrverbot für Dieselfahrzeuge gegeben, die diese Partikelfilter nicht eingebaut hätten. Das Land

Steiermark hat mit dieser Fördermaßnahme dann aufgehört, weil sie über elf Millionen Euro investiert haben. Es waren 21.600 Förderungen und das war nicht mehr finanzierbar.

Wir stehen natürlich für unsere Pendler. Wir stehen natürlich zum Naturschutz. Aber diese Maßnahmen sollen auch an den Bund herangetragen werden. Der Bund soll hier auch seine Pflicht tun und hier etwas unternehmen. Wir werden den drei Anstreben unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, wir kommen daher zu den getrennten Abstimmungen. *(Die Berichtstatter aller drei Tagesordnungspunkte verzichten auf das Schlusswort)*

Ich lasse zuerst über den 14. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 565, betreffend eine Entlastungsoffensive für die Autofahrer, Zahl 19 - 357, Beilage 605.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Mag. Gradwohl beziehungsweise Weghofer gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend unterstützende und entlastende Maßnahmen für AutofahrerInnen und Pendler ist somit in der vom Herrn Berichtstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Es folgt nun die Bestimmung über den 15. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 418, betreffend eine Förderung für Nachrüstpartikelfilter für Diesel-Pkw, Zahl 19 - 259, Beilage 595.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Mag. Gradwohl gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend Maßnahmen für umweltfreundliche Mobilität im Burgenland ist somit in der vom Herrn Berichtstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Ich lasse nun über den 16. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Umweltausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 395, betreffend die Förderung von Unternehmen beim Kauf von schadstoffarmen Lastkraftwagen, Zahl 19 - 246, Beilage 613, abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend unterstützender Maßnahmen im Bereich Lkw-Transportwirtschaft ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

17. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 564) betreffend die Beteiligung des Bundes am Bau einer Umfahrung für Schützen am Gebirge (Zahl 19 - 356) (Beilage 601)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Berichterstatter zum 17. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 564, betreffend die Beteiligung des Bundes am Bau einer Umfahrung für Schützen am Gebirge, Zahl 19 - 356, Beilage 601, ist Herr Landtagsabgeordneter Christian Sagartz.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Christian Sagartz: Geschätzter Herr Präsident! Kollegen und Kolleginnen! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend der Beteiligung des Bundes am Bau einer Umfahrung für Schützen am Gebirge in ihrer 19. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Brenner einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Brenner gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Beteiligung des Bundes am Bau einer Umfahrung für Schützen am Gebirge unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Brenner beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke Herr Berichterstatter. Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen und Kolleginnen! Was passiert derzeit? Derzeit wird gerade mit der Eröffnung der Spange Kittsee ein weiteres Salamistück auf der Transitroute von Warschau nach Mailand dem Verkehr übergeben. Das ist die bekannte Salamitaktik. Ein weiteres Salamistück wurde erst vor kurzem eröffnet, der Autobahnvollausbau von Wulkaprodersdorf nach Mattersburg.

Das nächste geplante Teilstück dieser Salomitaktik, ist der geplante Autobahnvollausbau von Mattersburg nach Wiener Neustadt. Diese beiden Ausbaustufen laufen unter dem Motto „Sicherheit“. In Wirklichkeit und vor allem in der Konsequenz, die sich daraus ergibt, sind das alles Teilstücke einer europäischen Transitstrecke. In diesem Zusammenhang ist das Problem Schützen zu sehen.

Mit dem Bau der S 1 hat man geglaubt, die Tangente zu entlasten. Eingetreten ist genau das, was viele vorher prophezeit haben. Die Tangente ist nicht nur hin, sondern genauso voll wie vorher. Was ist mit der S 1, der zweiten Wien-Umfahrung? Sie ist auch bereits voll. Das heißt, dass es nicht lange dauern wird, bis auch diese zweite Orts-Umfahrung von Wien so verstopft ist, dass alle die dort nicht fahren müssen, sich andere Wege suchen. Was ist naheliegend? Na die zukünftige dritte Ost-Umfahrung von Wien. Der Weg von Warschau nach Mailand und zurück, wird durch das Burgenland führen.

Das kleine Teilstück zwischen Bruck und Eisenstadt oder Neusiedl und Eisenstadt, Neusiedl und Schützen, wird eine Lücke sein in dieser Nord-Süd-Transitachse und den EntscheidungsträgerInnen und der Frächterlobby furchtbar auf die Nerven gehen. Sie werden Mittel und Wege suchen und finden, wie sie diesen Lückenschluss vollziehen.

Das was ich hier erzähle, ist keine Geschichte, die ich mir irgendwie ausgedacht habe. Salomitaktik und Lückenschlussmethode ist eine altbewährte Methode. In diesem Zusammenhang muss auch Schützen gesehen werden.

Ja, es ist richtig, die Bewohnerinnen und Bewohner von Schützen, die auf der Durchzugsstraße wohnen, sind enorm belastet. Aber das Motto der Burgenländischen Landesregierung heißt ja: Der Verkehr darf nicht am Burgenland vorbeigehen, nein mittendurch. Es braucht Maßnahmen, die diese Menschen in Schützen Entlastung bringen. Wir sind ebenfalls der Meinung. Aber wir wissen, dass neue Straßen nur neue Verkehre mit sich bringen. Das Lkw-Fahrverbot auf der B 50 war die wichtigste Entlastungsmaßnahme und die klügste Verkehrsentscheidung im Burgenland der letzten Jahre.

Worum geht es heute? Die FPÖ will eine kleinräumige Süd-Umfahrung von Schützen. Die SPÖ hat diesen Antrag abgeändert und verlangt, dass zügig die Nordvariante durchgedrückt wird. Tatsache ist, dass die ASFINAG nun eine Verlängerung der S 31 bauen wird, auch wenn sie zu Beginn zweispurig sein soll. Wir sprechen uns ganz eindeutig gegen eine Verlängerung der S 31 aus, egal ob sie im Norden oder im Süden verläuft.

Ist einmal eine Straße gebaut, in diesem Fall ein Autobahnzubringer, dann legt sie eine Route für die nächsten 50 Jahre fest. Ich habe das heute schon ausgeführt, das haben wir am Beispiel Wulkaprodersdorf gesehen. Der Autobahnzubringer wurde mittlerweile vor 15 Jahren als Umfahrung Wulkaprodersdorf verkauft und gebaut und soll nun ebenfalls zur Vollautobahn ausgebaut werden.

Vignettenpflichtig ist sie jetzt schon und die Hälfte des Verkehrs, der durch Wulkaprodersdorf geht, nimmt nicht den Autobahnzubringer, sondern fährt durch unsere Gemeinde frisch und fröhlich durch. Entweder weil es kürzer ist oder weil sie keine Vignette haben. Was im Endeffekt völlig egal ist. Im Endeffekt fahren sie durch. Sie machen Lärm, verunreinigen die Luft und sind einfach eine Belästigung für die Menschen, die in Wulkaprodersdorf leben.

Niemand weiß heute, was in zehn oder 15 Jahren sein wird. Ein bestehender Autobahnzubringer ist ein bestehender Autobahnzubringer. Nennen wir das Kind beim Namen, im Norden ist möglicherweise ein Teil des Lückenschlusses, ja vielleicht nicht über die B 50-Gemeinden Ziel, sondern, wer weiß, welchen Politikern nicht der

Leithabergtunnel einfallen wird und möglicherweise eine Verbindung nach Bruck gebaut wird. Alles ist möglich.

Bei der Straßenplanung, denke ich mir, ist Tür und Tor geöffnet, jede erdenkliche Summe auszugeben. Wenn man auf der S 7 für 29 km eine halbe Milliarde Euro ausgeben kann und das auf Schulden, und wie das Ministerium sagt, diese Schulden muss man mit 1,5 noch hochrechnen, dann sind das ungefähr eineinhalb Milliarden Euro für 29 km.

Wem soll da nicht irgendwie ein sündteurer Tunnel durch das Leithagebirge einfallen? Diese Gerüchte gibt es mittlerweile. Wir werden sehen, ob sie wahr sind. In der Straßenpolitik ist schon Vieles gesagt worden.

Dann sind aber die Gemeinden von Donnerskirchen bis Jois die Sieger, weil sie sich gegen die Straße um ihre Gemeinden erfolgreich gewährt haben. Die Schützensfrauen und Schützensmänner werden die Verlierer sein. Sie werden an einer Transitstrecke wohnen, wo es dann kein Lkw-Fahrverbot mehr geben wird. Die dritte Umfahrung von Wien wird möglicherweise Wirklichkeit. Das ist nicht aus einem Horrorfilm.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Werte Damen und Herren Abgeordneten! Wir haben diesen Antrag auch deshalb eingebracht, weil natürlich die Schützensfrauen und Schützensmänner unbedingt eine Entlastung brauchen. Es wurde ursprünglich auch eine kleinräumige Südvariante versprochen. Es hat auch eine Volksabstimmung in Schützen gegeben. Auch dort hat man sich dafür ausgesprochen. Dass es jetzt natürlich anders kommt, das hat man nicht voraussehen können. Aber die Zustände für die Schützensfrauen werden immer unerträglicher und die leeren Häuser an der Eisenstädterstraße, das ist auch schon ganz klar ersichtlich, werden immer mehr.

Der Herr Landeshauptmann hält sich nicht an sein Versprechen, deshalb gibt es auch jetzt in Schützen eine neue Bewegung, eine Bürgerpartei. Es ist auch so, dass dieses Unabhängige Bürgerforum sicher schon aus diesem Grund gegründet wurde. Es ist so, dass sich die FPÖ weiterhin für die kleinräumige Südvariante einsetzen wird.

Deshalb haben wir auch diesen Antrag eingebracht. Alles andere wäre als Betrug an die Wähler zu betrachten. Deshalb haben wir diesen Antrag eingebracht. *(Beifall bei der FPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Oswald Klikovits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das mit dem Verkehr ist natürlich immer so eine Sache. Jeder will mit dem Auto rasch irgendwo hinkommen. Aber niemand will in unmittelbarer Nähe eine Straße haben oder irgendwo in einer schönen grünen Wiese. Ich habe Ihre Gedanken jetzt gelesen, Frau Kollegin.

Die Umfahrung Schützen ist bereits seit 30 Jahren ein Streitbares Thema, denn vor 30 Jahren wurde im Süden von Schützen eine Umfahrungsstraße abgesteckt und daher war auch, Herr Kollege Tschürtz, die Bevölkerung von Anfang an immer auf diese Straße in der Süd-Umfahrung eingestellt. Letztendlich kam es zu einer Volksbefragung, wo die breite Mehrheit der Bevölkerung für die Süd-Umfahrung war, weil keine andere Variante

angedacht, auch technisch in irgendeiner Form überlegt war. Auch der heutige Bürgermeister hat seinerzeit diese Umfahrung mit unterstützt.

Nun, mittlerweile haben sich auch mit unserer Unterstützung hier im Burgenländischen Landtag die Gesetze dahingehend geändert, die jetzt bewirken, dass eine Süd-Umfahrung weder aus technischen, noch aus Naturgründen, Natura 2000 und vieler anderer gesetzlicher Hürden nicht mehr vorgenommen werden kann. Im Übrigen ist auch die Situation in Schützen die, dass aufgrund der Bahnverbindung, dass aufgrund der neu entstandenen Bauten, es dort nicht mehr möglich ist. Auch nicht technisch möglich.

Es wäre absolut hässlich, wenn man das tun würde, durch die Aufschüttungen, die notwendig sind und vielerlei mehr, um dementsprechend eine Variante Süd-Umfahrung, so wie sie sich die Bevölkerung als Entlastung vorgestellt hat, durchzuführen. Frau Kollegin Krojer, Sie haben vorher gesagt, die Schützenser werden in jedem Fall Verlierer sein.

Sie haben gesagt, die Schützenser werden Verlierer sein. Ich habe mitgeschrieben. Ich zitiere Sie: „Sie sind jetzt schon Verlierer. Sie sind deswegen Verlierer, weil der ganze Verkehr durch ihr Dorf durchgeht und jetzt tausende von Autos täglich mitten durch den Ort durchfahren. Und viele, die hier in den Hohen Landtag kommen müssen, sind ebenfalls Benutzer dieser Straße, und daher ist es nur verständlich, dass die Anrainer dort selbst versuchen, den Verkehr aus dem Ort hinauszubekommen, um eben mehr Lebensqualität in Schützen zu erreichen.“

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn alle Gutachten, wenn alle dementsprechenden Vorverhandlungen und Verhandlungen, die es bislang gegeben hat und jetzt auch gibt, dazu führen, dass als einzige Entlastung eine Nord-Umfahrung 800 Meter nördlich von Schützen, ich kenne dieses Gebiet dort sehr gut, eingegraben mit allen Naturschutzmaßnahmen, die notwendig und nach dem heutigen technischen Stand auch Letztstand sind, vorgenommen wird, dann kann ich nur sagen, natürlich kann man auch immer der Meinung sein, dass man überhaupt keinen Verkehr hat.

Nur, das werden wir nicht zu Stande bringen, denn auch Sie sind mit dem Auto hier in den Burgenländischen Landtag unterwegs. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Leider!)* Ja leider! Leider hin, leider her, Sie sind da.

Wissen Sie, was ich leider nicht möchte und trotzdem tun muss? Das ist eben so, leider ist auch die Situation dort so, dass viele in dieser Leider-Situation wie Sie sind und keinen anderen Verkehrsweg von irgendwo durch Schützen nach anderswo hinfinden.

Das ist genau die Problematik. Es wird auch die Generation nach uns Straßen bauen müssen, weil sie von A nach B kommen möchte und es wird immer wieder versucht werden, dass eben diese Entlastungen großer Bevölkerungsteile vorgenommen werden und dass es den einen mehr und den anderen weniger trifft. Das ist auch eine Tatsache, die wir nicht weglegen können.

Unter dem Strich ist entscheidend, dass wir die beste Lösung für die Mehrheit der Bevölkerung finden, und das ist in diesem Fall eine Nordumfahrung von Schützen, die ja jetzt nicht sozusagen ein politischer Justament-Standpunkt ist, um irgendwelche Bürger dort zu ärgern, sondern eine notwendige Maßnahme, um für den größten Teil der Bevölkerung von Schützen eben Schutz zu finden. Die Bürgerinitiative „Schützen schützen“ hat ja recht, wenn sie sagt, sie ergreift diese Maßnahme. Sie haben lange Jahre zugesehen.

Alle Argumente, die dort die Bürgerinitiative gebracht hat, gehen ins Leere. Das wissen Sie auch. Ich kenne viele, weil viele auch persönliche Freunde von mir sind oder

zumindest einmal waren und jetzt dies halt aus irgendwelchen Gründen einmal anders sehen.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die SPÖ hat einen Abänderungsantrag eingebracht, zum Antrag der FPÖ, dem wir nicht zustimmen, denn ich kann nichts beschließen, was nicht möglich ist, auch wenn ich es als Justament-Standpunkt tun möchte. Das geht eben einfach nicht.

Daher werden wir als Österreichische Volkspartei dem Abänderungsantrag der SPÖ die Zustimmung erteilen. Schon alleine deswegen, weil wir bei den Ausschussverhandlungen zumindest artikuliert haben, dass wir mit auf den Antrag gehen, dass auch ich zu diesem Antrag stehe und mit draufgehe.

Aus irgendeinem technischen Formalismus ist das eben nicht gelungen, aber Sie sollen wissen, dass wir diese Initiative, die hier von der SPÖ-Fraktion ausgeht, eins zu eins mit unterstützen.

Wir werden daher auch diesem Abänderungsantrag die Unterstützung geben, weil wir der Auffassung sind, dass die Intentionen, die in diesem Antrag sind, auch vollinhaltlich unseren Intentionen entsprechen.

Weil wir wollen, dass die Menschen auch von diesen hohen Verkehrsbelastungen, die auf Grund der derzeitigen B 50 bestehen, entlastet werden, denn für uns ist der Mensch im Vordergrund. Und alles, was wir für die Menschen gut tun können, werden wir auch tun, auch wenn es politischen Widerstand von ein paar Gruppierungen gibt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Georg Pehm.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Schützen braucht Schutz, und deswegen ist es auch wichtig, dass die Verlängerung der S 31 Teil dieses Investitionsvolumens ist, das der Herr Landeshauptmann Hans Niessl und der Herr Finanzlandesrat Helmut Bieler ausgearbeitet und auch heute hier dem Hohen Haus und der Öffentlichkeit präsentiert haben.

Es wurde heute schon darüber viel gesprochen, daher nur mehr einige Stichworte dazu: Mehr Tempo beim Ausbau der Straße und Schiene beinhaltet dieses Paket, auch für Schützen.

Insgesamt gibt es 22 Millionen Euro für den Ausbau des Straßen-, Bahn- und Schienenverkehrs. Es sind dies Gelder, mit denen wir die Verzögerungen, die in den letzten sieben Jahren unter der Schüssel-Regierung eingetreten sind, wieder aufholen wollen.

Profitieren werden von diesen Investitionen viele, insbesondere Anrainerinnen und Anrainer, auch in Schützen; die Pendlerinnen und Pendler und auch die Regionen, weil sie als Wirtschaftsraum an Attraktivität gewinnen.

Konkret handelt es sich bei diesem Investitionspaket um die Umfahrung Schützen, um die Verlängerung der S 31 bis zur Staatsgrenze und um den burgenländischen Teil der S 7 zwischen Dobersdorf und Heiligenkreuz. Statt 2012 werden dort schon 2010 die Arbeiten beginnen und diese Projekte auch um zwei Jahre früher abgeschlossen werden können.

Dafür wenden wir Geld auf. Der frühere Baubeginn wird etwa Finanzierungskosten von elf bis zwölf Millionen Euro erforderlich machen. Dieses Geld kommt aus dem Burgenlandfonds.

Und weil das heute auch von Ihnen, Herr Klubobmann, schon angesprochen worden ist, möchte ich schon vermeiden, dass es hier irgendeine Legendenbildung gibt, die nicht richtig ist.

Wir erinnern uns zurück. Im Jahr 2005 hat die Österreichische Volkspartei den Zukunftsfonds vorgestellt. Ich habe hier den Ausdruck von Ihrer Homepage und da haben Sie damals ein Finanzierungsvolumen von 600 Millionen Euro in Aussicht gestellt. Sie wollten das damit aufstellen, dass Sie die gesamten aushaftenden Wohnbauförderungsdarlehen, Sie beziffern sie damals mit 1.141.000.000 Euro total verkaufen wollten. *(Abg. Oswald Klikovits: Schützen schützen!)*

Schützen können wir ausbauen, Herr Kollege, weil wir aus dem Burgenlandfonds das Geld bekommen. *(Abg. Oswald Klikovits: Sie sollten schon fertig sein.)* Ich will Ihnen nur klar machen, dass Ihr Konzept ein falsches Konzept war und heute nicht dazu beiträgt, dass die Schützenser geschützt werden.

Sie wollten die Wohnbauförderung zur Gänze verkaufen und damit die Wirtschaft fördern. Wir haben gesagt, das ist ein ganz schlechter Weg, weil der Gesamtverkauf der Wohnbauförderung mit dazu beiträgt, dass aktuelle Wohnbauförderungsbegehren in wenigen Jahren nicht mehr bezahlbar sind und damit ein ganz wichtiges Instrument der Beschäftigungs- und Wirtschaftspolitik ausgehöhlt wird. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt aber nicht.)*

Wir haben daher gesagt, wir schlagen den Burgenlandfonds ... *(Abg. Paul Fasching: Das kommt nicht in Frage, von der SPÖ)* Aber, Herr Kollege Fasching, damals waren Sie nicht im Landtag, darum tun Sie sich ein bisschen schwer, aber der Burgenlandfonds ... *(Abg. Paul Fasching: Die Steindl-Idee ist umgesetzt!)* Schauen Sie ein bisschen in den Rechnungsabschluss rein, dann werden Sie sehen, was wir an Wohnbauförderung haben. *(Abg. Paul Fasching: Schauen Sie Ihre Beiträge an! - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Wir haben den Burgenlandfonds vorgeschlagen. Der Burgenlandfonds, auch das ist nachzulesen und historisch wahr, fasst die Beteiligungen des Landes unter ein Dach zusammen, die Landesholding kauft dem Land die Beteiligungen ab, die Erlöse aus den Beteiligungen gehen in einen Fonds. *(Abg. Paul Fasching: Das hilft alles nichts, auch wenn Sie es noch so oft erklären.)*

Durch die Regelung der Gruppenbesteuerung lukriert die Holding enorme Steuervorteile, weil die Gewinne des Unternehmens durch allfällige Verluste eines anderen Unternehmens ausgeglichen werden können. Damit gibt es das Geld für den Burgenlandfonds.

Dieser Fonds ist heute auch verwirklicht, und er wirft jene Gelder ab, die wir jetzt zum Schutz der Schützenser verwenden können.

Ihr Beitrag, meine Damen und Herren von der ÖVP, war, dass Sie unsere Idee mit abgestimmt haben. Das ist löblich, aber mehr war es schon nicht. Wir wollen nur bei der historischen Wahrheit bleiben und nicht Geschichten erzählen. Wahr ist, der Burgenlandfonds ist ein hervorragendes und erfolgreiches Instrument, und das war die Idee der SPÖ. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dem Aufwand, den wir für das Infrastrukturpaket verwenden, steht natürlich auch ein Ertrag gegenüber. Das ist in der Diskussion heute ein bisschen zu kurz gekommen.

Denn einerseits spart sich der Steuerzahler namhafte Summen durch den vorgezogenen Baubeginn. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Baukostenindex ebenfalls drei Prozent oder mehr pro Jahr ausmacht. Also es geht hier um beträchtliche Summen, die wir dadurch einsparen, dass wir früher bauen.

Andererseits werden durch die vorgezogenen Investitionen auch die Wachstums- und Beschäftigungseffekte positiv auf die öffentlichen Haushalte, auf die Sozial- und auf die Arbeitslosenversicherung wirken, und nicht zuletzt ist natürlich klar: bessere Netze, Straßen und Schienen werden unsere Betriebe im Wettbewerb stärken, sie sichern Arbeitsplätze.

Das Vorziehen der Projekte ist also nicht nur durch die frühere Entlastung der Bevölkerung sehr gescheit und nicht nur gescheit, weil wir den Standort attraktivieren, sondern auch wirtschaftlich gut zu verantworten.

Der Präsident der Industriellenvereinigung, der Herr Frantsits, hat das gegenüber der „BVZ“ auch unterstrichen. Ich darf zitieren, er sagt: „Wir wünschen uns, dass die Landesregierung so weiter macht. Es ist zwar noch viel offen, aber es ist hoch anzuerkennen, dass ein solcher Schritt gesetzt worden ist.“ Das sagt der Präsident der Burgenländischen Industriellenvereinigung. Er hat Recht, es ist ein guter Schritt, dass wir dieses Infrastrukturpaket machen.

Es gibt natürlich nicht nur Leute, die klatschen. Der Kollege Gradwohl ist jetzt nicht herinnen, aber ich habe anerkannt, dass er dieses Infrastrukturpaket sofort begrüßt hat. Das war mutig von ihm, er wurde dann auch vom Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter in der Sendung „Burgenland heute“ berichtet, aber es war mutig vom Kollegen Gradwohl, dass er das getan hat.

Es gibt natürlich Bedenken von Bürgerinnen und Bürgern, die dann in der Nähe der Umfahrungsstraße wohnen, aber die müssen wir ernst nehmen, da muss auch alles getan werden, um diese Bürger von den negativen Effekten einer Straße zu schützen.

Es gibt auch hie und da Einwände von besonderen Interessensgruppen, von Grundbesitzern, von Jägern. Es gibt auch Einwände der Grünen, das ist alles sehr, sehr verständlich. Aber was absolut unverständlich ist und was wahrscheinlich einzigartig in ganz Österreich ist, das ist die Tatsache, dass ausgerechnet der Wirtschaftsreferent, der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl, gegen eine Maßnahme ankämpft, die den Wirtschaftsstandort stärken wird, den Betrieben direkt und indirekt Vorteile bringt.

Also über diese Blockade gegen den Straßenbau, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, schütteln wohl viele den Kopf. Aber nicht von oben nach unten, sondern nur von links nach rechts.

Hohes Haus! Die SPÖ steht uneingeschränkt zu diesen bedeutenden Investitionen. Das sind elf Millionen Euro für mehr Lebensqualität, auch für die Bevölkerung von Schütten. Elf Millionen Euro für raschere, komfortablere Bahnverbindungen, insgesamt 22 Millionen Euro für ein leistungsfähigeres Burgenland und für mehr Lebensqualität. Der Ausbau der Infrastruktur ist ein Muss, je früher er kommt, desto besser.

Wir werden dem Antrag des Berichterstatters zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Der büselt.)*

Der Herr Berichterstatter ist nicht anwesend. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Soll ich ihn holen? - Abg. Ewald Gossy: Wäre nicht schlecht. - Abg. Oswald Klikovits: Er verzichtet sicher. - Abg. Christian Illedits: Wer weiß! - Abg. Oswald Klikovits: Er verzichtet trotz dieser Wortmeldung. Ich könnte mich jetzt zu Wort melden, um das zu überbrücken, Herr*

Kollege Pehm. - Abg. Christian Illedits: Ist schon zu spät! - Abg. Mag. Georg Pehm: Oder im eigenen Internet nachlesen, dann gibt es keine Legenden. - Abg. Oswald Klikovits: Vorher haben wir gerade darüber gesprochen, dass wir es uns nicht gegenseitig schwer machen. Du machst es uns aber schon sehr schwer. - Abg. Christian Illedits: Was? - Abg. Gabriele Arenberger: Womit? Was glaubst Du, wie wir leiden. - Abg. Oswald Klikovits: Mit Euch kann ich kein Mitleid haben, weil ich schon selber mit mir zu tun habe. - Abg. Johann Tschürtz: Gibt es keinen Ersatzberichterstatter, oder so etwas?

(Abg. Christian Sagartz - den Sitzungssaal betretend: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten ... *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Ich bitte um Ruhe.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Errichtung einer Umfahrung für Schützen am Gebirge durch die ASFINAG ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

18. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 510) betreffend die Senkung der Medikamentenkosten (Zahl 19 - 324) (Beilage 603)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der 18. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 510, betreffend die Senkung der Medikamentenkosten, Zahl 19 - 324, Beilage 603.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Wilhelm Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Senkung der Medikamentenkosten in seiner 17. und abschließend in seiner 18. Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

In der 17. Sitzung wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Stacherl einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Stacherl gestellt Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf

Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Senkung der Medikamentenkosten unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Stacherl beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Klubobmann Tschürtz überrascht heute mehrfach; ich bin mehrfach überrascht heute. Bei der Nordumfahrung Zustimmung und beim Tagesordnungspunkt Rechnungshofbericht als Kontrollausschussobmann keinen Redebeitrag? *(Abg. Johann Tschürtz: Bitte? Ich habe es beim Beitrag vorher gemacht. Das haben wir ja so ausgemacht. - Abg. Ilse Benkö: So wie es ursprünglich ausgemacht war. Umgefallen sind alle anderen, nur die FPÖ nicht.)*

Beim Rechnungshofbericht gibt es kein Zusammenlegen. *(Abg. Ilse Benkö: Er hat ja vorher geredet. Lesen Sie nachher im Protokoll nach!)* Als Kontrollausschussobmann-Stellvertreterin kann ich so etwas nicht zustimmen. Ich hätte mir schon erwartet, dass zum Rechnungshofbericht ausführlich Stellung genommen wird. *(Abg. Ilse Benkö: Er hat schon geredet. Sie müssen im Protokoll nachlesen!)* Aber gut, es ist ja kein Problem.

Zu den Medikamentenkosten. Diese Diskussion gibt es in Österreich seit Jahren. Der Forderung nach Senkung der Mehrwertsteuer für Medikamente von 20 auf zehn Prozent können wir uns anschließen. Diese Mehrwertsteuer ist ein großer Einnahmeposten des Bundes und dieser wird wahrscheinlich nicht bereit sein - nachdem er es bis jetzt nicht getan hat, auch nach unserem EntschlieÙungsantrag nicht - diese zu senken.

Eine Senkung des Mehrwertsteuersatzes, so wie das die FPÖ gefordert hat, nur für Generika, würden wir nicht für zielführend halten. Wenn, dann muss alles runter.

Die Burgenländische Apothekerkammer hat Stellung genommen. Sie schließt sich dieser Forderung an und weist mit Recht darauf hin, dass der Mehrwertsteuersatz auf Arzneimittel in Österreich im europäischen Spitzenfeld liegt und dass andere Länder weit darunter liegen.

So sind es nur 2,4 Prozent in der Schweiz, ähnlich niedrig in Frankreich und in Großbritannien. Fast alle europäischen Länder liegen unter dem Steuersatz von Österreich oder sind sogar gänzlich von der Steuer befreit.

Herr Kollege Trummer! Ihre Partei im Bund kann jetzt beweisen, wie sehr sozial sie gerade im Medikamentenbereich ist. Sie werden ja sicherlich diese Meinung auch vertreten, die in diesem Antrag ist, und ich hoffe, dass Ihre Bundesregierung sich Ihrer Meinung anschließen wird, was ich aber leider nicht glaube. Sie hat es bis jetzt nicht getan, es würde mich sehr wundern.

Auch die Burgenländische Ärztekammer spricht sich für eine Senkung aus. Wer sich nicht für eine Senkung ausspricht, ist Ihr Herr Finanzminister, meine Damen und Herren von der ÖVP. Dieser ist anderer Meinung.

Der Steuerausfall würde laut Stellungnahme zirka 70 Millionen Euro betragen, und dagegen spricht sich das Ministerium in ihrer Stellungnahme aus.

Das Bundesministerium für Gesundheit und Familie fühlt sich nicht wirklich zuständig und verweist auf die Zuständigkeit des Finanzministeriums, weist aber darauf

hin, dass im Regierungsprogramm eine niedrigere Rezeptgebühr für Generika vorgesehen ist. Also vielleicht kommt ja doch noch was.

Der Steuereinnahmeentfall müsste aber ausgeglichen werden, meint das Bundesministerium für Gesundheit und Familie und weist darauf hin, dass sich die Sozialpartner hinsetzen und konkrete Vorschläge erarbeiten sollen.

Der Hauptverband der Sozialversicherungsträger steht dem Vorschlag sehr positiv gegenüber, weil eine Senkung der Mehrwertsteuer der sozialen Krankenversicherung zusätzliche Mittel bringen würde. Auch der Hauptverband weist auf den hohen Mehrwertsteuersatz in Österreich hin.

Grundsätzlich, wie gesagt, können wir dem Antrag der SPÖ zustimmen und werden das auch tun. Wie gesagt, wir hätten uns zwar gewünscht, dass die SPÖ in die Beschlussformel nicht hineinschreibt, dass auch das gültige Regierungsprogramm Gesundheit so rasch als möglich umgesetzt werden soll, denn da möchte ich erwähnen, dass wir mit diesem nicht ganz einverstanden sind. Wir werden dem Antrag trotzdem zustimmen - sage ich gleich dann - weil er die Intention nach Senkung des Mehrwertsteuersatzes für Medikamente von 20 auf zehn Prozent in den Mittelpunkt des Antrages stellt.

Wogegen wir im Regierungsprogramm Gesundheit sind, ist die vom Hauptverband geforderte Einsparung in der Höhe von 150 Millionen Euro, von insgesamt 348 Millionen Euro. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Krankenkassen in Österreich einen sehr geringen Verwaltungskostenanteil haben, der unter 3,1 Prozent liegt. Das ist der niedrigste Anteil innerhalb Europas. Wenn nun trotzdem 42 Prozent eingespart werden sollten, würde das aus unserer Sicht das gesamte System gefährden.

Aber, wie gesagt, grundsätzlich dem Antrag auf Medikamentensenkung, auf Senkung der Mehrwertsteuer, werden wir zustimmen. *(Beifall bei den Grünen)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Nachdem wir uns zumindest bei diesem Antrag einmal alle einmal einig sein dürften - so hoffe ich -, mache ich es kurz.

Ich habe heute bereits gesagt, das Autofahren darf nicht zum Luxus werden. Erst recht gilt das für die Gesundheit.

Wenngleich die Gesundheitsreform längst überfällig ist, jedoch niemand weiß, wie hoch der Kostenaufwand dafür sein wird, dürfen wir es, was immer auch kommen mag, nicht zulassen, dass bei den Leistungen am Patienten gespart wird.

Wir dürfen es ebenso nicht zulassen, dass man Einsparungen erzielt, indem man bestimmte Leistungen nur mehr entgeltlich anbietet. Wie schwierig das für viele Menschen wäre, zeigen uns die Medikamentenkosten.

Grundsätzlich bin ich sehr erfreut, dass die Grundsubstanz unseres Antrages in diesem Falle erhalten geblieben ist, und ich hoffe, so wie meine Vorrednerin, dass die Bundesregierung bald für eine Senkung der Mehrwertsteuer auf Medikamente eintreten wird. *(Beifall bei der FPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Paul Fasching am Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Paul Fasching (ÖVP): Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zwei Sätze zum Abgeordneten Pehm.

Wir, die Volkspartei, begrüßen das Vorziehen dieser Infrastrukturprojekte. Wir haben das heute ganz deutlich und klar zum Ausdruck gebracht. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die 151 Millionen Schilling - die Frau Klubobfrau Grete Krojer hat es heute deutlich aufgezeigt - werden Sie verantworten müssen. Hier wurde von Ihnen, von der SPÖ und Ihrem Landeshauptmann Niessl, schlecht verhandelt. Das sind die Tatsachen. Die haben wir hier heute aufgezeigt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Mit dem Bank Burgenland-Desaster hätten wir das ganze Infrastrukturprojekt finanzieren können. Das wäre überhaupt kein Problem. Wir hätten den Bund nicht einmal benötigt. Das sind echte Tatsachen.

Einen Satz zum Burgenlandfonds. Ich muss Ihnen ganz ehrlich gestehen, ich habe kein Problem, ich freue mich, dass die Franz Steindl Idee doch etwas später, aber umgesetzt wurde, und das ist zu begrüßen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Heilmittelaufwand, das heißt, der Aufwand für Arzneien, betrug im Jahr 2006 rund 2,6 Milliarden Euro und ist einer der größten Ausgabeposten im Bereich der Krankenversicherung.

Bereits seit Jahren, besonders nach einer Aufwandsteigerung von 13,3 Prozent im Jahr 1999, noch unter der SPÖ Bundeskanzler, werden Überlegungen angestellt, wie eine Begrenzung der jährlichen Ausgabensteigerung im Bereich der Arzneimittel erreicht werden kann.

Beispielweise wurde im Jahr 2004 die Handelsspanne, wenn Sie sich zurückerinnern, im Bereich der Apotheken und Hausapotheken abgesenkt, und im Jahr 2005 der Erstattungskodex eingeführt.

Die Grundlage für eine zweckmäßige und wirtschaftliche Verschreibweise bilden die Richtlinien über die ökonomische Verschreibweise von Heilmittel und Heilbehelfen, kurz RÖV genannt. Diese erhalten Kriterien für die Verschreibung von Medikamenten durch jene Ärzte, die mit den Krankenversicherungsträgern einen Vertrag haben.

Nach den Richtlinien ist, bei der Wahl des Mittels, einerseits seine Wirksamkeit und damit das Wohl des Patienten entscheidend, andererseits kommt es darauf an, welche Kosten das Heilmittel verursacht.

Stehen mehrere gleichwirksame Mittel zur Verfügung, soll der Arzt jenes verordnen, das die geringsten Kosten verursacht. Gibt es mehrere gleichteure Medikamente zur Behandlung einer Krankheit, so soll der Arzt jenes Mittel verordnen, das am wirksamsten ist.

Zur Wahrung dieses ökonomischen Grundsatzes, meine Damen und Herren, hat der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger einen Erstattungskodex, kurz EKO, herausgegeben, in welchem jene Medikamente angeführt sind, die ohne chefärztliche Bewilligung von den Apotheken auf Kosten der Krankenversicherungsträger abgegeben werden dürfen.

Der Erstattungskodex enthält alle Medikamente, die in Österreich gesichert erhältlich sind, und schafft Klarheit darüber, unter welchen Voraussetzungen diese von den Krankenversicherungsträgern bezahlt werden. Ein entscheidender Punkt.

Für Medikamente, die nicht im Erstattungskodex angeführt sind, ist daher eine vorherige Bewilligung durch den chefärztlichen Dienst notwendig. In Form eines Ampelsystems, und viele Diskussionen hat es darüber gegeben, gestaltet, enthält der Erstattungskodex jene Medikamente, die frei bezogen werden können sowie jene, die nur gegen Dokumentation oder vorheriger Bewilligung abgegeben werden. Die erforderliche Genehmigung ist vom verschreibenden Arzt einzuholen.

Im grünen Bereich befinden sich alle Medikamente, die ohne chefärztlicher Bewilligung in der Apotheke erhältlich sind. In diesem Bereich finden sich zirka 3.500 Arzneispezialitäten, die ohne chefärztliche Bewilligung bezogen werden können.

Im gelben Bereich sind jene Medikamente enthalten, die grundsätzlich nur nach vorhergehender chefärztlicher Bewilligung abgegeben werden dürfen.

Dem roten Bereich sind all jene Medikamente zuzuordnen, die völlig neu am Markt sind und aufgrund verschiedener Umstände noch nicht in den grünen oder dem gelben Bereich aufgenommen werden konnten.

Nach Ablauf einer gewissen Zeit ist eine Überführung in den grünen oder gelben Bereich vorzunehmen, allenfalls ist die Streichung aus dem Verzeichnis die Folge.

Der Einführung des Erstattungskodex brachte im Jahr 2005 vorerst einmal eine Dämpfung der Kostensteigerung im Heilmittelbereich auf 1,6 Prozent. Das war sensationell.

Aber bereits im Jahr 2006 stieg der Heilmittelaufwand wieder um 6,5 Prozent und im ersten Quartal 2007 um 6,6 Prozent. Das zeigt, dass eine weitere Intensivierung der Bemühungen zur Kostendämpfung notwendig ist.

Es sollte durch mehr Information auch versucht werden, in der Bevölkerung ein Bewusstsein für mehr Eigenverantwortung zu schaffen. Interessant ist eine Studie, die im Jahr 2006 vom Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger präsentiert wurde.

Meine Damen und Herren! 4,5 Millionen Österreicher nehmen übers Jahr verteilt Medikamente. Nur 64 Prozent der Bevölkerung gibt an, Medikamente genau nach der ärztlichen Verordnung einzunehmen. Die anderen nehmen Medikamente nur so kurz wie möglich ein, oder sie nehmen prinzipiell weniger Tabletten als verordnet, was den Erfolg einer Therapie natürlich massiv in Frage stellen kann.

Medikamentenpackungen werden dadurch nicht vollständig aufgebraucht, bei 30 Prozent der Befragten bleibt zumindest ein Drittel der Tabletten übrig.

Oft könnte aber auch schon durch eine Lebensstiländerung die Einnahme von Medikamenten überhaupt vermieden werden. Im aktuellen Bundesregierungsprogramm Gesundheit, einige meiner Vorredner haben das bereits angezogen, sind daher zusätzliche Maßnahmen geplant, die eine notwendige Entlastung der Patientinnen und Patienten bringen werden.

Obergrenze bei der Rezeptgebühr in der Höhe von zwei Prozent des Einkommens, niedrige Rezeptgebühr bei der Verschreibung von Generika und für Originalpräparate auf Preisniveau des Generikums, Förderung des Einsatzes von Generika insbesondere durch einen stärker betonten Preiswettbewerb zwischen Erstanbieter und Generikum, sowie der Unterstützung einer europäischen Perspektive bei der Zulassung und Bewertung des therapeutischen und gesundheitsökonomischen Nutzens von Arzneimitteln. Gemeinsame Arzneimittelausschüsse der Krankenhäuser und Krankenversicherungen sollen Richtlinien zur Bewertung und Auswahl von Heilmitteln erarbeiten.

Meine Damen und Herren! Da Österreich im Vergleich mit unseren derzeitigen EU-Nachbarstaaten sowie der Schweiz mit 20 Prozent einen der höchsten Mehrwertsteuersätze auf Medikamente hat, soll zusätzlich zu den vorhin erwähnten Maßnahmen in weiterer Folge der Mehrwertsteuersatz für Medikamente von 20 auf zehn Prozent gesenkt werden.

Ich glaube, dass man irgendwo dafür ansetzen muss. Man muss natürlich auch die dementsprechenden Vorschläge unterbreiten. Diese Maßnahmen würden zur Entlastung der Gesundheitskosten und auf Sicht zu einer ausgeglichenen Bilanzierung der sozialen Krankenkassen beitragen.

In weiterer Folge würden von einer mittelfristigen Senkung des Steuersatzes auf Medikamente auch die Patienten profitieren. Die Volkspartei wird diesem Antrag die Zustimmung erteilen.

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Ich erteile Herrn Abgeordneten Erich Trummer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ausnahmsweise bin ich mit der Frau Klubobfrau Krojer einer Meinung. Auch ich freue mich über diese Wandlung der burgenländischen FPÖ und ihrem Parteiboss Tschürtz, der offensichtlich nun doch, zumindest teilweise, eine verspätete Wandlung in der Frage der Belastung für österreichische Patientinnen und Patienten vollzogen hat.

Wir erinnern uns sicher alle noch daran, außer vielleicht der Herr Abgeordnete Fasching nach dieser Lobrede, an die unrühmliche schwarz-blaue Bundesregierung, *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)* die das Kranksein mit einer ganzen Reihe von Maßnahmen massiv verteuert hat.

Bereits zu Zeiten der damaligen schwarz-blauen Bundesregierung hat die heutige Bundesministerin 79 dringliche Fragen, an die schwarz-blauen Regierungsverantwortlichen zur Entlastung der österreichischen Patientinnen und Patienten gefordert, die heute mit einer sozialdemokratisch geführten Bundesregierung zum Teil schon auf Schiene stehen. *(Abg. Paul Fasching: Sie hat nichts zuwege gebracht. Absolut nichts. - Abg. Gabriele Arenberger: Was ist denn?)*

Aber, das ist offensichtlich das Demokratieverständnis der ÖVP, die sich der Diskussion nicht stellt. *(Beifall bei der SPÖ)*

So versteht man die Ideenbringer, so versteht man das Kollektiv, das dann der SPÖ als Burgenlandkommunismus vorgeworfen wird. Was soll dann das sein, meine Damen und Herren?

Daher sage ich Ihnen ganz offen und ehrlich: Ich freue mich auch wirklich, dass nun auch die FPÖ auf diese langjährige sozialdemokratische Forderung zur Senkung dieses Mehrwertsteuersatzes auf Medikamente von 20 Prozent auf zehn Prozent aufspringt. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Denn Österreich liegt mit seinem Mehrwertsteuersatz auf Arzneimitteln tatsächlich im europäischen Spitzenfeld, wie die Frau Klubobfrau Krojer es schon gesagt hat. Insgesamt 26 Länder in Europa haben einen zum Teil wesentlich niedrigeren Steuersatz auf rezeptpflichtige Medikamente. Das bestätigt auch die österreichische Apothekerkammer. Deshalb fordert auch die Ärztekammer Burgenland eine Senkung des Steuersatzes auf zehn Prozent.

Aber, es müssen auch die Handelsspannen bei Arzneimittel in Österreich weiter gesenkt werden. Der Herr Abgeordnete Fasching hat gesagt, dass dies bereits im Jahr 2004 durchgeführt wurde. Noch viel zu wenig, sage ich dazu. Österreich liegt noch immer im Europavergleich bei den Medikamentenkosten, bei den Herstellerverkaufspreisen im letzten Drittel. Aber im Großhandelsverkaufspreis bei den Apotheken kommen durch diese Aufschläge insgesamt sogar in das europäische Spitzenfeld. Dort muss es also noch weitergehen.

Hohes Haus! Wie schwierig es aber ist, mit diesem Koalitionspartner im Bund eine sehr radikale Trendumkehr durchzuführen, zeigen auch die Stellungnahmen der beiden Ministerien zum vorliegenden Antrag. Für den Finanzminister Molterer in etwa heißt es zum Beispiel wortwörtlich: „...in Österreich gewährleistet ist, dass Medikamente im hohen Maße im Rahmen der Sozialversicherung beziehungsweise Fürsorgeleistungen abgegeben werden und der Medikamentenerwerb für die Patienten daher mit keinen oder geringen Kosten verbunden ist.“ Auch das ist nachzulesen.

„Im Rahmen dieses Systems stellt auch die Umsatzsteuer keine Kostenbelastung für die Patienten dar.“ Wenn das nicht zynisch ist, was da vom Finanzminister kommt, dann weiß ich nicht. Der Ball wird zur Boulevardministerin Kdolsky weiter gespielt. Diese lässt in einer Stellungnahme wiederum über ihr Ministerium ausrichten, Zitat: „Die Forderung nach einer Senkung des Mehrwertsteuersatzes auf Medikamente fällt grundsätzlich in die Zuständigkeit des Finanzministeriums.“ Sie haben das sicherlich schon so nachgelesen.

Angesichts dieses schwarzen Pingpong-Spieles auf dem Rücken der Patienten - einer spielt dem Ball zum anderen hin und her - ist, glaube ich, diese von der SPÖ durchgesetzte Rezeptgebührendeckelung mit maximal zwei Prozent vom Nettoeinkommen ein echter, ein wirklicher Meilenstein. Denn seit der Klausur der Bundesregierung am 11. Juli dieses Jahres in Eisenstadt ist fix, was unter anderem im Regierungsprogramm und im vorliegenden sozialdemokratischen Abänderungsantrag beabsichtigt ist.

Der SPÖ geht es jedenfalls nicht, wie der Frau Minister Kdolsky, um Show und Boulevard, sondern um eine soziale Trendumkehr, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dieser Eisenstadtvereinbarung mit dem Kernpunkt der Rezeptgebührendeckelung kommt es nun im Gesundheitswesen nach Jahren der Belastung hoffentlich, wenn die Frau Minister dann auch wieder Zeit findet, endlich zu einer spürbaren Entlastung für zigtausende Österreicherinnen und Österreicher.

Aber, wir sind schon einer Meinung, denn das kann erst der Anfang sein. Hier muss es in diese Richtung weitergehen. Deshalb haben wir in unserem Abänderungsantrag, zusätzlich zur Senkung dieses Mehrwertsteuersatzes, diese und weitere weit reichende Ergänzungen gefordert. Die wichtigsten noch mal zusammengefasst:

Niedrigere Rezeptgebühr für Generika, die Senkung der Handelsspannen auf Arzneimittel, evidenzpassierte Anerkennung von homöopathischen Produkten und der Förderung des Einsatzes von Generika.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zusammenfassend kann deshalb gesagt werden, dass die Forderungen im vorliegenden Antrag der SPÖ-Abgeordneten soziale Ziele sind, die die SPÖ in der Vergangenheit sehr verlässlich verfolgt hat und die in Zukunft auch hartnäckig durchgesetzt werden.

Wir Sozialdemokraten laden alle Parteien herzlich dazu ein, diese Forderungen im vorliegenden Antrag zu unterstützen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (*Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Senkung der Medikamentenkosten ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung einstimmig gefasst.

19. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 511) betreffend die Errichtung eines Segelflugplatzes für die HTBLA für Flugtechnik in Eisenstadt (Zahl 19 - 325) (Beilage 604)

Präsident Walter Prior: Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Wilhelm Heissenberger um seinen Bericht zum 19. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 511, betreffend die Errichtung eines Segelflugplatzes für die HTBLA für Flugtechnik in Eisenstadt, Zahl 19 - 325, Beilage 604.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Errichtung eines Segelflugplatzes für die HTBLA für Flugtechnik in Eisenstadt in seiner 17. und abschließend in seiner 18. Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

In der 17. Sitzung wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Mag. Georg Pehm einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Mag. Georg Pehm gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Errichtung eines Segelflugplatzes für die HTBLA für Flugtechnik in Eisenstadt unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Georg Pehm beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Wortmeldung gibt es keine, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (*Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend die Errichtung eines Segelflugplatzes für die HTBLA für Flugtechnik in Eisenstadt ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

20. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 310) betreffend die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf (Zahl 19 - 310) (Beilage 597)

Präsident Walter Prior: Der 20. Punkt der Tagesordnung ist Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 310, betreffend die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf, Zahl 19 - 310, Beilage 597.

Die Berichterstattung wird Herr Landtagsabgeordneter Wilhelm Heissenberger vornehmen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf in 18. und abschließenden in ihrer 19. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde in der 18. gemeinsamen Sitzung zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Mag. Georg Pehm einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Mag. Georg Pehm gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Georg Pehm beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Als erstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Josko Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Danke Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich beginne mit einem Zitat, das anlässlich der Eröffnung des Zubaues im TZ Jennersdorf gesprochen wurde. Da hieß es:

„Um sowohl kurz-, als auch langfristig qualifiziertes Personal im Bereich Optoelektronik bereitstellen zu können, wird mit dem AMS ein Qualifizierungspakt erarbeitet. Der Schwerpunkt Optoelektronik soll künftig auch im BORG Jennersdorf Einzug halten. Ein neuer Lehrstellenzweig Optoelektronik in Lehrwerkstätten Großpetersdorf ist in Ausarbeitung. Weiters ist auch eine Kooperation mit der Fachhochschule Pinkafeld geplant.“

Nun ist es für den Betrieb in Jennersdorf tatsächlich sehr wichtig, dass gut qualifizierte Leute zur Verfügung stehen, wenn man die Ziele, die man sich gesteckt hat erreichen und die Erwartungen erfüllen will. Man sollte jedoch die Gefahr nicht unterschätzen, denn wenn es keine, oder zu wenige Optoelektronikspezialisten gibt, und da werden Akademiker, FH-AbgängerInnen, MaturantInnen und so weiter benötigt, dann wird es sehr schwer werden, diesen Standort entsprechend weiter entwickeln zu können.

Ein wesentlicher Beitrag des Landes zur Absicherung der Humanressourcen für Optoelektronik wäre die Einführung eines Fachhochschulstudienganges, und zwar nicht in Jennersdorf, sondern in Pinkafeld.

Der Antrag, der von der ÖVP eingebracht wurde, die FH in Jennersdorf zu errichten ist weder erfüllbar, wie wir laut Stellungnahme des Fachhochschulrates gesehen haben, aber wahrscheinlich auch nicht zielführend, denn wir haben einen Standort in Pinkafeld und da wäre es durchaus möglich, so einen Studiengang zu etablieren.

Die Manager des Betriebes haben sich auch schon zu Wort gemeldet. Sie meinen, dass ein Masterstudienkonzept samt Lehrplan für Optoelektronik bereits ausgearbeitet ist. Es wäre an sich nur die Notwendigkeit, dass man gemeinsam mit dem Land und mit dem Fachhochschulrat entsprechende Maßnahmen setzt, damit das ermöglicht wird.

Die SPÖ ist zwar der Meinung, dass künftige FacharbeiterInnen gebraucht würden, aber konkret ist in diesem Abänderungsantrag seitens der SPÖ auch kein Schritt in Richtung Installierung eines neuen Studienganges gemacht worden.

Daher finden wir es für ganz besonders wichtig, dass sich der Herr Landeshauptmann einmal mit den Herrschaften von der Optoelektronik zusammensetzt, den Herrn Tasch sich einmal anhört, um zu wissen, wo es lang geht und welche Möglichkeiten es hier gäbe. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Das hat er bereits gemacht. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das hat er schon gemacht? Es gibt keine Möglichkeit? Es gibt keine Möglichkeit, das zu injizieren. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Nein.)* Gut.

In Österreich gibt es jedenfalls keinen einzigen Fachschulstudiengang für Elektronik, die nächsten befinden sich in Deutschland. Das heißt, wir haben schon hier eine Chance für ganz Österreich etwas zu injizieren, was tatsächlich Sinn macht.

Deshalb habe ich auch einen Abänderungsantrag vorbereitet und ersuche Sie, meine Damen und Herren, diesem Abänderungsantrag zuzustimmen, damit die Etablierung eines Fachhochschulstudienganges für Optoelektronik in Pinkafeld ermöglicht oder in die Wege geleitet werden kann. Ich lese vor, Herr Präsident:

Abänderungsantrag an den Burgenländischen Landtag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga Margarethe Krojer betreffend den Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Helmut Sampt, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 110, betreffend die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf, Zl. 19 - 310, Beilage 597.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Pinkafeld in die Wege zu leiten.

Der Herr Kollege, Bürgermeister von Pinkafeld würde sich sicher freuen, wenn so etwas in Pinkafeld noch zusätzlich installiert würde.

Ich ersuche Sie, meine Damen und Herren von der SPÖ, diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei den Grünen - Der Abgeordnete überreicht dem Präsidenten den Abänderungsantrag)*

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga Margarethe Krojer ist nicht gehörig unterstützt.

Ich stelle daher gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT die Unterstützungsfrage und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag unterstützen wollen sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga Margarethe Krojer hat die notwendige Unterstützung nicht erfahren, sodass er in die Verhandlung nicht miteinbezogen wird. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Helmut Sampt das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Helmut Sampt (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Als Mandatar des Bezirkes Jennersdorf ist mir die Weiterentwicklung meiner Heimatregion ein Herzensanliegen. Ich bin stolz auf die wirtschaftlichen Fortschritte unserer Gemeinden, insbesondere der Bezirkshauptstadt Jennersdorf.

Hier ist es den Gemeindevertretern, an der Spitze meinem Vorgänger Bürgermeister Willi Thomas gelungen, zukunftssträchtige Unternehmen in die Region zu holen.

Es ist auch gelungen, mehrere Betriebe mit dem Forschungsschwerpunkt Optoelektronik anzusiedeln. Dieser Forschungs- und Wirtschaftszweig könnte eine gewaltige Zukunftschance für die gesamte Region darstellen. Deshalb werden wir, seitens der ÖVP, alles unternehmen, um diesen Betrieben optimale Rahmenbedingung zu bieten. *(Beifall bei der ÖVP)*

Gerade die Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen vor Ort - es gibt bereits Kooperationen mit Schulen, denn das wird hier entscheidend sein - soll unseren Arbeitnehmern die besten Voraussetzungen garantieren. Gerade das Fachwissen und die Qualifizierung im Bereich Optoelektronik sind hier eine Chance für mehr Arbeitsplätze in der Region.

Einige Worte zu den Stellungnahmen der Experten. Hätte man die Einwände, die heute seitens des Bundesministeriums und des Fachhochschulrates gekommen sind,

auch am Beginn der Fachhochschul-Studiengänge im Burgenland gelten lassen, gäbe es heute keine Fachhochschul-Studenten im Burgenland. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt!)*

Ein Fachhochschul-Studiengang für Optoelektronik bringt die Basis für Wissen, Wertschöpfung und Arbeitsplätze in unsere Region. In enger Kooperation mit Bildungseinrichtungen und Wirtschaft könnte hier etwas Beispielhaftes geschaffen werden.

Deshalb bringe ich unseren ursprünglichen Antrag erneut als Abänderungsantrag ein. Ich darf die Beschlussformel vorlesen.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- die Etablierung eines Fachhochschul-Studienganges für Optoelektronik in Jennersdorf in die Wege zu leiten und
- des Weiteren alle notwendigen Schritte zur Umwandlung der burgenländischen Fachhochschul-Studiengänge in eine echte „Fachhochschule“ im Sinne des Fachhochschul-Studiengesetzes, um mehr Transparenz, Kompetenzteilung und Mitbestimmung der Lehrenden und Studierenden zu erreichen.

Insbesondere erwarte ich mir von meinem Kollegen Stacherl, dass er die Zustimmung zu diesem Studiengang für Optoelektronik in unserer Region erteilt.

Stimmen Sie heute für die Zukunft unserer Region. Danke. *(Beifall bei der ÖVP - Der Abgeordnete überreicht dem Präsidenten den Abänderungsantrag)*

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag des Abgeordneten Helmut Sampt ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Georg Pehm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Für uns, für die SPÖ, sind die Entwicklung und der Aufbau der Burgenländischen Fachhochschulstudiengänge eine einzigartige Erfolgsstory.

Die Fachhochschulen haben sich heute zu einem Kernbereich der breiten Bildungslandschaft entfaltet. Die Studiengänge weisen hohe Kompetenz auf und sind stark im angewandten Forschungsbereich, insbesondere in Pinkafeld. Der Herr Bürgermeister weiß das.

Die Fachhochschulen agieren in einem europaweiten Netzwerk. Sie verfügen über eine klare, über eine viel versprechende Perspektive. Wenn Sie, Herr Abgeordneter Sagartz, diese Fachhochschulen als undemokratische Einrichtungen hinstellen, wenn Sie Unterdrückung suggerieren, die dort passieren soll, wenn Sie den Studiengängen andere Schlechtigkeiten nachsagen, dann ist das Ihre Sache. Wir hingegen sagen: Das ist ganz toll, was in den Burgenländischen Fachhochschul-Studiengängen passiert ist. Das ist eine Erfolgsstory, auf die wir zu Recht sehr stolz sein können. *(Beifall bei der SPÖ)*

Nun aber konkret zur Optoelektronik. Da sind wir uns natürlich darüber einig, dass dies eine zukunftsweisende und eine sehr viel versprechende Technologie ist. Deswegen wurde sie auch vom Land Burgenland gefördert und unterstützt. Nicht nur der Herr Landeshauptmann hat in der Vergangenheit Gespräche geführt, er wird auch in der Zukunft Gespräche führen. *(Abg. Ilse Benkö: Bravo!)*

Auch ich selbst konnte; als ich als Präsident des Österreichischen Bundesrates das Burgenland auf Bundesebene vertreten konnte, eine sehr gelungene Veranstaltung im Parlament abhalten, wo sich die Optoelektronik vorstellen und die neuen Möglichkeiten von Optoelektronik auch präsentieren konnte. Das war eine einmalige Sache. Es ist uns damals einmal mehr gelungen, das neue Burgenland, das Technologieland Burgenland, vorzustellen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Diese neue Technologie weiter zu fördern, ist unser Ziel, weil wir alle Möglichkeiten nutzen wollen den Standort Burgenland zu stärken.

Über das Wie kann man natürlich reden, aber Sie, Herr Kollege, Sie haben sich auf eine einzige; ausnahmslos auf eine einzige; Möglichkeit kapriziert und die lautet: Wir wollen einen Fachhochschul-Studiengang Optoelektronik, aber nur in Jennersdorf und sonst nirgendwo. *(Abg. Christian Sagartz: Das ist für einen Bezirksmandatar auch legitim. Finden Sie das nicht?)*

Das ist natürlich wenig hilfreich, denn der österreichische Fachhochschulrat schreibt Ihnen auf zwei Seiten, eng geschrieben, mit guten und vielen Argumenten, warum das nicht möglich ist. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Der hat Euch auch schon einmal etwas ganz anders geschrieben.)*

„Ich darf abschließend zusammenfassen“, schreibt der Herr ordentlicher Universitätsprofessor Dipl.Ing. Dr. Leopold März in dem Brief, der Ihnen vorliegen sollte, „dass sich der Fachhochschulrat aus den vielen genannten Gründen klar gegen die Einrichtung eines neuen Fachhochschul-Standortes Jennersdorf und damit eines dritten Standortes im Burgenland ausspricht.“

Das war ein Brief vom 10. Juli. Am 17. Juli ist Ihnen der zugegangen. Vor mehr als zwei Monaten also und was tun Sie? *(Abg. Christian Sagartz: Lediglich eine Empfehlung!)* Irgendwelche andere Möglichkeiten suchen? Nein, Sie fordern stereotyp völlig lernresistent: „Wir wollen unseren Fachhochschul-Studiengang in Jennersdorf und sonst nichts.“

Natürlich ist das, meine sehr verehrten Damen und Herren von der ÖVP, keine seriöse Politik. Da kommt man überhaupt nicht weiter. Das ist ein Sternschnuppchen, der niemand etwas hilft. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sie sind aber sicher nicht der, der qualifiziert ist, hier so zu reden.)* Wenn man Optoelektronik fördern möchte, dann braucht es ganz etwas anderes.

Dann braucht es, trotz der zahlreichen Gespräche, die schon von den Fachhochschul-Studiengängen mit Optoelektronik in den vergangenen Jahren geführt worden sind, *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* in Pinkafeld, trotz der Schulungen, die gemeinsam mit Optoelektronik ausgearbeitet wurden, trotz der Unterlagen und der Konzepte, die in den Fachhochschulstudiengänge Pinkafeld gemeinsam weitergegangen sind, braucht es für einen Fachhochschul-Studiengang Erstens, einen anderen Platz - ob das Pinkafeld oder Eisenstadt ist sei dahingestellt - und es braucht Zweitens, unbedingt eine Kohärenz, Bedarfs- und Akzeptanzstudie.

Es ist vom Wirtschaftsunternehmen beizubringen, wie hoch der tatsächliche Bedarf an Absolventen ist und wie es mit der potentiellen Anzahl der Bewerber aussieht.

Denn, wesentlich ist, dass so ein Studiengang auch nachhaltig funktioniert und nicht nur eine einmalige Sache ist. Wir sagen daher ganz klar „nein“ zu ihrer Sternschnuppenpolitik, aber „ja“ zu Optoelektronik und zu moderner Technologie. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen - Abg. Helmut Sampt: Kollege Pehm, fahr doch einmal nach Jennersdorf, dann wirst Du anders darüber denken.)*

Das ist eine klare Ansage der SPÖ. Sie haben jetzt Ihren ehemaligen Antrag neuerlich eingebracht. Da sprechen Sie von der nächsten Sternschnuppe. Worauf ich noch kurz eingehen muss, sind diese neu aufgewärmten immer wieder dargebrachten Türschilddiskussion um die Fachhochschule, die Sie alle paar Monate bemühen.

Ich möchte nur anmerken, dass Sie hier auf einem völlig uninteressanten Nebengleis unterwegs sind. *(Abg. Christian Sagartz: Ja, ja.)* Das ist teure Kosmetik, die bringt niemanden etwas und die juckt auch wirklich keinen Studierenden in irgendeiner Form. *(Abg. Oswald Klikovits: Wer behauptet denn so etwas?)*

Während Sie hier salbungsvolle Reden halten, sollten Sie ganz etwas anderes tun. Wissen Sie was den Studierenden wirklich helfen würde? Den Studierenden würde helfen, dass Sie ihnen den weiteren, möglichst freien, Zugang zu den Universitäten ermöglichen. *(Abg. Christian Sagartz: Das haben schon ganz andere versprochen.)*

Während Sie nämlich hier groß für alle möglichen Umbenennungen eintreten, ist es so, dass Ihr Minister, der Herr Gio Hahn, noch dazu im Alleingang, den Zugang zu den Studienfächern Humanmedizin, Zahnmedizin, Veterinärmedizin, Publizistik, Psychologie, Biologie, Pharmazie und Betriebswirtschaftslehre beschränken möchte. Wissen Sie, was die Studierenden davon halten? *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die Vorsitzende der ÖH sagt: „Was Hahn da macht, ist wirklich unmöglich! Wie viele OECD-Studien braucht es noch, bevor etwas getan wird. Wir brauchen mehr Akademiker, und nicht weniger!“

Wissen Sie, was sie noch über den Bundesminister Hahn sagt? Sie sagt: „Ich hätte mir erwartet, dass er sich auf unsere Seite stellt und sagt, dass es für die Studierenden mehr Platz und mehr finanzielle Mittel geben muss.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser ÖVP-Antrag ist einerseits ein politisches Sternschnuppchen, der für den Moment ganz lieb aussieht, aber der Optoelektronik überhaupt nichts bringt. Und er ist andererseits wieder ein Beleg dafür, dass die Ideen der ÖVP über ein Türschild in Bezug auf Wissenschaftspolitik derzeit nicht hinausgehen. *(Allgemeine Unruhe)*

Die SPÖ-Fraktion ist stolz auf die Fachhochschulen, denn sie gehören zu den besten. Wir wollen haben, dass das auch in Zukunft so ist.

Wir stimmen dem Antrag der Berichterstattung zu. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, hat der Herr Berichtersteller das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichtersteller verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Wir lassen zunächst über den von Herrn Landtagsabgeordneten Helmut Sampt gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Erhaltung und Verbesserung des Studienangebotes der Fachhochschul-Studiengänge ist somit in der vom Herrn Berichtersteller beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

21. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 562) betreffend die Aufhebung der Vermögensgrenze bei Anwendung des Pflege-Übergangsgesetzes (Zahl 19 - 354) (Beilage 599)

Präsident Walter Prior: Wie kommen zum 21. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 562, betreffend die Aufhebung der Vermögensgrenze bei Anwendung des Pflege-Übergangsgesetzes, Zahl 19 - 354, Beilage 599.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Christian Sagartz.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Christian Sagartz: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Aufhebung der Vermögensgrenze bei Anwendung des Pflege-Übergangsgesetzes in ihrer 19. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende ihrer Wortmeldung stellte Landtagsabgeordnete Anna Schläffer einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von der Landtagsabgeordneten Anna Schläffer gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Aufhebung der Vermögensgrenze bei Anwendung des Pflege-Übergangsgesetzes unter Einbezug der von der Landtagsabgeordneten Anna Schläffer beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Zu diesem Tagesordnungspunkt ist Herr Abgeordneter Oswald Klikovits zu Wort gemeldet.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben vereinbart, dass ich hier nicht dazu spreche, sondern nur mehr diesen Abänderungsantrag einbringe. Obwohl ich, Herr Kollege Pehm, Ihnen schon sagen möchte, wecken Sie nicht um diese Zeit den schlafenden Löwen. Denn es wäre schon sehr verlockend, auf Ihre Polemik einzugehen, die Sie hier abgegeben haben.

Heute ist schon, und ich möchte das nur kurz anmerken, sehr viel darüber gesprochen worden, von wir beruhigen uns, und wir versuchen alle miteinander nett umzugehen. Ich sage nur gleich, halten Sie sich daran, denn das ist kein gutes Zeichen, was Sie hier abgeben.

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich möchte hier einen Abänderungsantrag einbringen. Zum vorliegenden Antrag darf ich die Beschlussformel vorlesen.

Der Landtag hat beschlossen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert,

- an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, die in den Förderrichtlinien zum Pflege-Übergangsgesetz vorgesehene Vermögensgrenze von 5.000 Euro umgehend und rückwirkend mit Inkrafttreten des Gesetzes aufzuheben,
- dem burgenländischen Landtag umgehend eine Regierungsvorlage für eine leistbare und gesetzlich klar geregelte 24-Stunden-Betreuung im Burgenland vorzulegen
- und im Falle der Beibehaltung der Vermögensgrenze - und damit bei Nichtgewährung der Bundesförderung wegen der Vermögenszugriffsregelung - die Betroffenen aus Mitteln des Landes in der Höhe der Bundesförderung zu unterstützen. *(Beifall bei der ÖVP - Abg. Oswald Klikovits übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten)*

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag des Herrn Abgeordneten Klikovits ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Absatz 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Christian Sagartz: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Klikovits gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend eine faire, sozial ausgewogene Regelung der 24-Stunden-Betreuung daheim ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

22. Punkt: Bericht- und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 440) betreffend die Realisierung privater Erdgastankstellen für den Eigenbedarf im Burgenland (Zahl 19 -273) (Beilage 596)

Präsident Walter Prior: Der 22. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht- und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann

Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 440, betreffend die Realisierung privater Erdgastankstellen für den Eigenbedarf im Burgenland, Zahl 19 -273, Beilage 596.

Nachdem der Berichterstatter, Landtagsabgeordneter Leo Radakovits, für die heutige Sitzung entschuldigt ist, übernimmt gemäß § 46 Absatz 2 GeOLT der Vorsitzende des gemeinsamen Ausschusses, Landtagsabgeordneter Dr. Moser, die Berichterstattung.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Dr. Manfred Moser: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Realisierung privater Erdgastankstellen für den Eigenbedarf im Burgenland in ihrer 16. gemeinsamen Sitzung am 28. März 2007, und abschließend in ihrer 19. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

Bei der Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Brenner gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Realisierung privater Erdgastankstellen für den Eigenbedarf im Burgenland unter Einbeziehung der vom Landtagsabgeordneten Brenner beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter.

Als erster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! In verschiedenen Ländern kommt zunehmend Erdgas als alternativer Treibstoff in den Verkehr. Erdgas ist, wenn man die fossilen Energieträger anschaut, von diesen der umweltfreundlichste. Energiebezogen resultiert ein CO₂-Vorteil gegenüber Benzin- oder Dieseltreibstoff von zirka 25 Prozent. Wenn Motoren für Erdgasfahrzeuge gezielt auf diesen Treibstoff ausgelegt werden, können gegenüber konventionellen Benzinmotoren zirka 30 Prozent CO₂ eingespart werden.

Erdgasfahrzeuge haben die gleichen Emissionsvorschriften wie Benzinfahrzeuge zu erfüllen. Ihre Kohlenwasserstoffemissionen sind im Vergleich zu jenen aus den Benzinmotoren geringer. Es gibt aber noch bessere Alternativen als Erdgas. Die Schweizer Firma Kompogas speist zum Beispiel Biogas ins Erdgasnetz ein. Ich hoffe, dass wir auch im Burgenland demnächst so weit sein werden und Biogas einspeisen können.

Wir kennen alle die Problematik, die es um Ethanol gibt, wo also ganze Regenwälder abgeholzt werden, das wollen wir so nicht. Wir brauchen, wenn wir auf Biogas umsteigen, regionale erneuerbare Energien. Kompogas zum Beispiel in der Schweiz, gewinnt das Biogas aus Grünabfällen, welches dann an Naturtankstellen bezogen werden kann.

Mehr und mehr liefern dort auch mittlerweile Kläranlagen Biogas. Autos die mit Biogas fahren, erreichen Spitzenresultate, die im Gegensatz zu den mit fossilen Treibstoffen betriebenen Fahrzeuge, kein CO₂ freisetzen, das vor Millionen Jahren gebunden wurde.

Damit ist Biogas CO₂ neutral. Selbst ohne Biogasanteil produzieren Gasautos eben ein Viertel weniger an Klimagaskohlendioxid, 55 Prozent weniger Kohlenmonoxid und 85 Prozent weniger Stickoxyde, als Benziner. Angesichts dieser Zahlen erstaunt es doch, dass die Autohersteller der Kundschaft bis dahin nur eine bescheidene Modellauswahl angeboten haben. Volvo will seine Erdgasautos wieder einstellen, weil sie nicht gegangen sind.

Der Grund, Sie wissen es ja alle, ist das sehr dünne Tankstellennetz. Wir haben jetzt im Burgenland zwei Tankstellen. Das ist sicherlich nicht ausreichend, wir stehen grundsätzlich einer Förderung positiv gegenüber. Es sind im Burgenland fünf Tankstellen geplant. Wenn, wie gesagt, mit Biogas gefahren wird, welches regional erzeugt wird, dann wäre das eine gute Alternative zum Diesel- oder Benzinauto. Deswegen werden wir diesem Antrag zustimmen. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Wilhelm Abgeordneten Heissenberger das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu so später Stunde möchte ich gleich die Katze aus dem Sack lassen. Wir von der ÖVP werden diesem Antrag und dem Abänderungsantrag nicht zustimmen.

Der Grund ist, dass für uns das Ziel der Bundesregierung, eine Energieunabhängigkeit langfristig zu erreichen, wichtig ist. Wobei die Nutzung und Förderung ausschließlich aus erneuerbarer Energie in Frage kommt. Österreichs Wirtschaft zählt weltweit zu den führenden Energietechnologieanbietern im Bereich Umweltschutz, erneuerbaren Energie und Energieeffizienz. Im EU-Vergleich liegt Österreich beim Einsatz erneuerbaren Energien hinter Finnland, Lettland und Schweden an vierter Stelle. Bei der Stromerzeugung, mit einem Anteil von zwei Drittel, an erster Stelle.

Diese Position kann man auf jeden Fall ohne Qualitätsverlust weiter ausbauen. Auch bei der Mobilität setzt Österreich Maßstäbe bei der Beimischung von Biotreibstoffen. Ab 1. Oktober 2007 beträgt der verpflichtende Anteil 4,3 Prozent und ab Oktober 2008 wird dieser Wert auf 5,75 Prozent angehoben. Damit setzt Österreich die EU-Biokraftstofflinie bereits zwei Jahre früher als vorgesehen durch.

Die Bundesregierung sieht das Ziel auf jeden Fall nur in erneuerbare Energie zu investieren. Auch die Burgenländische Landesregierung hat sich das Ziel gesetzt, die Energieunabhängigkeit zu erreichen. Das wird uns aber nur dann gelingen, wenn wir, so wie der Bund es vorzeigt, langfristig nur in erneuerbare Energieträger investieren.

Damit Erdgasfahrzeuge künftig auch für einen breiteren Kundenkreis interessant werden, ist ein rascher Ausbau der Erdgastankstellen unumgänglich. Die ÖMV und BEGAS planen auch den Ausbau des Tankstellennetzes im Burgenland, wo noch 2007 fünf Erdgastankstellen entstehen sollen. Derzeit sind in Österreich 34 Tankstellen in Betrieb und 84 Tankstellen in Planung. Gasfahrzeuge gibt es derzeit um die 1.000, das heißt, der Andrang ist nicht sehr groß. Obwohl Erdgas sicherlich im Vergleich zu allen anderen fossilen Energieträgern der umweltfreundlichste ist.

Aber zur raschen Ausweitung von Gasfahrzeugen ist eine entsprechende Tankstelleninfrastruktur notwendig. Private Erdgastankstellen, wie sie die FPÖ fordert, können zwar eine gute Ergänzung sein, vorausgesetzt die rechtlichen Rahmenbedingungen stimmen. Theoretisch dürfte das zwar gut funktionieren, in der Praxis kann es laut Informationen der ÖMV doch mit Risiken verbunden sein.

Auf jeden Fall ist eine hinreichende Anzahl an öffentlichen Gastankstellen, von den Kosten her gesehen, wesentlich günstiger als Heimtankstellen. Wir werden diesem Antrag und dem Abänderungsantrag nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile nun der Frau Abgeordneten Gabriele Arenberger das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen! Erneuerbare Energie ist im Burgenland in allen Bereichen ein zentrales Thema. Gerade im Bereich der Alternativenergie ist Burgenland eines der innovativsten und fortschrittlichsten Bundesländer in Österreich. Aber auch in Europa steht Burgenland im Bereich der Alternativenergie im Spitzenfeld.

Biomasse, Solarenergie, Photovoltaik, Windenergie, Wärmepumpen, aber vor allem Reduzierung des Energiebedarfes, sind Kernpunkte in der Energiepolitik des Burgenlandes. Auch der öffentliche Verkehr wird stärker ausgebaut. Dafür hat das Land Burgenland in dieser Periode 12 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Immerhin eine Steigerung um 30 Prozent gegenüber der vorigen Legislaturperiode. Erdgas ist ein schadstoffarmer Energieträger, der im Bereich Kraftstoff ebenso zum Einsatz kommen soll. Laut EU sollen es bis 2010 zehn Prozent des gesamten Treibstoffsbedarfs in Österreich sein.

Auch in diesem Bereich ist das Burgenland gut unterwegs. Auf Anfragen bei den zuständigen Institutionen wurde festgestellt, dass es Sinn macht, das öffentlich zugängliche Gastankstellennetz auszubauen. Auf die Frage, ob es sinnvoll ist, die private Mobilgastankbox zu forcieren, ist mit Abwartung zu reagieren. Es werden in Linz fünf Feldversuche durchgeführt. Seitens der Linz-AG ist die Marktreife dieser Mobiltankboxen erst Anfang 2008 erreicht.

Zusätzlich ist zu erwähnen, dass die Tankboxen für den privaten Haushalt voraussichtlich nicht zum Kauf angeboten werden, da die Haftungsfrage und viele technische Einzelheiten noch nicht geklärt sind.

Man sieht, dass dieses System noch einer gründlichen Überarbeitung und Prüfung bedarf. Das ist auch der Grund, warum die SPÖ vorrangig für einen Ausbau der öffentlichen Gastankstellen ist. Ich werde gemeinsam mit meiner Fraktion dem Abänderungsantrag der SPÖ die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, daher hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. *(Abg. Dr. Manfred Moser: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herr Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Gastankstellen im Burgenland ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

23. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 446) betreffend einheitlicher Vollzug des Führerscheingesetzes bei der Entziehung der Lenkerberechtigung bei Verbrechensdelikten (Zahl 19 - 279) (Beilage 602)

Präsident Walter Prior: Der 23. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 446, betreffend einheitlicher Vollzug des Führerscheingesetzes bei der Entziehung der Lenkerberechtigung bei Verkehrsdelikten, Zahl 19 - 279, Beilage 602.

Herr Landtagsabgeordneter Wilhelm Heissenberger ist Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend einheitlicher Vollzug des Führerscheingesetzes bei der Entziehung der Lenkerberechtigung bei Verbrechensdelikten in seiner 15. und abschließend in seiner 18. Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

In der 15. Sitzung wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Brenner einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Brenner gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend einheitlicher Vollzug des Führerscheingesetzes bei der Entziehung der Lenkerberechtigung bei Verbrechensdelikten unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Brenner beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum gegenständlichen Antrag, Zahl 19 - 279, darf ich einen Abänderungsantrag einbringen. Ich verlese die Beschlussformel.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie mit der Forderung heranzutreten, an die zuständigen Stellen eine entsprechende Vollzugsanweisung zum einheitlichen Vorgehen beim Vollzug des Führerscheingesetzes im Sinne der Antragsbegründung zu erlassen.

Es ist dies unser ursprünglicher Antrag. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten)*

Präsident Walter Prior: Danke. Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag vom Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer ist gehörig unterstützt, sodass er gem. § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Ing. Strommer gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Antrag sind, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend einheitlicher Vollzug des Führerscheingesetzes bei der Entziehung der Lenkerberechtigung im Falle der Begehung von Verbrechens- und Vergehensdelikten ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

24. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 509) betreffend die Berücksichtigung der freiwilligen Mitglieder von Blaulichtorganisationen in der Schwerarbeiterregelung (Zahl 19 - 323) (Beilage 608)

Präsident Walter Prior: Der 24. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Sozialausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 509, betreffend die Berücksichtigung der freiwilligen Mitglieder von Blaulichtorganisationen in der Schwerarbeiterregelung, Zahl 19 - 323, Beilage 608.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Christian Sagartz.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Christian Sagartz: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Berücksichtigung der freiwilligen Mitglieder von Blaulichtorganisationen in der Schwerarbeiterregelung in ihrer 8. und abschließend in ihrer 9. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 12. September 2007, beraten.

In der 8. gemeinsamen Sitzung wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem ergänzten Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellt Landtagsabgeordneter Stacherl einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Stacherl gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Sozialausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständige Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Berücksichtigung der freiwilligen Mitglieder von Blaulichtorganisationen in der Schwerarbeiterregelung unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Stacherl beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Es liegt keine Wortmeldung vor. Sie haben das Schlusswort, Herr Berichterstatter. (*Abg. Christian Sagartz: Ich verzichte!*)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend unterstützende Maßnahmen für freiwillige Helfer und Helferinnen ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

Meine Damen und Herren! Die Tagesordnung ist erledigt.

Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung des Landtages werden rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben werden. Ich möchte allerdings anmerken, dass die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 25. Oktober 2007, vorgesehen ist.

Die Sitzung ist g e s c h l o s s e n.

Schluss der Sitzung: 23 Uhr 51 Minuten